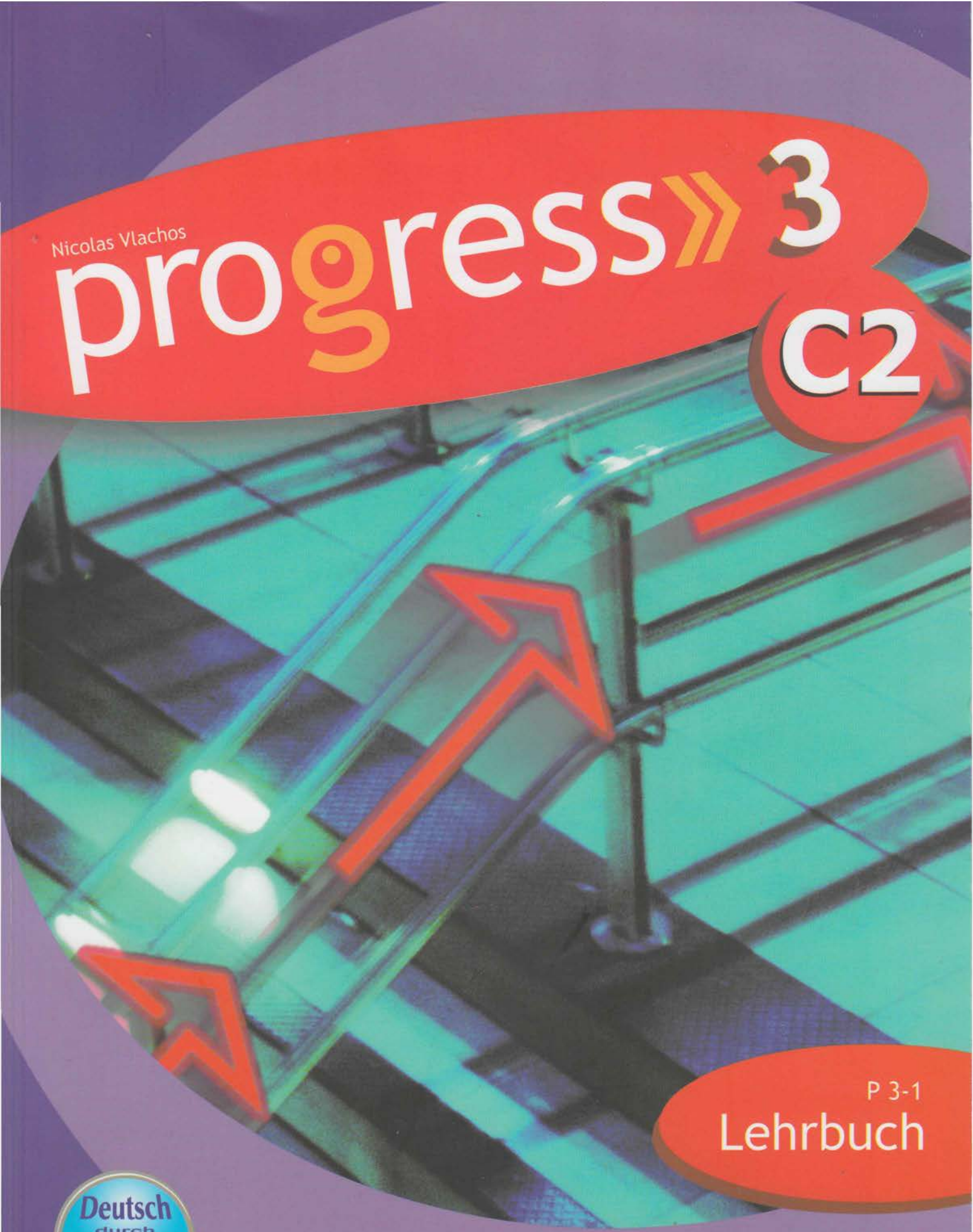
Nicolas Vlachos

progress» 3

C2



P 3-1

Lehrbuch

Deutsch durch die Lupe

Nicolas Vlachos

Nicolas Vlachos

progress» 3

C2

Lehrbuch

VERLAG
Deutsch durch die Lupe - Nicolas Vlachos
Griva Str. 6, 152 33 Halandri, Athen - Griechenland
Tel.: (0030 210) 68 30 671, (0030 210) 68 00 548
Fax.: (0030 210) 68 90 255

Projektleitung: Marina Betziou, Bettina Grentz
Korrekturen: Marina Betziou, Bettina Grentz
Buch- und Umschlaggestaltung: Melita Krommyda
Tonaufnahmen: Pino Barone, Benno Baum
Druck: Eleftheros Angelos
ISBN 978-960-462-097-5

© Verlag Nicolas Vlachos, Athen, 1. Auflage 2011
Alle Rechte, auch die des Nachdruckes und der Wiedergabe in jeder Form, behalten sich Urheber und Verleger vor. Es ist ohne schriftliche Genehmigung des Verlages nicht erlaubt, das Buch oder Teile daraus - auch für die Zwecke der Unterrichtsgestaltung - auf fotomechanischem Weg (Fotokopie, Mikrokopie) zu vervielfältigen oder unter Verwendung elektronischer bzw. mechanischer Systeme zu speichern, systematisch auszuwerten oder zu verbreiten.

Lernziele

Wer die Kenntnisse und Fertigkeiten des Niveaus C2 besitzt,

Leseverstehen

- kann praktisch alle Arten geschriebener Texte verstehen und kritisch interpretieren (einschließlich abstrakter, strukturell komplexer oder stark umgangssprachlicher literarischer oder nicht-literarischer Texte). Er kann ein breites Spektrum langer und komplexer Texte verstehen und dabei feine stilistische Unterschiede und implizite Bedeutungen erfassen.
- kann lange und komplexe Texte rasch durchsuchen und wichtige Einzelinformationen auffinden.
- kann ein weites Spektrum langer, komplexer Texte, denen man im gesellschaftlichen, beruflichen Leben oder in der Ausbildung begegnet, verstehen und dabei feinere Nuancen auch von explizit oder implizit angesprochenen Einstellungen und Meinungen erfassen.

Hörverstehen

- hat keinerlei Schwierigkeiten, alle Arten gesprochener Sprache zu verstehen, sei es live oder in den Medien, und zwar auch wenn schnell gesprochen wird, wie Muttersprachler dies tun.
- kann ein breites Spektrum an Tonaufnahmen und Radiosendungen verstehen, auch wenn nicht unbedingt Standardsprache gesprochen wird; er kann dabei feinere Details, implizit vermittelte Einstellungen oder Beziehungen zwischen Sprechenden erkennen.

Schriftlicher Ausdruck

- kann klare, flüssige, komplexe Texte in angemessenem und effektivem Stil schreiben, deren logische Struktur den Lesern das Auffinden der wesentlichen Punkte erleichtert.
- kann klare, flüssige, komplexe Berichte, Artikel und Aufsätze verfassen, in denen ein Argument entwickelt oder ein Vorschlag oder ein literarisches Werk kritisch gewürdigt wird.
- kann den Texten einen angemessenen, effektiven logischen Aufbau geben, der den Lesenden hilft, die wesentlichen Punkte zu finden.
- kann sich klar und präzise ausdrücken und sich flexibel und effektiv auf die Adressaten beziehen.

Mündlicher Ausdruck

- kann klar, flüssig und gut strukturiert sprechen und seinen Beitrag so logisch aufbauen, dass es den Zuhörern erleichtert wird, wichtige Punkte wahrzunehmen und zu behalten.
- kann Sachverhalte klar, flüssig, ausführlich und oft sehr interessant darstellen.
- kann sicher und gut verständlich einem Publikum ein komplexes Thema vortragen, mit dem er nicht vertraut ist, und dabei die Rede flexibel den Bedürfnissen des Publikums anpassen und entsprechend strukturieren.

- beherrscht idiomatische und umgangssprachliche Wendungen gut und ist sich der jeweiligen Konnotationen bewusst. Er kann ein großes Repertoire an Graduierungs- und Abtönungsmitteln weitgehend korrekt verwenden und damit feinere Bedeutungsnuancen deutlich machen. Er kann bei Ausdrucksschwierigkeiten reibungslos neu ansetzen und umformulieren, so dass die Gesprächspartner kaum etwas davon bemerken.
- kann alle muttersprachlichen Gesprächspartner verstehen, auch wenn diese über abstrakte und komplexe Fachthemen sprechen, die nicht zum eigenen Spezialgebiet gehören, sofern er Gelegenheit hat, sich auf einen ungewohnten Akzent oder Dialekt einzustellen.
- kann sich sicher und angemessen unterhalten und ist in seinem sozialen und persönlichen Leben in keiner Weise durch sprachliche Einschränkungen beeinträchtigt.
- kann seine Dialogrolle außerordentlich gut ausführen, strukturiert die Redebeiträge, interagiert überzeugend und vollkommen flüssig als Interviewer; hat gegenüber Muttersprachlern keine Nachteile.
- kann einen gut gegliederten und zusammenhängenden Text erstellen und dabei eine Vielfalt an Mitteln für die Gliederung und Verknüpfung angemessen einsetzen.
- kann sich auch in längeren Äußerungen natürlich, mühelos und ohne Zögern fließend ausdrücken. Macht nur Pausen, um einen präzisen Ausdruck für seine Gedanken zu finden oder ein geeignetes Beispiel oder eine Erklärung.

Allgemeines

- kann aufgrund einer umfassenden und zuverlässigen Beherrschung eines sehr großen Spektrums sprachlicher Mittel Gedanken präzise formulieren, Sachverhalte hervorheben, Unterscheidungen treffen und Unklarheiten beseitigen. Erweckt nicht den Eindruck, sich in dem, was er sagen möchte, einschränken zu müssen.
- beherrscht einen sehr reichen Wortschatz einschließlich umgangssprachlicher und idiomatischer Wendungen und ist sich der jeweiligen Konnotationen bewusst.
- verwendet den Wortschatz durchgängig korrekt und angemessen.
- Kann ein großes Repertoire an Graduierungs- und Abtönungsmitteln (z.B. Modaladverbien und Abtönungspartikel) weitgehend korrekt verwenden und damit feinere Bedeutungsnuancen deutlich machen. Er kann Betonungen und Differenzierungen deutlich machen und Missverständnisse ausräumen.
- zeigt viel Flexibilität, indem er Gedanken mit verschiedenen sprachlichen Mitteln umformuliert, um etwas hervorzuheben, zu differenzieren oder um Mehrdeutigkeit zu beseitigen.
- zeigt auch bei der Verwendung komplexer Sprachmittel eine durchgehende Beherrschung der Grammatik, selbst wenn die Aufmerksamkeit anderweitig beansprucht wird (z. B. durch vorausblickendes Planen oder Konzentration auf die Reaktionen anderer).
- schreibt Texte, die frei von orthografischen Fehlern sind.
- kann die Intonation variieren und so betonen, dass Bedeutungsnuancen zum Ausdruck kommen.

(aus der Lernzielbeschreibung des Goethe-Instituts für das Niveau C2)

» Inhaltsverzeichnis

Lektion » 1

Kinder wollen unterhalten werden 7
Der erste Schultag 9
Hörverstehen: Seid Männer! Tut euren Kindern den Gefallen! 12

Lektion » 2

Versuch mit Geist 13
Schule ohne Noten - funktioniert das? 15
Hörverstehen: Ausschnitte aus Radiosendungen 18

Lektion » 3

Mädchen sollten dahin kommen, sich jeden Beruf zuzutrauen 19
Über meinen Vater 22
Hörverstehen: Der Wunsch, berühmt und angehimmelt zu werden, gehört zum Erwachsenwerden dazu 24

Lektion » 4

Eigene Talente besser zu erkennen, erleichtert die Berufswahl 25
Bekenntnis eines Hundefängers 28
Hörverstehen: Jetzt bewerben! 30

Lektion » 5

Die Zeit der klassischen Lohnarbeitsbiografien geht zu Ende 31
Telearbeit 34
Hörverstehen: Ausschnitte aus Radiosendungen 36

Lektion » 6

Gewalt gegen Frauen - nicht bei uns 37
Berufstätige Mütter und Kinderbetreuung 40
Hörverstehen: Arbeitslos? Nein, Vater in Elternzeit! 42

Lektion » 7

Väter in der Werbung 43
Hintergründiges Lebenstraining: David Wagner „Vier Äpfel" 46
Hörverstehen: Konsumgutscheine sind Unsinn 48

Lektion » 8

Erziehungscamps und härtere Strafen? 49
Ursachen der Jugendkriminalität 52
Hörverstehen: Da gibt es keine Hemmschwelle mehr 54

Lektion » 9

Bürgerrechte werden gezielt abgebaut 55
Die sozialen Wurzeln des Terrors erkennen 58
Hörverstehen: Immer noch ein gewisser Mythos 60

Lektion » 10

Internationaler Tag der Menschenrechte: „Nicht mit dem Finger auf andere zeigen" 61
Menschenwürde 63
Hörverstehen: Höflich, aber bestimmt - richtiges Verhalten in Gewaltsituationen 66

Lektion » 11

Schattenwirtschaft in Megastädten 67
Leben in der Stadt 70
Hörverstehen: Wie Reiche die Armen aus den Städten verdrängen 74

Lektion » 12

Chancengleichheit durch Gesundheitsförderung 75
Migranten machen mit - für die Gesundheit 78
Hörverstehen: Ist multikulti gescheitert? 80

Lektion » 13

Es geht um das Töten an sich 81
Ein Mensch ohne Charakter 84
Hörverstehen: Macht den Alten nicht alles nach! 86

Lektion » 14

Interview über das Glück 87
Eine Tür ohne Haus 90
Hörverstehen: Wir haben alles verloren 94

Lektion » 15

Bei Anruf nackt 95
Eine blassblaue Frauenschrift 98
Hörverstehen: Frauen sind entschlossener und radikaler in der Liebe 100

Lektion » 16

Weg vom Heim 101
Mehrgenerationen-Häuser: Konzept für ein lebendiges und generationsübergreifendes Miteinander 103
Hörverstehen: Senioren im Straßenverkehr - eine rollende Gefahr? 106

» Inhaltsverzeichnis

Lektion » 17

Wann haften Ärzte für Behandlungsfehler? 107
Halbgötter in Grau 110
Hörverstehen: Mediziner auf Zeit 112

Lektion » 18

Gentechnik in der Nahrung 113
Der Vegetarier, das unbekannte Wesen 115
Hörverstehen: Wie gesund sind Vegetarier? 118

Lektion » 19

Wann ist Videoüberwachung zulässig? 119
So sieht das Netz der Zukunft aus 122
Hörverstehen: Eure Computer vergiften unsere Kinder 124

Lektion » 20

Interaktive Bücher und Handyromane 125
Elektrosmog durch Mobilfunk? 127
Hörverstehen: Handy-Störsender in Schule und Unterricht 130

Lektion » 21

Moderne Sklaverei 131
Menschen im Müll 133
Hörverstehen: Der hungrige Planet 136

Lektion » 22

Nur ein neuer Lebensstil kann Klimakriege verhindern 137
Kulturen zwischen Globalisierung und Regionalisierung 140
Hörverstehen: Ausschnitte aus Radiosendungen 142

Lektion » 23

Nachhaltigkeit in den Schulalltag integrieren 143
Die Welt besser verstehen 145
Hörverstehen: Chinas Industrialisierung 148

Lektion » 24

Eine Riesenchance für das Ruhrgebiet 149
Vielfalt der Kulturen als Ausgangspunkt für europäische Kulturpolitik 151
Hörverstehen: Ausschnitte aus Radiosendungen 154

Lektion » 25

Ich habe Phantasie nie als Fremdkörper empfunden, sondern als menschliches Organ 155
Es klopft 157
Hörverstehen: Der multiple Schauspieler 160

Lektion 1

Kinder wollen unterhalten werden

Er mag beim Schreiben von Kinder- und Jugendbüchern nicht den moralischen Zeigefinger erheben, sondern lieber spannende, witzige Geschichten erzählen. Gleich zwei Auszeichnungen hat der 1962 in Hessen geborene Kinder- und Jugendbuchautor Andreas Steinhöfel jetzt für seinen Roman "Rico, Oskar und die Tieferschatten" bekommen: Den internationalen Buchpreis "Corine 2008" und den Hörbuchpreis des Hessischen Rundfunks. Im März wird ihm als erster Kinderbuchautor in München noch der Erich-Kästner-Preis für Literatur überreicht werden. Ein Gespräch mit dem vielprämierten Wahlberliner.

Journalist: Herr Steinhöfel, mit Rico haben Sie einen Außenseiter zum Helden gemacht, der sich trotz seiner geistigen Behinderung zum cleveren Detektiv mausert. Wie kam es dazu?

Steinhöfel: Das ist zum einen autobiografisch bedingt: Ich hatte wohl das, was man eine unglückliche Kindheit nennt, empfand mich bis zu meinem Coming-out oft selbst als Außenseiter. Aber gerade die eigenwillige Perspektive des Außenseiters macht Geschichten ja farbig und bietet Potenzial für Spannung und Action: Rico zum Beispiel tickt eindeutig anders, er geht in die Förderschule und hat null Orientierungssinn, trotzdem begreift er vieles intuitiv und entwickelt auf Umwegen sehr wirkungsvolle Strategien. Damit ist er eine ungewöhnliche Identifikationsfigur und steht natürlich auch für mehr Toleranz. Grundsätzlich ist mir die Geschichte aber viel wichtiger als diese Botschaft, die nur untergründig mitläuft.



Journalist: Also keine Weltverbesser-Literatur?

Steinhöfel: Jedenfalls nicht mit der Holzhammer-Methode. Was nützt ein schlaues Buch, dass nie zu Ende gelesen wird? Kinder wollen gut unterhalten werden und das bedeutet nun mal Action, Spaß und Spannung. Ich habe früher selbst am liebsten Groschenheftchen gelesen, daher weiß ich, wovon ich rede. Das heißt aber nicht, dass man das Hirn beim Lesen ausknipsen soll, im Gegenteil. Ich wehre mich nur dagegen, zum Manipulator zu werden, was in Deutschland gerade Kinderbuchautoren immer wieder abverlangt wird. Mein Beruf ist es, gute Geschichten zu schreiben, nicht pädagogisch wertvolle Erziehungshilfen als Mittel zum Zweck zu produzieren.

Journalist: Pädagogisch wertvoll ist Ricos Milieu ja nicht unbedingt: Seine Mutter arbeitet in einem Nachtclub und verschläft den halben Tag. Rico ist viel alleine und ernährt sich von Fischstäbchen mit "Blutmatsche". Eine Annäherung ans sogenannte Prekariat?

Steinhöfel: Ich mag das Wort nicht und ich mag auch Bücher nicht, die bestimmte Kinder von vornherein aussperren. Das ist elitär und ein Zeichen von bürgerlicher Arroganz. Wenn dann Leseförderung nicht funktioniert, braucht man sich nicht zu wundern. Auf die Figur von Rico kam ich auch, weil es mich zunehmend wütend machte, wie diskriminierend die Medien eine bestimmte Bevölkerungsschicht darstellen. Dabei liebt Ricos Mutter ihren Sohn und das ist viel wichtiger als Klavierunterricht und Bioladen-Essen. Es gibt eine emotionale Intelligenz und die hat nichts mit Bildung zu tun, eher mit Respekt und einem großen Herzen. Die schönsten Rückmeldungen bekomme ich da bei Lesungen in Hauptschulen: Viele Schüler sind restlos von dem Buch begeistert, weil sie sich wieder erkennen in Rico und seiner Schwierigkeit, Gedanken in Worte zu fassen.

Journalist: Rico wächst in Ihrem Buch ja weit über sich und seine Handicaps hinaus. Ist das nicht nur ein Traum?

Steinhöfel: Natürlich ist das auch ein Konstrukt. Spannend wäre zu gucken, was in vier, fünf Jahren aus Rico würde, wenn er eine Lehrstelle braucht ... Aber erstens will ich in meinen Büchern Kinder zwar mit Problemen konfrontieren, sie aber nicht frustrieren. Zweitens mag ich Menschen mit Eigeninitiative:

Wer sich nicht streckt, wird nicht erwachsen – und Rico streckt sich trotz aller Schwierigkeiten.

Journalist: Der zweite Rico-Band erscheint im April, der dritte ist schon in der Mache. Parallel lesen Sie auch schon das nächste Hörbuch ein.

Steinhöfel: Ja, zum ersten Mal in meinem Leben habe ich doch tatsächlich eine Fortsetzung geschrieben. Das war für mich bisher immer nur so was wie eine reizlose Gelddruckmaschine. Rico war zuerst als einzelnes, wie mein Verlag meinte, zu umfangreiches Buch geplant. Daher entschieden wir uns dann für drei Bände. Und es hat mir riesigen Spaß gemacht, die Geschichte hatte einfach noch viel Potenzial. So-viel kann ich verraten: Es gibt ein richtig dickes Happy End!

(badische-zeitung.de)

» Aufgaben zum Text

» Aufgabe 1

Erklären Sie die folgenden Wörter und Ausdrücke nach ihrer Bedeutung im Text.

1. Zeile 1: den moralischen Zeigefinger erheben
2. Zeile 5: Wahlberliner
3. Zeile 7: Außenseiter
4. Zeile 7: sich mausert
5. Zeile 14: eigenwillige Perspektive
6. Zeile 20: auf Umwegen
7. Zeile 38: Manipulator
8. Zeile 75: Konstrukt

» Aufgabe 2

Formulieren Sie folgende Textstellen neu. Ersetzen Sie die fett gedruckten Wörter durch die am Rand angegebenen und führen Sie alle nötigen Umformungen durch.

1. Zeile 6: Herr Steinhöfel, mit Rico haben Sie einen Außenseiter zum Helden gemacht, der sich trotz seiner geistigen **Behinderung** zum cleveren Detektiv mausert.	**behindern**
2. Zeile 24: Grundsätzlich **ist** mir die Geschichte aber viel **wichtiger** als die Botschaft, die nur hintergründig mitläuft.	**Wert legen**
3. Zeile 34: Ich habe früher selbst am liebsten Groschenheftchen gelesen, **daher** weiß ich, wovon ich rede.	**denn**
4. Zeile 52: Wenn dann **Leseförderung** nicht funktioniert, braucht man sich nicht zu wundern.	**fördern**

» Aufgabe 3

Erklären Sie ausführlich und mit eigenen Worten die Bedeutung folgender Textstellen.

1. Zeile 10: Das ist zum einen biografisch bedingt.
2. Zeile 17: Rico zum Beispiel tickt eindeutig anders.
3. Zeile 26: ... diese Botschaft, die nur untergründig mitläuft.
4. Zeile 30: Jedenfalls nicht mit der Holzhammermethode.
5. Zeile 36: ..., dass man das Hirn beim Lesen ausknipsen soll.
6. Zeile 72: Rico wächst in Ihrem Buch ja weit über sich und seine Handicaps hinaus.
7. Zeile 81: Wer sich nicht streckt, wird nicht erwachsen.
8. Zeile 84: Parallel lesen Sie auch schon das nächste Hörbuch ein.
9. Zeile 88: Das war für mich immer nur so etwas wie eine reizlose Gelddruckmaschine.
10. Zeile 93: ..., die Geschichte hatte einfach noch viel Potenzial.

Mündlicher Ausdruck

Aufgabe 1

Beantworten Sie die Fragen.

1. Wer ist Steinhöfel?
2. Was charakterisiert seine Bücher und macht sie für Kinder interessant?
3. Wie beschreibt Steinhöfel seine Kindheit?
4. Was charakterisiert Rico und die Umgebung, in der er groß wird?
5. Welche Jugendbücher lehnt Steinhöfel ab?
6. Warum regt er sich über die Medien auf?
7. Was zeichnet Rico aus?
8. Warum ist der Roman bei vielen Kindern beliebt?
9. Warum hat sich der Autor bisher geweigert, Bücher in Fortsetzung zu schreiben?
10. Was kündigt Steinhöfel an?

Aufgabe 2

Wie stellen Sie sich ein gutes Jugendbuch vor? Begründen Sie Ihre Meinung und führen Sie dabei eigene Erfahrungen an.

Der erste Schultag



Der durch Jahre vorausgeworfene Schatten des ersten Schultags verdichtete sich. Eines Tages nach Weihnachten sagte meine Mutter zu mir: Wenn das Frühjahr kommt, musst du in die Schule. Ein ernster Schritt, der getan werden muss. Du musst einmal stillsitzen lernen. Und überhaupt musst du lernen und lernen, weil auf andere Weise nur ein Taugenichts aus dir werden kann.

Also du musst! Du musst!

Ich war sehr bestürzt, als mir diese Eröffnung gemacht wurde. Dass ich erst etwas werden solle, da ich doch etwas war, begriff ich nicht. War ich doch völlig eins mit mir! Nur immer so weiter zu sein und zu leben, war der einzige, noch fast unbewusste Wunsch, in dem ich beruhte. Freiheit, Stille, Freude, Selbstherrlichkeit: warum sollte man etwas anderes wollen? Die kleinen Gängelungen der Eltern störten diesen Zustand nicht. Wollte man mir dieses Leben wegnehmen und dafür ein Sollen und Müssen setzen? Wollte man mich verstoßen aus einer so vollkommen schönen, mir so vollkommen angemessenen Daseinsform? Ich begriff diese Sache im Grunde nicht.

Etwas auf andere Weise zu lernen als die, welche mir halb bewusst geläufig war, hatte ich weder Lust, noch fand ich es zweckmäßig. War ich doch durch und durch Energie und Heiterkeit. Ich beherrschte den Dialekt der Straße, so wie ich das Hochdeutsch der Eltern beherrschte. Erst heute weiß ich, welch

eine gigantische Geistesleistung hierin beschlossen ist und dass sie, geschweige von einem Kinde, nicht zu ermessen ist. Spielend und ohne bewusst gelernt zu haben, hantierte ich mit allen Worten und Begriffen eines umfassenden Lexikons und der dazugehörigen Vorstellungswelt. Ob ich mich nicht wirklich vielleicht ohne Schule schneller, besser und reicher entwickelt hätte?

Vielleicht aber war das Schlimmste ein Seelenschmerz, den ich empfand. Meine Eltern mussten doch wissen, was sie mir antaten. Ich hatte an ihre unendliche, uferlose Liebe geglaubt, und nun lieferten sie mich an etwas aus, ein Fremdes, das mir Grauen erzeugte. Glich das nicht einem wirklichen Ausstoßen? Sie gaben zu, sie befürworteten es, dass man mich in ein Zimmer sperrte, mich, der nur in freier Luft und freier Bewegung zu leben fähig war - dass man mich einem bösen alten Mann auslieferte, von dem man mir erzählt hatte, was ich später genugsam erlebte: dass er die Kinder mit der Hand ins Gesicht, mit dem Stock auf die Handteller oder, so dass rote Schwielen zurückblieben, auf den entblößten Hintern schlug!

Der erste Schultag kam heran. Der erste Gang zur Schule, den ich, an wessen Hand weiß ich nicht mehr, unter Furcht und Zagen zurücklegte. Es schien mir damals ein unendlich langer Weg, und so war ich denn recht erstaunt, als ich ein halbes Jahrhundert später das alte Schulhaus suchte und nur deshalb nicht fand, weil es aus dem Fenster der alten Preußischen Krone sozusagen mit der Hand zu greifen war. Unterwegs gab es Verzweiflungsauftritte, die nach vielem guten Zureden meiner Begleiterin, und nachdem sie mich an der Schultür unter den dort versammelten Kindern allein gelassen hatte, dumpfe Ergebung ablöste. Es gab eine kurze Wartezeit, in der sich die kleinen Leidensgenossen tastend miteinander bekannt machten. Im Hausflur der Schule zusammengepfercht, pirschte sich ein kleiner Piks an mich heran und konnte sich gar nicht genugtun in Versuchen, die Angst zu steigern, die er bei mir mit Recht voraussetzte. Diese kleine schmutzige Milbe und Rotznase hatte mich zum Opfer ihres sadistischen Instinktes ausgewählt. Sie schilderte mir das Schulverfahren, das sie ebenso wenig kannte wie ich, indem sie den Lehrer als einen Folterknecht darstellte und sich an dem gläubigen Ausdruck meines angstvoll verweinten Gesichts weidete. Er haut, wenn du sprichst, sagte der kleine Lausekerl. Er haut, wenn du schweigst, wenn du niesen musst. Er haut dich, wenn du die Nase wischst. Wenn er dich ruft, so haut er schon. Pass auf, er haut, wenn du in die Stube trittst.

So ging es, ich weiß nicht wie lange, fort, mit den Worten und Wendungen des Volksdialekts, in dem man sich auf der Straße ausdrückt. Eine Stunde danach war ich wieder zu Haus, aß mit den Eltern vergnügt und renommistisch das Mittagbrot und stürzte mich mit verdoppelter Lust ins Freie, in die noch lange nicht verlorene Welt meiner kindlichen Ungebundenheit.

Nein, die Dorfschule mit dem alten, immer missgelaunten Lehrer Brendel zerbrach mich nicht. Kaum wurde mir etwas von meinem Lebensraum und meiner Freiheit weggenommen und gar nichts von meiner Lebenslust.

(Gerhart Hauptmann)

» Aufgaben zum Text

» *Aufgabe 1*

Erklären Sie die folgenden Wörter und Ausdrücke nach ihrer Bedeutung im Text.

1. Zeile 25: vollkommen angemessenen Daseinsform
2. Zeile 28: halb bewusst
3. Zeile 38: Vorstellungswelt
4. Zeile 44: uferlose
5. Zeile 44: lieferten ... aus
6. Zeile 54: entblößten Hintern
7. Zeile 58: unter Furcht und Zagen
8. Zeile 64: Verzweiflungsauftritte
9. Zeile 67: die ... dumpfe Ergebung ablöste
10. Zeile 69: Leidensgenossen
11. Zeile 74: Diese kleine schmutzige Milbe und Rotznase
12. Zeile 76: Schulverfahren
13. Zeile 78: Folterknecht
14. Zeile 78: sich weidete
15. Zeile 81: Lausekerl

Aufgabe 2

Formulieren Sie folgende Textstellen neu. Ersetzen Sie die fett gedruckten Wörter durch die am Rand angegebenen und führen Sie alle nötigen Umformungen durch.

1. Zeile 8: Und überhaupt **musst** du lernen und lernen, ...
2. Zeile 46: Glich das nicht einem wirklichen **Ausstoßen**?
3. Zeile 48: ..., der nur in freier Luft und freier Bewegung zu leben **fähig war** ...
4. Zeile 58: Es **schien** mir damals ein unendlich langer Weg, ...
5. Zeile 65: ..., und nachdem sie mich an der Schultür **unter den dort versammelten Kindern** allein gelassen hatte, ...
6. Zeile 87: Eine Stunde **danach** war ich wieder zu Haus, ...
7. Zeile 93: Kaum **wurde** mir etwas von meinem Lebensraum und meiner Freiheit **weggenommen** und gar nichts von meiner Freiheit.

Pflicht
ausstoßen
können
vorkommen
Relativsatz
vergehen
Aktiv

Aufgabe 3

Erklären Sie ausführlich und mit eigenen Worten die Bedeutung folgender Textstellen.

1. Zeile 1: Der durch Jahre vorausgeworfene Schatten des ersten Schultags verdichtete sich.
2. Zeile 16: War ich doch völlig eins mit mir!
3. Zeile 22: Wollte man mir dieses Leben wegnehmen und dafür ein Sollen und Müssen setzen? Wollte man mich verstoßen aus einer so vollkommen schönen, mir so vollkommen angemessenen Daseinsform?
4. Zeile 29: War ich doch durch und durch Energie und Heiterkeit.
5. Zeile 59: ..., und so war ich dann recht erstaunt, als ich ein halbes Jahrhundert später das alte Schulhaus suchte und nur deshalb nicht fand, weil es aus dem Fenster der alten Preußischen Krone sozusagen mit der Hand zu greifen war.
6. Zeile 90: ... die noch lange nicht verlorene Welt meiner kindlichen Ungebundenheit

Mündlicher Ausdruck

Aufgabe 1

Beantworten Sie die Fragen.

1. Was hatte Hauptmann vor seiner Einschulung von seiner Mutter gehört?
2. Was versteht der Autor nicht, als seine Mutter davon erzählt, dass er in die Schule gehen und lernen müsse? Warum?
3. Was fragt sich der Autor, als ihm mitgeteilt wird, dass er in die Schule gehen muss?
4. Wie wird der Lehrer beschrieben?
5. Wie ist der erste Schultag des Autors, was erlebt er an diesem Tag und wie fühlt er sich?
6. Was stellt er nach Ablauf seines ersten Schultags fest?

Aufgabe 2

„Sie gaben zu, ... dass man mich einem bösen alten Mann auslieferte, von dem man mir erzählt hatte, was ich später genugsam erlebte: dass er die Kinder mit der Hand ins Gesicht, mit dem Stock auf die Handteller oder, so dass rote Schwielen zurückblieben, auf den entblößten Hintern schlug!“ (Zeile 47-55)

Halten Sie einen Vortrag zu dem Textauszug, in dem Sie auf die Rolle des Lehrers eingehen. Erläutern Sie, was Ihrer Meinung nach ein guter Lehrer ist und beschreiben Sie auch eigene Erfahrungen.

» Schriftlicher Ausdruck

» *Aufgabe*

„Ich war sehr bestürzt, als mir diese Eröffnung gemacht wurde. Dass ich erst etwas werden solle, da ich doch etwas war, begriff ich nicht. War ich doch völlig eins mit mir! Nur immer so weiter zu sein und zu leben, war der einzige, noch fast unbewusste Wunsch, in dem ich beruhte. Freiheit, Stille, Freude, Selbstherrlichkeit: warum sollte man etwas anderes wollen? Die kleinen Gängelungen der Eltern störten diesen Zustand nicht. Wollte man mir dieses Leben wegnehmen und dafür ein Sollen und Müssen setzen? Wollte man mich verstoßen aus einer so vollkommen schönen, mir so vollkommen angemessenen Daseinsform? Ich begriff diese Sache im Grunde nicht." (Zeile 13-26)

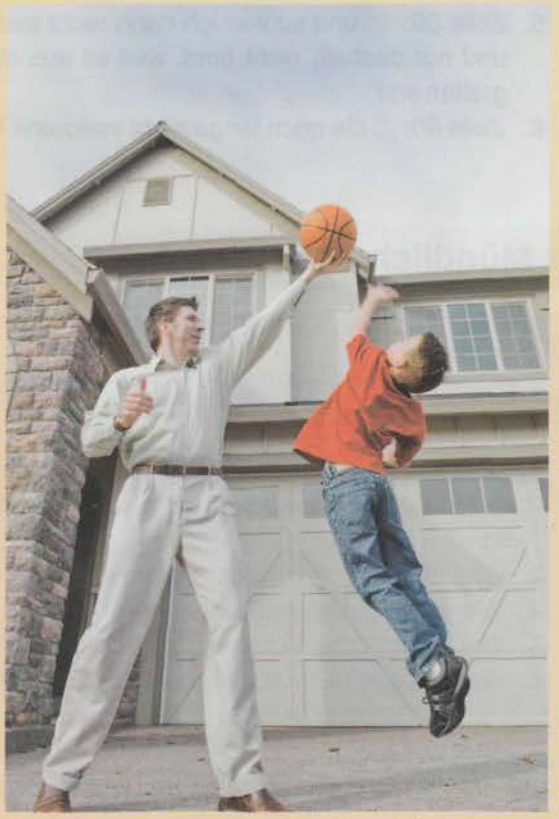
Schreiben Sie zu diesem Textauszug einen Aufsatz (ca. 300 Wörter). Beschreiben Sie, welche Situation geschildert wird, äußern Sie Ihre Meinung dazu und führen Sie aus, was Sie für richtig halten.

» Hörverstehen

Seid Männer! Tut euren Kindern den Gefallen!

Sie hören ein Interview mit dem Kinderpsychologen Wolfgang Bergmann.
Kreuzen Sie die richtige Lösung (a, b oder c) an. Sie hören das Gespräch zweimal.

1. **Die Benachteiligung der Jungen im deutschen Bildungssystem**
   - ☐ a. ist Gegenstand zahlreicher Diskussionen.
   - ☐ b. wird in vielen Büchern und Essays beschrieben.
   - ☐ c. steht seit zehn Jahren ständig auf der Tagesordnung.
2. **Die Probleme im Bildungssystem**
   - ☐ a. führen dazu, dass die Jungen sich nicht für das Bildungsangebot interessieren.
   - ☐ b. haben verschiedene Ursachen.
   - ☐ c. werden durch die Zivis in den Kindergärten verursacht.
3. **Die so genannte Tüddel-Friedens-Schlaffi-Pädagogik**
   - ☐ a. ist von Frauen erfunden worden.
   - ☐ b. führt dazu, dass die Jungen irgendwann im Knast landen.
   - ☐ c. hindert die Jungen daran, ihre männlichen Charakterzüge auszuleben.
4. **Bergmann kritisiert, dass viele Mütter**
   - ☐ a. die Väter dominieren.
   - ☐ b. ihren Söhnen erst mit 12 oder 13 Jahren erlauben, sich abzunabeln.
   - ☐ c. an den Therapiesitzungen der Söhne teilnehmen wollen.
5. **Bergmann ruft die Männer dazu auf,**
   - ☐ a. ihren Kindern jeden Gefallen zu tun.
   - ☐ b. mit ihren Söhnen in der Wohnung Fußball zu spielen.
   - ☐ c. ihren Söhnen liebevoll, aber bestimmt Grenzen zu setzen.



Fassen Sie kurz zusammen, worum es in dem Interview geht und nehmen Sie Stellung dazu.

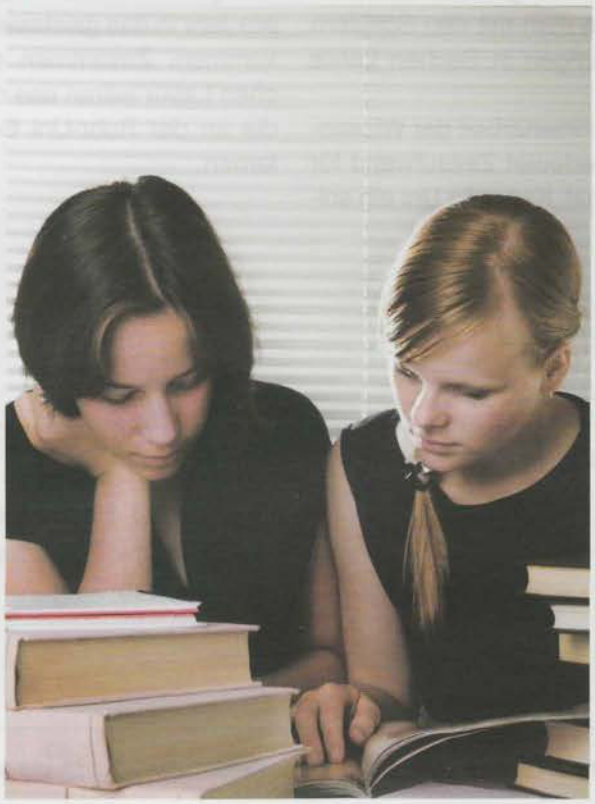
Lektion 2

Versuch mit Geist

Als erste Universität startet Bochum ein geisteswissenschaftliches Schülerlabor. Der Förderer Thomas Kempf erklärt, warum.

Journalist: Allein 200 naturwissenschaftliche Schülerlabore versuchen in Deutschland, junge Menschen für Mathe, Physik und Technik zu begeistern. Ein geisteswissenschaftliches gibt es bereits an der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften. Im Oktober wird nun die Ruhr-Universität Bochum mit Unterstützung der Krupp-Stiftung das erste geisteswissenschaftliche Schülerlabor an einer deutschen Hochschule einrichten. Was versprechen Sie sich davon?

Kempf: Das naturwissenschaftliche Schülerlabor der Uni Bochum hat in den vergangenen fünf Jahren rund 35.000 Schüler vor allem aus der Oberstufe angelockt. Das Interesse ist enorm. Nun möchten wir dieses Angebot um die geisteswissenschaftliche Dimension ergänzen. Damit werden dann achtzehn Fakultäten der Universität, acht naturwissenschaftlich-technische sowie zehn geistes- und gesellschaftswissenschaftliche Fakultäten von der Theologie über die Philologie bis hin zur Sportwissenschaft, den direkten Draht zu den Schülern haben.



Journalist: Was können Schüler in einem geisteswissenschaftlichen Labor lernen?

Kempf: Sie werden dort an moderne geisteswissenschaftliche Forschung herangeführt, an Fragestellungen, Methoden und an Quellenarbeit, die sie im Rahmen ihrer Möglichkeiten an der Schule nicht kennen lernen könnten.

Journalist: Die naturwissenschaftlichen Schülerlabore wurden auch deshalb in solch einer Vielzahl gegründet, weil mehr junge Menschen für naturwissenschaftliche und technische Fächer begeistert werden sollten. Viele Absolventen geisteswissenschaftlicher Fächer enden aber in schlecht bezahlten Jobs. Soll man Schülern wirklich noch raten, ein solches Fach zu studieren?

Kempf: Die Geisteswissenschaften haben einen eigenen Wert, den wir nicht in Abrede stellen dürfen. Und ob man jemandem zu einem Studium raten oder davon abraten soll, ist eine schwierige Frage. Natürlich hat die Universität ein Interesse daran, die richtigen und die richtig guten Studenten zu bekommen. Die Geisteswissenschaften haben sich weiterentwickelt, und das, was die Studenten dort erwartet, kann selbst bei guten Bemühungen an der Schule nicht wirklich vorbereitet werden. Durch das geisteswissenschaftliche Schülerlabor aber könnte auch ein Teil der späteren Enttäuschung vermieden werden, wenn wir Schüler jetzt schon an diese Fächer heranführen und ihnen die Frage stellen: Wäre das was für dich?

Journalist: Um welche Themen soll es konkret gehen?

Kempf: Es wird zum Beispiel ein Projekt zu Migrationssoziologie geben. Unter dem Motto »Uns tut Deutschland gut« werden die Schüler lernen, wie man ein Interview führt, das wissenschaftlichen Kriterien genügen soll. Sie werden also wissenschaftliches Handwerkszeug kennen lernen, verbunden mit kulturwissenschaftlichen und soziologischen Fragestellungen. Es dürfte in der Schule größere Schwierigkeiten bereiten, den Philosophie-, den Geschichts- und den Deutschlehrer zu einem gemeinsamen Projekt zusammenzubringen. An der Universität dagegen sind fächerübergreifende Kooperationen in den Geisteswissenschaften längst Alltag. Das wollen wir den Schülern vermitteln.

Journalist: Sie sagen, das geisteswissenschaftliche Schülerlabor soll auch dazu dienen, bessere Studenten anzuziehen. Ist die Ruhr-Universität nicht zufrieden mit den Studierenden, die sie hat?

Kempf: Das würde die Ruhr-Universität so bestimmt nicht unterschreiben. Aber das Ziel, über das Schülerlabor schon frühzeitig besonders interessierte und gute Studenten zu gewinnen, finde ich sehr legitim. Und natürlich können die Wissenschaftler bei der Arbeit mit den Schülern die potenziellen Studenten viel besser kennen lernen. Aber sie werden auch für sich selbst einen Nutzen aus der Zusammenarbeit mit den Schülern ziehen. Sie erfahren viel konkreter, was künftige Studierende mitbringen, wo ihre Interessensschwerpunkte und Erfahrungen liegen. Das ist für die Uni nicht unwichtig zu wissen. Schließlich stellt sich Wissenschaftlern ja auch immer wieder die Frage: Wie vermittle ich meine Forschungsideen und Fragen den Studenten? Da kann man mit den Schülern schon sehr intensive Erfahrungen in Sachen Lehre machen.

Journalist: Die direkte Zusammenarbeit der Wissenschaftler mit den Schülern bedeutet Zeitaufwand für das wissenschaftliche Personal. Kann die Uni ein solches Labor ohne Weiteres stemmen?

Kempf: Die Fakultäten tragen erheblich dazu bei, dass ein solches Labor funktionieren kann. Die Schüler wollen ja auf Leute stoßen, die jeden Tag in Wissenschaft und Lehre tätig sind. Sie sollen sagen können: Ich geh heut an die Uni und treffe den Postdoc, den wissenschaftlichen Mitarbeiter oder vielleicht sogar mal den Professor. Das ist authentisch, und das soll es auch sein. Wir machen ein forschungsnahes Angebot. Die Schüler sollen nicht das Gefühl bekommen, dass das, was sie hier besprechen, irgendein Problemchen ist, das nur für sie erfunden wurde, oder dass sie in einer Art »Übungsfirma« agieren. Alle Angebote werden unmittelbar mit aktuellen Forschungsfragen verbunden sein.

Journalist: Erwarten Sie einen ähnlich hohen Zuspruch wie bei den Naturwissenschaften?

Kempf: Wir rechnen damit, dass rund 2500 Schüler pro Jahr in das geisteswissenschaftliche Schülerlabor kommen. Zusammen mit dem naturwissenschaftlichen Labor wären das dann 10.000 Schüler pro Jahr, die an der Ruhr-Uni Bochum Wissenschaft kennen lernen.

(zeit.de)

» Aufgaben zum Text

» *Aufgabe 1*

Erklären Sie die folgenden Wörter nach ihrer Bedeutung im Text.

1. Zeile 21: enorm
2. Zeile 68: Enttäuschung
3. Zeile 78: Projekt
4. Zeile 83: Handwerkszeug
5. Zeile 114: Zeitaufwand
6. Zeile 119: stoßen

» *Aufgabe 2*

Formulieren Sie folgende Textstellen neu. Ersetzen Sie die fett gedruckten Wörter durch die am Rand angegebenen und führen Sie alle nötigen Umformungen durch.

1. Zeile 7: Im Oktober wird nun die Ruhr-Universität Bochum **mit Unterstützung der Krupp-Stiftung** das erste geisteswissenschaftliche Schülerlabor an einer deutschen Hochschule einrichten. — **Partizipialkonstruktion**
2. Zeile 37: Sie **werden** dort an moderne geisteswissenschaftliche Forschung **herangeführt**, an Fragestellungen, Methoden und an Quellenarbeit, die sie im Rahmen ihrer Möglichkeiten an der Schule nicht kennen lernen **könnten**. — **Interesse wecken**
3. Zeile 42: Die naturwissenschaftlichen Schülerlabore wurden auch deshalb in solch einer Vielzahl gegründet, weil mehr junge Menschen für naturwissenschaftliche und technische Fächer **begeistert werden** sollten. — **Gelegenheit**

Freude

4. Zeile 46: Viele Absolventen geisteswissenschaftlicher Fächer **enden** aber in **schlecht** bezahlten Jobs. **Soll** man Schülern wirklich noch **raten**, ein solches Fach zu studieren? — **finden**, **gut, Passiv**
5. Zeile 53: Natürlich **hat** die Universität **ein Interesse** daran, die richtigen und die richtig guten Studenten zu bekommen. — **interessieren**
6. Zeile 113: Die direkte **Zusammenarbeit** der Wissenschaftler mit den Schülern bedeutet **Zeitaufwand** für das wissenschaftliche Personal. — **zusammenarbeiten**, **aufwenden**

» *Aufgabe 3*

Erklären Sie ausführlich und mit eigenen Worten die Bedeutung folgender Textstellen.

1. Zeile 21: Nun möchten wir dieses Angebot um die geisteswissenschaftliche Dimension ergänzen.
2. Zeile 33: ..., den direkten Draht zu den Schülern haben.
3. Zeile 50: Die Geisteswissenschaften haben einen eigenen Wert, den wir nicht in Abrede stellen dürfen.
4. Zeile 79: Uns tut Deutschland gut.
5. Zeile 88: An der Universität dagegen sind fächerübergreifende Kooperationen in den Geisteswissenschaften längst Alltag. Das wollen wir den Schülern vermitteln.
6. Zeile 102: Aber sie werden auch für sich selbst einen Nutzen aus der Zusammenarbeit mit den Schülern ziehen.
7. Zeile 110: Da kann man mit den Schülern schon sehr intensive Erfahrungen in Sachen Lehre machen.

» Mündlicher Ausdruck

» *Aufgabe*

Beantworten Sie die Fragen.

1. Warum will man neben den bestehenden naturwissenschaftlichen Schülerlaboren jetzt auch geisteswissenschaftliche einrichten?
2. Welches Problem haben die jungen Geisteswissenschaftler oft nach Abschluss ihres Studiums?
3. Was ist im Bereich der Geisteswissenschaften an der Universität leichter als in der Schule?
4. Unter welchen Bedingungen hat das Schülerlabor einen Sinn? Welchen Vorteil bietet das Schülerlabor der Universität?
5. Fassen Sie kurz zusammen, was Sie in dem Text gelesen haben und nehmen Sie Stellung zu der Idee mit den geisteswissenschaftlichen Schülerlaboren.

Schule ohne Noten - funktioniert das?

Mit dem Latein hatte Otto von Bismarck als Schüler seine liebe Not. Die fremden Worte wollten einfach nicht in seinen Kopf. Ein „Mangelhaft" schrieb ihm sein Lehrer dennoch nicht ins Zeugnis. Stattdessen notierte der Pädagoge dort den Satz: „Fortschritte sind zu erhoffen".

Was aus heutiger Sicht erstaunlich nachsichtig klingt, war um 1830 kein ungewöhnlicher Kommentar. Ohnehin etablierten sich Abschlusszeugnisse an höheren Schulen erst allmählich. Sie sollten sicherstellen, dass der Zugang zur Universität nicht mehr auf Herkunft beruhte, sondern auf Leistung. Zensuren kamen sogar erst um 1900 auf – und in der Zeit danach entbrannte ein Streit über das Für und Wider, der bis heute andauert.

Immerhin sind sich die Experten inzwischen einig, dass die Noten eine Objektivität vortäuschen, die man Zensuren nicht zuschreiben sollte. Wissenschaftliche Versuche haben gezeigt, dass der gleiche Deutschaufsatz von manchen Lehrern mit einer Eins bewertet wird, von anderen mit einer Fünf. Und selbst in Mathematik: Die gleiche Arbeit wurde von 153 Lehrern höchst unterschiedlich beurteilt. Sieben Prozent gaben eine Eins, zehn Prozent werteten sie dagegen mit Vier oder gar Fünf.

„Dem einen war nur wichtig, dass die Lösung richtig

ist, der zweite legte Wert auf den korrekten Rechenweg, der dritte auf die begleitenden Erklärungen", sagt Hans Brügelmann. Der Pädagogikprofessor forscht seit Jahren darüber, wie sich Leistung in der Schule beurteilen lässt. Zwei seiner Erkenntnisse: Häufig bekommen Migrantenkinder bei gleicher Leistung schlechtere Noten als deutschstämmige, ruhige Schüler bessere als notorische Störenfriede.

Außerdem vergleichen Noten vor allem die Kinder einer Klasse miteinander, sagen aber nur wenig darüber aus, ob ein Schüler sich verbessert hat und wie sein individueller Leistungsstand ist – denn eine Drei in einer starken Lerngruppe hat logischerweise eine ganz andere Bedeutung als in einer schwachen.

Berichtszeugnisse verraten da schon mehr. Im besten Fall beschreibt ein Bericht, wo Stärken und Schwächen eines Schülers liegen und was die nächsten Lernschritte sind. Gespräche mit Eltern und Schülern sollten ihn ergänzen. Doch Umfragen zeigen, dass sich viele Lehrer eine Schule ohne Noten kaum vorstellen können – vor allem wegen des größeren Zeitaufwands für Berichtszeugnisse, zum anderen wegen der Eltern:

Wer aber schlechte Zensuren bekommt, leidet oft darunter. So ergab eine Umfrage, dass sich ein Drittel der Neun- bis 14-Jährigen davor fürchten, in der Schule zu versagen.

Die Angst ist nicht unbegründet, schließlich sprechen Zensuren Lebenschancen zu: „Wir sind in Deutschland auf Noten fixiert, weil wir ständig Kinder aussortieren. Das ist in anderen Ländern anders", gibt Hans Brügelmann zu bedenken. Am Ende der Schulzeit sei eine Auslese mittels Noten zwar unvermeidbar – vorher aber könne sie schnell alle Motivation zerstören. Schüler sollten vielmehr an ihren individuellen Lernfortschritten gemessen werden. Ende der 1990er Jahre vergaben Grundschulen nur in den letzten beiden Jahren Noten. Doch nach den miserablen ersten PISA-Ergebnissen schwang das Pendel in die andere Richtung: In Bayern und Sachsen erhalten nun bereits Zweitklässler wieder Zensuren. Für viele Experten ist das eine kuriose Entwicklung, schließlich haben starke PISA-Länder wie Finnland und Schweden die Noten bis über die Grundschuljahre hinaus durch Lernberichte ersetzt.



Inzwischen bewegt sich aber wieder etwas: So können z.B. Grundschulen in Berlin seit zwei Jahren „Indikatoren-Zeugnisse" einsetzen. Darin ist jedes Fach in Teilbereiche unterteilt, in Deutsch unter anderem in „Sprechen und Zuhören". Die Bereiche sind weiter untergliedert nach Kompetenzen: „Erschließt die Bedeutung von Wörtern aus dem Kontext", heißt es da etwa. Der Lehrer bewertet den Schüler dann anhand einer vierstufigen Skala von „gering ausgeprägt" bis „sehr ausgeprägt".

Dieses Prinzip komme bei Eltern und Pädagogen gut an, sagt Dagmar Wilde von der Berliner Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung. „Viele loben, dass sie nun genauer wissen, nach welchen Kriterien sie die Schüler beobachten sollen." Die Portfolios wie auch die Indikatoren-Zeugnisse sind in verständlicher Sprache formuliert, verbindliche Gespräche mit Eltern und Schülern ergänzen sie. Mit Kuschelpädagogik habe das nichts zu tun, so Dagmar Wilde, wohl aber mit dem Anspruch, jeden Schüler so zu motivieren, dass er sein Potenzial ausschöpft.

Denn dass sich aus den schulischen Leistungen nicht zwangsläufig Rückschlüsse auf die Fähigkeiten eines Menschen ziehen lassen, zeigt schon das Beispiel des späteren Reichskanzlers Otto von Bismarck.

(geo.de)

» Aufgaben zum Text

» *Aufgabe 1*

Erklären Sie die folgenden Wörter und Ausdrücke nach ihrer Bedeutung im Text.

1. Zeile 18: zuschreiben
2. Zeile 27: Rechenweg
3. Zeile 51: ergab
4. Zeile 57: gibt Hans Brügelmann zu bedenken
5. Zeile 59: Auslese
6. Zeile 65: schwang das Pendel in die andere Richtung
7. Zeile 68: kurios
8. Zeile 79: anhand
9. Zeile 82: komme gut an
10. Zeile 94: Rückschlüsse

» Aufgabe 2

Formulieren Sie folgende Textstellen neu. Ersetzen Sie die fett gedruckten Wörter durch die am Rand angegebenen und führen Sie alle nötigen Umformungen durch.

1. Zeile 10: Sie sollten **sicherstellen**, dass der Zugang zur Universität nicht mehr auf Herkunft **beruhte**, sondern auf Leistung.
2. Zeile 12: Zensuren **kamen** sogar erst um 1900 **auf** – und in der Zeit danach **entbrannte ein Streit** über das Für und Wider, **der bis heute andauert**.
3. Zeile 16: Immerhin **sind sich** die Experten inzwischen **einig**, dass die Noten eine Objektivität **vortäuschen**, die man Zensuren nicht zuschreiben sollte.
4. Zeile 58: Am Ende der Schulzeit sei eine Auslese mittels Noten zwar **unvermeidbar**, ...
5. Zeile 61: Schüler sollten vielmehr an ihren individuellen Lernfortschritten **gemessen werden**.

Ziel abhängen
einführen
heftig streiten
übereinstimmen
den Anschein vermeiden
beurteilen

» Aufgabe 3

Erklären Sie ausführlich und mit eigenen Worten die Bedeutung folgender Textstellen.

1. Zeile 1: Mit dem Latein hatte Otto von Bismarck als Schüler seine liebe Not. Die fremden Worte wollten einfach nicht in seinen Kopf. Ein „Mangelhaft" schrieb ihm sein Lehrer dennoch nicht ins Zeugnis. Stattdessen notierte der Pädagoge dort den Satz: „Fortschritte sind zu erhoffen".
2. Zeile 8: Ohnehin etablierten sich Abschlusszeugnisse an höheren Schulen erst allmählich.
3. Zeile 12: Zensuren kamen sogar erst um 1900 auf – und in der Zeit danach entbrannte ein Streit über das Für und Wider, der bis heute andauert.
4. Zeile 32: Häufig bekommen Migrantenkinder bei gleicher Leistung schlechtere Noten als deutschstämmige, ruhige Schüler bessere als notorische Störenfriede.
5. Zeile 35: Außerdem vergleichen Noten vor allem die Kinder einer Klasse miteinander, sagen aber nur wenig darüber aus, ob ein Schüler sich verbessert hat und wie sein individueller Leistungsstand ist ...
6. Zeile 54: ..., schließlich sprechen Zensuren Lebenschancen zu.
7. Zeile 61: Schüler sollten vielmehr an ihren individuellen Lernfortschritten gemessen werden.
8. Zeile 89: Mit Kuschelpädagogik habe das nichts zu tun, so Dagmar Wilde, wohl aber mit dem Anspruch, jeden Schüler so zu motivieren, dass er sein Potenzial ausschöpft.

» Mündlicher Ausdruck

» Aufgabe

Beantworten Sie die Fragen.

1. Was beweisen Ihrer Meinung nach die Lernschwierigkeiten des Reichskanzlers Otto von Bismarck?
2. Warum wird bis heute über den Sinn von Zensuren gestritten?
3. Wie wird die Leistung in den Berliner Grundschulen beurteilt?
4. Geben Sie mit eigenen Worten den Inhalt des Textes wieder und ziehen Sie Vergleiche mit der Situation in ihrem Heimatland.

» Schriftlicher Ausdruck

» *Aufgabe*

„Ohnehin etablierten sich Abschlusszeugnisse an höheren Schulen erst allmählich. Sie sollten sicherstellen, dass der Zugang zur Universität nicht mehr auf Herkunft beruhte, sondern auf Leistung. Zensuren kamen sogar erst um 1900 auf – und in der Zeit danach entbrannte ein Streit über das Für und Wider, der bis heute andauert." (Zeile 8-15)

Schreiben Sie zu diesem Textauszug einen Aufsatz (ca. 300 Wörter). Äußern Sie sich zu Zensuren und Abschlusszeugnissen. Nennen Sie dabei Vorteile und Nachteile, geben Sie eigene Erfahrungen an und erwähnen Sie, was sie selbst für richtig halten.

» Hörverstehen

Sie hören drei Ausschnitte aus Radiosendungen zu verschiedenen Themen.
Entscheiden Sie, ob die Aussagen zu jedem der Ausschnitte mit dem Textinhalt übereinstimmen oder nicht, und kreuzen Sie „Ja" oder „Nein" an. Sie hören die Texte ***einmal****.*

Sie hören einen Ausschnitt aus einer Radiosendung über hochbegabte Kinder.	**Ja**	**Nein**
1. Hochbegabte Kinder stammen fast immer aus sozial und finanziell besser gestellten Familien.	☐	☐
2. Manche Leute wollen nicht wahrhaben, dass die Bildungsziele der 68er-Generation nicht verwirklicht worden sind.	☐	☐
3. Hochbegabte sichern einer Gesellschaft in den Zeiten der Globalisierung das Überleben.	☐	☐
Sie hören einen Ausschnitt aus einer Radiosendung über Erziehungsmethoden und deren Wandel.		
4. Disziplin ist heute wieder der wichtigste Faktor in der Erziehung.	☐	☐
5. Es gibt einen Zusammenhang zwischen Erziehungsstil und Bildungsniveau der Eltern.	☐	☐
6. Nach Ansicht des Sozialwissenschaftlers Thole entsteht Autorität in der Familie durch Dialog.	☐	☐
Sie hören einen Ausschnitt aus einer Radiosendung über Berufe mit Zukunft.		
7. Zur Zeit haben Lehrer, Ärzte und Ingenieure noch Probleme, eine Stelle zu finden.	☐	☐
8. Wegen des Lehrermangels kann man auch ohne pädagogische Ausbildung als Lehrer arbeiten.	☐	☐
9. In den Bereichen Energie, Gesundheit und Technologie werden hauptsächlich Führungskräfte gesucht.	☐	☐

Lektion 3

Mädchen sollten dahin kommen, sich jeden Beruf zuzutrauen

Jedes Jahr entscheiden sich Zehntausende Schülerinnen für einen typischen Frauenberuf und damit für weniger Geld und schlechte Aufstiegschancen. Warum das so ist - ein Interview mit Ursula Nissen, Leiterin des Wissenschaftlichen Referats beim Vorstand am Deutschen Jugendinstitut München.

Journalistin: Bei den beliebtesten Ausbildungsberufen von Schülerinnen ist kein einziger Technik-Beruf dabei, stattdessen haben seit Jahren Arzthelferin und Bürokauffrau einen festen Platz in den Top Ten. Warum bewegt sich da nichts?

Nissen: Es gibt mittlerweile schon mehr Frauen in Technikberufen. Aber die Veränderungen sind minimal.



Journalistin: Was versteht man eigentlich unter einem "Frauenberuf"?

Nissen: Als typische Frauenberufe gelten zum Beispiel Krankenschwester oder Erzieherin. In der Statistik heißen sie "weiblich dominierte Berufe", das heißt, es gibt zwischen 80 und 100 Prozent weibliche Auszubildende.

Diese Berufe gelten als familiennah, weil man hier soziale Kompetenzen einsetzen kann, die man auch in der Familie braucht. Sie weisen häufig ein entsprechend diffuses Tätigkeitsprofil auf. Viele junge Mädchen ergreifen diese Berufe mit der Begründung, sie könnten dann Arbeit und Familie besser vereinbaren. Dabei ist das in diesen Berufen gerade nicht der Fall. Die Technikberufe sind zum Beispiel sehr viel familien- und arbeitszeitfreundlicher als die Berufe in der Krankenpflege oder im Handel. Und Frauenberufe sind sehr häufig Sackgassenberufe: Es ist kein Aufstieg möglich. Wer einmal Arzthelferin geworden ist, bleibt es auch. Die gesellschaftliche Bewertung dieser Berufe hört man ihnen geradezu an: Frauenberufe sind die „Helferinnen"- und „Assistenz"-Berufe. Kein Geselle würde sich als Assistent von einem Ingenieur bezeichnen.

Journalistin: Warum wählen Frauen bei all diesen Nachteilen diese Berufe dann überhaupt?

Nissen: Junge Frauen haben wenig Wissen über die tatsächliche Berufsrealität und ihre Aufstiegschancen. Außerdem ist bei uns in der Bundesrepublik der gesellschaftliche Druck sehr hoch, dass die Frau einen Beruf haben sollte, der dem Geschlechtsrollenbild entspricht – in anderen europäischen Ländern ist man da viel weiter. Und das beeinflusst die jungen Mädchen. Man weiß, dass in der Grundschule die Interessen bei beiden Geschlechtern noch ziemlich gleich sind. In dem Moment, in dem die Mädchen in die Adoleszenzphase kommen, schwindet auf einmal das Interesse an Technik und technischen Berufen.

Journalistin: Wie könnte man die Mädchen wieder für technische Berufe interessieren?

Nissen: Die Berufswahl erfolgt nicht zu einem einzigen Zeitpunkt. Es ist ja nicht so, dass die Mädchen die Schule abschließen und sich fragen "Oh, was werd' ich denn?". Einer Berufswahl geht die Berufsfindung voraus und die fängt schon im Kindergarten an. In diesem Prozess spielen die Eltern eine ganz große Rolle. Und zwar durch das, was sie ihren Kindern vorleben und durch das, was sie implizit an Geschlechtsrollenbildern vermitteln. Viele Eltern sind der Meinung, dass Mädchen in techniknahen Berufen durchaus Chancen haben, glauben allerdings, dass das für ihre eigene Tochter nicht zutrifft.

Für die Berufsberatung heißt das, dass sie unbedingt den familiären Hintergrund miteinbeziehen und

schauen müsste, welchen Einfluss hatten denn die Eltern auf das, was die Mädchen dort als Berufswunsch vortragen.

Journalistin: Die Berater müssen also den Berufswunsch hinterfragen?

Nissen: Ja. Und sie müssen natürlich die subjektiven Befindlichkeiten der jungen Frauen berücksichtigen. Zum Beispiel gibt es durchaus junge Frauen, bei denen in ihrer Lebensplanung der Beruf und nicht die Familie und noch nicht einmal die Vereinbarkeit von Familie und Beruf im Vordergrund steht. In der Berufsberatung wird jedoch in der Regel unterstellt, dass Frauen diese Vereinbarkeit wünschen, anstatt erst einmal herauszufinden, ob das überhaupt so ist.

Journalistin: Was ist mit der Schule?

Nissen: Die spielt natürlich eine ganz große Rolle. Mädchen unterschätzen ihre Fähigkeiten in den mathematisch-naturwissenschaftlichen Fächern immer noch. Sie glauben, die Jungs wären besser. In diesen Fächern und immer da, wo es um Computer und Internet geht, bräuchten die Mädchen einen mono-edukativen Unterricht. Und zwar solange bis sie selbstbewusst genug sind, dass sie diese Geschlechterdifferenz überhaupt nicht mehr wahrnehmen.

Journalistin: Und dann werden wir mehr Technikerinnen haben?

Nissen: Frauen in techniknahe Berufe zu bringen, kann ja kein Ziel an sich sein. Die Frauen, die diese Berufe erlernen, müssen später auch Entwicklungs- und Aufstiegschancen haben. Mädchen sollten dahin kommen, sich jeden Beruf zuzutrauen. Sie sollten aus ihrer subjektiven Motivation heraus entscheiden, welcher Beruf für sie geeignet, realistisch und zukunftsträchtig ist. Und dann ist es nicht mehr so wichtig, ob das ein technischer Beruf ist oder ein Dienstleistungsberuf. Die Frage ist doch auch immer, ob die gesellschaftliche Bewertung des Berufes so bleibt, wie sie ist, wenn mehr Mädchen oder mehr Männer in das andere Berufsfeld reingehen.

Journalistin: Könnte es denn sein, dass die Bewertung abnimmt, wenn mehr Frauen in einen „Männerberuf" drängen?

Nissen: Durchaus.

(sueddeutsche.de)

» Aufgaben zum Text

» *Aufgabe 1*

Erklären Sie die folgenden Wörter und Ausdrücke nach ihrer Bedeutung im Text.

1. Zeile 21: weiblich dominierte Berufe
2. Zeile 29: einsetzen
3. Zeile 30: *ein entsprechend diffuses Tätigkeitsprofil*
4. Zeile 40: ... hört man ihnen geradezu an.
5. Zeile 63: Adoleszenzphase
6. Zeile 88: hinterfragen
7. Zeile 104: mono-edukativen Unterricht
8. Zeile 107: wahrnehmen
9. Zeile 114: sich zuzutrauen
10. Zeile 116: zukunftsträchtig

» *Aufgabe 2*

Formulieren Sie folgende Textstellen neu. Ersetzen Sie die fett gedruckten Wörter durch die am Rand angegebenen und führen Sie alle nötigen Umformungen durch.

1. Zeile 1: Jedes Jahr entscheiden sich Zehntausende Schülerinnen für einen typischen Frauenberuf und **damit** für weniger Geld und schlechte Aufstiegschancen. — **obwohl**
2. Zeile 46: Junge Frauen **haben** wenig **Wissen** über die tatsächliche Berufsrealität und ihre Aufstiegschancen. — **informieren**
3. Zeile 61: **In dem Moment**, in dem die Mädchen in die Adoleszenzphase kommen, schwindet auf einmal **das Interesse** an Technik und technischen Berufen. — **sobald** / **interessieren**
4. Zeile 73: Einer Berufswahl **geht** die Berufsfindung **voraus** und die fängt schon im Kindergarten an. — **bevor**

5. Zeile 91: Zum Beispiel gibt es durchaus junge Frauen, bei denen in ihrer Lebensplanung der Beruf und nicht die Familie und noch nicht einmal die Vereinbarkeit von Familie und Beruf **im Vordergrund** steht.

wichtig

» Aufgabe 3

Erklären Sie ausführlich und mit eigenen Worten die Bedeutung folgender Textstellen.

1. Zeile 9: Es gibt mittlerweile schon mehr Frauen in Technikberufen. Aber die Veränderungen sind minimal.
2. Zeile 37: Und Frauenberufe sind sehr häufig Sackgassenberufe: Es ist kein Aufstieg möglich. Wer einmal Arzthelferin geworden ist, bleibt es auch. Die gesellschaftliche Bewertung dieser Berufe hört man ihnen geradezu an: Frauenberufe sind die „Helferinnen"- und „Assistenz"-Berufe. Kein Geselle würde sich als Assistent von einem Ingenieur bezeichnen.
3. Zeile 48: Außerdem ist bei uns in der Bundesrepublik der gesellschaftliche Druck sehr hoch, dass die Frau einen Beruf haben sollte, der dem Geschlechtsrollenbild entspricht.
4. Zeile 75: In diesem Prozess spielen die Eltern eine ganz große Rolle. Und zwar durch das, was sie ihren Kindern vorleben und durch das, was sie implizit an Geschlechtsrollenbildern vermitteln.
5. Zeile 89: Und sie müssen natürlich die subjektiven Befindlichkeiten der jungen Frauen berücksichtigen.
6. Zeile 110: Frauen in techniknahe Berufe zu bringen, kann ja kein Ziel an sich sein.
7. Zeile 119: Die Frage ist doch auch immer, ob die gesellschaftliche Bewertung des Berufes so bleibt, wie sie ist, wenn mehr Mädchen oder mehr Männer in das andere Berufsfeld reingehen.

» Mündlicher Ausdruck

» Aufgabe 1

Beantworten Sie die Fragen.

1. Welche Faktoren spielen eine wichtige Rolle bei der Entscheidung der Mädchen für ihren zukünftigen Beruf.
2. Welche Berufe trauen sich Mädchen nicht zu? Warum?

» Aufgabe 2

„Jedes Jahr entscheiden sich Zehntausende Schülerinnen für einen typischen Frauenberuf und damit für weniger Geld und schlechte Aufstiegschancen." (Zeile 113-122)

Äußern Sie sich zu dieser Textstelle und begründen Sie Ihre Ansichten.

» Schriftlicher Ausdruck

» Aufgabe

„Mädchen sollten dahin kommen, sich jeden Beruf zuzutrauen. Sie sollten aus ihrer subjektiven Motivation heraus entscheiden, welcher Beruf für sie geeignet, realistisch und zukunftsträchtig ist. Und dann ist es nicht mehr so wichtig, ob das ein technischer Beruf ist oder ein Dienstleistungsberuf. Die Frage ist doch auch immer, ob die gesellschaftliche Bewertung des Berufes so bleibt, wie sie ist, wenn mehr Mädchen oder mehr Männer in das andere Berufsfeld reingehen." (Zeite 113 - 122)

Schreiben Sie zu diesem Textauszug einen Aufsatz (ca. 300 Wörter). Erläutern Sie, worum es geht, äußern Sie Ihre Meinung dazu und schildern Sie auch eigene Erfahrungen zu dem Thema.

Über meinen Vater

(...) Mein Vater wünschte sich erfolgreiche Söhne im Rahmen bürgerlicher Vorstellungen von Respektabilität und gesichertem Einkommen. In Versen formulierte er seinen Wunsch an sie, das von ihm Geschaffene zu Ende zu träumen. Das waren die frommen Wünsche eines Poeten, die Voraussicht des Bürgervaters sah sachlicher aus. Ich hatte vor, Architekt zu werden. Man war sich einig, dass ich Talent besaß, ein erstaunlich entwickeltes RAUMGEFÜHL (was immer das war), die technischen Kenntnisse und sozialen Interessen. Es stand fest, dass ich ein Realgymnasium beenden, dann Architektur studieren und als freier Architekt erfolgreich sein würde. Er unterstützte die Absicht und fand sie gut. Architektur lag dort, wo er selber war, im Bereich von Kunst und Familientradition, zugleich entfernt von der eigenen Position. Jahrelang entsprach ich, ahnungslos, seiner Vorstellung von meinem Leben. Dann wechselten Interesse und Leidenschaft. Ich begann zu zeichnen und Gedichte zu schreiben. Das war eine Sache ohne Konzession. Ich ging auf sie los, und es gab nichts dazu zu sagen. Die Schule wurde vernachlässigt. Die familiäre Enge verlor ihren Schrecken. Zeichnend und schreibend ließ ich sie hinter mir. Dass ich zeichnete, war durchaus in Ordnung: Zeichnen galt als Rüstzeug des Architekten und konnte später nur von Vorteil sein. Dass ich Gedichte schrieb, war ein anderer Fall. Mein Vater hatte, als ich in den Ferien war, einen Haufen lyrischer Papiere in meinem Schulranzen entdeckt (er pflegte den Kram seiner Kinder zu inspizieren). Ich war keine fünfzehn Jahre alt. Für den Abend bestellte er mich in sein Zimmer. Die Förmlichkeit der Bestellung verhieß Quälerei. In der Art eines Chefs, mit Papieren beschäftigt, saß er am Schreibtisch und forderte mich auf, Platz zu nehmen. Die Lächerlichkeit des Rituals war beklemmend wirkungsvoll, obwohl ich es kannte. Auf seinem Gesicht herrschte düster betonter Ernst. Er war entschlossen, mich ins Unrecht zu setzen.

Du schreibst also Gedichte?

Ich bejahte es.

Mit äußerster Gereiztheit erklärte er: Bilde dir nichts ein, die Verse sind schlecht. Jeder schreibt mal Gedichte, das geht vorbei. Bilde dir nicht ein, begabt zu sein, du bist nicht begabt. Deine Sache ist die Architektur. Ich kann dir das Dichten nicht verbieten, aber ich rate dir, damit aufzuhören. Ich rief, das Schreiben sei meine Sache und stürmte aus seiner Veranstaltung.

Von diesem Tag an war er beunruhigt. Ein noch unbestimmbares Untier war in sein Gehege eingebrochen. Er wusste nicht, wie er ihm begegnen sollte und hätte es gern ein bisschen ausgerottet. Spitze Bemerkungen hielten sich an ihm schadlos, Wutausbrüche versuchten, es zu begraben (du bist nichts, du kannst nichts, mach deine Schulaufgaben!). Ich war verblüfft, dann beklommen und schließlich immun, als ich die Hilflosigkeit des Menschen bemerkte.

Seine Unruhe nahm noch zu, als er entdeckte, dass seine Lyrik mir nichts zu sagen hatte. Sie wurde exzessiv, als er erkannte, dass meine Sache nicht abzuschaffen war. Ich machte genialische, schlechte Poesie, Gewitterlyrik, brüllenden Bombast, kopierte Rimbaud und rumorte durch alle Formen. Er schien sich einzureden - mit Erfolg - dass dieses Gehabe ohne Bedeutung sei. Monatelang war nicht mehr die Rede davon, er schien sich beruhigt zu haben und sagte nichts. Mein Interesse für Kunst war weiterhin gern gesehen, das Schreiben von Gedichten mit Bann belegt.

Ich ließ von mir und meiner Sache nichts wissen. Es war nicht mehr wichtig für mich, was er dachte und wünschte. Ich sah mein Leben offen und rannte hinein. Das Schweigen umkreiste sein Monopol: die Sprache. Er ließ mich fühlen, dass ich ein Dummkopf sei.

Ein paar Jahre später studierte ich Grafik in München. 1955 wurden dort die ersten Gedichte publiziert. Der Kommentar meines Vaters aus der Ferne: vielleicht begabt, aber bilde dir nichts ein. Ich bildete mir nichts ein, sondern schrieb Gedichte. Kritische Stellungnahme, öffentlich und privat, bewog ihn, seine Attacken in Grenzen zu halten. Ich sah: er hätte lieber in eine Verurteilung eingestimmt. Dann kamen Bücher, und sie verwundeten ihn. Das Untier in seinem Gehege dehnte sich aus. Mit grausamer Unschuld nahm es den ganzen Platz und drückte den Vorbesitzer an die Wand. In dieser Zeit begannen zusätzliche Leiden für den ohnehin von Grund auf geschwächten Menschen. Ich lebte selbstgerecht und ahnte nichts. Die frommen und sachlichen Wünsche waren vorbei. Was immer ich machte, ging über ihn hinaus und in ein Leben, das ihm nicht bekannt war. Er wurde weich, und ich erkannte es nicht. Sein Selbstgefühl, an Idealen befestigt, von hergebrachten Ideen in Fasson gehalten, brach einmal mehr in Krisen auseinander. Im Taumel aufgelöster Identität verlor er, als Lyriker, seine Position. Er konnte nichts daran ändern, und nichts für sich tun. In einem langen, quälenden Prozess, wo Verzweiflung, Liebe und Neid beieinander waren, schlug er sich resignierend auf meine Seite. Mit leidlichem Humor verkündete er, der Vater seines Sohnes geworden zu sein. (...)

(Cristoph Meckel)

Aufgaben zum Text

Aufgabe 1

Erklären Sie die folgenden Wörter und Ausdrücke nach ihrer Bedeutung im Text.

1. Zeile 5: frommen
2. Zeile 17: ahnungslos
3. Zeile 28: einen Haufen lyrischer Papiere
4. Zeile 32: verhieß
5. Zeile 54: begraben
6. Zeile 29: immun
7. Zeile 32: rumorte
8. Zeile 32: sich einzureden
9. Zeile 34: mit Bann belegt
10. Zeile 50: mit leidlichem Humor

Aufgabe 2

Formulieren Sie folgende Textstellen neu. Ersetzen Sie die fett gedruckten Wörter durch die am Rand angegebenen und führen Sie alle nötigen Umformungen durch.

1. Zeile 16: Jahrelang entsprach ich, **ahnungslos**, seiner Vorstellung von meinem Leben. — **Infinitivkonstruktion**
2. Zeile 23: **Zeichnend** und **schreibend** ließ ich sie hinter mir. — **zeichnen, schreiben**
3. Zeile 58: Seine **Unruhe** nahm noch zu, als er **entdeckte**, dass seine Lyrik mir nichts zu sagen hatte. — **unruhig, Entdeckung**
4. Zeile 65: Monatelang **war** nicht mehr **die Rede davon**, er **schien** sich beruhigt zu haben und sagte nichts. — **sprechen, aussehen**

Aufgabe 3

Erklären Sie ausführlich und mit eigenen Worten die Bedeutung folgender Textstellen.

1. Zeile 1: Mein Vater wünschte sich erfolgreiche Söhne im Rahmen bürgerlicher Vorstellungen von Respektabilität und gesichertem Einkommen. In Versen formulierte er seinen Wunsch an sie, das von ihm Geschaffene zu Ende zu träumen.
2. Zeile 6:... , die Voraussicht des Bürgervaters sah sachlicher aus.
3. Zeile 14: Architektur lag dort, wo er selber war, im Bereich von Kunst und Familientradition, zugleich entfernt von der eigenen Position.
4. Zeile 22: Die familiäre Enge verlor ihren Schrecken.
5. Zeile 29: er pflegte den Kram seiner Kinder zu inspizieren
6. Zeile 31: Für den Abend bestellte er mich in sein Zimmer. Die Förmlichkeit der Bestellung verhieß Quälerei.
7. Zeile 35: Die Lächerlichkeit des Rituals war beklemmend wirkungsvoll, ...
8. Zeile 38: Er war entschlossen, mich ins Unrecht zu setzen
9. Zeile 41: Bilde dir nichts ein, die Verse sind schlecht.
10. Zeile 46: Ich rief, das Schreiben sei meine Sache und stürmte aus seiner Veranstaltung.
11. Zeile 49: Ein noch unbestimmbares Untier war in sein Gehege eingebrochen. Er wusste nicht, wie er ihm begegnen sollte und hätte es gern ein bisschen ausgerottet. Spitze Bemerkungen hielten sich an ihm schadlos, ...
12. Zeile 58: Seine Unruhe nahm noch zu, als er entdeckte, dass seine Lyrik mir nichts zu sagen hatte. Sie wurde exzessiv, als er erkannte, dass meine Sache nicht abzuschaffen war. Ich machte genialische, schlechte Poesie, Gewitterlyrik, brüllenden Bombast, kopierte Rimbaud und rumorte durch alle Formen.
13. Zeile 70: Ich ließ von mir und meiner Sache nichts wissen.
14. Zeile 84: Das Untier in seinem Gehege dehnte sich aus. Mit grausamer Unschuld nahm es den ganzen Platz und drückte den Vorbesitzer an die Wand.
15. Zeile 89: Ich lebte selbstgerecht und ahnte nichts.
16. Zeile 93: Sein Selbstgefühl, an Idealen befestigt, von hergebrachten Ideen in Fasson gehalten, brach einmal mehr in Krisen auseinander. Im Taumel aufgelöster Identität verlor er, als Lyriker, seine Position.

» Mündlicher Ausdruck

» Aufgabe 1

Beantworten Sie die Fragen.

1. Beschreiben Sie die Wesenszüge der Hauptfiguren der Erzählung (Vater/Sohn). Wie würden Sie die Beziehung der beiden zueinander bezeichnen?
2. Aus welchen Gründen ist der Vater dagegen, dass der Sohn sich mit Lyrik beschäftigt? Wie beurteilen Sie persönlich diese Einstellung und wie hätten Sie an der Stelle des Vaters reagiert?
3. Fassen Sie den Inhalt der Geschichte zusammen.

» Aufgabe 2

Die meisten Eltern wünschen sich erfolgreiche Kinder im Rahmen bürgerlicher Vorstellungen von Respektivität und gesichertem Einkommen. Viele bemühen sich, deren Lebensweg zu bestimmen, ohne Rücksicht auf ihre Wünsche und Fähigkeiten zu nehmen.

Äußern Sie sich zu der Aussage und begründen Sie Ihre Ansichten.

» Hörverstehen

Der Wunsch, berühmt und angehimmelt zu werden, gehört zum Erwachsenwerden dazu

Sie hören ein Interview mit der Casting-Agentin Jacqueline Rietz.
Kreuzen Sie die richtige Lösung (a, b oder c) an. Sie hören das Gespräch ***zweimal****.*

1. **Frau Rietz ist der Ansicht, dass**
   - ☐ a. die Zuschauer bei den Casting-Shows erleben können, wie neue Stars entdeckt werden.
   - ☐ b. wirkliche Stars über ihre Generation hinaus bekannt sind.
   - ☐ c. man erst nach dem Tod zum echten Star werden kann.
2. **Bei den Fernseh-Castings**
   - ☐ a. haben viele Jugendliche die Gelegenheit, berühmt zu werden.
   - ☐ b. bekommen die Leute ein falsche Vorstellung von der eigentlichen Arbeit eines Casters.
   - ☐ c. werden die Jugendlichen respektvoll behandelt.
3. **Inwiefern werden die jugendlichen Kandidaten in den Shows betrogen?**
   - ☐ a. Sie müssen erst erwachsen werden, um berühmt zu werden.
   - ☐ b. Ihnen werden falsche Hoffnungen gemacht.
   - ☐ c. Sie erfahren, dass sie für den Erfolg hart arbeiten müssen.
4. **Die Agentur-Castings unterscheiden sich von den TV-Castings dadurch, dass**
   - ☐ a. die Kandidaten wissen, dass auch Fehler erlaubt sind.
   - ☐ b. die Kinder und Jugendlichen ganz unverkrampft auftreten.
   - ☐ c. man die Kandidaten zwar prüfen, aber nicht unter Druck setzen will.
5. **Welches Problem gibt es mit manchen Eltern?**
   - ☐ a. Sie kommen zusammen mit ihren Kindern zum Casting.
   - ☐ b. Sie wollen nicht das Beste für ihre Kinder.
   - ☐ c. Sie wollen nicht wahrhaben, dass ihre Kinder kein Talent haben.



Auch in Ihrem Heimatland gibt es viele Casting-Formate im Fernsehen. Wie finden Sie das?
Glauben Sie, dass auf diese Weise neue Stars entdeckt werden? Begründen Sie Ihre Meinung.

Lektion 4

Eigene Talente besser kennen zu lernen, erleichtert die richtige Berufswahl

In Kürze treffen viele Abiturienten ihre Studienwahl. Jeder Vierte wird jedoch sein Studium abbrechen. Viele wissen zu wenig über ihre Fähigkeiten und Talente. Darin sieht Professor Dr. Egon Stephan die eigentlichen Gründe für den Abbruch. Er blickt auf mehr als 20 Jahre als Direktor des Psychologischen Institutes und Inhaber des Lehrstuhls für Psychologische Diagnostik und Intervention an der Universität zu Köln zurück.

Journalistin: In Kürze treffen viele der diesjährigen Abiturienten ihre Studienwahl. Woran liegt es, das viele ihr Studium frühzeitig abbrechen?

Stephan: Die hohe Abbruchquote hat viele Gründe. Zu den wesentlichen zählt, dass viele zwar studieren, aber keine richtige Vorstellung davon haben, für welches Berufsziel sie eigentlich pauken sollen. Daher fehlt ihnen die richtige Arbeitsmotivation. Hinzu kommt, dass die Leistungsanforderungen in dem gewählten Studienfach häufig unter- oder überschätzt werden. Fehleinschätzungen hinsichtlich der eigenen Fähigkeiten können beispielsweise dazu führen, dass Fächer der Ingenieurwissenschaften nicht gewählt werden, weil der Einzelne meint, nur für den geisteswissenschaftlichen Bereich begabt zu sein. Ebenso kann das Gegenteil eintreten.



Journalistin: Wer seine eigenen Fähigkeiten besser kennt, hat demnach bessere Chancen, erfolgreich zu studieren?

Stephan: Ja, es hat es sich bewährt, wenn sich Abiturienten vor der Wahl des Studienfachs sorgfältig mit ihren Fähigkeiten und Talenten auseinander setzen – am besten mit kompetenter Unterstützung. Dadurch lässt sich so manche Fehlentscheidung verhindern und es führt später zu mehr Zufriedenheit und Erfolg.

Journalistin: Welche Voraussetzungen sollte ein qualifizierter Berater erfüllen?

Stephan: Um die individuellen Fähigkeiten und Talente gründlich diagnostizieren zu können, benötigen Berater einerseits ein umfassendes Wissen über Eignungsdiagnostik und andererseits solide Kenntnisse über die Anforderungen und Perspektiven in den unterschiedlichen Branchen und Berufsfeldern. Nur wenn diese Voraussetzungen gegeben sind, kann der Berater den einzelnen Klienten hinsichtlich der Berufswahl optimal beraten.

Journalistin: Erkennen Abiturienten und deren Eltern, dass es einer fundierten Entscheidungsgrundlage für die Studien- und Berufswahl bedarf?

Stephan: Ja, mehr und mehr. Denn ihnen wird bewusst, dass es nicht zweckdienlich ist, sich zum Beispiel an den Wahlen der Mitschüler und Mitschülerinnen zu orientieren, statt sich darum zu bemühen, eine begründete persönliche Entscheidung zu treffen, die wirklich zu den eigenen Fähigkeiten, Talenten und Interessen passt.

Journalistin: Ihr Institut an der Universität berät ebenfalls Schüler und deren Eltern. Was können diese erwarten?

Stephan: Unser Team hat das Arbeitsziel, bei jedem Klienten die individuellen Daten so umfassend zu sammeln und zu berücksichtigen, dass jeder eine differenzierte und auf ihn persönlich abgestimmte Entscheidungsgrundlage für die Berufswahl bekommen kann.

Journalistin: Wie erreichen Sie dieses Ziel?

Stephan: Zunächst werden im Rahmen einer umfassenden Datenerhebung psychologische Leistungstests, Persönlichkeitsfragebögen, Einzel- und Gruppengespräche durchgeführt, um die persönlichen

Motive, Interessen, Kompetenzen und Ziele des Teilnehmers festzustellen. Anschließend beginnt die individuelle Beratung für die Studienwahl, den weiteren beruflichen Werdegang und das darauf abgestimmte Training.

Journalistin: Können auch junge Menschen zu Ihnen kommen, die nicht studieren wollen?

Stephan: Selbstverständlich. Unsere Beratung zielt nicht nur darauf ab, die Teilnehmer zu einem Studium an Universität oder Fachhochschule zu drängen. Wir möchten viel mehr herausfinden, was am besten zu ihnen passen könnte, d.h., wo sie am ehesten Erfolg haben können und was sie am ehesten zufrieden machen könnte.

Journalistin: Häufig haben die Eltern ganz andere Vorstellungen als ihre Kinder. Wie gehen Sie damit um?

Stephan: Die Eltern können, wenn die Tochter oder der Sohn damit einverstanden ist, an dem Beratungstermin teilnehmen. Schließlich haben die Eltern ihre Kinder ja während der ganzen Schulzeit begleitet und haben ihre Kinder in Leistungs- und Stresssituationen erlebt. Die Informationen, die wir durch die Eltern erhalten, können durchaus das Profil vervollständigen, das wir von den Teilnehmern erhalten. Je mehr individuelle Informationen wir sammeln, desto differenzierter kann unsere Beratung sein.

Journalistin: Warum gehören auch Studenten zu Ihrem Team?

Stephan: Wir wollen den jungen Menschen nicht nur eine wissenschaftlich fundierte Entscheidungsbasis aus Expertensicht bieten. Wir geben den Teilnehmern auch Gelegenheit zu einer Gruppendiskussion mit den anderen Teilnehmern. Diese Diskussion wird von unseren geschulten Studierenden angeleitet. Wichtig ist uns hierbei vor allem der freie „unzensierte" Meinungs- und Erfahrungsaustausch unter nahezu Gleichaltrigen. Die Studentinnen und Studenten in unserem Team helfen, bei den Teilnehmern Schwellenängste abzubauen. Sie können auch von ihren eigenen Erfahrungen bei der Studienwahl berichten.

(duesseldorf.business-on.de)

» Aufgaben zum Text

» Aufgabe 1

Erklären Sie die folgenden Wörter und Ausdrücke nach ihrer Bedeutung im Text.

1. Zeile 3: Inhaber des Lehrstuhls
2. Zeile 8: Abbruchquote
3. Zeile 38: Klienten
4. Zeile 50: optimal
5. Zeile 60: dass es einer fundierten Entscheidungsgrundlage bedarf
6. Zeile 43: zweckdienlich
7. Zeile 82: Datenerhebung
8. Zeile 100: Wie gehen Sie damit um?
9. Zeile 116: aus Expertensicht
10. Zeile 119: geschulten
11. Zeile 120: unzensierte
12. Zeile 123: Schwellenängste

» Aufgabe 2

Formulieren Sie folgende Textstellen neu. Ersetzen Sie die fett gedruckten Wörter durch die am Rand angegebenen und führen Sie alle nötigen Umformungen durch.

1. Zeile 3: Er **blickt** auf mehr als 20 Jahre als Direktor des Psychologischen Instituts und Inhaber des Lehrstuhls für Psychologische Diagnostik und Intervention an der Universität zu Köln **zurück**.	**sein**
2. Zeile 8: Die hohe **Abbruchquote** hat viele Gründe. Zu den wesentlichen **zählt**, dass viele zwar studieren, aber keine richtige Vorstellung davon haben, für welches Berufsziel sie eigentlich pauken sollen.	**abbrechen, betrachten**
3. Zeile 23: Ja, es hat sich bewährt, wenn sich Abiturienten **vor** der Wahl des Studienfachs sorgfältig mit ihren Fähigkeiten und Talenten auseinander setzen – am besten mit kompetenter **Unterstützung**. Dadurch **lässt sich** so manche	**bevor** **unterstützen, können**

Fehlentscheidung verhindern und es führt später zu mehr Zufriedenheit und Erfolg.

4. Zeile 31: Um die individuellen Fähigkeiten und Talente gründlich **diagnostizieren** zu können, **benötigen** Berater einerseits ein umfassendes Wissen über Eignungsdiagnostik und andererseits solide Kenntnisse über die Anforderungen und Perspektiven in den unterschiedlichen Branchen und Berufsfeldern. Nur wenn diese Voraussetzungen **gegeben sind**, kann der Berater den einzelnen Klienten hinsichtlich der Berufswahl optimal beraten.
5. Zeile 79: Die Informationen, die wir durch die Eltern **erhalten**, können durchaus das Profil **vervollständigen**, **das wir von den Teilnehmern erhalten**.

Feststellung
müssen
Vorhandensein
geben
Vervollständigung, Genitiv

» *Aufgabe 3*

Erklären Sie ausführlich und mit eigenen Worten die Bedeutung folgender Textstellen.

1. Zeile 1: Jeder Vierte wird jedoch sein Studium abbrechen. Viele wissen zu wenig über ihre Fähigkeiten und Talente.
2. Zeile 42: Denn ihnen wird bewusst, dass es nicht zweckdienlich ist, sich zum Beispiel an den Wahlen der Mitschüler und Mitschülerinnen zu orientieren, ...

» Mündlicher Ausdruck

» *Aufgabe*

Beantworten Sie die Fragen.

1. Aus welchen Gründen brechen viele Studenten ihr Studium ab?
2. Was muss geschehen, bevor die Entscheidung für einen Beruf getroffen wird?
3. Was ist oft das Ergebnis, wenn das falsche Studienfach gewählt wird?
4. In welcher Hinsicht kann die Teilnahme der Eltern bei den Beratungsterminen nützlich sein?
5. Wie sind Sie persönlich zu Ihrer Berufswahl gekommen bzw. werden Sie sich für einen Beruf entscheiden? Haben Sie dabei professionelle Hilfe in Anspruch genommen bzw. haben Sie das vor?

» Schriftlicher Ausdruck

» *Aufgabe*

„Die hohe Abbruchquote hat viele Gründe. Zu den wesentlichen zählt, dass viele zwar studieren, aber keine richtige Vorstellung davon haben, für welches Berufsziel sie eigentlich pauken sollen. Daher fehlt ihnen die richtige Arbeitsmotivation. Hinzu kommt, dass die Leistungsanforderungen in dem gewählten Studienfach häufig unter- oder überschätzt werden. Fehleinschätzungen hinsichtlich der eigenen Fähigkeiten können beispielsweise dazu führen, dass Fächer der Ingenieurwissenschaften nicht gewählt werden, weil der einzelne meint, nur für den geisteswissenschaftlichen Bereich begabt zu sein. Ebenso kann das Gegenteil eintreten." (Zeile 8-30)

Schreiben Sie einen Aufsatz (ca. 300 Wörter) zu dem Textauszug. Schreiben Sie, worum es geht und geben Sie an, wozu es führen kann, wenn man das falsche Studienfach gewählt hat. Machen Sie Vorschläge, wie man Abiturienten helfen könnte, um dies zu verhindern.

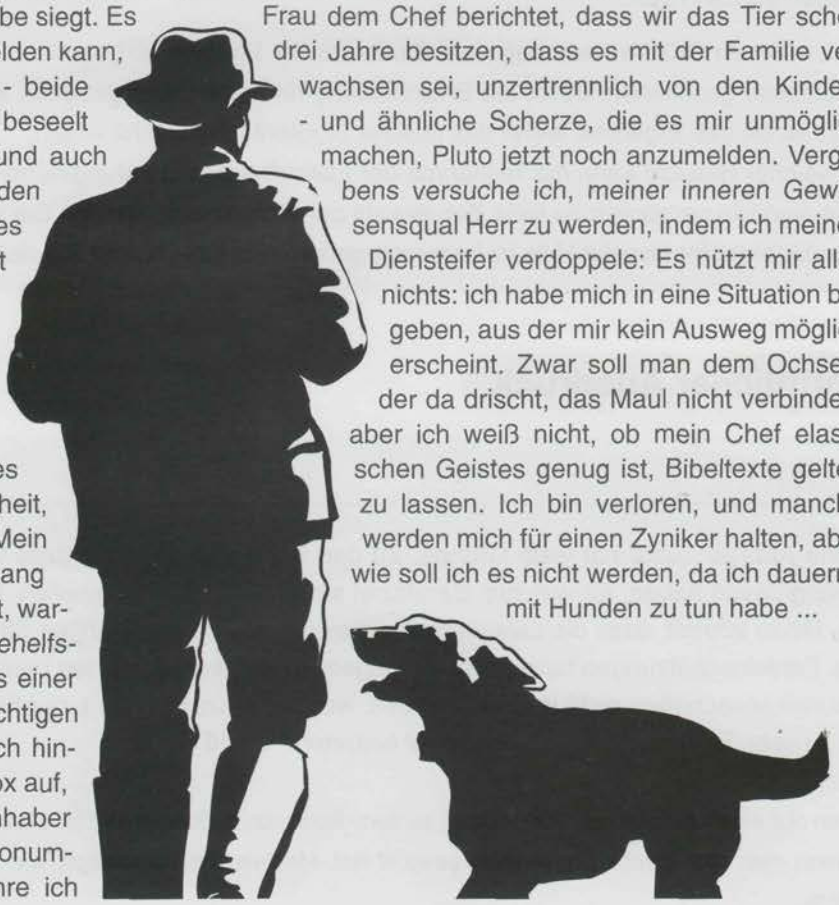
Bekenntnis eines Hundefängers

Nur zögernd bekenne ich mich zu einem Beruf, der mich zwar ernährt, mich aber zu Handlungen zwingt, die ich nicht immer reinen Gewissens vornehmen kann: Ich bin Angestellter des Hundesteueramtes und durchwandere die Gefilde unserer Stadt, um unangemeldete Beller aufzuspüren. Als friedlicher Spaziergänger getarnt, rundlich und klein, eine Zigarre mittlerer Preislage im Mund, gehe ich durch Parks und stille Straßen, lasse mich mit Leuten, die Hunde spazieren führen, in ein Gespräch ein, merke mir ihre Namen, ihre Adresse, kraule freundlich tuend dem Hund den Hals, wissend, dass er demnächst fünfzig Mark einbringen wird.

Ich kenne die angemeldeten Hunde, rieche es gleichsam, spüre es, wenn ein Köter reinen Gewissens an einem Baum steht und sich erleichtert. Mein besonderes Interesse gilt trächtigen Hündinnen, die der freudigen Geburt zukünftiger Steuerzahler entgegensehen: Ich beobachte sie, merke mir genau den Tag des Wurfes und überwache, wohin die Jungen gebracht werden, lasse sie ahnungslos groß werden bis zu jenem Stadium, wo niemand sie mehr zu ertränken wagt - und überliefere sie dann dem Gesetz. Vielleicht hätte ich einen anderen Beruf erwählen sollen, denn ich habe Hunde gern, und so befinde ich mich dauernd im Zustand der Gewissensqual: Pflicht und Liebe streiten sich in meiner Brust, und ich gestehe offen, dass manchmal die Liebe siegt. Es gibt Hunde, die ich einfach nicht melden kann, bei denen ich - wie man so sagt - beide Augen zudrücke. Besondere Milde beseelt mich jetzt, zumal mein eigener Hund auch nicht angemeldet ist; ein Bastard, den meine Frau liebevoll ernährt, liebstes Spielzeug meiner Kinder, die nicht ahnen, welch ungesetzlichem Wesen sie ihre Liebe schenken.

Das Leben ist wirklich riskant. Vielleicht sollte ich vorsichtiger sein; aber die Tatsache, bis zu einem gewissen Grade Hüter des Gesetzes zu sein, stärkt mich in der Gewissheit, es permanent brechen zu dürfen. Mein Dienst ist hart: Ich hocke stundenlang in dornigen Gebüschen der Vorstadt, warte darauf, dass Gebell aus einem Behelfsheim dringt oder wildes Gekläff aus einer Baracke, in der ich einen verdächtigen Hund vermute. Oder ich ducke mich hinter Mauerreste und lauere einem Fox auf, von dem ich weiß, dass er nicht Inhaber einer Karteikarte, Träger einer Kontonummer ist. Ermüdet, beschmutzt kehre ich dann heim, rauche meine Zigarre am Ofen und kraule unserem Pluto das Fell, der mit dem Schwanz wedelt und mich an die Paradoxie meiner Existenz erinnert. So wird man begreifen, dass ich sonntags einen ausgiebigen Spaziergang mit Frau und Kindern und Pluto zu schätzen weiß, einen Spaziergang, auf dem ich mich für Hunde gleichsam nur platonisch zu interessieren brauche, denn sonntags sind selbst die unangemeldeten Hunde der Beobachtung entzogen.

Nur muss ich in Zukunft einen anderen Weg bei unseren Spaziergängen wählen, denn schon zwei Sonntage hintereinander bin ich meinem Chef begegnet, der jedesmal stehen bleibt, meine Frau, meine Kinder begrüßt und unserem Pluto das Fell krault. Aber merkwürdigerweise: Pluto mag ihn nicht, er knurrt, setzt zum Sprung an, etwas, das mich im höchsten Grade beunruhigt, mich jedesmal zu einem hastigen Abschied veranlasst und das Misstrauen meines Chefs wachzurufen beginnt, der stirnrunzelnd die Schweißtropfen betrachtet, die sich auf meiner Stirn sammeln. Vielleicht hätte ich Pluto anmelden sollen, aber mein Einkommen ist gering - vielleicht hätte ich einen anderen Beruf ergreifen sollen, aber ich bin fünfzig, und in meinem Alter wechselt man nicht mehr gern: Jedenfalls wird mein Lebensrisiko zu permanent, und ich würde Pluto anmelden, wenn es noch ginge. Aber es geht nicht mehr: In leichtem Plauderton hat meine Frau dem Chef berichtet, dass wir das Tier schon drei Jahre besitzen, dass es mit der Familie verwachsen sei, unzertrennlich von den Kindern - und ähnliche Scherze, die es mir unmöglich machen, Pluto jetzt noch anzumelden. Vergebens versuche ich, meiner inneren Gewissensqual Herr zu werden, indem ich meinen Diensteifer verdoppele: Es nützt mir alles nichts: ich habe mich in eine Situation begeben, aus der mir kein Ausweg möglich erscheint. Zwar soll man dem Ochsen, der da drischt, das Maul nicht verbinden, aber ich weiß nicht, ob mein Chef elastischen Geistes genug ist, Bibeltexte gelten zu lassen. Ich bin verloren, und manche werden mich für einen Zyniker halten, aber wie soll ich es nicht werden, da ich dauernd mit Hunden zu tun habe ...



(Heinrich Böll)

» Aufgaben zum Text

» Aufgabe 1

Erklären Sie die folgenden Wörter und Ausdrücke nach ihrer Bedeutung im Text.

1. Zeile 20: Wurfes
2. Zeile 31: Besondere Milde beseelt mich jetzt
3. Zeile 41: Hüter des Gesetzes
4. Zeile 46: Behelfsheim
5. Zeile 47: Gekläff
6. Zeile 56: mich an die Paradoxie meiner Existenz erinnert
7. Zeile 62: der Beobachtung entzogen
8. Zeile 72: wachzurufen
9. Zeile 72: stirnrunzelnd
10. Zeile 82: verwachsen
11. Zeile 84: Scherze
12. Zeile 89: habe mich ... begeben

» Aufgabe 2

Formulieren Sie folgende Textstellen neu. Ersetzen Sie die fett gedruckten Wörter durch die am Rand angegebenen und führen Sie alle nötigen Umformungen durch.

1. Zeile 14: Ich kenne die **angemeldeten** Hunde, rieche es gleichsam, spüre es, wenn ein Köter **reinen Gewissens** an einem Baum steht und sich erleichtert. Mein besonderes **Interesse** gilt trächtigen Hündinnen, die der freudigen Geburt zukünftiger Steuerzahler **entgegensehen**.
2. Zeile 57: So wird man begreifen, dass ich sonntags einen ausgiebigen Spaziergang mit Frau und Kindern und Pluto **zu schätzen weiß**, einen Spaziergang, auf dem ich mich für Hunde gleichsam nur platonisch zu interessieren **brauche**, denn sonntags sind selbst die unangemeldeten Hunde der **Beobachtung** entzogen.
3. Zeile 63: Nur muss ich in Zukunft einen anderen Weg bei unseren **Spaziergängen** wählen, **denn** schon zwei Sonntage hintereinander bin ich meinem Chef **begegnet**, der jedesmal **stehen bleibt**, meine Frau, meine Kinder begrüßt und unserem Pluto das Fell krault. Aber merkwürdigerweise: Pluto mag ihn nicht, er knurrt, setzt zum Sprung an, etwas, das mich im höchsten Grade beunruhigt, mich jedesmal zu einem hastigen **Abschied** veranlasst und das **Misstrauen** meines Chefs wachzurufen beginnt, der stirnrunzelnd die Schweißtropfen betrachtet, die sich auf meiner Stirn sammeln.

Relativsatz
sich unschuldig fühlen
interessieren
erwarten

wertvoll
müssen
beobachten
spazieren gehen
weil, stoßen
anhalten

verabschieden
misstrauisch

» Aufgabe 3

Erklären Sie ausführlich und mit eigenen Worten die Bedeutung folgender Textstellen.

1. Zeile 1: Nur zögernd bekenne ich mich zu einem Beruf, der mich zwar ernährt, mich aber zu Handlungen zwingt, die ich nicht immer reinen Gewissens vornehmen kann:
2. Zeile 15: ..., wenn ein Köter reinen Gewissens an einem Baum steht und sich erleichtert.
3. Zeile 22: ..., wo niemand sie mehr zu ertränken wagt ...
4. Zeile 25: ..., denn ich habe Hunde gern, und so befinde ich mich dauernd im Zustand der Gewissensqual: Pflicht und Liebe streiten sich in meiner Brust, und ich gestehe offen, dass manchmal die Liebe siegt.
5. Zeile 49: Oder ich ducke mich hinter Mauerreste und lauere einem Fox auf, von dem ich weiß, dass er nicht Inhaber einer Karteikarte, Träger einer Kontonummer ist.
6. Zeile 85: Vergebens versuche ich, meiner inneren Gewissensqual Herr zu werden, indem ich meinen Diensteifer verdoppele. Es nützt mir alles nichts: ich habe mich in eine Situation begeben, aus der mir kein Ausweg möglich erscheint. Zwar soll man dem Ochsen, der da drischt, das Maul nicht verbinden, aber ich weiß nicht, ob mein Chef elastischen Geistes genug ist, Bibeltexte gelten zu lassen.

» Mündlicher Ausdruck

» Aufgabe

Beantworten Sie die Fragen.

1. Wozu sind Hundehalter in Deutschland verpflichtet?
2. Beschreiben Sie die Arbeit des Erzählers und wie er darüber denkt.
3. Mit welchem anderen Beruf vergleicht der Erzähler seine Tätigkeit indirekt (Wortwahl z.B. in Zeile 7: getarnt, Zeile 11: freundlich tuend, Zeile 50: lauere ... auf)?
4. Worin besteht sein Gewissenskonflikt?
5. Nennen Sie einige Textstellen, an denen Sie erkennen, dass es sich um eine satirische Erzählung handelt.
6. Fassen Sie die Geschichte zusammen.

» Hörverstehen

Jetzt bewerben!

Sie hören ein Interview mit dem Berufsberater Franko Hunger von der Bundesagentur für Arbeit. Kreuzen Sie die richtigen Lösungen (a, b oder c) an. Sie hören das Gespräch ***zweimal****.*



1. **Vier bis fünf Monate vor dem Beginn des Ausbildungsjahres**
   - ☐ a. kann man nur noch schwer einen Ausbildungsplatz finden.
   - ☐ b. ist es für eine Bewerbung bei großen Unternehmen schon zu spät.
   - ☐ c. gibt es immer ein gutes Angebot an Ausbildungsplätzen.
2. **Wie leicht man einen Ausbildungsplatz bekommt,**
   - ☐ a. hängt von der jeweiligen Branche ab.
   - ☐ b. hat mit der Größe des Unternehmens zu tun.
   - ☐ c. kann man nur kurzfristig abschätzen.
3. **Was muss man beachten, wenn man sich bewerben will, bevor man den Schulabschluss in der Tasche hat?**
   - ☐ a. Man sollte das Abschlusszeugnis nachreichen.
   - ☐ b. Das geht nur in der Hauptschule.
   - ☐ c. Das Abschlusszeugniss muss besser sein als das letzte Halbjahreszeugnis.
4. **Was geschieht drei Monate nach Beginn des Ausbildungsjahres?**
   - ☐ a. Es gibt dann wieder einige freie Ausbildungsplätze.
   - ☐ b. Die Probezeit für die Azubis beginnt.
   - ☐ c. Azubis ohne Ausbildungsplatz werden von der Agentur für Arbeit übernommen.
5. **Wenn ein Azubi glaubt, dass er im falschen Beruf gelandet ist,**
   - ☐ a. sollte er seine Ausbildung sofort abbrechen.
   - ☐ b. sollte er die Ausbildung fortsetzen, bis er eine neue Ausbildungsstelle findet.
   - ☐ c. kann er eine Einstiegsqualifizierung oder ein freiwilliges soziales Jahr machen.
6. **Wo gibt es die besten Aussichten auf einen Ausbildungsplatz?**
   - ☐ a. Im Bereich Tourismus.
   - ☐ b. In einigen klassischen Handwerksberufen.
   - ☐ c. Auf verschiedenen Internetseiten.

Fassen Sie kurz den Inhalt des Gesprächs zusammen. Schildern Sie anschließend, wie die Ausbildungssituation in Ihrem Heimatland ist und wie man sich über die verschiedenen Ausbildungsangebote informieren kann.

Lektion 5

Die Zeit der klassischen Lohnarbeitsbiografien geht zu Ende

Matthias Horx gilt als einflussreichster Trendforscher des deutschsprachigen Raumes. Sein Zukunftsinstitut ist ein Think-Tank für strategische Zukunftsberatung. Es beschäftigt sich seit Jahren mit prognostischen Systemen und der Auswertung der weltweiten Ergebnisse der seriösen Trend- und Zukunftsforschung.

Journalistin: Herr Horx, wie sieht der Arbeitsmarkt der Zukunft aus?

Horx: Er wird sehr viel mehr verschiedene Arbeitsformen anbieten, sehr viel mehr Teilzeitjobs, sehr viel mehr "Flexjobs", sehr viel mehr freie und selbstständige Arbeit. Die Zeit der klassischen Lohnarbeitsbiografien geht zu Ende - in Zukunft werden wir in unserem Leben viele verschiedene Jobs und Tätigkeiten haben. Klassische Arbeits"plätze" werden eher selten sein. Und noch viel mehr als heute steht die Persönlichkeit des Bewerbers im Vordergrund, weniger seine spezifische Qualifikation (Ausnahme sind hier natürlich die eher technischen Berufe).

Journalistin: Ist eine Vollbeschäftigung in Deutschland überhaupt noch eine Option für die nächsten Jahre oder bleibt sie Utopie?

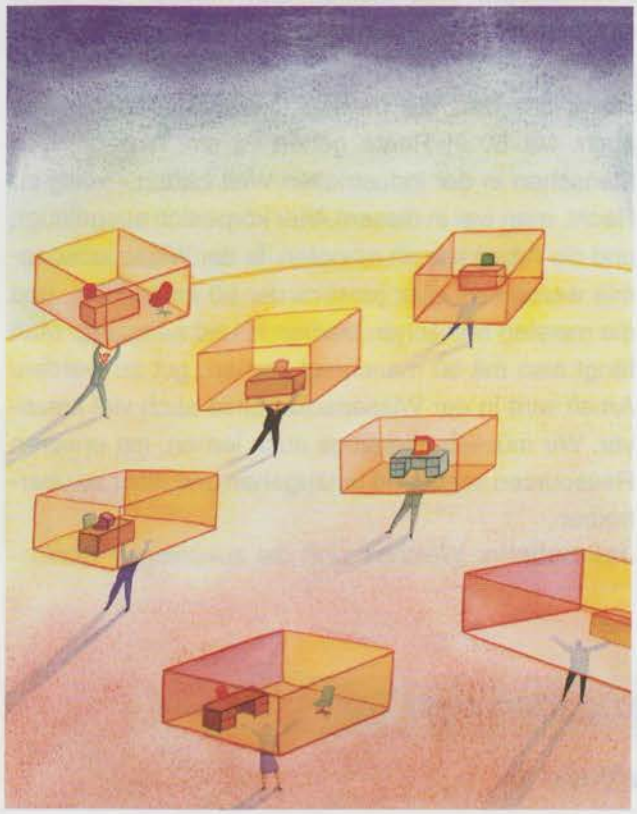
Horx: Wenn Sie Vollbeschäftigung bei etwa 5% Arbeitslosigkeit ansetzen, dann sind wir im Westen Deutschlands mit 7,5% gar nicht so weit entfernt davon. Das Problem ist der deindustrialisierte Osten, der unter 60, 70 Jahren Diktatur leiden musste. In Westeuropa hingegen sind die Arbeitslosenquoten im letzten Jahrzehnt massiv gefallen - um fast die Hälfte. In Dänemark, Österreich, Benelux, Großbritannien herrscht heute Vollbeschäftigung - das sind die Länder, die ihre Arbeitsmärkte frühzeitig flexibilisiert haben.

Journalistin: Bricht der Arbeitsmarkt Deutschland ohne massive Zuwanderung hochqualifizierter ausländischer Arbeitskräfte zusammen?

Horx: In manchen Sektoren wird es dabei sehr knapp werden, sowohl bei hochbezahlten globalen Management-Funktionen, bei den Technikern und auch und vor allem im Home-Service-Bereich, wenn es um Krankenpflege etc. geht. Ich würde eher von einer "Verstopfung" des Arbeitsmarktes reden: Wir könnten ohne Einwanderung eine "doppelte Joblessness" bekommen: Millionen suchen nach Arbeit, und Millionen Leute werden für unbesetzte Jobs gesucht. Das ist zum Teil heute schon so.

Journalistin: Ist es möglich, dass der Wandel zur Wissensgesellschaft derart tiefgreifende Folgen hat wie die Phase der Industriellen Revolution?

Horx: Er ist ein genauso epochaler Übergangsprozess wie der von der agrarischen zur industriellen Kultur. Ihr Kern besteht in einem Rohstoffwechsel: Statt Ausdauer, Körperkraft wie im Industrialismus



sind nun "Ideen und Kommunikationen" der Quell unseres Wohlstands.

Journalistin: Werden die Grenzen zwischen Arbeit und Freizeit immer stärker verschwimmen?

Horx: Bedingt. Einerseits lernen wir in der Tat sowohl im Privaten wie im Beruf: Die emotionale Intelligenz, die man für eine Familie benötigt, benötigt man auch in der Karriere. Und Allgemeinbildung, kulturelle Bildung, "Weltbildung", die ja auch etwas Privates

hat, lässt sich nicht nach Arbeit und Freizeit sortieren. Andererseits zeigt sich immer wieder, dass das Privatleben und die Arbeit eben doch verschiedene Rhythmen und Gesetze haben, und dass man, wenn man beides vermischt, den Stress ins Unerträgliche erhöht.

Journalistin: Hat der 8-Stunden-Tag Ihrer Meinung nach überhaupt noch eine Zukunft in der Arbeitswelt von morgen?

Horx: Nein. Acht Stunden sind an den Maschinenlaufzeiten entlang entstanden, "Schicht" nannte man das. Die Arbeitswelt von morgen wird a-rhythmisch. Intensive Entscheidungsprozesse und kreative Phasen benötigen manchmal 14-Stunden-Tage. Auf der anderen Seite kann kein Mensch mehr als fünf Stunden am Tag konzentriert am Computer sitzen. Und die neue Bedeutung der Familie kommt hinzu: In der Familienphase brauchen Männer UND Frauen flexible Jobs.

Journalistin: Was meinen Sie, müssen wir damit rechnen, in Zukunft eine längere Lebensarbeitszeit zu haben?

Horx: Ja. Und die meisten Menschen wollen das auch. Mit 50 in Rente gehen ist ein Wunsch, den Menschen in der industriellen Welt hatten - völlig zu Recht, man war in diesem Alter körperlich ausgelaugt, und die Arbeit war oft monoton. In der Wissensökonomie werden wir aber jenseits der 50 erst schlau, und die meisten Menschen bleiben fit und neugierig. Man fängt also mit 60 manchmal erst an, gut zu werden. Arbeit wird in der Wissensökonomie auch viel kreativer. Wir müssen allerdings auch lernen, mit unseren Ressourcen schonend umzugehen und nicht zu übertreiben.

Journalistin: Welches sind die zukünftigen Schlüsselqualifikationen eines Arbeitnehmers?



Horx: Kommunikations-Intelligenz, Emotionale Intelligenz, Sprachen, Allgemeinwissen. Sprechen und Darstellen können. Selbstständig sein.

Journalistin: Wie sollte sich der typische Arbeitnehmer von heute fit für die Anforderungen der Arbeitswelt von morgen machen?

Horx: Er sollte aufhören, sich als "Arbeitnehmer" zu sehen. Denn in der Wissensgesellschaft sind wir GEBER unserer Arbeit. Er sollte beginnen, sein Portfolio zu kennen - seine individuelle Mischung aus Qualifikationen, emotionalen Fähigkeiten etc. Und er sollte lernen, dies weiterzuentwickeln - unabhängig von der momentanen Joblage. Kluge Firmen unterstützen diesen Prozess bei den Mitarbeitern.

Journalistin: Wie sehen konkret die Arbeitsplätze der Zukunft aus?

Horx: Etwa 20 Prozent der Arbeit wird in Zukunft von zu Hause aus erledigt. In den Büros wird es Mischformen aus "Arbeitszelle", Gruppenräumen und offenen Gemeinschaftsbüros geben, "kombinierte Arbeitslandschaften". Viele Menschen, aber nicht mehr als 20 Prozent, werden auch "nomadisch" arbeiten.

(wissen.de)

» Aufgaben zum Text

» *Aufgabe 1*

Erklären Sie die folgenden Wörter und Ausdrücke nach ihrer Bedeutung im Text.

1. Zeile 8: Flexjobs
2. Zeile 23: deindustrialisierte
3. Zeile 31: bricht ... zusammen
4. Zeile 39: Verstopfung
5. Zeile 45: derart tiefgreifende
6. Zeile 69: Maschinenlaufzeiten
7. Zeile 70: Schicht
8. Zeile 72: Entscheidungsprozesse
9. Zeile 88: fit
10. Zeile 94: Schlüsselqualifikationen
11. Zeile 115: Arbeitslandschaften
12. Zeile 117: nomadisch

Aufgabe 2

Erklären Sie ausführlich und mit eigenen Worten die Bedeutung folgender Textstellen.

1. Zeile 13: Und noch viel mehr als heute steht die Persönlichkeit des Bewerbers im Vordergrund, weniger seine spezifische Qualifikation.
2. Zeile 38: Ich würde eher von einer "Verstopfung" des Arbeitsmarktes reden: Wir könnten ohne Einwanderung eine "doppelte Joblessness" bekommen: Millionen suchen nach Arbeit, und Millionen Leute werden für unbesetzte Jobs gesucht. Das ist zum Teil heute schon so.
3. Zeile 47: Er ist ein genauso epochaler Übergangsprozess wie der von der agrarischen zur industriellen Kultur. Ihr Kern besteht in einem Rohstoffwechsel: Statt Ausdauer, Körperkraft wie im Industrialismus sind nun "Ideen und Kommunikationen" der Quell unseres Wohlstands.
4. Zeile 91: Wir müssen allerdings auch lernen, mit unseren Ressourcen schonend umzugehen und nicht zu übertreiben.
5. Zeile 102: Er sollte aufhören, sich als "Arbeitnehmer" zu sehen. Denn in der Wissensgesellschaft sind wir GEBER unserer Arbeit. Er sollte beginnen, sein Portfolio zu kennen - seine individuelle Mischung aus Qualifikationen, emotionalen Fähigkeiten etc. Und er sollte lernen, dies weiterzuentwickeln - unabhängig von der momentanen Joblage. Kluge Firmen unterstützen diesen Prozess bei den Mitarbeitern.

Mündlicher Ausdruck

Aufgabe 1

Beantworten Sie die Fragen.

1. Warum ist die Arbeitslosenquote in vielen Ländern niedrig?
2. In welchen Bereichen wird es in Zukunft an Arbeitskräften mangeln?
3. Warum hat der 8-Stunden-Tag keine Zukunft mehr?
4. Wie wird der zukünftige Arbeitnehmer arbeiten und welche Qualifikationen wird er benötigen?

Aufgabe 2

„Mit 50 in Rente gehen ist ein Wunsch, den Menschen in der industriellen Welt hatten - völlig zu Recht, man war in diesem Alter körperlich ausgelaugt, und die Arbeit war oft monoton. In der Wissensökonomie werden wir aber jenseits der 50 erst schlau, und die meisten Menschen bleiben fit und neugierig. Man fängt also mit 60 manchmal erst an, gut zu werden. Arbeit wird in der Wissensökonomie auch viel kreativer."

Halten Sie einen Vortrag über diesen Textauszug. Erläutern Sie, worum es geht, nehmen Sie Stellung dazu und gehen Sie auch auf die Situation in Ihrem Heimatland ein.

Schriftlicher Ausdruck

Aufgabe

„Einerseits lernen wir in der Tat sowohl im Privaten wie im Beruf: Die emotionale Intelligenz, die man für eine Familie benötigt, benötigt man auch in der Karriere. Und Allgemeinbildung, kulturelle Bildung, "Weltbildung", die ja auch etwas Privates hat, lässt sich nicht nach Arbeit und Freizeit sortieren. Andererseits zeigt sich immer wieder, dass das Privatleben und die Arbeit eben doch verschiedene Rhythmen und Gesetze haben, und dass man, wenn man beides vermischt, den Stress ins Unerträgliche erhöht." (Zeile 55-65)

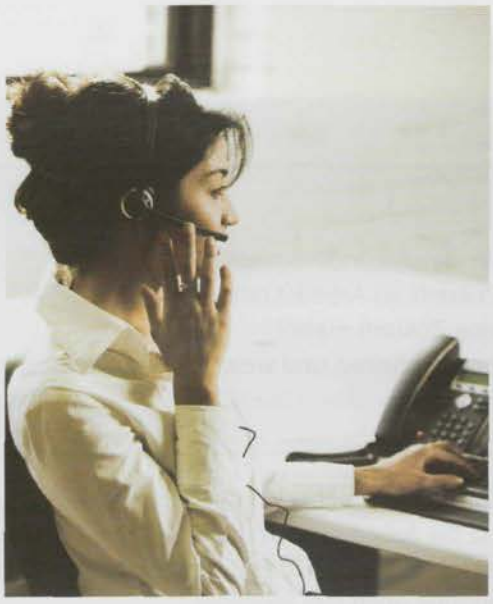
Schreiben Sie zu diesem Textauszug einen Aufsatz (ca. 300 Wörter). Erläutern Sie, worum es geht, äußern Sie Ihre Meinung dazu und machen Sie Vorschläge, wie man dem Stress entgehen kann.

Telearbeit

Unter dem Begriff Telearbeit werden verschiedene Arbeitsformen zusammengefasst, bei denen Mitarbeiter zumindest einen Teil der Arbeit außerhalb der Gebäude des Arbeitgebers verrichten (es muss kein Angestelltenverhältnis bestehen). Oftmals werden die Arbeitsergebnisse dabei dem Arbeitgeber über digitale Kanäle übermittelt. Dazu werden häufig Kommunikationsgeräte wie Computer, Fax und Telefon genutzt. Es wird auch der Begriff „e-Work" verwendet.

Vereinbarungen über Arbeitsziele, Termine usw. werden mit dem Arbeitgeber, dem Arbeitsteam oder beiden getroffen. Das Unternehmen hat bei Telearbeit unter anderem den Vorteil, dass es weniger Büroflächen zur Verfügung stellen muss. Außerdem können die Kompetenzen von Mitarbeitern weiter genutzt werden, die nicht regelmäßig im Büro erscheinen können, zum Beispiel wegen der Kinderbetreuung.

Als Vorreiter der Telearbeit gelten Computerhersteller, Softwareentwickler und Telekommunikationsanbieter. Entgegen weitläufigen Annahmen ist die Telearbeit weitgehend eine Männerdomäne.



Es werden üblicherweise verschiedene Formen der Telearbeit unterschieden:

Bei der Teleheimarbeit (häufig auch Home Office genannt, im englischen jedoch als Telecomputing, telework oder working at home bezeichnet) verrichtet der Arbeitnehmer die gesamte Arbeit als Heimarbeit in seiner eigenen Wohnung (Arbeitszimmer). Ein Arbeitsplatz in den Räumlichkeiten des Unternehmens existiert nicht. Beliebt ist dieses Arbeitsmodell bei jungen Eltern, denen so der Wiedereinstieg in das Berufsleben erleichtert wird. Die Arbeitsleistung kann verteilt erbracht und Kinder trotzdem versorgt werden. Für den Arbeitgeber ergibt sich der Vorteil, dass Fach- und Firmenwissen und eine geschätzte Arbeitskraft erhalten bleiben.

Alternierende Telearbeit ist die vorherrschende Variante der Telearbeit. Hierbei wird abwechselnd zu Hause und im Unternehmen gearbeitet. Das Unternehmen stellt für die Arbeit mehreren Personen einen Arbeitsplatz zur Verfügung, der dann von ihnen zu unterschiedlichen und miteinander abgesprochenen Zeiten genutzt wird. Auch dieses Arbeitsmodell ist besonders bei jungen Eltern beliebt.

Die mobile Telearbeit wird hauptsächlich von Vertretern, Kundenbetreuern und ähnlichen Berufsgruppen praktiziert. Hierbei steht die Tätigkeit an wechselnden Arbeitsorten (z.B. in der Kundenwohnung) sowie u.U. der Fernzugriff auf die unternehmensinterne IT-Infrastruktur im Mittelpunkt.

Zusätzlich werden in einigen Fällen aufgeführt:

Als On-Site Telearbeit wird die Arbeit innerhalb der Gebäude und der Infrastruktur eines Fremdunternehmens bezeichnet. Diese Arbeitsform wird beispielsweise von externen Beratern praktiziert.

Bei der Arbeit in Telecentern sind die Arbeitnehmer in so genannten Telecentern tätig, die sich oftmals in der Nähe von Wohngebieten befinden. In diesen Telecentern wird die für die Arbeit notwendige Infrastruktur (insbesondere schnelle Netzwerkverbindungen, Fax etc.) bereitgestellt, wobei die Kosten von verschiedenen Arbeitgebern gemeinsam getragen werden.

Telearbeit stellt verschiedene Anforderungen an alle Beteiligten. So muss ein geeigneter Arbeitsplatz zu Hause mit privaten Mitteln oder vom Arbeitgeber eingerichtet werden. Dabei müssen auch die Aspekte des Arbeitsschutzes und der Arbeitssicherheit sowie versicherungstechnische Probleme, die sich aus den verschiedenen rechtlichen Bestimmungen ergeben, Berücksichtigung finden.

Neben den bekannten Vorteilen (z.B. weniger Zeitverlust durch Arbeitswege, bessere Vereinbarkeit von Familie und Beruf) bringt Telearbeit auch unterschiedliche Belastungen und Gefahren mit sich. Telearbeit kann insbesondere mit Mängeln im Arbeitsschutz, Belastungen für die Familie, dem Verlust des sozialen, betrieblichen Umfeldes oder bestimmter Rechte einhergehen.

So müssen Telearbeiter bereit sein, stärker mit den übrigen Beteiligten zu kommunizieren und die erforderliche Selbstdisziplin aufbringen, anfallende Arbeiten termingerecht zu erledigen. Oftmals werden auch eine drohende Selbstausbeutung und Vereinsamung von Telearbeitern genannt, der durch geeignete Maßnahmen Rechnung getragen werden muss. Der Arbeitgeber hingegen muss einer ergebnisorientierten Arbeit positiv gegenüberstehen und auf die tradierten Kontrollfunktionen zu Gunsten eines stärkeren Vertrauens zu seinen Mitarbeitern verzichten können.

Als einzig tragfähiges Managementkonzept bei der Telearbeit gilt das Management by Objectives. Dabei kommt dem Prinzip der Zielvereinbarung die größte Bedeutung zu.

(Wikipedia)

» Aufgaben zum Text

» Aufgabe 1

Erklären Sie die folgenden Wörter und Ausdrücke nach ihrer Bedeutung im Text.

1. Zeile 17: Kinderbetreuung
2. Zeile 18: Vorreiter
3. Zeile 44: alternierende
4. Zeile 56: Fernzugriff
5. Zeile 56: IT-Infrastruktur
6. Zeile 67: bereitgestellt
7. Zeile 74: Arbeitsschutzes
8. Zeile 83: Vereinbarkeit
9. Zeile 91: betrieblichen Umfeldes
10. Zeile 96: anfallende Arbeiten
11. Zeile 99: Rechnung getragen
12. Zeile 104: tragfähiges

» Aufgabe 2

Formulieren Sie folgende Textstellen neu. Ersetzen Sie die fett gedruckten Wörter durch die am Rand angegebenen und führen Sie alle nötigen Umformungen durch.

1. Zeile 1: **Unter dem Begriff** Telearbeit werden verschiedene Arbeitsformen zusammengefasst, ... — **sprechen**
2. Zeile 10: **Vereinbarungen** über Arbeitsziele, Termine usw. werden mit dem Arbeitgeber, dem Arbeitsteam oder beiden getroffen. — **vereinbaren**
3. Zeile 44: Alternierende Telearbeit ist die vorherrschende Variante der Telearbeit. Hierbei wird **abwechselnd** zu Hause und im Unternehmen gearbeitet. Das Unternehmen **stellt** für die Arbeit mehreren Personen einen Arbeitsplatz **zur Verfügung**, der dann von **ihnen** zu unterschiedlichen und miteinander abgesprochenen Zeiten genutzt wird. Auch dieses Arbeitsmodell **ist** besonders bei jungen Eltern **beliebt**. — **mal - mal**, **bereitstellen**, **sie**, **mögen**
4. Zeile 94: So müssen Telearbeiter bereit sein, stärker mit den übrigen Beteiligten zu **kommunizieren** und die erforderliche Selbstdisziplin aufbringen, **anfallende** Arbeiten termingerecht zu erledigen. Oftmals werden auch eine drohende Selbstausbeutung und Vereinsamung von Telearbeitern genannt, der durch geeignete Maßnahmen **Rechnung getragen werden** muss. Der Arbeitgeber hingegen muss einer **ergebnisorientierten** Arbeit positiv gegenüberstehen und auf die tradierten Kontrollfunktionen zu Gunsten eines stärkeren Vertrauens zu seinen Mitarbeitern **verzichten können**. — **Kommunikation, Relativsatz**; **verhindern, Relativsatz**; **aufgeben**

» Aufgabe 3

Erklären Sie ausführlich und mit eigenen Worten die Bedeutung folgender Textstellen.

1. Zeile 5: Oftmals werden die Arbeitsergebnisse dabei dem Arbeitgeber über digitale Kanäle übermittelt.
2. Zeile 21: Entgegen weitläufigen Annahmen ist die Telearbeit weitgehend eine Männerdomäne.
3. Zeile 40: Die Arbeitsleistung kann verteilt erbracht und Kinder trotzdem versorgt werden.
4. Zeile 88: Telearbeit kann insbesondere mit Mängeln im Arbeitsschutz, Belastungen für die Familie, dem Verlust des sozialen, betrieblichen Umfeldes oder bestimmter Rechte einhergehen.
5. Zeile 100: Der Arbeitgeber hingegen muss einer ergebnisorientierten Arbeit positiv gegenüberstehen und auf die tradierten Kontrollfunktionen zu Gunsten eines stärkeren Vertrauens zu seinen Mitarbeitern verzichten können.

» Mündlicher Ausdruck

» Aufgabe

Beantworten Sie die Fragen.

1. Wo liegen die Vorteile der Telearbeit für die Unternehmen?
2. Welche Telearbeitsmodelle sind bei Arbeitnehmern mit kleinen Kindern besonders beliebt und warum?
3. Welche besonderen Eigenschaften muss ein Telearbeiter besitzen und warum?

» Schriftlicher Ausdruck

» Aufgabe

Mit dem Begriff Flexibilisierung der Arbeitszeit verbinden viele Arbeitnehmer den Gedanken von einer größeren Souveränität über ihre Zeiteinteilung und somit eine bessere Planung ihres Alltagslebens.

Schreiben Sie zu dieser Feststellung einen Aufsatz (ca. 300 Wörter). Gehen Sie auf Vorteile und Nachteile der Flexibilisierung der Arbeitszeit ein, äußern Sie Ihre Meinung und sagen Sie etwas zu Ihren persönlichen Erfahrungen mit dem Thema.

» Hörverstehen

Sie hören drei Ausschnitte aus Radiosendungen zu verschiedenen Themen.
*Entscheiden Sie, ob die Aussagen zu jedem der Ausschnitte mit dem Textinhalt übereinstimmen oder nicht, und kreuzen Sie „Ja" oder „Nein" an. Sie hören die Texte **einmal**.*

Sie hören einen Ausschnitt aus einer Radiosendung zum Thema Headhunter.	**Ja**	**Nein**
1. Am Telefon sollte man dem Headhunter erstmal nichts sagen.	☐	☐
2. Den Anruf von Headhunter darf man als Kompliment für gute Leistungen werten.	☐	☐
3. Nicht nur große Unternehmen nehmen die Dienste von Headhuntern in Anspruch.	☐	☐
Sie hören einen Ausschnitt aus einer Radiosendung, in der ein Buch vorgestellt wird.		
4. Die Arbeit in dem Café ist für die Buchautorin ein Traumjob.	☐	☐
5. Es wird beschrieben, wie man den Beruf mit den besten Verdienstmöglichkeiten finden kann.	☐	☐
6. Das Buch gibt auch Ratschläge für die Organisation des außerberuflichen Lebens.	☐	☐
Sie hören einen Ausschnitt aus einem Radiobericht über das Thema Burnout.		
7. Die Zahl der Burnout-Fälle ist in den letzten Jahren stark gestiegen.	☐	☐
8. Bei einer Burnout-Diagnose wird man im Schnitt 11,6 Tage krankgeschrieben.	☐	☐
9. Frauen bekommen den Burnout in geringerem Alter als Männer.	☐	☐

Lektion 6

Gewalt gegen Frauen – nicht bei uns

Interview mit der Vizepräsidentin des Deutschen Olympischen Sportbundes (DOSB) Ilse Ridder-Melchers.

Journalist: Zum Internationalen Frauentag im März starten der DOSB und die Kampfsportverbände gemeinsam mit Fraueninitiativen und Verbänden die Aktion „Gewalt gegen Frauen – nicht bei uns". Warum?

Ridder-Melchers: Frauen und Mädchen sind tagtäglich unterschiedlichsten Formen von körperlicher, psychischer und sexualisierter Gewalt ausgesetzt – besonders im sozialen Nahbereich. Mindestens jede vierte Frau im Alter von 16 bis 85 Jahren hat – so eine Studie des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend – körperliche (23%) oder sexuelle (7%) Übergriffe durch Beziehungspartner erlebt. Das Thema Gewalt gegen Frauen ist auch für den Sport nicht neu. Allerdings ist es in unserer Gesellschaft immer noch ein Tabuthema. Wir wollen daher mit unserer Aktion ein deutliches Zeichen setzen.

Journalist: Was ist nun konkret geplant?

Ridder-Melchers: Wir bitten unsere Kampfsportvereine, in Kooperation mit Fraueninitiativen und Frauenbüros zum 8. März viele Schnupperkurse in Selbstbehauptung und Selbstverteidigung anzubieten. Der Sport kann bei der Gewaltprävention wirkungsvolle Hilfe leisten. Er kann Selbstbewusstsein und Durchsetzungskraft stärken und Frauen und Mädchen motivieren, sich gegen Übergriffe zur Wehr zu setzen und sie zurückzuweisen. Das wollen wir bekannter machen und nutzen. Die Mobilisierungswelle ist im Dezember angelaufen: wir informieren die Vereine vor Ort und motivieren zum Mitmachen. Auch die Frauenverbände, Frauenhäuser, Frauenberatungsstellen und kommunale Frauenbeauftragte nutzen ihre Informationswege und wollen möglichst viele Kooperationen anregen. Ziel ist es, dass sich aus dieser Zusammenarbeit weitere Aktionen entwickeln.

Journalist: Aktionspartnerinnen sind Frauenhäuser, Frauenberatungsstellen und Frauenbüros. Wie kam es zu dieser Zusammenarbeit?

Ridder-Melchers: Wir haben diese Zusammenarbeit angestrebt, weil die Bekämpfung der Gewalt gegen Frauen äußerst komplex ist und für eine nachhaltige Bekämpfung eine enge Zusammenarbeit aller Verantwortlichen erforderlich ist. Das hat auch die Bundesregierung in ihrem Aktionsplan II zur Bekämpfung von Gewalt gegen Frauen festgestellt. Wir können viel voneinander lernen: Die Frauenverbände wissen viel über die Ursachen, das Erkennen und den Umgang mit der Gewalt gegen Frauen in unserer Gesellschaft; der Sport kann mit seinen Angeboten Mädchen und Frauen stark machen, Selbstbewusstsein fördern und sie motivieren, Übergriffe jedweder Art zurückzuweisen. Zusammenarbeit lohnt sich.

Journalist: Kursangebote, auch wenn sie ehrenamtlich unterbreitet werden, kosten zwar nicht viel Geld, ganz kostenlos geht es aber auch nicht. Welche Finanzierungsmöglichkeiten sehen Sie?

Ridder-Melchers: Ich erwarte, dass unsere Vereine die Schnupperkurse diesmal kostenfrei anbieten. Für die Zukunft wünsche ich mir, dass Bund, Länder und Gemeinden solche Kurse gezielt fördern. Zum



Anti-Gewaltprogramm gegen Frauen gehören wirkungsvolle Maßnahmen der Intervention und Prävention, wie z.B. die Bestrafung der Täter und der Schutz der Opfer. Kurse in Selbstbehauptung und Selbstverteidigung, noch dazu in der konzeptionellen Zusammenarbeit von Kampfsportverbänden und Frauenverbänden, sind ein wichtiger Baustein in der Gewaltprävention und sollten daher auch unterstützt werden.

Journalist: Wird es bei einer einmaligen Aktion bleiben?

Ridder-Melchers: Die Arbeitsgruppe des DOSB mit den Kampfsportverbänden arbeitet seit knapp einem Jahr und hat diese erste gemeinsame Aktion zum Internationalen Frauentag am 8. März entwickelt. Die Kampfsportverbände haben Konzepte für Selbstbehauptung bzw. Selbstverteidigung entwickelt und in der Praxis erprobt und das Thema z. T. in ihre Ausbildungskonzepte integriert. Sie engagieren sich mit dieser Aktion in einem wichtigen sensiblen gesellschaftlichen Bereich und zeigen eindeutig Flagge für Frauen und gegen Gewalt. Uno-Generalsekretär Ban Kimoon hat unlängst eine Kampagne ins Leben gerufen, die das Ziel verfolgt, Gewalt gegen Frauen zu beseitigen. Der Sport kann hier ein starker Bündnispartner sein: Er kann Frauen und Mädchen stärken und er kann seine Millionen Mitglieder ermutigen, sich nicht mit Gewalt gegen Frauen abzufinden, sondern aktive Schritte zu ihrer Vermeidung und Bekämpfung zu machen. Da ist diese Aktion ein richtiger Anfang.

(dosb.de)

» Aufgaben zum Text

» *Aufgabe 1*

Erklären Sie die folgenden Wörter und Ausdrücke nach ihrer Bedeutung im Text.

1. Zeile 6: sind ... ausgesetzt
2. Zeile 20: Frauenbüros
3. Zeile 21: Schnupperkurse
4. Zeile 21: Selbstbehauptung
5. Zeile 22: Selbstverteidigung
6. Zeile 25: Durchsetzungskraft
7. Zeile 29: Mobilisierungswelle
8. Zeile 30: angelaufen
9. Zeile 33: Frauenhäuser
10. Zeile 33: Frauenberatungsstellen
11. Zeile 34: Frauenbeauftragte
12. Zeile 44: angestrebt
13. Zeile 45: nachhaltige
14. Zeile 55: jedweder
15. Zeile 57: ehrenamtlich
16. Zeile 66: Intervention und Prävention
17. Zeile 85: ... zeigen eindeutig Flagge für Frauen und gegen Gewalt
18. Zeile 87: unlängst
19. Zeile 87: ins Leben gerufen
20. Zeile 91: sich ... abzufinden

» *Aufgabe 2*

Erklären Sie ausführlich und mit eigenen Worten die Bedeutung folgender Textstellen.

1. Zeile 19: Wir bitten unsere Kampfsportvereine, in **Kooperation** mit Fraueninitiativen und Frauenbüros zum 8. März viele Schnupperkurse in Selbstbehauptung und Selbstverteidigung anzubieten. Der Sport kann bei der Gewalt**prävention** wirkungsvolle **Hilfe leisten**.
2. Zeile 43: Wir haben diese Zusammenarbeit angestrebt, weil die **Bekämpfung** der Gewalt gegen Frauen äußerst komplex ist und für eine nachhaltige Bekämpfung eine enge **Zusammenarbeit** aller Verantwortlichen erforderlich ist. Das **hat** auch die Bundesregierung in ihrem Aktionsplan II zur Bekämpfung von Gewalt gegen Frauen **festgestellt.** Wir **können** viel voneinander lernen: Die Frauenverbände wissen viel über

zusammenarbeiten

vorbeugen, helfen

bekämpfen

zusammenarbeiten

Passiv

Möglichkeit

die **Ursachen**, das **Erkennen** und den **Umgang** mit der Gewalt gegen Frauen in unserer Gesellschaft; der Sport kann mit seinen **Angeboten** Mädchen und Frauen stark machen, Selbstbewusstsein fördern und sie motivieren, Übergriffe jedweder Art **zurückzuweisen**. **Zusammenarbeit** lohnt sich.

liegen, erkennen, umgehen

anbieten

Zurückweisung, zusammenarbeiten

» *Aufgabe 3*

Erklären Sie ausführlich und mit eigenen Worten die Bedeutung folgender Textstellen.

1. Zeile 6: Frauen und Mädchen sind tagtäglich unterschiedlichsten Formen von körperlicher, psychischer und sexualisierter Gewalt ausgesetzt – besonders im sozialen Nahbereich. Mindestens jede vierte Frau im Alter von 16 bis 85 Jahren hat – so eine Studie des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend – körperliche (23%) oder sexuelle (7%) Übergriffe durch Beziehungspartner erlebt. Das Thema Gewalt gegen Frauen ist auch für den Sport nicht neu. Allerdings ist es in unserer Gesellschaft immer noch ein Tabuthema. Wir wollen daher mit unserer Aktion ein deutliches Zeichen setzen.
2. Zeile 22: Der Sport kann bei der Gewaltprävention wirkungsvolle Hilfe leisten. Er kann Selbstbewusstsein und Durchsetzungskraft stärken und Frauen und Mädchen motivieren, sich gegen Übergriffe zur Wehr zu setzen und sie zurückzuweisen.
3. Zeile 44: ..., weil die Bekämpfung der Gewalt gegen Frauen äußerst komplex ist und für eine nachhaltige Bekämpfung eine enge Zusammenarbeit aller Verantwortlichen erforderlich ist.

» Mündlicher Ausdruck

» *Aufgabe*

Beantworten Sie die Fragen.

1. Von wem geht Gewalt gegen Frauen und Mädchen hauptsächlich aus?
2. Wie reagiert die Gesellschaft auf das Problem?
3. Wozu können Kurse in Selbstbehauptung und Selbstverteidigung beitragen?
4. Warum arbeiten die Kampfsportvereine mit Frauenhäusern, Frauenberatungsstellen und Frauenbüros zusammen?
5. Wie sollen die Kurse bezahlt werden?

» Schriftlicher Ausdruck

» *Aufgabe*

„Der Sport kann bei der Gewaltprävention wirkungsvolle Hilfe leisten. Er kann Selbstbewusstsein und Durchsetzungskraft stärken und Frauen und Mädchen motivieren, sich gegen Übergriffe zur Wehr zu setzen und sie zurückzuweisen." (Zeile 22-28)

Schreiben Sie zu diesem Textauszug einen Aufsatz (ca. 300 Wörter). Nehmen Sie Stellung zu dem Thema und gehen Sie darauf ein, welche weiteren Vorteile sportliche Betätigung bietet und wie sie gefördert werden kann.

Berufstätige Mütter und Kinderbetreuung

In Deutschland liegt die Betreuung des Nachwuchses, insbesondere der kleinen Kinder, ausschließlich in der Verantwortung der Eltern, genauer gesagt, in den meisten Fällen in den Händen der Mutter.

Es ist schlichtweg nicht vorgesehen, dass eine Mutter ihre Zeit statt bei ihrem Kind an ihrem Arbeitsplatz verbringt. Dementsprechend ist es auch eine nahezu unlösbare Aufgabe, einen Krippenplatz oder eine Tagesmutter für ein Kind unter drei Jahren zu finden.



Kinderkrippen gelten eher als Notbehelf für sozial schwache oder allein erziehende Mütter, für eine ordnungsgemäße Betreuung aller Kinder reichen die Kapazitäten bei weitem nicht aus. Gute Tagesmütter sind teuer und rar. Eine Fremdbetreuung kleiner Kinder ist gesellschaftlich wenig akzeptiert.

Frauen, die für ihre Kinder trotz aller Widrigkeiten tatsächlich einen Krippenplatz ergattern und daher ihren Beruf beruhigt weiter ausüben können, gelten dann in ihrer Umgebung auch schnell als Rabenmütter, die ihr Kind abschieben. Berufstätigen Vätern wird das eher selten vorgeworfen.

Auch für ältere Kinder ist das Betreuungsangebot kümmerlich. Ganztagskindergärten und Ganztagsschulen sind in Deutschland große Ausnahmen und werden von der Öffentlichkeit sehr kritisch beäugt.

Mütter in Deutschland haben oft das Gefühl, keine andere Wahl zu haben, als nach der Geburt, zumindest für eine Zeitlang, ihren Beruf an den Nagel zu hängen.

Oft wird aber aus der kurzen Pause für die Erziehungszeit für die Frauen ein jahrelanger Ausstieg aus dem Beruf, häufig in den entscheidenden Jahren ihrer Karriere. Wenn sie dann nach langer Zeit wieder in den Beruf einsteigen möchten, sind die Schwierigkeiten, die frühere Tätigkeit wieder aufzunehmen, enorm. Der Karrierezug ist für Frauen nach einer Erziehungszeit häufig abgefahren.

In anderen Ländern wie Frankreich, Dänemark, Italien und den USA machen Frauen selten und vor allem weniger lange eine berufliche Pause wegen ihrer Kinder. Allerdings sind die Bedingungen der öffentlichen Kinderbetreuung auch fast überall besser und frauenfreundlicher als in Deutschland. Kinderbetreuung und Erziehung gelten in anderen Ländern als öffentliche Aufgabe. Besonders in nordischen Ländern, aber auch in Frankreich und Italien gibt es ein gut ausgebautes Netz an Institutionen und öffentliche Betreuungseinrichtungen, damit Eltern nicht ihre ganze Zeit und ihr ganzes Leben ausschließlich auf die Versorgung ihrer Kinder ausrichten müssen. Es gilt in anderen Ländern als positiv, wenn Kinder nicht ausschließlich von der Mutter, sondern auch von anderen Menschen erzogen werden.

In Kinderkrippen und Tagesheimen lernen die Kleinen den Umgang mit Gleichaltrigen und das Verhalten in einer Gemeinschaft. Es gibt keinerlei Studien, die belegen könnten, dass deutsche Kinder, die zu Hause bei ihren Müttern erzogen werden, glücklicher und besser entwickelt wären als Kinder, die sich halb- oder ganztags in Kinderkrippen aufhalten.

(planet-wissen.de)

Aufgaben zum Text

Aufgabe 1

Erklären Sie die folgenden Wörter und Ausdrücke nach ihrer Bedeutung im Text.

1. Zeile 16: Widrigkeiten
2. Zeile 19: Rabenmütter
3. Zeile 28: ihren Beruf an den Nagel zu hängen
4. Zeile 44: gelten in anderen Ländern als öffentliche Aufgabe
5. Zeile 47: Betreuungseinrichtungen
6. Zeile 49: auf die Versorgung ihrer Kinder ausrichten

Aufgabe 2

Erklären Sie ausführlich und mit eigenen Worten die Bedeutung folgender Textstellen.

1. Zeile 5: Es ist schlichtweg nicht vorgesehen, dass eine Mutter ihre Zeit statt bei ihrem Kind an ihrem Arbeitsplatz verbringt. Dementsprechend ist es auch eine nahezu unlösbare Aufgabe, einen Krippenplatz oder eine Tagesmutter für ein Kind unter drei Jahren zu finden. Kinderkrippen gelten eher als Notbehelf für sozial schwache oder allein erziehende Mütter, für eine ordnungsgemäße Betreuung aller Kinder reichen die Kapazitäten bei weitem nicht aus. Gute Tagesmütter sind teuer und rar. Eine Fremdbetreuung kleiner Kinder ist gesellschaftlich wenig akzeptiert. Frauen, die für ihre Kinder trotz aller Widrigkeiten tatsächlich einen Krippenplatz ergattern und daher ihren Beruf beruhigt weiter ausüben können, gelten dann in ihrer Umgebung auch schnell als Rabenmütter, die ihr Kind abschieben. Berufstätigen Vätern wird das eher selten vorgeworfen.
2. Zeile 30: Oft wird aber aus der kurzen Pause für die Erziehungszeit für die Frauen ein jahrelanger Ausstieg aus dem Beruf, häufig in den entscheidenden Jahren ihrer Karriere. Wenn sie dann nach langer Zeit wieder in den Beruf einsteigen möchten, sind die Schwierigkeiten, die frühere Tätigkeit wieder aufzunehmen, enorm. Der Karrierezug ist für Frauen nach einer Erziehungszeit häufig abgefahren.

Mündlicher Ausdruck

Aufgabe 1

Beantworten Sie die Fragen.

1. Vor welchen Problemen stehen die Frauen in Deutschland, wenn sie Kinder bekommen, und wozu sind sie gezwungen? Nehmen Sie Stellung zu dem Thema und machen Sie Vorschläge, wie die Situation verbessert werden könnte.
2. Wie wird die Lage berufstätiger Frauen mit Kindern in anderen Ländern beschrieben und wie denken Sie darüber?

Aufgabe 2

„Es gilt in anderen Ländern als positiv, wenn Kinder nicht ausschließlich von der Mutter, sondern auch von anderen Menschen erzogen werden. In Kinderkrippen und Tagesheimen lernen die Kleinen den Umgang mit Gleichaltrigen und das Verhalten in einer Gemeinschaft. Es gibt keinerlei Studien, die belegen könnten, dass deutsche Kinder, die zu Hause bei ihren Müttern erzogen werden, glücklicher und besser entwickelt wären als Kinder, die sich halb- oder ganztags in Kinderkrippen aufhalten." (Zeile 50-60)

Halten Sie einen Vortrag zu dem Textauszug. Äußern Sie Ihre Meinung und gehen Sie auf die Vorteile und Nachteile der Betreuung von Kleinkindern in Krippen und Tagesheimen ein. Schildern Sie auch die Situation in Ihrer Heimat.

» Hörverstehen

Arbeitslos? Nein, Vater in Elternzeit!

Sie hören ein Interview mit Stefan Frey, der ein Buch über Väter in Elternzeit geschrieben hat. Kreuzen Sie die richtige Lösung (a,b oder c) an. Sie hören das Gespräch ***zweimal****.*



1. **Frey ist der Meinung, dass**
   - ☐ a. zwei Monate Elternurlaub für die meisten Männer ausreichend sind.
   - ☐ b. man einen guten Anreiz braucht, um Elternurlaub zu nehmen.
   - ☐ c. man wirkliche Verantwortung für ein Kind nicht in zwei Monaten beweisen kann.
2. **Was hat Frey an seinem Arbeitsplatz erlebt?**
   - ☐ a. Sein Chef war dagegen, dass er den Elternurlaub nimmt.
   - ☐ b. Die drei Frauen in der Abteilung waren sehr von seiner Entscheidung überrascht.
   - ☐ c. Der Chef wollte ihn nur noch in Teilzeit beschäftigen.
3. **Die Reaktion der Kollegen und Kolleginnen im Büro war**
   - ☐ a. genau dieselbe wie bei seinem Vater und Schwiegervater.
   - ☐ b. unterschiedlich.
   - ☐ c. negativ.
4. **Warum hat Frey seine Arbeitsstelle gewechselt?**
   - ☐ a. Sein Chef wollte ihn wegen des Elternurlaubs nur noch in Teilzeit arbeiten lassen.
   - ☐ b. Er wollte nicht weiter in Teilzeit arbeiten.
   - ☐ c. Er hatte in seiner alten Firma keine besonderen Karrierechancen.
5. **Was sollte man nach Freys Dafürhalten tun, damit Elternurlaub nicht zu Nachteilen im Beruf führt?**
   - ☐ a. Man sollte eine Tätigkeit ausüben, wo die eigene Produktivität leicht festzustellen ist.
   - ☐ b. Man sollte sich daran gewöhnen, dass man von Vorgesetzten mehr kontrolliert wird.
   - ☐ c. Man sollte sich möglichst nicht vom Arbeitsplatz entfernen.

Äußern Sie Ihre Meinung zum Thema Elternzeit. Wie sehen die gesetzlichen Bestimmungen für Elternurlaub für Männer und Frauen in Ihrem Land aus? Wie steht es mit der Bereitschaft der Männer, die Betreuung ihrer Kinder zu übernehmen?

Lektion 7

Väter in der Werbung

Der Sohn kommt mit einem schlechten Zeugnis nach Hause. Doch mit einem frisch gekochten Kaffee ist der Vater schnell milde gestimmt. In der Werbung werden Väter oft eingesetzt. Und wie sich die Rolle der Väter in der Gesellschaft geändert hat, so hat sich auch ihr Bild in der Werbung gewandelt. Der Dortmunder Psychologie-Professor Dr. Peter Zimmermann beschäftigt sich unter anderem mit der Entwicklung von Eltern-Kind-Beziehungen. Im Interview spricht er über Väter in der Werbung.

Journalistin: Können Sie sich an Ihren ersten Werbespot erinnern, in dem Väter vorkamen?

Zimmermann: Der erste Werbespot, an den ich mich erinnern kann, war kein Fernsehspot, sondern eine Anzeige in einer Zeitschrift. Ich denke an die Mitte der 80er Jahre, als die Väter plötzlich auf Waschmaschinen saßen und nackte Babys in den Armen hielten. Dahinter stand die Idee, die neuen Väter kümmern sich um die Kinder und die Wäsche.

Journalistin: Was sagt das Vaterbild in der Werbung über die heutige Gesellschaft aus?

Zimmermann: Die Werbung zielt darauf ab, einen bestimmten Kundenkreis zu erreichen. Insofern bedient sie sich der Klischees, die in der Gesellschaft vorhanden sind; zum Beispiel den Vater, den man bei schlechten Noten milde stimmen muss. Den Vater, dem man zeigen muss, dass man beruflich erfolgreich ist. Natürlich braucht Werbung Aufmerksamkeit, deshalb ist sie manchmal karikierend. Die Rolle der Väter hat sich geändert, denn sie nehmen sich etwas mehr Zeit für die Kinder. Allerdings ist das nicht bei allen Schichten der Fall. Die Rollenaufteilung ist häufig noch so, dass die Mütter sich vermehrt um die Kinder kümmern. Was in der Werbung dargestellt ist, ist weiterhin der bewertende Vater, der die Leistungsorientierung in die Familie trägt, weniger die Fürsorgeseite, und das zeigt sich im familiären Alltag. Das spricht Familien unter Umständen mehr an.

Journalistin: Kann die Werbung helfen, die Vaterrolle in der Gesellschaft akzeptabler zu machen?

Zimmermann: Das glaube ich nicht. Werbung zielt ja hauptsächlich darauf ab, jemanden zu animieren, ein bestimmtes Produkt zu kaufen oder beim Kauf zu bevorzugen. Das würde nur dann funktionieren, wenn das Produkt Fürsorgeverhalten bei den Vätern auslöst. Dies würde jetzt nicht direkt mit Konsum zusammenhängen. Insofern ist es sicherlich so, dass man, um Aufmerksamkeit für das eigene Produkt zu



bekommen, sich bestimmte Aspekte der Gesellschaft herauspickt. Aber Werbung beeinflusst mit Sicherheit nicht auf dieser Ebene das Familienbild. Das müssten eher gesellschaftliche Bewegungen sein, die über die Medien verbreitet werden.

Journalistin: Oft sieht der Zuschauer Vater und Sohn, die etwas unternehmen. Das ist ein altes Rollenbild. Der Vater nimmt den Sohn irgendwohin mit ...

Zimmermann: Die oft eingenommene Rolle der Väter in der Betreuung der Kinder besteht vermehrt im Freizeitbereich, weniger im Haushaltsbereich. Insofern sind die klassischen Interessen vorhanden. Männer und Jungs tun etwas gemeinsam. Frauen reden über Dinge, wenn man das soweit klischeehaft formulieren möchte. Diese Aufteilung zeigt sich be-

reits früh im Kindergarten, wo Jungs und Mädchen getrennte Welten haben. Sie separieren sich, auch ohne dass es von ihnen verlangt wird. Hier kann von unterschiedlichen Interaktionsstilen gesprochen werden, die sich in normalen Alltagshandlungen zeigen. Das spiegelt sich in der Werbung wider. Dieser Trend ist in der Entwicklung schon früh gegeben, auch ohne wirklich forciert zu werden.

Journalistin: Sie sind selbst Vater dreier Kinder. Spricht Sie die Werbung persönlich in ihrer Vaterrolle an?

Zimmermann: Ich bin kein Mensch, der durch Werbung sehr angesprochen wird. Ich beurteile Werbung danach, ob ich sie witzig finde oder nicht und damit prägt sich eine bestimmte Idee ein. Zum Beispiel die Werbung mit Bausparkassen und Spießertum. Der Spot spricht mich durchaus an, weil ich ihn außerordentlich witzig finde und an meine Fürsorgerolle appelliert wird. Werbung, mit oder ohne Väter, löst in mir selten einen spontanen Kaufwunsch aus, der Gedächtniseffekt bleibt jedoch sicher bestehen.

(planet-wissen.de)

» Aufgaben zum Text

» *Aufgabe 1*

Erklären Sie die folgenden Wörter und Ausdrücke nach ihrer Bedeutung im Text.

1. Zeile 6: vorkamen
2. Zeile 23: karikierend
3. Zeile 29: der bewertende Vater
4. Zeile 43: Aspekte
5. Zeile 44: herauspickt
6. Zeile 59: separieren sich
7. Zeile 72: prägt sich ein
8. Zeile 73: Spießertum

» *Aufgabe 2*

Ergänzen Sie die Lücken sinngemäß.

1. Zeile 16: Die Werbung zielt darauf ab, einen bestimmten Kundenkreis zu erreichen.

   Die Werbung _____ einen bestimmten Kundenkreis erreichen.

2. Zeile 17: Insofern bedient sie sich der Klischees, die in der Gesellschaft vorhanden sind.

   Insofern _____ sie die in der Gesellschaft _____ Klischees.

3. Zeile 19: Zum Beispiel den Vater, den man bei schlechten Noten milde stimmen muss.

   Zum Beispiel den Vater, der bei schlechten Noten milde _____ muss.

4. Zeile 20: Den Vater, dem man zeigen muss, dass man beruflich erfolgreich ist.

   Den Vater, _____ werden muss, dass man beruflich erfolgreich ist.

5. Zeile 22: Natürlich braucht Werbung Aufmerksamkeit, deshalb ist sie manchmal karikierend.

   Werbung ist manchmal karikierend, _____ sie Aufmerksamkeit _____ hat.

6. Zeile 23: Die Rolle der Väter hat sich geändert, denn sie nehmen sich etwas mehr Zeit für ihre Kinder.

   Die Rolle der Väter ist jetzt _____, _____ sie etwas mehr Zeit mit ihren Kindern _____.

7. Zeile 25: Allerdings ist das nicht bei allen Schichten der Fall.

   Allerdings _____ das nicht auf alle Schichten zu.

8. Zeile 26: Die Rollenverteilung ist häufig noch so, dass die Mütter sich vermehrt um die Kinder kümmern.

   Die Rollen _____ häufig noch so _____, dass die Mütter sich vermehrt um die Kinder kümmern.

Aufgabe 3

Erklären Sie ausführlich und mit eigenen Worten die Bedeutung folgender Textstellen.

1. Zeile 1: Doch mit einem frisch gekochten Kaffee ist der Vater schnell milde gestimmt.
2. Zeile 38: Das würde nur dann funktionieren, wenn das Produkt Fürsorgeverhalten bei den Vätern auslöst. ... Aber Werbung beeinflusst mit Sicherheit nicht auf dieser Ebene das Familienbild. Das müssten eher gesellschaftliche Bewegungen sein, die über die Medien verbreitet werden - also über die Meinungsbildung und weniger über Werbespots.
3. Zeile 51: Die oft eingenommene Rolle der Väter in der Betreuung der Kinder besteht vermehrt im Freizeitbereich, weniger im Haushaltsbereich.
4. Zeile 57: Diese Aufteilung zeigt sich bereits früh im Kindergarten, wo Jungs und Mädchen getrennte Welten haben.
5. Zeile 60: Hier kann von unterschiedlichen Interaktionsstilen gesprochen werden, die sich in normalen Alltagshandlungen zeigen.
6. Zeile 73: Der Spot spricht mich durchaus an, weil ich ihn außerordentlich witzig finde und an meine Fürsorgerolle appelliert wird. Werbung, mit oder ohne Väter, löst in mir selten einen spontanen Kaufwunsch aus, der Gedächtniseffekt bleibt jedoch sicher bestehen.

Mündlicher Ausdruck

Aufgabe 1

Beantworten Sie die Fragen.

1. Was hat sich Mitte der 80er Jahre in der Werbung geändert?
2. Erläutern Sie den Zusammenhang zwischen dem Bild der Väter in der Werbung und der Rolle der Väter in der Gesellschaft.

Aufgabe 2

„Die Rolle der Väter hat sich geändert, denn sie nehmen sich etwas mehr Zeit für die Kinder. Allerdings ist das nicht bei allen Schichten der Fall. Die Rollenaufteilung ist häufig noch so, dass die Mütter sich vermehrt um die Kinder kümmern. Was in der Werbung dargestellt ist, ist weiterhin der bewertende Vater, der die Leistungsorientierung in die Familie trägt, weniger die Fürsorgeseite, und das zeigt sich im familiären Alltag." (Zeile 23-31)

Halten Sie einen Vortrag zu diesem Textauszug. Erläutern Sie, worum es geht und nehmen Sie Stellung dazu. Gehen Sie auch auf die Situation in Ihrer Heimat ein.

Schriftlicher Ausdruck

Aufgabe

„Die Werbung zielt darauf ab, einen bestimmten Kundenkreis zu erreichen. Insofern bedient sie sich der Klischees, die in der Gesellschaft vorhanden sind; zum Beispiel den Vater, den man bei schlechten Noten milde stimmen muss. Den Vater, dem man zeigen muss, dass man beruflich erfolgreich ist. Natürlich braucht Werbung Aufmerksamkeit, deshalb ist sie manchmal karikierend." (Zeile 16-23)

Schreiben Sie zu diesem Textauszug einen Aufsatz (ca. 300 Wörter) über das Thema „Werbung". Schildern Sie, mit welchen Mitteln geworben wird, um die Konsumenten zum Kauf eines Produktes zu motivieren. Nennen Sie Beispiele, geben Sie an, was Sie persönlich über Werbung denken und ob Sie sich davon beeinflussen lassen.

Hintergründiges Lebenstraining: David Wagner "Vier Äpfel"

Ein Mann geht in einen Supermarkt und kauft ein. Eigentlich ein ganz unspektakulärer Vorgang. David Wagner nutzt die Gelegenheit, um die Welt aus dieser Keimzelle der Konsumgesellschaft heraus zu betrachten: "Mit der Tüte in der Hand gehe ich zur Waage, lege sie auf die Wiegefläche und drücke die Apfeltaste. Auf allen Wahltasten der Obst- und Gemüsewaage befinden sich Abbildungen, die mich an Kinderbuchillustrationen und Memory-Kärtchen erinnern. Kurz warte ich, dass sich das mit dem Strichcode bedruckte Klebeetikett aus dem Schlitz des Thermodruckers schiebt, dann muss ich staunen. Erst halte ich es für einen Fehler, aber nein, die grüne Leuchtanzeige zeigt 1000 an, die vier Äpfel wiegen zusammen genau tausend Gramm. Ganz vorsichtig entnehme ich das Etikett, auf dem ich die Zahl noch einmal lese, klebe es auf die Apfeltüte, knote sie zu und lege sie in den noch leeren Einkaufswagen. Vielleicht ist heute ein besonderer Tag." (Zitat)



Alles, wirklich alles wird hier unter die Lupe genommen. Wagners Held philosophiert über die Traurigkeit der Tiefkühlpizza ebenso wie über den durchschnittlichen Pestizidgehalt der holländischen Salatgurke. Die Geschichte des Einkaufswagens mit all ihren technischen Details wird genauso behandelt wie sämtliche Auswüchse des 24-stündigen Konsumterrors, der unsere Gesellschaft fest im Griff hat. Warum kaufe ich nur immer wieder ein? fragt Wagners Held verzweifelt, nachdem er wieder und wieder vor den Nudelsaucen endet und den Weg zur Kasse so gar nicht mehr zu finden scheint.

Zitat: „Dem Einkaufswagen der Zukunft wird es möglich sein, alles, was ich hineinlege, sofort zu identifizieren, er wird die Etiketten lesen können, weil in ihnen kleine Sender stecken, die alles über die Produkte, auf denen sie kleben, verraten. Vielleicht trage ich selbst dann einen Empfänger im Ohr, mit dem ich eine Mango sagen höre, ich bin eine Mango, ich komme aus Thailand und bin vor fünf Tagen gepflückt worden. Vielleicht sagt sie das dann sogar mit einer fernöstlich-asiatischen Schwingung in der Stimme oder mit einer Südseefärbung, die mir sofort Gauguin vor Augen führt. Vielleicht werde ich mit diesem Empfänger auch die Milch sagen hören, hier spricht deine Milch, ich komme vom Biobergbauernhof der Familie Aumüller, von einer Kuh die Alma heißt, aber ich bezweifle, ob ich das wirklich so genau wissen will."

Dieser Supermarktbesuch wird zum echten, geradezu therapeutisch anmutenden Lebenstraining. Diverse Produkte animieren Wagners Helden zu nostalgisch angehauchten Ausflügen in die Vergangenheit, als es noch Tante Emma-Läden gab und als er noch mit L. zusammen war. Plötzlich kann die Unfreiheit des Menschen auch darin gesehen werden, dass es heute keine Gelegenheit mehr gibt, den Ladenschluss zu verschlafen… Verführen lassen oder nicht: Das ist hier die Frage. Welchen Versuchungen kann man erliegen, ohne sich dabei als Konsument politisch inkorrekt zu verhalten?

Zitat: „Kaufe ich richtig ein? Kaufe ich das Richtige? Kaufe ich gerecht? Habe ich vielleicht Milch von unglücklichen Kühen in meinem Wagen? Hätte ich nicht doch besser die in Glasflaschen nehmen sollen? Hat das Schwein, dessen Wurst ich essen werde, Antibiotika verabreicht bekommen? Oder hat es zu viel Getreide gefressen, Getreide, mit dem mehr als nur ein paar Menschen auf der Erde hätten satt werden können? Und wer erhält wie viel Geld für ein Produkt? Ist es fair gehandelt worden? Hat man nachwachsende Rohstoffe verwendet? Ist das Produkt recycel-

bar? Wurde es kohlendioxidneutral produziert? Ist es chlorgebleicht? Genverändert? Unter Verwendung von Tropenholz hergestellt? Sollte ich es besser doch nicht kaufen? Könnte ich nicht darauf verzichten? Muss ich überhaupt etwas kaufen?"

„Vier Äpfel" ist ein kurzweiliges, unterhaltsames und hintergründiges Buch, das einen so manches Mal zum Schmunzeln bringt. 144 Kapitel auf 159 Seiten, ergänzt durch 52 Fußnoten. David Wagners Episoden sind herrlich grotesk und in ihrer scheinbaren Oberflächlichkeit so subtil philosophisch, dass man nach der Lektüre wohl nicht mehr nur zum Einkaufen in den Supermarkt gehen kann. Spätestens bei der Vielfalt der Nudeln wird man innehalten…

(hr-online.de)

Aufgaben zum Text

Aufgabe 1

Erklären Sie die folgenden Wörter und Ausdrücke nach ihrer Bedeutung im Text.

1. Zeile 2: unspektakulärer Vorgang
2. Zeile 10: Strichcode
3. Zeile 31: unter die Lupe genommen
4. Zeile 50: gepflückt
5. Zeile 58: Tante Emma-Läden
6. Zeile 67: gerecht
7. Zeile 75: Ist es fair gehandelt worden?
8. Zeile 75: nachwachsende
9. Zeile 78: chlorgebleicht
10. Zeile 82: kurzweiliges

Aufgabe 2

Erklären Sie ausführlich und mit eigenen Worten die Bedeutung folgender Textstellen.

1. Zeile 2: David Wagner nutzt die Gelegenheit, um die Welt aus dieser Keimzelle der Konsumgesellschaft heraus zu betrachten: ...
2. Zeile 37: ..., sämtliche Auswüchse des 24-stündigen Konsumterrors, der unsere Gesellschaft fest im Griff hat.
3. Zeile 59: Plötzlich kann die Unfreiheit des Menschen auch darin gesehen werden, dass es heute keine Gelegenheit mehr gibt, den Ladenschluss zu verschlafen… Verführen lassen oder nicht: Das ist hier die Frage. Welchen Versuchungen kann man erliegen, ohne sich dabei als Konsument politisch inkorrekt zu verhalten?
4. Zeile 85: David Wagners Episoden sind herrlich grotesk und in ihrer scheinbaren Oberflächlichkeit so subtil philosophisch, dass man nach der Lektüre wohl nicht mehr nur zum Einkaufen in den Supermarkt gehen kann. Spätestens bei der Vielfalt der Nudeln wird man innehalten…

Mündlicher Ausdruck

Aufgabe 1

Beantworten Sie die Fragen.

1. Womit beschäftigt sich der Text?
2. Was prüft der Buchautor kritisch?
3. Wie stellt der Buchautor sich das Einkaufen in der Zukunft vor?
4. Erklären Sie, was der Autor aussagen will, wenn er schreibt: „Dieser Supermarktbesuch wird zum echten, geradezu therapeutisch anmutenden Lebenstraining. Diverse Produkte animieren Wagners Helden zu nostalgisch angehauchten Ausflügen in die Vergangenheit, als es noch Tante Emma-Läden gab und als er noch mit L. zusammen war." (Zeile 54-59)
5. Wie wird das Buch von David Wagner beurteilt?
6. Wie ist das Einkaufsverhalten Ihrer Landsleute?

» Aufgabe 2

Halten Sie einen Vortrag zum Thema „Einkaufen und Konsum". Erläutern Sie, was es bedeutet, in einer Konsumgesellschaft zu leben. Schildern Sie auch ausführlich, wie Sie Ihre Einkäufe organisieren, welche Geschäfte Sie bevorzugen und worauf Sie beim Kauf von Lebensmitteln und anderen Produkten besonders achten.

» Hörverstehen

Konsumgutscheine sind Unsinn

Sie hören ein Interview mit dem Politologen Stephan Leibfried.

Kreuzen Sie die richtige Lösung (a, b oder c) an. Sie hören das Gespräch ***zweimal****.*

Worterklärungen:

Aufstocker: Arbeitnehmer, deren Einkommen so gering ist, dass sie zusätzlich staatliche Unterstützung bekommen.

Hartz IV: umgangssprachlich für Arbeitslosengeld, die Grundsicherung für Arbeitsuchende

1. **Was ist in Deutschland trotz wirtschaftlichen Aufschwungs passiert?**
   - ☐ a. 1,35 Mio. Menschen sind arbeitslos geworden.
   - ☐ b. Immer mehr Menschen bekommen wegen zu geringer Löhne Geld vom Staat.
   - ☐ c. Trotz sinkender Löhne sind Arbeitsplätze abgebaut worden.
2. **Was charakterisiert in letzter Zeit Prognosen der Arbeitsmarktexperten?**
   - ☐ a. Sie verlieren nach wenigen Monaten ihre Gültigkeit.
   - ☐ b. Keiner glaubt ihnen.
   - ☐ c. Sie beeinflussen die Entwicklung am Arbeitsmarkt.
3. **Was wird als „amerikanische Verhältnisse" bezeichnet?**
   - ☐ a. Befristet Beschäftigte und Leiharbeiter werden verstärkt arbeitslos.
   - ☐ b. Bei vielen Menschen reicht eine Arbeitsstelle nicht, um die Lebenshaltungskosten zu decken.
   - ☐ c. Der Anstieg der Teilzeit-Beschäftigten seit den 1980er Jahren
4. **Die Zahl der Aufstocker steigt,**
   - ☐ a. wenn immer weniger Leute in stabilen, unbefristeten Arbeitsverhältnissen stehen.
   - ☐ b. weil sie von der Bundesagentur für Arbeit statistisch besser erfasst werden.
   - ☐ c. weil die Löhne immer niedriger werden.
5. **Was sind „Mitnahmeeffekte"?**
   - ☐ a. Arbeitgeber drücken die Löhne, weil die Arbeitnehmer sowieso Sozialleistungen erhalten.
   - ☐ b. Die Arbeitgeber gewährleisten nur eine Grundversorgung und behalten das eingesparte Geld.
   - ☐ c. Staatliche Zuschläge für die Gastronomie und das Transportgewerbe
6. **Was schlägt Leibfried für schwache Branchen vor?**
   - ☐ a. Die Abschaffung der sozialen Sicherung
   - ☐ b. Einen Mindestlohn, aber verbunden mit einer Branchenhilfe.
   - ☐ c. Einen Einstellungsstopp
7. **Wann ist ein Mindestlohn sinnvoll?**
   - ☐ a. Wenn er hoch genug ist, dass auf Konsumgutscheine verzichtet werden kann.
   - ☐ b. Wenn dadurch auch Leute mit niedriger Qualifikation Arbeitsstellen finden.
   - ☐ c. Nur in Kombination mit Maßnahmen zur Schaffung von Arbeitsplätzen

Vergleichen Sie die im Interview beschriebene Situation mit der in Ihrem Heimatland. Wie könnte Ihrer Meinung nach das Problem gelöst werden?

Lektion 8

Erziehungscamps und härtere Strafen?

Der Leiter der Jugendvollzugsanstalt Adelsheim, Joachim Walter, über Erziehungscamps und verschärfte Strafen für kriminelle Jugendliche.

Journalistin: Herr Walter, stimmt es, dass die Jugend immer krimineller wird?

Walter: Nein. Die Jugendkriminalität steigt auch in der offiziellen Kriminalstatistik seit Jahren nicht mehr. Auch unsere Haftanstalt ist derzeit nicht überbelegt. Ich habe da schon ganz andere Zeiten erlebt. Dabei spielt vielleicht auch der demographische Faktor eine Rolle. Es gibt eben gar nicht mehr so viele Jugendliche. In Baden-Württemberg haben wir daher im Moment kein Kapazitätsproblem.

Journalistin: Wir haben in den letzten Tagen eine aufgeregte Debatte um Jugendkriminalität erlebt. Wie haben Sie die Debatte wahrgenommen?

Walter: Ich habe sie ehrlich gesagt nicht verstanden. Aus zwei Gründen nicht: Zunächst hat die Bundesregierung gerade den zweiten periodischen Sicherheitsbericht verabschiedet, der von hochrangigen Wissenschaftlern verfasst wurde. Dort wird zum wiederholten Male festgestellt, dass nach allen Erkenntnissen in Deutschland, in Europa, selbst in den USA durch härtere Strafmaßnahmen keine gewaltvorbeugende Wirkung erwartet werden kann.

Die Aussage "wer härter straft, erreicht Besseres" ist empirisch unhaltbar. Es gibt kein Fachbuch, das diese These vertritt. Dieser Bericht wurde gebilligt und veröffentlicht, insofern muss ich mich über die jetzige Diskussion schon wundern.

Zudem ist gerade eine Änderung des Jugendgerichtsgesetzes in Kraft getreten. Darin heißt es, Jugendstrafen seien vorrangig am Erziehungsgedanken auszurichten. Fest steht: Prävention durch Erziehung braucht Zeit und auch Mittel. Besondere Härte braucht sie nicht.

Journalistin: Einen Abschreckungseffekt schließen Sie aus?

Walter: Die Jugend nimmt keine Gesetze wahr. Das interessiert sie nicht. Sie nehmen auch diese Diskussion nicht wahr. Unsere Jungs kommen ja nicht aus Familien, in denen man abends gemeinsam die Tagesschau sieht. Sie haben ein völlig anderes Mediennutzungsverhalten. Debatten über Gesetze finden dort nicht statt.

Journalistin: Sollten die Gerichte schneller nach Erwachsenenstrafrecht urteilen?



Walter: Davon halte ich nichts. Ich habe ja unsere Häftlinge vor Augen. Sie wurden von unseren Gerichten dem Jugendstrafrecht zugeordnet. Zwischen 18 und 21 Jahren entscheidet der Richter, ob ein Angeklagter nach Erwachsenen- oder Jugendstrafrecht beurteilt wird.

In Baden-Württemberg wird etwa bei jedem Zweiten das Erwachsenenstrafrecht angewandt. Unsere Häftlinge wurden nach Jugendstrafrecht verurteilt. Mir kam in all den Jahren nur ein einziger Fall unter, bei dem ich den Eindruck hatte, einen Erwachsenen vor mir zu haben. Bei vielen springt einem die Unreife förmlich ins Auge. Die Richter gehen mit ihrer Ermessensentscheidung sehr verantwortungsbewusst um. Es ist wichtig, dass sie eine ganze Palette von Erziehungs- und Sanktionsmaßnahmen zur Verfügung haben.

Journalistin: Wie hoch ist die Rückfallquote nach einem Haftaufenthalt in Adelsheim?

Walter: Nach älteren Zahlen kehrten 56 Prozent der Entlassenen in einem Zeitraum von vier bis fünf Jah-

ren in den Vollzug zurück. In neueren Forschungen waren es 45 Prozent. Allerdings war da der Messzeitraum kürzer. Kurz gesagt: Die Rückfallquote nach Jugendstrafvollzug ist nicht gering.

Allerdings muss man sehen: Die Jungen werden mit rund 19 Jahren aus der Haft entlassen. Und genau dieses ist das kriminalitätsträchtigste Alter überhaupt. Der Jungmann ist nun mal kriminell am auffälligsten. Schaut man sich die Biographien zehn Jahre später an, haben sich aber mehr als zwei Drittel aus dem kriminellen Geschehen verabschiedet. Den totalen Erfolg wird es nie geben.

Journalistin: Diskutiert werden derzeit auch Erziehungscamps, eventuell nach dem Muster der amerikanischen Boot-Camps. Ist das sinnvoll?

Walter: Nein. Wobei ja überhaupt erst mal jemand sagen müsste, was das für Lager sein sollen. Die amerikanischen Boot-Camps auf jeden Fall sind gut erforscht. Sie haben deutlich geringere Resozialisierungserfolge als der auch schon sehr harte amerikanische Jugendstrafvollzug. Und der hat deutlich schlechtere Rückfallquoten als der deutsche. Sollten die Vorschlagenden also Boot-Camps gemeint haben, kann ich nur sagen: Bringt nichts, da wird aufs falsche Pferd gesetzt.

Journalistin: Viele Menschen haben das Gefühl, dass die Jugend heute im Allgemeinen aggressiver ist als früher. Stimmt das oder vergessen sie, dass sie sich früher auch mal geprügelt haben?

Walter: So scheint es fast zu sein. Ich bin jetzt 35 Jahre im Vollzug tätig, davon 25 Jahre im Jugendstrafvollzug. Meine Wahrnehmung ist eine andere. Früher mussten wir viel häufiger unmittelbaren Zwang anwenden als heute. Wir hatten mehr Ärger mit den Insassen. Die Haftanstalten sind insgesamt deutlich friedlicher geworden. Natürlich machen auch wir manches anders als früher und offenbar auch besser.

(adz-netzwerk.de)

» Aufgaben zum Text

» *Aufgabe 1*

Erklären Sie die folgenden Wörter und Ausdrücke nach ihrer Bedeutung im Text.

1. Zeile 1: Jugendvollzugsanstalt
2. Zeile 14: aufgeregte Debatte
3. Zeile 19: verabschiedet
4. Zeile 19: hochrangigen
5. Zeile 34: auszurichten
6. Zeile 36: Abschreckungseffekt
7. Zeile 58: springt einem die Unreife förmlich ins Auge
8. Zeile 64: Rückfallquote
9. Zeile 74: das kriminalitätsträchtigste Alter
10. Zeile 86: Resozialisierungserfolge
11. Zeile 91: Bringt nichts, da wird aufs falsche Pferd gesetzt.

» *Aufgabe 2*

Ergänzen Sie die Lücken sinngemäß. Die fett gedruckten Satzteile sollen als Hilfe dienen.

1. Zeile 3: Herr Walter, **stimmt** es, dass die Jugend immer krimineller wird?
2. Zeile 5: Nein. Die Jugendkriminalität **steigt** auch in der offiziellen Kriminalstatistik seit Jahren nicht mehr. Auch unsere Haftanstalt ist derzeit nicht **überbelegt**. ... Dabei **spielt** vielleicht auch der demographische Faktor **eine Rolle**. Es gibt eben gar **nicht mehr so viele** Jugendliche. In Baden-Württemberg haben wir daher im Moment kein **Kapazitäts**problem.
3. Zeile 13: Wir haben in den letzten Tagen eine **aufgeregte Debatte** um Jugendkriminalität erlebt.
4. Zeile 66: Nach älteren Zahlen kehrten **56 Prozent** der Entlassenen in einem Zeitraum von vier bis fünf Jahren in den Vollzug zurück. **Allerdings** war da auch der Messzeitraum kürzer.

Herr Walter, _____ es _____, dass die Jugend immer krimineller wird?
Nein, die Jugendkriminalität _____ sich auch in der offiziellen Kriminalitätsstatistik nicht mehr. Auch in unserer Haftanstalt sind nicht viele kriminelle Jugendliche _____. Dabei ist vielleicht auch der demographische Faktor _____. Wir _____ heute _____ Jugendliche als früher. In Baden-Württemberg haben wir daher keine Probleme, alle kriminellen Jugendlichen _____.
Wir haben in den letzten Tagen erlebt, dass über die Jugendkriminalität _____.
Nach älteren Zahlen kehrte mehr als die _____ der Entlassenen _____ von vier bis fünf Jahren in den Vollzug zurück, _____ jedoch der Messzeitraum kürzer war.

5. Zeile 97: So **scheint** es fast zu sein. Ich **bin** jetzt 35 Jahre im Vollzug **tätig**, davon 25 Jahre im Jugendstrafvollzug. Meine **Wahrnehmung** ist eine andere. Früher **mussten** wir viel häufiger unmittelbaren Zwang anwenden **als** heute. Wir hatten **mehr** Ärger mit den Insassen. Die Haftanstalten sind deutlich **friedlicher** geworden.

So _____ es mir fast vor. Ich _____ jetzt 35 Jahre im Vollzug, davon 25 Jahre im Jugendstrafvollzug. Ich _____ die Dinge anders. Früher war es im _____ heute viel häufiger _____, unmittelbaren Zwang anzuwenden. Der Ärger mit den Insassen war _____. Mittlerweile gibt es den Haftanstalten weniger _____.

» Aufgabe 3

Erklären Sie ausführlich und mit eigenen Worten die Bedeutung folgender Textstellen.

1. Zeile 8: Ich habe da schon ganz andere Zeiten erlebt.
2. Zeile 8: Dabei spielt vielleicht auch der demographische Faktor eine Rolle. Es gibt eben gar nicht mehr so viele Jugendliche. In Baden-Württemberg haben wir daher im Moment kein Kapazitätsproblem.
3. Zeile 21: ..., dass ... durch härtere Strafmaßnahmen keine gewaltvorbeugende Wirkung erwartet werden kann.
4. Zeile 25: Die Aussage "wer härter straft, erreicht Besseres" ist empirisch unhaltbar.
5. Zeile 33: Prävention durch Erziehung braucht Zeit und auch Mittel. Besondere Härte braucht sie nicht.
6. Zeile 38: Die Jugend nimmt keine Gesetze wahr. Das interessiert sie nicht. Sie nehmen auch diese Diskussion nicht wahr. Unsere Jungs kommen ja nicht aus Familien, in denen man abends gemeinsam die Tagesschau sieht. Sie haben ein völlig anderes Mediennutzungsverhalten. Debatten über Gesetze finden dort nicht statt.
7. Zeile 59: Die Richter gehen mit ihrer Ermessensentscheidung sehr verantwortungsbewusst um. Es ist wichtig, dass sie eine ganze Palette von Erziehungs- und Sanktionsmaßnahmen zur Verfügung haben.
8. Zeile 76: Schaut man sich die Biographien zehn Jahre später an, haben sich aber mehr als zwei Drittel aus dem kriminellen Geschehen verabschiedet. Den totalen Erfolg wird es nie geben.

» Mündlicher Ausdruck

» Aufgabe 1

Beantworten Sie die Fragen.

1. Welchen Grund nennt Walter dafür, dass die Jugendkriminalität seit Jahren nicht mehr steigt?
2. Warum ist Walter gegen härtere Strafen für Jugendliche Kriminelle?
3. Welches Ziel haben Jugendstrafen?
4. Wie werden die Medien von den jugendlichen Straftätern zu Hause wahrscheinlich genutzt? Stellen Sie Vermutungen an.
5. Woran liegt es, dass die Rückfallquote bei aus dem Gefängnis entlassenen Jugendlichen so hoch ist?
6. Wie denkt Walter über Erziehungscamps nach amerikanischem Muster?

» Aufgabe 2

Halten Sie einen Vortrag, in dem Sie ausführlich schildern, wie Ihrer Meinung nach mit jugendlichen Straftätern verfahren werden sollte. Begründen Sie Ihre Ansichten.

Ursachen der Jugendkriminalität

Der Jugendkriminalität in Deutschland liegt ein vielfältiges Bündel individueller und gesellschaftlicher Ursachen zugrunde, die nur selten isoliert auftreten und folglich in ihrer Gesamtheit gesehen werden müssen. Dabei sind individuelle Ursachen untrennbar mit den familiären Bedingungen verknüpft, unter denen Jugendliche leben.

Wenn Eltern bei der Erziehung ihrer Kinder keinen Einsatz zeigen und ihren Kindern nicht die nötige Aufmerksamkeit schenken, besteht die Gefahr, dass eine konsequent wertorientierte Erziehung auf der Strecke bleibt. Grenzen werden gar nicht oder zu spät aufgezeigt. Kinder bleiben zudem ihren Ängsten und Problemen selbst überlassen. Soziale Kompetenzen wie das verbale Austragen von Konflikten werden nur unzureichend erlernt. Die steigende Zahl von Einzelkindern und steigende Trennungsraten sind weitere Faktoren, die das Erlernen sozialer Kompetenz in der Familie erschweren.

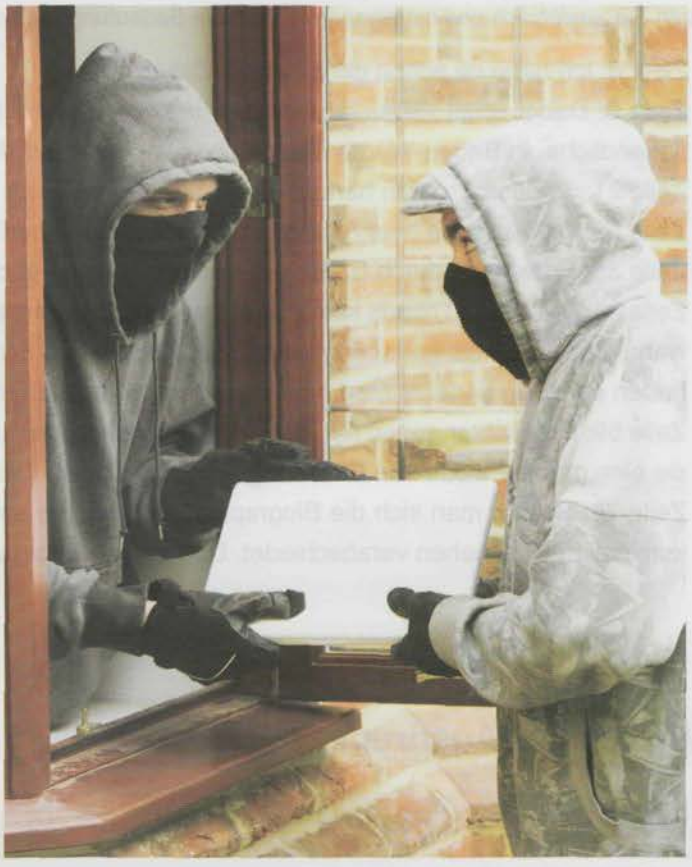
Kinder sind häufig Opfer von körperlichen Misshandlungen und psychischer Gewalt oder werden schlichtweg vernachlässigt. Dabei ist zu beobachten, dass aus den jugendlichen Opfern im Erwachsenenalter „Nachahmungstäter" werden. Die Flut gewaltverherrlichender und pornographischer Darstellungen insbesondere in den elektronischen Medien baut „natürliche" Hemmschwellen weiter ab oder dient schlimmstenfalls als Handlungsmuster.

Kinder erfahren sehr oft zu wenig Anerkennung von Seiten ihrer Eltern. Die Folgen sind ein negatives Selbstbild und die Herausbildung einer schwachen Persönlichkeit. Daraus resultiert eine niedrige Frustrationstoleranz, die wiederum eine tendenziell höhere Gewaltbereitschaft mit sich bringt.

Diese individuellen und familiären Faktoren stehen in einem engen Zusammenhang mit spezifischen gesellschaftlichen Problemen, wozu vor allem folgende zählen: Die Arbeitslosigkeit von Eltern bedroht Kinder und Jugendliche mit materiellen Einbußen. Hinzu kommen steigende Jugendarbeitslosigkeit und Lehrstellenmangel. Daraus resultiert eine wirtschaftliche und soziale Perspektivlosigkeit für zahlreiche Jugendliche.

Ein weiterer Faktor sind die eklatanten Mängel im Bildungssystem: Der akute Lehrermangel in niedersächsischen Schulen hat zur Folge, dass die Klassen überfüllt sind und die Lehrer völlig überfordert werden. Fachliche wie soziale Kompetenzen können zudem nur ungenügend vermittelt werden, weil das Lehrpersonal stark überaltert ist.

Leider gibt es auch Schwächen in der familien- und jugendpolitischen Präventionsarbeit: Ein flächendeckendes Netz öffentlicher Hilfsangebote für Familien (z.B. Beratungsstellen) existiert nicht. Hinzu kommen die bekannten Mängel in der kommunalen Jugendarbeit wie fehlende öffentliche Jugendeinrichtungen bzw. mangelnde Betreuung und Ausstattung vorhandener Jugendzentren.



Ein Problem stellt auch die Perspektivlosigkeit junger Menschen in gesellschaftlichen Randgruppen und Minderheiten dar, die sich nicht als Teil unserer Gesellschaft sehen und so leichter in die Kriminalität abdriften.

Und nicht zuletzt ist ein schwindendes Rechtsbewusstsein in Teilen der Bevölkerung zu verzeichnen. Jugendlichen Grenzen ihres Handelns aufzuzeigen, ist nicht nur Sache der Eltern. Auch im Bereich der Jugendgewalt und -kriminalität führt mangelnde Zivilcourage außerhalb der Familie zu einer „Kultur des Wegsehens". Der fehlende Wille der Justiz, Möglichkeiten - des Jugendstrafrechts voll auszuschöpfen und Tendenzen seitens der Gesetzgebung, Vergehen zu bagatellisieren, verstärken diesen Effekt noch.

(ju-niedersachsen.de)

Aufgaben zum Text

Aufgabe 1

Erklären Sie die folgenden Wörter und Ausdrücke nach ihrer Bedeutung im Text.

1. Zeile 2: Bündel
2. Zeile 14: soziale Kompetenzen
3. Zeile 22: werden vernachlässigt
4. Zeile 26: Flut
5. Zeile 28: Hemmschwellen
6. Zeile 35: Frustrationstoleranz
7. Zeile 50: überfüllt
8. Zeile 50: überfordert
9. Zeile 54: Schwächen in der familien- und jugendpolitischen Präventionsarbeit
10. Zeile 55: ein flächendeckendes Netz öffentlicher Hilfsangebote
11. Zeile 60: Betreuung
12. Zeile 60: Ausstattung
13. Zeile 62: Perspektivlosigkeit

Aufgabe 2

Ergänzen Sie die Lücken sinngemäß. Die fett gedruckten Satzteile sollen als Hilfe dienen.

1. Zeile 1: Der Jugendkriminalität in Deutschland **liegt** ein vielfältiges Bündel individueller und gesellschaftlicher Ursachen **zugrunde**, die nur selten isoliert auftreten und **folglich** in ihrer Gesamtheit gesehen werden müssen.

Die Jugendkriminalität in Deutschland _____ auf einem vielfältigen Bündel individueller und gesellschaftlicher Ursachen, die in ihrer Gesamtheit gesehen werden müssen, _____ sie nur selten isoliert auftreten.

2. Zeile 8: Wenn Eltern bei der Erziehung ihrer Kinder keinen **Einsatz zeigen** und ihren Kindern **nicht** die nötige Aufmerksamkeit **schenken**, **besteht die Gefahr**, dass eine konsequent **wertorientierte** Erziehung **auf der Strecke bleibt**.

Wenn sich Eltern bei der Erziehung ihrer Kinder nicht um sie _____ und ihnen die nötige Aufmerksamkeit _____, muss man damit _____, dass eine Erziehung, die konsequent _____ ist, _____.

Aufgabe 2

Erklären Sie ausführlich und mit eigenen Worten die Bedeutung folgender Textstellen.

1. Zeile 13: Kinder bleiben zudem ihren Ängsten und Problemen selbst überlassen. Soziale Kompetenzen wie das verbale Austragen von Konflikten werden nur unzureichend erlernt.
2. Zeile 21: Kinder sind häufig Opfer von körperlichen Misshandlungen und psychischer Gewalt oder werden schlichtweg vernachlässigt. Dabei ist zu beobachten, dass aus den jugendlichen Opfern im Erwachsenenalter „Nachahmungstäter" werden. Die Flut gewaltverherrlichender und pornographischer Darstellungen insbesondere in den elektronischen Medien baut „natürliche" Hemmschwellen weiter ab oder dient schlimmstenfalls als Handlungsmuster.
3. Zeile 67: Und nicht zuletzt ist ein schwindendes Rechtsbewusstsein in Teilen der Bevölkerung zu verzeichnen. Jugendlichen die Grenzen ihres Handelns aufzuzeigen, ist nicht nur Sache der Eltern. Auch im Bereich der Jugendgewalt und -kriminalität führt mangelnde Zivilcourage außerhalb der Familie zu einer „Kultur des Wegsehens".

Mündlicher Ausdruck

Aufgabe

Fassen Sie zusammen, was Sie über die Ursachen der Jugendkriminalität erfahren haben, geben Sie an, wie die Situation in Ihrer Heimat ist und schildern Sie, was dagegen unternommen werden sollte.

» Hörverstehen

Da gibt es keine Hemmschwelle mehr

Sie hören ein Interview mit Altan Kizilkaya von der Stuttgarter Sozialberatung.
Kreuzen Sie die richtige Lösung (a, b oder c) an. Sie hören das Gespräch ***zweimal****.*



1. **Unter welchen Voraussetzungen kann ein Antigewalttraining nur effektiv sein?**
   - ☐ a. Wenn die Teilnehmer selbst an einem Ergebnis interessiert sind.
   - ☐ b. Wenn man den Teilnehmern den richtigen Weg zeigt.
   - ☐ c. Wenn es von einem Sozialpädagogen durchgeführt wird.
2. **Was erfährt man über Kizilkayas Jugend?**
   - ☐ a. Er wurde einmal von der Hauptschule und einmal von der Realschule verwiesen.
   - ☐ b. Er hat die Realschule nicht beendet.
   - ☐ c. Er hat beim Jobben nicht viel Geld verdient.
3. **Welche Botschaft will Kizilkaya den Jugendlichen vermitteln?**
   - ☐ a. Das Leben im Gefängnis ist besonders im Sommer schrecklich.
   - ☐ b. Mit kriminellen Aktivitäten kann man nicht auf Dauer viel Geld verdienen.
   - ☐ c. Wer seine Wünsche realisieren will, muss mindestens ein Jahr Geduld haben.
4. **Was geschah bei dem Streit in der Disco?**
   - ☐ a. Kizilkaya hat einen Freund verprügelt.
   - ☐ b. Kizilkaya hat einen Freund mit einer Flasche angegriffen.
   - ☐ c. Kizilkaya hatte sein Verhalten nicht unter Kontrolle.
5. **Die jungen Männer schlagen zu,**
   - ☐ a. wenn sie in der Disco sind.
   - ☐ b. weil sie verrückt sind und cool erscheinen wollen.
   - ☐ c. weil sie keine Aussichten für die Zukunft haben.
6. **Was sagt Kizilkaya über die Waffen?**
   - ☐ a. Manche Jugendliche haben auch Angst vor Messern.
   - ☐ b. Der Besitz von Waffen ist selbstverständlich.
   - ☐ c. Man verabredet sich gegen zehn Uhr in der Disco und nimmt ein Messer mit.
7. **Was wollen die Jugendlichen auf keinen Fall?**
   - ☐ a. Dass die anderen sie für feige halten.
   - ☐ b. Sich in einem rivalisierenden Stadtteil präsentieren.
   - ☐ c. Dass sie von einem Mädchen verprügelt werden.
8. **Welche Tipps zur Kontrolle von Aggression gibt Kizilkaya?**
   - ☐ a. Man soll den Gegner anschauen.
   - ☐ b. Man soll ein ruhiges Gespräch mit dem Gegner suchen.
   - ☐ c. Man soll mutig sein.
9. **Was sollte in der Schule geschehen?**
   - ☐ a. Man sollte die Strafen erhöhen.
   - ☐ b. Es müssten mehr Lehrer ausgebildet werden.
   - ☐ c. Man sollte dort strenger mit den Jugendlichen umgehen.

Gibt es das Problem der Jugendkriminalität auch in Ihrer Heimat? Wo liegen die Gründe und was sollte Ihrer Ansicht nach dagegen unternommen werden?

Lektion 9

Bürgerrechte werden gezielt abgebaut

Die Schriftstellerin Juli Zeh hat zusammen mit ihrem Kollegen Ilija Trojanow eine Kampfschrift gegen den Überwachungswahn geschrieben. „Angriff auf die Freiheit" ist ein leidenschaftliches Plädoyer für den Erhalt der bürgerlichen Freiheit. Im Interview erklärt sie, wie die irrationale Angst vor dem Terrorismus den Abbau der Bürgerrechte vorantreibt.

Journalist: Ist die Terrorbedrohung überhaupt so real, wie sie dargestellt wird?

Zeh: Es ist garantiert so, dass es das, was man Al Qaida nennt, in irgendeiner Form gibt. Das Phänomen ist aber nicht besonders neu. Es wird ja so getan, als wäre der Terrorismus am 11. September 2001 erfunden worden und wir würden uns jetzt einer völlig neuen Bedrohungslage gegenübersehen. Als würden wir jetzt in einem Kriegszustand, in einem Ausnahmezustand leben, der es erforderlich macht, unsere Gesellschaften einschneidend umzubauen. Das ist eine Reaktion auf diese Bedrohung, die völlig außer Verhältnis steht. Terroristische Bedrohung gab es schon immer. Und was die uns antun kann, kann man sich ganz nüchtern zurechtlegen: Es geht um eine vorhersagbare Anzahl von Todesopfern. Das ist nicht schön, aber das sind keine Zahlen, die andere Sicherheitsrisiken, mit denen wir täglich leben, übersteigen. Die Bedrohung, die vom Terror ausgeht, die erzeugen wir eher selber durch unsere Reaktion.



Journalist: Ist die Einschränkung der bürgerlichen Freiheit ein Nebeneffekt der Terrorbekämpfung oder ist die Terrorbekämpfung der Vorwand für die Einschränkung der Rechte?

Zeh: Die Terrorbekämpfung findet tatsächlich nicht so statt, wie von Politikern und Presse proklamiert wird. Aber wir leben ja nach wie vor glücklicherweise in einer funktionierenden Demokratie. Das heißt, unsere Politik wird nicht gesteuert durch eine einzelne Person, die mit zusammengezogenen Augenbrauen auf einem Thron sitzt und sich etwas Böses ausdenkt. Das sind immer kollektive und multikomplexe Prozesse, die sich entwickeln. Deswegen mag ich nicht so richtig sagen, Bürgerrechte werden gezielt abgebaut und das Ganze wird durch angebliche Terrorbekämpfung kaschiert. Dafür bräuchte man ja eine bösartige Motivation und die ist garantiert nicht auszumachen.

Journalist: In der Bevölkerung und in der Politik herrscht panische Angst vor dem Terrorismus. Woher kommt diese Angst?

Zeh: Das ist eine hochinteressante Frage. Ein Punkt ist tatsächlich, dass Angst ein Verkaufsargument ist. In unserer Gesellschaft hängt alles davon ab, Aufmerksamkeit zu bekommen. Und die kriegt man natürlich, indem man sich auf die Holzkiste stellt und rumbrüllt: „Die Welt geht unter und zwar gleich! Und nur ich kann es verhindern." Dann kommt hinzu, dass die Menschen paradoxerweise mit Verunsicherung auf ihren Wohlstand reagieren und empfänglich werden für die Angstmache. Man hört das ja auch im Freundes- oder Bekanntenkreis, dass die Leute sagen: Heutzutage ist unsere Zukunft ungewiss. Als wäre sie jemals gewiss gewesen!

Journalist: Das klingt, als wären die Menschen eine manipulierbare Schafherde...

Zeh: Sie manipulieren sich ja selbst. Man muss

aufpassen, dass man nicht dieses Verhältnis gedanklich aufstellt: Hier ist das Volk und da ist der Staat. Wir reden von einer großen Gruppe Menschen, in der Prozesse entstehen. Und die entstehen in einer Demokratie nicht zuletzt aus der Masse der Menschen selbst heraus. Es gibt nicht die manipulierbare Masse. Aber was die Menschen in letzter Zeit tun: Sie lassen sich hängen in einer Art nörgeligem Verunsicherungsgefühl. Eigentlich würde es reichen, sich zu fragen: Wie groß ist denn die Bedrohung wirklich? Und dann würde schon ein Großteil dieser Verunsicherung verschwinden.

Journalist: Angela Merkel hat einmal gesagt: "Überwachung, das sind Dinge, über die darf man nicht diskutieren, die muss man einfach machen." Ist Überwachung ein Tabu-Thema?

Zeh: Auf jeden Fall, wenn es in den Bereich der konkreten Sicherheitsgesetzgebung geht. Wenn man sagt, wir möchten keine Online-Durchsuchung, dann ist die Reaktion: Wenn du das nicht willst, dann begünstigst du Terroristen und dann bist du ja schon fast ein Sympathisant. Diese komplett verfehlte Argumentationskette ist relativ anerkannt. Wenn die Politik es schafft, ein Gesetz als absolut zentral für die Terrorbekämpfung zu verkaufen, ist es schwierig, dagegen zu argumentieren. Solche Sätze wie "Überwachung, das muss man einfach machen" appellieren aber nicht nur an die Terrorangst. Dahinter steht oft ein Law-and-Order-Spießertum. Man sieht, vor allem in Großbritannien, was da für eine Mentalität mit der Zeit um sich greift. Da werden Alltagsvergehen durch die Überwachung ins Zentrum gerückt. Da werden Leute in Schwierigkeiten gebracht, weil sie etwas auf den Boden werfen oder weil sie mit dem Fahrrad falsch abgebogen sind. Und nur weil Kameras das jetzt alles sehen, muss auf einmal die Gesellschaft davon bereinigt werden. So etwas verstehen Spießer. Sie denken: Es ist nicht richtig, etwas auf die Straße zu werfen. Wer das macht, hat es also auch verdient, wenn man ihn filmt und dann zur Rechenschaft zieht.

Journalist: Was antworten Sie einem Menschen der sagt, der Staat solle die Menschen ruhig überwachen, denn wer nichts zu verbergen habe, habe auch nichts zu befürchten?

Zeh: Dem antworte ich, dass er nicht verstanden hat, was Demokratie ist, dass er nicht verstanden hat, was Freiheit ist, dass er offensichtlich kein Gefühl mehr für seine eigene Würde besitzt und dass er der perfekte Untertan ist.

(cicero.de)

» Aufgaben zum Text

» *Aufgabe 1*

Erklären Sie die folgenden Wörter und Ausdrücke nach ihrer Bedeutung im Text.

1. Zeile 1: Kampfschrift
2. Zeile 1: Überwachungswahn
3. Zeile 3: irrationale
4. Zeile 10: uns ... gegenübersehen
5. Zeile 17: sich zurechtlegen
6. Zeile 29: proklamiert
7. Zeile 39: kaschiert
8. Zeile 59: als wären die Menschen eine manipulierbare Schafherde
9. Zeile 63: aufstellt
10. Zeile 92: um sich greift
11. Zeile 92: Alltagsvergehen
12. Zeile 98: Spießer
13. Zeile 101: zur Rechenschaft zieht
14. Zeile 109: der perfekte Untertan

» *Aufgabe 2*

Ergänzen Sie die Lücken sinngemäß. Die fett gedruckten Satzteile sollen als Hilfe dienen.

1. Zeile 4: Ist die Terror**bedrohung** überhaupt so real, wie sie dargestellt wird?
2. Zeile 6: Es ist garantiert so, dass es das, was man Al Qaida **nennt**, in irgendeiner Form gibt. Das Phänomen **ist** aber nicht besonders neu. Es **wird** ja so **getan**, als **wäre** der Terrorismus am 11. September 2001 erfunden worden und wir würden uns jetzt einer völlig neuen Bedrohungslage **gegenübersehen**. Als würden wir jetzt in einem Kriegszustand, in einem Ausnahmezustand leben, der es **erforderlich macht**, unsere Gesellschaften einschneidend

bedrohen
Passiv
auftreten, benehm
konfrontieren
zwingen

umzubauen. Das ist eine Reaktion auf diese **Bedrohung**, die völlig außer Verhältnis steht. Terroristische Bedrohung gab es schon immer. Und was die uns **antun** kann, kann man sich ganz nüchtern zurechtlegen: Es geht um eine **vorhersagbare** Anzahl von Todesopfern. — Umbau, bedrohen

3. Zeile 21: Die Bedrohung, **die vom Terror ausgeht**, die erzeugen wir eher selber durch unsere **Reaktion**. — Passiv, Relativsatz, Partizip, reagieren
4. Zeile 28: Die Terror**bekämpfung** findet tatsächlich nicht so statt, wie von Politikern und Presse **proklamiert wird**. Aber wir leben ja nach wie vor glücklicherweise in einer **funktionierenden** Demokratie. — bekämpfen, Aktiv, Relativsatz
5. Zeile 39: Dafür bräuchte man ja eine bösartige Motivation und die **ist** garantiert nicht **auszumachen**. — lassen

» Aufgabe 3

Erklären Sie ausführlich und mit eigenen Worten die Bedeutung folgender Textstellen.

1. Zeile 11: Als würden wir jetzt in einem Kriegszustand, in einem Ausnahmezustand leben, der es erforderlich macht, unsere Gesellschaften einschneidend umzubauen. Das ist eine Reaktion auf diese Bedrohung, die völlig außer Verhältnis steht.
2. Zeile 31: ..., unsere Politik wird nicht gesteuert durch eine einzelne Person, die mit zusammengezogenen Augenbrauen auf einem Thron sitzt und sich etwas Böses ausdenkt.
3. Zeile 45: Ein Punkt ist tatsächlich, dass Angst ein Verkaufsargument ist. In unserer Gesellschaft hängt alles davon ab, Aufmerksamkeit zu bekommen.
4. Zeile 68: Aber was die Menschen in letzter Zeit tun: Sie lassen sich hängen in einer Art nörgeligem Verunsicherungsgefühl. Eigentlich würde es reichen, sich zu fragen: Wie groß ist denn die Bedrohung wirklich? Und dann würde schon ein Großteil dieser Verunsicherung verschwinden.
5. Zeile 79: Wenn man sagt, wir möchten keine Online-Durchsuchung, dann ist die Reaktion: Wenn du das nicht willst, dann begünstigst du Terroristen und dann bist du ja schon fast ein Sympathisant. Diese komplett verfehlte Argumentationskette ist relativ anerkannt. Wenn die Politik es schafft, ein Gesetz als absolut zentral für die Terrorbekämpfung zu verkaufen, ist es schwierig, dagegen zu argumentieren. Solche Sätze wie „Überwachung, das muss man einfach machen" appellieren nicht nur an die Terrorangst. Dahinter steht oft ein Law-and-Order-Spießertum.

» Mündlicher Ausdruck

» Aufgabe

Beantworten Sie die Fragen.

1. Was glauben viele seit den Terroranschlägen vom 11. September?
2. Was meint Juli Zeh mit „andere Sicherheitsrisiken, mit denen wir täglich leben"? Stellen Sie Vermutungen an.
3. Was ist in Großbritannien mit der Einführung der Überwachungskameras passiert?
4. Welche Einschränkungen Ihrer individuellen Freiheit würden Sie persönlich zur Bekämpfung des Terrorismus akzeptieren und welche nicht? Begründen Sie Ihre Ansicht.

» Schriftlicher Ausdruck

» Aufgabe

Die irrationale Angst vor dem Terrorismus treibt den Abbau der Bürgerrechte voran.

Schreiben Sie zu dieser Feststellung aus dem Text einen Aufsatz (ca. 300 Wörter). Erläutern Sie, was damit gemeint ist, und äußern Sie Ihre Meinung.

Die sozialen Wurzeln des Terrors erkennen

Die Terroranschläge gegen die Vereinigten Staaten vom 11. September 2001 waren schwerste Verbrechen und mussten mit aller Härte strafrechtlich geahndet werden. Die amerikanische Regierung hat auf die Anschläge mit dem Ruf nach militärischer Vergeltung reagiert. Der Ruf nach Vergeltung allerdings ist gefährlich, denn Vergeltungsschläge sind unvermeidbar mit inakzeptabel hohen Opfern verbunden. Unschuldige Menschen werden dabei getötet, ihre Ressourcen zum Überleben zerstört. Zudem wird durch staatliche, militärische Vergeltungsschläge jene terroristische Zelle, die für die Anschläge in New York und Washington verantwortlich ist, gewissermaßen in den Rang eines gegnerischen Staates erhoben: fast eine diplomatische Anerkennung.



Der 11. September war das Werk einer leistungsfähigen, transnational operierenden Organisation. Der ideologische Zusammenhalt dieser Organisation muss sehr groß sein, da sie offensichtlich nicht unterwandert werden konnte. Die politischen Ziele müssen in quasi-religiöse Heilsvorstellungen eingewebt sein. Sie sind die Voraussetzung dafür, dass gezielt ausgebildetes Personal für Selbstmordoperationen abgerufen werden kann. Bei diesem Terrorakt wurde die post-moderne Zivilisation mit ihren eigenen Mitteln angegriffen. Insofern kann nur ein loser Zusammenhang bestehen zu den von den Medien zelebrierten Ausbildungslagern in Afghanistan, in denen sich vormoderne Krieger untauglichen militärischen Exerzitien unterziehen.

Wichtiger für das Verständnis der Ereignisse ist, dass der neoliberale Globalisierungsprozess von der Bildung sehr unterschiedlicher transnationaler Netzwerke mit politischen, religiösen, wirtschaftlichen und (wirtschafts-)kriminellen Zielsetzungen begleitet ist. Terrorismus ist der Einsatz unberechenbarer, entgrenzter Gewalt aus politischen Motiven, seien sie auch noch so verwirrt und verzerrt. Er ist die fatale Fortsetzung eines gescheiterten oder unmöglichen politischen Dialogs über angestrebte gesellschaftliche Veränderungen. Terrorismus hat immer eine gesellschaftliche Basis. Daher muss, wer Terrorismus bekämpfen will, seine gesellschaftlichen Wurzeln ergründen.

Wir müssen uns eingestehen, dass die gegenwärtige Form wirtschaftlicher Globalisierung an den Interessen einer Mehrheit der Weltbevölkerung vorbeigeht. Die unerbittliche Polarisierung zwischen Arm und Reich, die strukturelle Unfähigkeit, Hunger auf der Welt zu überwinden, die Erosion von Staatlichkeit und die zunehmende Bedeutung von Gewalt als Regulativ wirtschaftlicher Aktivitäten, die häufig zu kriegerischen Aktivitäten eskaliert, sind untrügliche Indikatoren dafür. Eine dramatische Zuspitzung erfahren diese Entwicklungen in der weltweiten Jugendarbeitslosigkeit, die in vielen Ländern weit mehr als die Hälfte der nachwachsenden Generation betrifft, die zu Leben im informellen Sektor führt und in Jugendkriminalität mündet. Ein realistisches politisches Projekt, das Perspektiven bietet, diese katastrophale intergenerationelle Apartheid zu überwinden, ist nicht in Sicht.

Die ausgeschlossene Mehrheit der Weltgesellschaft ist gleichzeitig durch die Medien mit der Welt des Massenkonsums der Wohlstandsgesellschaften konfrontiert, zu der ihr nur durch kriminelle Tätigkeiten der Zugang möglich ist. Die Alternative ist, diese Welt der Moderne zu verteufeln und ihre Abschaffung zum politisch-fundamentalistischen Programm zu erheben. Gewalt und Zerstörung erscheinen dabei als probates Mittel.

Ein Diskurs zur Überwindung dieses Zustandes scheint aus dieser Perspektive nicht mehr möglich. Die These vom "Ende der Geschichte" bedeutet auch,

dass der gegenwärtige, für eine Mehrheit in der Weltgesellschaft unerträgliche Zustand festgeschrieben ist. Gleichzeitig führt der reiche Teil der Menschheit einen Diskurs über die angeblich unausweichliche kriegerische Konfrontation mit jenen Teilen der Welt, in denen die große Mehrheit der Ausgeschlossenen lebt.

Die Macht-Asymmetrie in der Weltgesellschaft und das Fehlen eines politischen Dialogs - das sind die Bedingungen, die den Terrorismus vom 11. September hervorgebracht haben. In dieser Situation muss sich die Politik darauf konzentrieren, fähig zum Dialog mit jenen Menschen zu werden, die nur die Schattenseite des Globalisierungsprozesses kennen. Dies setzt aber voraus, dass nicht mehr Wirtschaftsordnungen, sondern die Lebens-, häufig die Überlebensperspektiven der Menschen Priorität haben.

(Peter Lock, E+Z Entwicklung und Zusammenarbeit)

Aufgaben zum Text

Aufgabe 1

Erklären Sie die folgenden Wörter nach ihrer Bedeutung im Text.

1. Zeile 24: unterwandert
2. Zeile 26: Heilsvorstellungen
3. Zeile 45: fatale
4. Zeile 46: gescheiterten
5. Zeile 65: Zuspitzung
6. Zeile 72: mündet
7. Zeile 82: verteufeln

Aufgabe 2

Ersetzen Sie die fettgedruckten Wörter im Text durch die am Rand angegebenen und formen Sie den Text entsprechend um.

1. Zeile 86: Ein Diskurs zur **Überwindung** dieses Zustandes scheint aus dieser Perspektive nicht mehr möglich. Die These vom "Ende der Geschichte" bedeutet auch, dass der gegenwärtige, für eine Mehrheit in der Weltgesellschaft **unerträgliche** Zustand festgeschrieben ist. Gleichzeitig führt der reiche Teil der Menschheit einen **Diskurs** über die angeblich **unausweichliche** kriegerische Konfrontation mit jenen Teilen der Welt, in denen die große Mehrheit der Ausgeschlossenen lebt.
2. Zeile 96: Die Macht-Asymmetrie in der Weltgesellschaft und das Fehlen eines politischen Dialogs - das sind die Bedingungen, die den Terrorismus vom 11. September **hervorgebracht haben**. In dieser Situation muss sich die Politik darauf konzentrieren, **fähig** zum Dialog mit jenen Menschen zu **werden**, die nur die Schattenseite des Globalisierungsprozesses kennen. Dies setzt aber voraus, dass nicht mehr Wirtschaftsordnungen, sondern die Lebens-, häufig die Überlebensperspektiven der Menschen **Priorität** haben.

überwinden

Relativsatz/sein + Inf.
diskutieren
Relativsatz/Modalverb

entstehen
Fähigkeit

wichtiger

Aufgabe 3

Erklären Sie ausführlich und mit eigenen Worten die Bedeutung folgender Textstellen.

1. Zeile 6: Der Ruf nach Vergeltung allerdings ist gefährlich, denn Vergeltungsschläge sind unvermeidbar mit inakzeptabel hohen Opfern verbunden. Unschuldige Menschen werden dabei getötet, ihre Ressourcen zum Überleben zerstört.
2. Zeile 38: Wichtiger für das Verständnis der Ereignisse ist, dass der neoliberale Globalisierungsprozess von der Bildung sehr unterschiedlicher transnationaler Netzwerke mit politischen, religiösen, wirtschaftlichen und (wirtschafts-) kriminellen Zielsetzungen begleitet ist.
3. Zeile 48: Terrorismus hat immer eine gesellschaftliche Basis. Daher muss, wer Terrorismus bekämpfen will, seine gesellschaftlichen Wurzeln ergründen.
4. Zeile 52: Wir müssen uns eingestehen, dass die gegenwärtige Form wirtschaftlicher Globalisierung an den Interessen einer Mehrheit der Weltbevölkerung vorbeigeht. Die unerbittliche Polarisierung zwischen Arm und Reich, die strukturelle Unfähigkeit, Hunger auf der Welt zu überwinden, die Erosion von Staatlichkeit und die zunehmende Bedeutung von Gewalt als Regulativ wirtschaftlicher Aktivitäten, die häufig zu kriegerischen Aktivitäten eskaliert, sind untrügliche Indikatoren dafür.

» Mündlicher Ausdruck

» Aufgabe 1

Beantworten Sie die Fragen.

1. Schildern Sie die Ursachen des Terrorismus und nehmen Sie Stellung dazu.
2. Welche Maßnahmen werden gegen den Terrorismus ergriffen und welche Gefahren bergen sie?

» Aufgabe 2

„Die ausgeschlossene Mehrheit der Weltgesellschaft ist gleichzeitig durch die Medien mit der Welt des Massenkonsums der Wohlstandsgesellschaften konfrontiert, zu der ihr nur durch kriminelle Tätigkeiten der Zugang möglich ist. Die Alternative ist, diese Welt der Moderne zu verteufeln und ihre Abschaffung zum politisch-fundamentalistischen Programm zu erheben. Gewalt und Zerstörung erscheinen dabei als probates Mittel." (Zeile 77-85)

Halten Sie zu diesem Textauszug einen Vortrag. Erläutern Sie, worum es geht, äußern Sie Ihre Meinung dazu und machen Sie Vorschläge, wie man dem Problem begegnen sollte.

» Hörverstehen

Immer noch ein gewisser Mythos

Sie hören ein Interview mit dem Mafia-Experten Andreas Ulrich.
Kreuzen Sie die richtige Lösung (a, b oder c) an. Sie hören das Gespräch ***zweimal****.*

1. **Was bewegt junge Menschen, sich der Mafia anzuschließen?**
   - ☐ a. Sie wissen, dass sie ihre Familie nicht alleine versorgen können.
   - ☐ b. Sie wollen nicht Bestattungsunternehmer oder Carabinieri werden.
   - ☐ c. Sie haben kaum etwas Besseres zu tun.
2. **Was braucht man, um bei der Mafia aufzusteigen?**
   - ☐ a. Jemand muss einen empfehlen.
   - ☐ b. Charaktereigenschaften wie Härte und Kälte.
   - ☐ c. Mut und Talent.
3. **Die Mafia betrachtet den Staat als**
   - ☐ a. Besatzungsmacht.
   - ☐ b. Förderer der Unabhängigkeit.
   - ☐ c. ihren legitimen Gegenpol.
4. **Was erfährt man über die Frauen in der Mafia?**
   - ☐ a. Die Frauen der Mafiosi sind genauso Mitglieder wie ihre Männer.
   - ☐ b. Sie können ihre Männer bei Bedarf vertreten.
   - ☐ c. Wenn die Männer im Gefängnis sind, übernehmen sie in aller Regel die Morde.
5. **Womit verdient die kalabrische Mafia heute ihr Geld?**
   - ☐ a. Mit legalen Geschäften.
   - ☐ b. Mit Entführungen.
   - ☐ c. Unter anderem mit Drogen- und Waffengeschäften.

Schildern Sie, welche Motive einen jungen Menschen dazu bewegen könnten, Mitglied bei der Mafia oder einer anderen kriminellen Organisation zu werden.

Lektion 10

Internationaler Tag der Menschenrechte: "Nicht mit dem Finger auf andere zeigen"

Regelmäßig werden am "Tag der Menschenrechte" Missstände weltweit angeprangert. Anfang des Jahres gab es auch für Deutschland schlechte Noten. Warum das so ist und weshalb die deutsche Bilanz immer noch nicht "lupenrein" ist, sagt der Vorsitzende des Menschenrechtsausschusses des Deutschen Bundestages, Tom Koenigs, im Interview.

Journalist: Anfang des Jahres wurde die Menschenrechtslage in Deutschland vom UN-Menschenrechtsrat massiv kritisiert. Stichworte waren Rassismus, Diskriminierung von Fremden, Übergriffe auf Homosexuelle und Umtriebe von Neonazis. Wie steht es denn aktuell um die Menschenrechtslage hierzulande?

Koenigs: Die könnte besser sein: Allein wie wir unsere Grenzen schützen und wie wir Menschen teilweise menschenrechtswidrig daran hindern, in unserem Land Asyl zu beantragen - das ist schon sehr problematisch. Außerdem gibt es hier auch nach wie vor Fremdenfeindlichkeit und Probleme mit Diskriminierung. Das bleibt wohl leider eine permanente Aufgabe, der wir uns annehmen müssen: gesamtgesellschaftlich, aber auch natürlich mit staatlichen Instrumenten.

Journalist: Der ehemalige Direktor des Deutschen Instituts für Menschenrechte hat einmal gesagt, es gebe "die Tendenz deutscher Selbstgefälligkeit beim Thema Menschenrechte". Sehen Sie das genauso?

Koenigs: Natürlich. Die äußert sich ja gerade darin, dass man Rassismus und Fremdenfeindlichkeit überall sieht, nur nicht bei uns in Deutschland. Die äußert sich auch darin, dass man Kinderarmut überall sieht, nur nicht in Deutschland, oder dass man die Diskriminierung von ethnischen, sexuellen oder religiösen Minderheiten nur im Ausland wahrnimmt und nicht bei uns. Oder nehmen Sie den Bereich Bildung: Hier findet doch nichts anderes statt als die Diskriminierung ganzer Bevölkerungsschichten. Hier sind wir zwingend aufgefordert, auch institutionell Abhilfe zu schaffen. Aber um auf die Frage zurückzukommen: Auch Deutschland hat beim Thema Menschenrechte keine lupenreine Bilanz und sollte nicht selbstgefällig mit dem Finger auf andere zeigen.

Journalist: Pünktlich zum "Internationalen Tag der Menschenrechte" bezeichnet Amnesty International das vergangene Jahr als "Jahr der verpassten Chancen". Wie sehen Sie das?

Koenigs: Ich weiß nicht, ob es verpasste Chancen



sind. Aber natürlich ist es ein Jahr, das insbesondere durch den Krieg in Afghanistan menschenrechtliche Fragen ins Zentrum gerückt hat, die leider ungelöst sind. Umso wichtiger ist es, an diesen Fragen zu arbeiten und dafür zu sorgen, dass die Problematik der Menschenrechte und deren Durchsetzung auf der Tagesordnung bleiben.

Journalist: Macht man sich es damit nicht zu einfach? Jedes Jahr werden am "Internationalen Tag der Menschenrechte" turnusgemäß die schwersten Menschenrechtsverletzungen angeprangert - und das war es dann?

Koenigs: Natürlich gibt es an solchen Tagen viele Lippenbekenntnisse und Sonntagsreden. Deshalb ist es wichtig, sich mit konkreten Fällen zu beschäftigen: Jede Menschenrechtsverletzung hat einen Ort und hat ein Opfer - außerdem sind Menschenrechte nicht irgendwelche verschwommenen Werte, sondern

Rechte, die zu Ansprüchen führen. Wenn man dies vor Augen hat, dann ist Menschenrechtspolitik mehr als nur bloßes Gerede an einem Gedenktag.

Journalist: Wo muss Ihrer Meinung nach dann jetzt konkret gehandelt werden?

Koenigs: Da ist natürlich das Beispiel Afghanistan zu nennen. Bis vor kurzem sprach man da noch vom "Krieg gegen den Terror", jetzt heißt es immerhin "Schutz der Zivilbevölkerung". Doch jetzt geht es darum, dieses Motto auch wirklich umzusetzen. Oder nehmen Sie das Thema der illegalen Verhaftungen: Menschen werden willkürlich ins Gefängnis geworfen, verschwinden einfach und werden dann unter menschenunwürdigen Bedingungen gefangen gehalten, wie es jetzt gerade im Iran wieder der Fall ist. Damit darf man sich nicht abfinden.

Journalist: Aber was können Sie in einem solchen Fall als Vorsitzender des Menschenrechts-Ausschusses tun?

Koenigs: Wir können uns dafür einsetzen, dass Menschenrechtsorganisationen im Lande und internationale wie Amnesty International Zugang zu solchen Gefängnissen bekommen. Das Rote Kreuz hat etwa nur durch internationalen Druck Zugang zu Guantanamo erhalten. Denn klar ist: nur wenn solche Verhaftungen in die Öffentlichkeit kommen, können die Gefangenen auf Betreuung und Unterstützung hoffen. Der Menschenrechts-Ausschuss kann die Bundesregierung auffordern, Druck auf Staaten zu machen, die die Menschenrechte missachten. Etwa durch die Konditionierung oder Kündigung von Handelsabkommen oder Ähnlichem. Manchmal hilft es schon, wenn sich die Vertreter einer deutschen Botschaft im Ausland mit Dissidenten treffen. Menschenrechtspolitik hat viel mit öffentlicher Unterstützung der Opfer von Menschenrechtsverletzungen zu tun - auf deren Seite sollten wir stehen.

(tagesschau.de)

» Aufgaben zum Text

» *Aufgabe 1*

Erklären Sie die folgenden Wörter und Ausdrücke nach ihrer Bedeutung im Text.

1. Zeile 13: menschenrechtswidrig
2. Zeile 17: permanente
3. Zeile 23: die Tendenz deutscher Selbstgefälligkeit beim Thema Menschenrechte
4. Zeile 35: institutionell Abhilfe zu schaffen
5. Zeile 38: lupenreine
6. Zeile 38: selbstgefällig mit dem Finger auf andere zeigen
7. Zeile 42: Jahr der verpassten Chancen
8. Zeile 50: auf der Tagesordnung bleiben
9. Zeile 54: turnusgemäß
10. Zeile 58: Lippenbekenntnisse
11. Zeile 62: verschwommenen
12. Zeile 65: Gedenktag
13. Zeile 80: Menschenrechts-Ausschusses
14. Zeile 93: Handelsabkommen

» *Aufgabe 2*

Ersetzen Sie die fettgedruckten Wörter im Text durch die am Rand angegebenen und formen Sie den Text entsprechend um.

Zeile 32: Hier findet doch nichts anderes statt als die **Diskriminierung** ganzer Bevölkerungsschichten. Hier **sind** wir zwingend **aufgefordert**, auch institutionell Abhilfe zu schaffen. Aber um auf die Frage zurückzukommen: Auch Deutschland **hat** beim Thema Menschenrechte keine lupenreine Bilanz und **sollte** nicht selbstgefällig mit dem Finger auf andere zeigen.

diskriminieren
Modalverb
sein
Anlass

» *Aufgabe 3*

Erklären Sie ausführlich und mit eigenen Worten die Bedeutung folgender Textstellen.

1. Zeile 25: Die äußert sich ja gerade darin, dass man Rassismus und Fremdenfeindlichkeit überall sieht, nur nicht bei uns in Deutschland. Die äußert sich auch darin, dass man Kinderarmut überall sieht, nur nicht in Deutschland, oder dass man die Diskriminierung von ethnischen, sexuellen oder religiösen Minderheiten nur im Ausland wahrnimmt und nicht bei uns. Oder nehmen Sie den Bereich Bildung: Hier findet doch nichts anderes statt als die Diskriminierung ganzer Bevölkerungsschichten.

2. Zeile 60: Jede Menschenrechtsverletzung hat einen Ort und hat ein Opfer - außerdem sind Menschenrechte nicht irgendwelche verschwommenen Werte, sondern Rechte, die zu Ansprüchen führen. Wenn man dies vor Augen hat, dann ist Menschenrechtspolitik mehr als nur bloßes Gerede an einem Gedenktag.
3. Zeile 96: Menschenrechtspolitik hat viel mit öffentlicher Unterstützung der Opfer von Menschenrechtsverletzungen zu tun - auf deren Seite sollten wir stehen.

Mündlicher Ausdruck

Aufgabe

Beantworten Sie die Fragen.

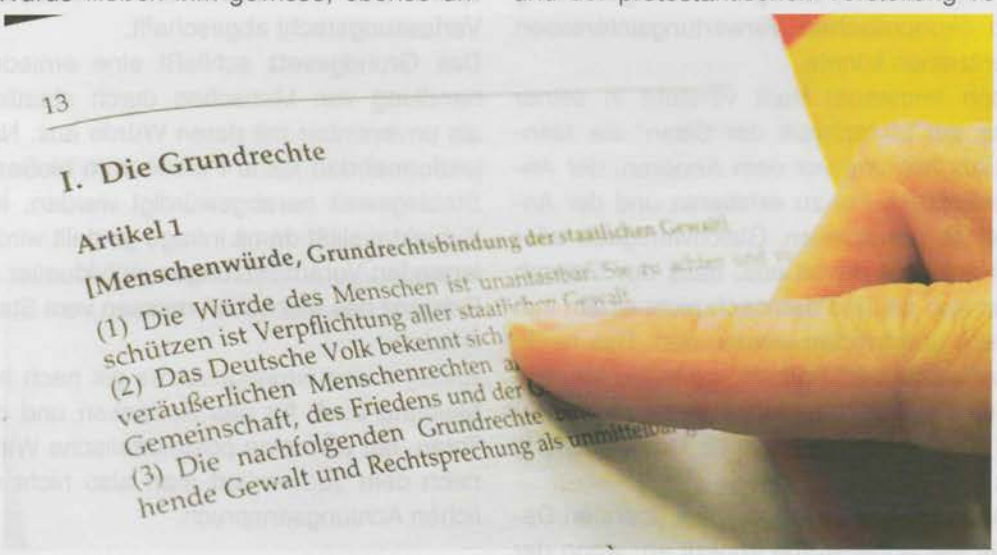
1. In welchen Bereichen gibt es in Deutschland Probleme bei der Achtung der Menschenrechte?
2. Wie kann man Opfern von Menschrechtsverletzungen im Ausland helfen?

Menschenwürde

Der Begriff der Menschenwürde ist Ausdruck der philosophischen Idee, dass jeder Mensch unabhängig von Herkunft, Geschlecht, Religion, Nationalität oder anderen Unterscheidungsmerkmalen aufgrund seiner bloßen Existenz einen Wert besitzt, den er nicht verlieren und der ihm nicht genommen werden kann. Aus dieser Würde fließen ihm gewisse, ebenso unveräußerliche Menschenrechte zu. Nur wo die unbedingte Anerkennung und der Schutz von Menschenwürde und Menschenrecht gewährleistet sind, kann man von einem gleichberechtigten und freiheitlichen Gemeinwesen sprechen.

Praktisch konstituiert sich im Rahmen des Staatswesens die Menschenwürde aus der von jeder Gegenleistung unabhängigen Achtung der Grundrechte und ihrem Schutz durch den Souverän.

Die Idee der Menschenwürde hat tiefreichende historische Wurzeln. Vorläufer dessen, was heute unter "Menschenwürde" verstanden wird, finden sich partiell bereits im frühen Judentum, im Christentum und auch im Islam. Dazu zählt der Gleichheitsgedanke, der sich in den drei Offenbarungsreligionen zunächst als "Gleichheit aller Gläubigen vor Gott" manifestierte, später sprach man dann auch den "Heiden" eine Gleichwertigkeit zu. Als Folge der Reformation und der protestantischen Vorstellung vom allgemeinen Priestertum fand seit dem 16. Jahrhundert der Gedanke der Gewissensfreiheit immer größere Verbreitung.



Auch außereuropäische Religionen und Philosophien wie der Buddhismus und der Konfuzianismus kennen die Anerkennung des Werts und der Würde des einzelnen Menschenlebens. Zu einem umfassenden philosophischen Konzept ausformuliert wurde der Begriff der Menschenwürde aber erst im Zuge der europäischen Aufklärung im 17. und 18. Jahrhundert.

Die Unabhängigkeitserklärung der Vereinigten Staaten beispielsweise spricht von "gewissen, unver-

äußerlichen Rechten" wie dem auf "Leben, Freiheit und dem Streben nach Glück", die indirekt den Begriff der Menschenwürde voraussetzen, diese aber nicht direkt erwähnen. Dies trifft auch auf die 1791 von der französischen Nationalversammlung verabschiedete "Erklärung der Menschen- und Bürgerrechte" zu. Auch die UNO-Menschrechtsdeklaration betont in Artikel 1 die Menschenwürde ("Alle Menschen sind frei und gleich an Würde und Rechten geboren. [...]").

Aufgrund ihrer Herkunft wird die Idee der Menschenwürde von einigen außereuropäischen Kritikern als rein westlich und kulturell gebunden angesehen.

In Deutschland kam es in den 1990er Jahren unter anderem in der politischen Auseinandersetzung um die Gentechnologie, die Abtreibung, die pränatale Diagnostik zu Diskussionen darüber, wie weit die Menschenwürde reicht. In der Ethikdebatte um das Embryonenschutzgesetz etwa wurde dem menschlichen Embryo - im Rückgriff auf Kants Definition - eine personale Menschenwürde, also ein absolutes und unverfügbares Existenzrecht zugesprochen, um ihn jeder technischen und ökonomischen Nutzung zu entziehen. Hintergrund der Ethikdebatte war die Befürchtung, dass der Mensch nicht nur einer industrialisierten Umwelt ausgesetzt wird, sondern zum Produkt der industriellen Gestaltung des Lebens selbst werden könnte, und seine biologische Ausgestaltung sich letztlich ökonomischen Verwertungsinteressen nicht mehr entziehen könnte.

Der Philosoph Immanuel Kant versteht in seiner „Grundlegung zur Metaphysik der Sitten" die Menschenwürde als Achtung vor dem Anderen, der Anerkenntnis seines Rechts zu existieren und der Anerkenntnis einer prinzipiellen Gleichwertigkeit aller Menschen. Kant geht davon aus, dass der Mensch ein Zweck an sich sei und demnach nicht einem ihm fremden Zweck unterworfen werden darf. Das heißt: Die Menschenwürde wird verletzt, wenn ein Mensch einen anderen bloß als Mittel für seine eigenen Zwecke benutzt - etwa durch Sklaverei, Unterdrückung oder Betrug.

Heute erkennen die Verfassungen aller liberalen Demokratien die Menschenwürde implizit an, wenn der Begriff auch nicht direkt erwähnt und sein Umfang unterschiedlich weit ausgelegt wird. Als oberstes Prinzip der Verfassungsordnung wird die Menschenwürde nur im Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland und in der Verfassung Südafrikas ausdrücklich genannt. Auch der Vertrag über die Europäische Verfassung von 2003 enthält in Teil II Art. 1 den Schutz der Menschenwürde.

Die Achtung vor der Menschenwürde durch den Staat und seine Vertreter ist in Artikel 1, Absatz 1 des deutschen Grundgesetzes festgeschrieben: "Die Würde des Menschen ist unantastbar. Sie zu achten und zu schützen ist Verpflichtung aller staatlichen Gewalt."

Die Schutzverpflichtung des Staates gilt also nicht nur gegenüber seinen Bürgern, sondern gegenüber allen Menschen im Geltungsbereich des Grundgesetzes. Dieses listet gleich im Anschluss an Artikel 1 diejenigen Grundrechte auf, die sich aus der Würde des Menschen ergeben, etwa das Recht auf freie Entfaltung seiner Persönlichkeit, die Gleichheit aller vor dem Gesetz, die Glaubens- und Gewissensfreiheit, die Meinungs- und die Versammlungsfreiheit, das Recht auf Eigentum und Unverletzlichkeit der Wohnung etc.

Zugleich ergeben sich aus der Menschenwürde Verbote, wie das entwürdigender Bestrafung. So ist beispielsweise die Todesstrafe in Deutschland durch Verfassungsrecht abgeschafft.

Das Grundgesetz schließt eine erniedrigende Behandlung von Menschen durch staatliche Organe als unvereinbar mit deren Würde aus. Nach der Objektformel darf keine Person zum bloßen Objekt der Staatsgewalt herabgewürdigt werden, insofern ihre Subjektqualität damit infrage gestellt wird. Die grundlegenden Voraussetzungen individueller und sozialer Existenz des Menschen müssen vom Staat garantiert werden.

Artikel 1 des Grundgesetzes gilt nach herrschender Meinung auch für das Andenken und den Ruf des Toten, hat also eine postmortalische Wirkung . Auch nach dem Tod verliert man also nicht den persönlichen Achtungsanspruch.

(Wikipedia)

» Aufgaben zum Text

» *Aufgabe 1*

Erklären Sie die folgenden Wörter und Ausdrücke nach ihrer Bedeutung im Text.

1. Zeile 14: Gemeinwesen
2. Zeile 19: tiefreichende historische Wurzeln
3. Zeile 28: allgemeinen Priestertum
4. Zeile 30: Gewissensfreiheit

5. Zeile 39: Unabhängigkeitserklärung
6. Zeile 58: Embryonenschutzgesetz
7. Zeile 95: unantastbar
8. Zeile 95: Sie zu achten und zu schützen ist Verpflichtung aller staatlichen Gewalt.
9. Zeile 99: Geltungsbereich des Grundgesetzes
10. Zeile 109: entwürdigender
11. Zeile 123: postmortalische Wirkung

» Aufgabe 2

Ergänzen Sie die Lücken sinngemäß. Die fett gedruckten Satzteile sollen als Hilfe dienen.

1. Zeile 50: Aufgrund ihrer Herkunft **wird** die Idee der Menschenwürde von einigen außereuropäischen Kritikern als rein westlich und kulturell gebunden **angesehen**. In Deutschland kam es in den 1990er Jahren unter anderem in der politischen **Auseinandersetzung** um die Gentechnologie, die Abtreibung, die pränatale Diagnostik zu **Diskussionen** darüber, wie weit die Menschenwürde reicht.

   Aufgrund ihrer Herkunft _____ einige Kritiker aus Ländern _____ Europas die Idee der Menschenwürde als rein westlich und kulturell gebunden. In Deutschland wurde in den 1990er Jahren, als die Politik eingehend mit der Gentechnologie, der Abtreibung, der pränatalen Diagnostik _____ war, darüber _____, wie weit die Menschenwürde reicht.

2. Zeile 97: Die **Schutzverpflichtung** des Staates gilt also nicht nur gegenüber seinen Bürgern, sondern gegenüber allen Menschen im Geltungsbereich des Grundgesetzes.

   Der Staat ist _____, nicht nur seine Bürger, sondern alle Menschen im Geltungsbereich des Grundgesetzes _____.

3. Zeile 112: Das Grundgesetz schließt eine **erniedrigende Behandlung** von Menschen durch staatliche Organe als unvereinbar mit deren Würde aus.

   Das Grundgesetz schließt als unvereinbar mit der Würde des Menschen aus, dass er durch staatliche Organe _____.

» Aufgabe 3

Erklären Sie ausführlich und mit eigenen Worten die Bedeutung folgender Textstellen.

1. Zeile 32: Auch außereuropäische Religionen und Philosophien wie der Buddhismus und der Konfuzianismus kennen die Anerkennung des Werts und der Würde des einzelnen Menschenlebens. Zu einem umfassenden philosophischen Konzept ausformuliert wurde der Begriff der Menschenwürde aber erst im Zuge der europäischen Aufklärung im 17. und 18. Jahrhundert.
2. Zeile 48: Alle Menschen sind frei und gleich an Würde und Rechten geboren.
3. Zeile 63: Hintergrund der Ethikdebatte war die Befürchtung, dass der Mensch nicht nur einer industrialisierten Umwelt ausgesetzt wird, sondern zum Produkt der industriellen Gestaltung des Lebens selbst werden könnte, und seine biologische Ausgestaltung sich letztlich ökonomischen Verwertungsinteressen nicht mehr entziehen könnte.
4. Zeile 112: Das Grundgesetz schließt eine erniedrigende Behandlung von Menschen durch staatliche Organe als unvereinbar mit deren Würde aus. Nach der Objektformel darf keine Person zum bloßen Objekt der Staatsgewalt herabgewürdigt werden, insofern ihre Subjektqualität damit infrage gestellt wird. Die grundlegenden Voraussetzungen individueller und sozialer Existenz des Menschen müssen vom Staat garantiert werden.

» Mündlicher Ausdruck

» Aufgabe

„Zugleich ergeben sich aus der Menschenwürde Verbote, wie das entwürdigender Bestrafung. So ist beispielsweise die Todesstrafe in Deutschland durch Verfassungsrecht abgeschafft." (Zeite 108 - 111)

Halten Sie einen Vortrag zum Thema Strafvollzug und Todesstrafe. Äußern Sie Ihre Meinung und geben Sie auch an, wie die Situation in Ihrem Heimatland ist.

» Schriftlicher Ausdruck

» Aufgabe

Schreiben Sie einen Aufsatz (ca. 300 Wörter) zum Thema Menschenrechte. Geben Sie an, welche Menschenrechte Sie für die wichtigsten halten und schildern Sie, wie und mit welchen Folgen diese missachtet werden. Erläutern Sie außerdem, was Ihrer Ansicht geschehen muss, um den Menschenrechten weltweit Geltung zu verschaffen.

» Hörverstehen

Höflich, aber bestimmt - richtiges Verhalten in Gewaltsituationen

Sie hören ein Interview mit dem Kriminalsoziologen Prof. Dr. Joachim Kersten.
Kreuzen Sie die richtige Antwort (a, b oder c) an. Sie hören das Gespräch ***zweimal****.*

1. **Was gilt laut Gewaltforschung bzw. Polizei in bedrohlichen Situationen?**
   - ☐ a. Man sollte nur eingreifen, wenn einem die innere Stimme dazu rät.
   - ☐ b. Die Schläger haben Angst vor Strafe.
   - ☐ c. Schläger legen sich in der Regel nicht mit Leuten an, die in der Überzahl sind.
2. **Wenn man selbst angegriffen wird, sollte man**
   - ☐ a. zurückschlagen.
   - ☐ b. sich verteidigen.
   - ☐ c. sich mit den Fäusten wehren.
3. **Was sollte man als Zeuge bei einer Schlägerei machen?**
   - ☐ a. Sich den Schlägern nicht zu sehr nähern.
   - ☐ b. Die Polizei rufen, wenn das Opfer in Gefahr ist.
   - ☐ c. Auf die Täter einreden, damit sie Angst vor der Polizei bekommen.
4. **Welche Ansicht vertritt Kersten im Hinblick auf harmlosere Regelverstöße?**
   - ☐ a. Es ist nicht klug, Leute in der U-Bahn auf ein Rauchverbot anzusprechen.
   - ☐ b. Am besten benachrichtigt man die Polizei.
   - ☐ c. Man soll die Leute höflich auf ihr Verhalten ansprechen.
5. **Was zeichnet eine freiheitliche Gesellschaft aus?**
   - ☐ a. Man ärgert sich weniger über Störer und weist sie auch nicht zurecht.
   - ☐ b. Man mischt sich nicht in die Angelegenheiten anderer ein.
   - ☐ c. Der Bürger trägt selber zur Lösung von Konflikten bei.

Fassen Sie den Inhalt des Interviews kurz zusammen und nehmen Sie Stellung dazu. Stellen Sie auch Vergleiche mit der Situation in Ihrer Heimat an.

Lektion 11

Schattenwirtschaft in Megastädten

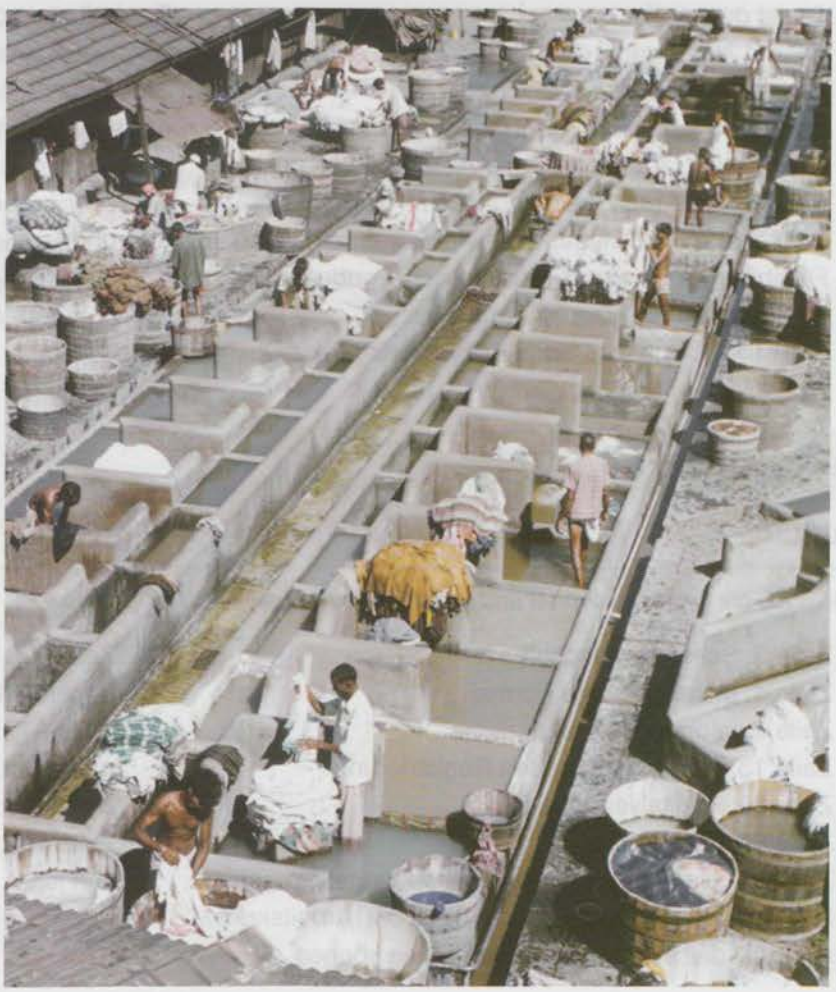
Schuhputzer, Straßenverkäufer oder Müllsammler – das Überleben für die Menschen in den Megastädten der Entwicklungsländer ist ein hartes Geschäft. Schätzungsweise die Hälfte aller Einwohner bestreitet den kargen Lebensunterhalt durch Beschäftigung in der so genannten Schattenwirtschaft, ohne soziale Sicherung und Unterstützung im Krankheitsfall. Keine Arbeit - kein Überleben, so heißt in der Regel die unbarmherzige Formel im informellen Sektor. In einem Interview schildert Frauke Kraas hierzu neueste Entwicklungen und Forschungsergebnisse. Die Vizepräsidentin der GeoUnion Alfred-Wegener-Stiftung ist Professorin für Anthropogeographie an der Universität Köln und hat sich auf die Erforschung von Megastädten spezialisiert.

Journalist: Was verstehen Sie unter dem informellen Sektor, der bei uns auch als Schattenwirtschaft bezeichnet wird?

Kraas: Entsprechend der Definition der International Labour Organization (ILO) versteht man unter dem informellen Sektor den Teil der Wirtschaft, der sich einer ordnungsgemäßen Registrierung durch Behörden entzieht und der entsprechend ungeregelt, d.h. jenseits festgeschriebener Regeln abläuft. Je nach Art und Tiefe der Regeln und Gesetze einer Gesellschaft zählen somit eine Vielzahl von wirtschaftlichen Tätigkeiten hinzu, die von der Nachbarschafts- und Haushaltshilfe über Straßenhandel und Kleintransporte bis hin zu illegalen Tätigkeiten (Drogenhandel, ggf. Prostitution) reichen. Man darf jedoch nicht daraus schließen, dass der informelle Sektor automatisch gleichzusetzen ist mit Illegalität, denn ein Staat kann – wiederum je nach der Art der Gesetze und Regeln – informelles Agieren auch ohne offizielle Genehmigung und Registrierung dulden oder ignorieren. Entscheidende Kennzeichen für den informellen Sektor sind: Fehlende soziale Absicherung, fehlende Arbeitsrechte und –regeln, kleinbetriebliche Strukturen, geringe Kapitalverfügbarkeit, geringe und unsichere Umsätze und Gewinne.

Journalist: Was sind die Ursachen für diese wirtschaftliche „Parallelwelt" mit ihren ganz eigenen Gesetzen?

Kraas: Die Ursachen der Informalität sind sehr vielfältig und lassen sich nicht auf eine knappe Formel bringen. Eine der Hauptursachen liegt zum einen in der Tatsache, dass für die Millionen von Menschen, die in den letzten Jahren in die Megastädte der Entwicklungsländer gewandert sind, keine ausreichenden Arbeitsmöglichkeiten in der formellen Wirtschaft zur Verfügung stehen, so dass die Menschen ihr Überleben durch Annahme kurzfristiger, gering bezahlter Tätigkeiten sichern müssen. Zum anderen haben sich eine Vielzahl von nicht-registrierten, klei-



nen bis großen „Unternehmen" entwickelt, die hochflexibel Arbeiten vergeben können, für die ein breites Angebot von un- und angelernten Arbeitskräften zur Verfügung stehen.

Journalist: Warum ist diese Informalität gerade ein Phänomen der Megastädte der Entwicklungsländer und welche Bedeutung hat sie für die Stadtstrukturen?

Kraas: Die Megastädte der Entwicklungsländer wachsen enorm schnell und gerade dort entziehen sich damit die wirtschaftlichen Entwicklungen in vielen Bereichen einer Steuerung durch eine städtische Verwaltung. Industrie und Dienstleistungen entfalten sich so enorm dynamisch, so dass die staatlichen bzw. verwaltungsbezogenen Regelwerke und die Registrierung der Arbeitskräfte nicht mit dieser Entwicklung mithalten können. Es bestehen oft ungeheure wirtschaftliche Möglichkeiten für die Zugezogenen, und sei es für einen begrenzten Zeitraum. Die Megastädte entwickeln sich infolgedessen weitgehend ungeregelt und entziehen sich entsprechend in vielen Bereichen einer Steuerung.

Journalist: Lange Zeit glaubte man, dass eine zunehmende Industrialisierung der Entwicklungsländer auch zu einem Rückgang der Informalität führen würde. Ist dem so?

Kraas: Nein, denn mit der Industrialisierung in den Megastädten der Entwicklungsländer ist nicht automatisch zugleich eine zeitgleich stattfindende Entwicklung auch der Gesetze, Regelsysteme und Steuerungsformen verbunden. Im Gegenteil: Die Wirtschaften der Megastädte werden durch die hohe Flexibilität in gewisser Hinsicht den Fortbestand der wirtschaftlichen Dynamik garantieren.

Journalist: Wie wird sich der informelle Sektor in Zukunft entwickeln? Ist ein Trend zu erkennen?

Kraas: Es sieht so aus, dass der informelle Sektor zur Normalität für Millionen von Menschen wird – wie er dies nicht ohnehin bereits seit langem ist. Derzeit zeichnet sich ab, dass der informelle Sektor sich in den Megastädten immer weiter entfaltet.

Journalist: Welche Aufgaben stellen sich der Forschung auf diesem Gebiet in Zukunft?

Kraas: Die Komplexität und Spannbreite der Informalität ist bisher wenig untersucht. Hierzu gehört die Erweiterung des Verständnisses von Informalität sowie der Verbindungen zwischen den informellen und formellen Sektoren. Auch die Spannbreite der Informalität zwischen nicht-staatlichen, nicht-registrierten, ungeregelten bis hin zu illegalen Aktivitäten (Drogengeschäfte, Schmuggel, Landbesetzung etc.) sowie die Mehrdimensionalität des Begriffes (z.B. Sicherheit vor Gewalt, Arbeitsplatzverlust, Terrorismus, Vertreibung) ist zu klären. Die Übergänge soziokulturell unterschiedlich interpretierten Verständnisses von Legalität und Illegalität (so ist z.B. in klientelistischen Systemen Korruption legal) und die Frage konkurrierender Rechtssysteme (etwa: ethnisch begründeter oder staatlich bzw. religiös verankerter Rechtsauffassungen) sind einzuschließen. Ziel ist auch die Erarbeitung von Theorie- und Modellansätzen, die zur allgemeinen Erklärung informeller Prozesse und Strukturen in Megastädten geeignet sind und auf einer engen Verknüpfung von natur- und sozialwissenschaftlichen Erkenntnissen basieren. Die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) hat vor diesem Hintergrund in diesem Jahr ein sog. Schwerpunktprogramm bewilligt, welches sich in den kommenden sechs Jahren der Erforschung dieser Forschungsdefizite widmet.

(www.scinexx.de)

» Aufgaben zum Text

» *Aufgabe 1*

Erklären Sie die folgenden Wörter und Ausdrücke nach ihrer Bedeutung im Text.

1. Zeile 3: Schattenwirtschaft
2. Zeile 4: unbarmherzige Formel
3. Zeile 7: informellen Sektor
4. Zeile 13: ordnungsgemäßen Registrierung
5. Zeile 36: Kapitalverfügbarkeit
6. Zeile 54: hochflexibel
7. Zeile 67: die staatlichen bzw. verwaltungsbezogenen Regelwerke und die Registrierung der Arbeitskräfte nicht mit dieser Entwicklung mithalten können
8. Zeile 73: entwickeln sich infolgedessen weitgehend ungeregelt
9. Zeile 97: Die Komplexität und Spannbreite der Informalität ist bisher wenig untersucht.
10. Zeile 105: Mehrdimensionalität
11. Zeile 109: ist ... in klientelistischen Systemen Korruption legal

» Aufgabe 2

Ergänzen Sie die Lücken sinngemäß. Die fett gedruckten Satzteile sollen als Hilfe dienen.

1. Zeile 2: **Schätzungsweise** die Hälfte aller Einwohner bestreitet den kargen Lebensunterhalt durch **Beschäftigung** in der so genannten Schattenwirtschaft, ohne soziale **Sicherung** und Unterstützung im Krankheitsfall. Keine **Arbeit - kein** Überleben, so heißt in der Regel die unbarmherzige Formel im informellen Sektor.

2. Zeile 10: **Entsprechend** der Definition der International Labour Organization (ILO) versteht man unter dem informellen Sektor den Teil der Wirtschaft, der sich einer ordnungsgemäßen **Registrierung** durch Behörden entzieht und der entsprechend ungeregelt, d.h. jenseits **festgeschriebener** Regeln abläuft.

_____ man _____, erwirbt die Hälfte aller Einwohner den kargen Lebensunterhalt _____, _____ sie sich in der so genannten Schattenwirtschaft _____, _____ sozial _____ zu sein und im Krankheitsfall Unterstützung _____. _____ nicht _____, _____ überleben, so heißt in der Regel die unbarmherzige Formel im informellen Sektor.

Wie von der International Labour Organization _____, versteht man unter dem informellen Sektor den Teil der Wirtschaft, der durch Behörden nicht ordnungsgemäß _____ und der entsprechend ungeregelt abläuft, d.h. jenseits von Regeln, die _____.

» Aufgabe 3

Erklären Sie ausführlich und mit eigenen Worten die Bedeutung folgender Textstellen.

1. Zeile 23: Man darf jedoch nicht daraus schließen, dass der informelle Sektor automatisch gleichzusetzen ist mit Illegalität, denn ein Staat kann – wiederum je nach der Art der Gesetze und Regeln – informelles Agieren auch ohne offizielle Genehmigung und Registrierung dulden oder ignorieren.
2. Zeile 62: Die Megastädte der Entwicklungsländer wachsen enorm schnell und gerade dort entziehen sich damit die wirtschaftlichen Entwicklungen in vielen Bereichen einer Steuerung durch eine städtische Verwaltung. Industrie und Dienstleistungen entfalten sich so enorm dynamisch, so dass die staatlichen bzw. verwaltungsbezogenen Regelwerke und die Registrierung der Arbeitskräfte nicht mit dieser Entwicklung mithalten können. Es bestehen oft ungeheure wirtschaftliche Möglichkeiten für die Zugezogenen, und sei es für einen begrenzten Zeitraum. Die Megastädte entwickeln sich infolgedessen weitgehend ungeregelt und entziehen sich entsprechend in vielen Bereichen einer Steuerung.
3. Zeile 113: Ziel ist auch die Erarbeitung von Theorie- und Modellansätzen, die zur allgemeinen Erklärung informeller Prozesse und Strukturen in Megastädten geeignet sind und auf einer engen Verknüpfung von natur- und sozialwissenschaftlichen Erkenntnissen basieren.

» Mündlicher Ausdruck

» Aufgabe

Beantworten Sie die Fragen.

1. Warum sind nicht alle Tätigkeiten innerhalb der Schattenwirtschaft mit illegaler Arbeit gleichzusetzen?
2. Mit welchen Problemen haben die Beschäftigten im informellen Sektor zu kämpfen?
3. Wo liegen die Ursachen der Informalität?
4. Warum nimmt der informelle Sektor im Zuge der Industrialisierung der Megastädte entgegen allen Erwartungen nicht ab?

» Schriftlicher Ausdruck

» Aufgabe

Trotz der schlechten Wohnsituation sind die Städte in der Dritten Welt immer noch attraktiver als das Leben auf dem Land. In der Stadt gibt es höhere Chancen auf Bildung, einträglichen Erwerb und sozialen Aufstieg. Für viele bedeutet die Megacity Flucht aus der Armut. Die Megacitys wachsen durch Migration vom Land.

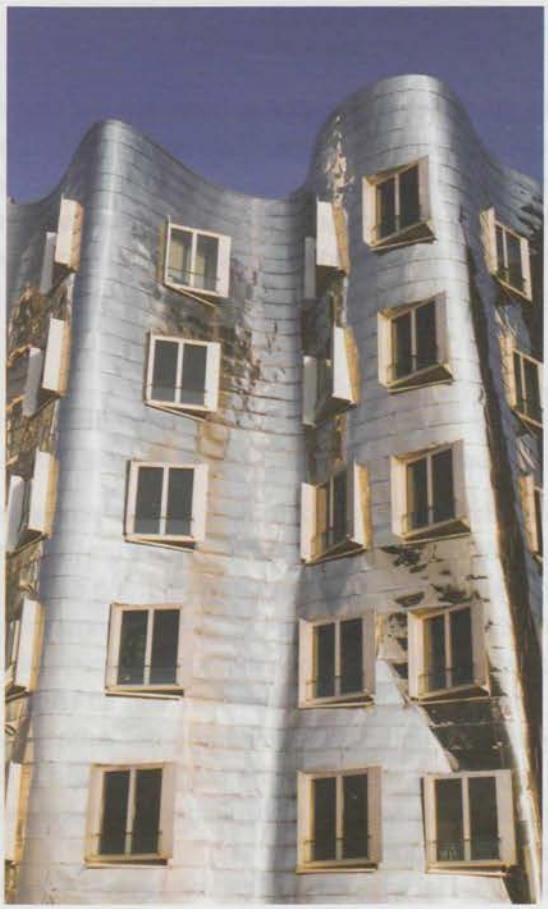
Schreiben Sie zu dieser Notiz einen Aufsatz (ca. 300 Wörter). Nennen Sie die Ursachen und Folgen der Landflucht in der Dritten Welt, beschreiben Sie das Leben in den Armutsvierteln der Megacitys und machen Sie Vorschläge zur Lösung des Problems.

Leben in der Stadt

Kaum ein anderes Thema spiegelt heutzutage die Vielfalt und die Problemlagen gesellschaftlicher Entwicklung und die unterschiedlichen Interessenlagen in Deutschland deutlicher wider.

Das trifft auch und gerade auf Düsseldorf zu. In keiner anderen deutschen Stadt klafft die Schere zwischen Arm und Reich weiter auseinander als in Düsseldorf, wo die Zahl der in Armut lebenden Einwohner mit 30% beziffert wird. Unter der Überschrift „Mit Schlittschuhen auf die Kö" wusste die Rheinische Post kürzlich allerdings auch von den Sorgen und Nöten der anderen in unserer Stadt zu berichten: „Stadt muss sich inszenieren und sich von allen Seiten attraktiv zeigen. Wenn man alles quasi vor der Haustüre hat, dann braucht auch keiner mehr zum Weihnachtsshopping nach New York", wird u.a. der Stadtdirektor zitiert.

Wer angesichts solcher Bemühungen um die Attraktivität unserer Stadt Ärger und/oder Belustigung empfindet, muss sich aber auch sagen lassen, dass es verdammt schwierig geworden ist, auf kommunaler Ebene etwas zu bewegen. Die in guten Zeiten aufgetürmten Schuldenberge schränken den Handlungsspielraum der Städte enorm ein, bringen diese in wirtschaftlich schwachen Regionen in Konkursnähe. Die historisch gewachsene Aufgabe, für die Stadtbewohner als soziale Stadt zu fungieren, stellt die Städte heute vor kaum zu bewältigende Anforderungen. Die Gründe hierfür sind überwiegend in gesellschaftlichen Problemlagen zu finden, die durch die Städte kaum beeinflussbar sind, wie z.B. die hohe Zahl der Arbeitslosen und Sozialhilfeempfängern. Hinzu kommt das Problem auseinandergehender Interessenlagen zwischen den Stadtbewohnern und denjenigen, die die Stadt nur noch nutzen, um zu arbeiten oder um dort ihre Freizeit zu verbringen. Besonders konkret wird dies in der Frage des Verkehrs und des Lärms. Aber auch innerhalb der Stadtbewohnerschaft wachsen die Widersprüche: Ein Drogenhaus ja, aber bitte nicht bei uns.



Die in Finanznöten steckenden Städte befinden sich in einem harten Konkurrenzkampf um die Ansiedlung neuer Unternehmen und um den Kultur- und Einkaufstourismus. Sicherlich sehen viele Kommunalpolitiker und Verwaltungsleiter deshalb die Notwendigkeit, Düsseldorf als saubere und sichere Hightech-Metropole mit Upperclass-Konsummöglichkeiten zu präsentieren.

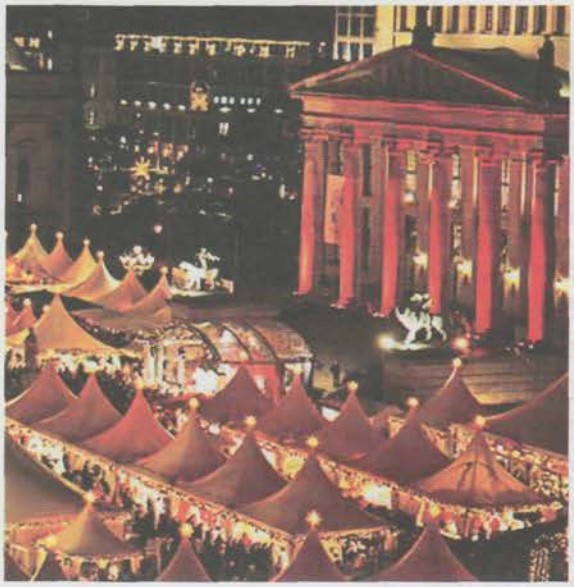
Allerdings ist die Formel „Geht's der Wirtschaft gut, geht's allen gut" deutlich in Diskredit geraten. Der Arbeitsplatzabbau schreitet gerade bei großen Unternehmen voran, die hohe Gewinne zu verzeichnen haben. Armut entsteht heute nicht trotz, sondern durch (!) Wohlstand. Im Windschatten einiger weni-

ger hochbezahlter Arbeitsplätze im Bereich Medien, Werbung und Marketing entsteht im großen Umfang working poor, d.h. Dienstleistungsjobs, wie Kurier- und Sicherheitsdienste, mit geringer Bezahlung und mangelhafter sozialer Absicherung. Erfolge bei der Politik der Förderung der so genannten Ersten Stadt, also der Stadt der Messen, Einkaufsmeilen und Kulturhighlights, filtern nicht mehr nach unten durch. Die Orientierung auf „höher, schneller, größer" bindet von sich aus finanzielle Mittel und führt nicht zu größerem Spielraum bei der Finanzierung sozialer Aufgaben.

Die Risiken und Nebenwirkungen einer solchen auf die Erste Stadt konzentrierten Politik finden sich zwar auf keiner Packungsbeilage, sind aber allgemein bekannt: Wenn die Events immer größer sein müssen, wenn es immer gleich ein Ereignis und Festival sein muss, nimmt das den Inhalten die Aufmerksamkeit, gerät Kleines, aber Feines schnell in den Schatten der scheinbar großen Lichter. Wer Sicherheit und Sauberkeit in der Stadt beschwört, darf sich nicht wundern, wenn damit auch Verängstigung und Ausschlussmentalität gefördert wird. Die Parole Ruhe und Ordnung als erste Bürgerpflicht gibt Rückenwind für Spießertum, deren größtes Gut die Nachtruhe und hochgeklappte Bürgersteige sind. Wenn die Privatisierung von offenem Raum zugelassen und auch gefördert wird, wenn immer mehr Aufgaben der Stadt auf den Markt gebracht werden, wird vieles für viele nicht mehr bezahlbar. Die Teilung der Stadt wird die Folge sein. Eine Teilung in Arm und Reich, in Kategorien „gute Konsumenten" und „störende Elemente", in Stadtteile, die dazu gehören und solche, die ins Abseits geraten.

Kritisch nachgefragt: Ist es nicht heute schon so, dass die Entwicklung der Lebensbedingungen in





Stadtteilen wie z.B. Hassels, Reisholz, Garath, Unterrath kaum noch Erwähnung findet in den Lokalteilen unserer Zeitungen?

Als Disneyland und Shopping-Center sind Städte auf Dauer nicht überlebensfähig. Sie werden, wie in den 60er Jahren, im Prozess der Suburbanisierung eben jene Bewohner an das Umland verlieren, die die finanziellen Möglichkeiten für einen solchen Wegzug aus der Stadt haben.

Wenn wir es einmal von der positiven Seite her betrachten: Attraktiv und lebendig sind gerade die Viertel und Quartiere, in denen die Aufwertungsprozesse nicht oder zumindest noch nicht zur Ausgrenzung und Verdrängung von Armen, Alten und Migranten geführt haben, wie z.B. in Bilk, Oberbilk und Flingern. Es sind die lebendigen Veddels, die sich in den Karnevalsumzügen präsentieren, die neidisch auf den Nachbarn Köln machen können. Beeindruckend ist nicht die Kölner Mehrzweckhalle - es ist ein kulturelles Klima, das sich durch Akzeptanz gegenüber Neuem und Fremdem auszeichnet, noch nicht so bekannten Jazz- und Rockformationen eine Chance einräumt und viele zu Konzerten nach Köln lockt, die sie auch in Düsseldorf sehen könnten.

Leben in der Stadt ist ein zentrales Thema soziokultureller Diskussion und Praxis und das sehr wohl in der durch diese Überschrift ermöglichten Mehrdeutigkeit: Es geht ebenso um Lebensbedingungen der Menschen in der Stadt wie um die Lebendigkeit und Vielfalt städtischen Lebens und um den Zusammenhang von beidem. Zur Diskussion dieser Themen wollen wir alle aus Politik, Verwaltung und Bürgerbewegung an einen Tisch bringen, die sich Gedanken um den Fortbestand unserer Stadt machen und dafür aktiv sind. Im Suchen nach Kompromissen und Konsenslösungen und in einem fairen Diskussionsklima, das selber auch ein Stück Stadt-Kultur beinhaltet.

(zakk.de)

» Aufgaben zum Text

» Aufgabe 1

Erklären Sie die folgenden Wörter und Ausdrücke nach ihrer Bedeutung im Text.

1. Zeile 14: quasi
2. Zeile 33: auseinandergehende Interessenlagen
3. Zeile 49: ist ... in Diskredit geraten
4. Zeile 51: Arbeitsplatzabbau
5. Zeile 54: im Windschatten
6. Zeile 62: filtern nicht mehr nach unten durch
7. Zeile 75: Ausschlussmentalität
8. Zeile 95: Suburbanisierung
9. Zeile 97: Wegzug
10. Zeile 124: Konsenslösungen

» Aufgabe 2

Formulieren Sie folgende Textstellen neu. Ersetzen Sie die fett gedruckten Wörter durch die am Rand angegebenen und führen Sie alle nötigen Umformungen durch.

1. Zeile 22: Die in guten Zeiten **aufgetürmten** Schuldenberge **schränken** den Handlungsspielraum der Städte enorm **ein**, bringen diese in wirtschaftlich schwachen Regionen in Konkursnähe. Die historisch gewachsene Aufgabe, für die Stadtbewohner als soziale Stadt zu fungieren, stellt die Städte heute vor kaum **zu bewältigende** Anforderungen.

   Relativsatz, Passiv

   Modalverb

2. Zeile 29: Die Gründe hierfür **sind** überwiegend in gesellschaftlichen Problemlagen **zu finden**, die durch die Städte kaum **beeinflussbar** sind, wie z.B. die hohe Zahl der Arbeitslosen und Sozialhilfeempfängern.

   lassen + Infinitiv

   Modalverb + Infinitiv

3. Zeile 88: Kritisch nachgefragt: Ist es nicht heute schon so, dass die Entwicklung der Lebensbedingungen in Stadtteilen wie z.B. Hassels, Reisholz, Garath, Unterrath kaum noch **Erwähnung** findet in den Lokalteilen unserer Zeitungen. Als Disneyland und Shopping-Center **sind** Städte auf Dauer nicht **überlebensfähig**. Sie werden, wie in den 60er Jahren, im Prozess der Suburbanisierung eben jene Bewohner an das Umland verlieren, die **die finanziellen Möglichkeiten** für einen solchen Wegzug aus der Stadt **haben**.

   erwähnen

   überleben

   sich leisten können

4. Zeile 100: Attraktiv und lebendig sind gerade die Viertel und Quartiere, in denen die Aufwertungsprozesse nicht oder zumindest noch nicht zur **Ausgrenzung** und **Verdrängung** von Armen, Alten und Migranten geführt haben, wie z.B. in Bilk, Oberbilk und Flingern. Es sind die lebendigen Veddels, **die sich in den Karnevalsumzügen präsentieren**, die neidisch auf den Nachbarn Köln machen können.

   ausgrenzen, verdrängen

   Partizipialkonstruktion

Aufgabe 3

Erklären Sie ausführlich und mit eigenen Worten die Bedeutung folgender Textstellen.

1. Zeile 5: In keiner anderen deutschen Stadt klafft die Schere zwischen Arm und Reich weiter auseinander als in Düsseldorf, ...
2. Zeile 12: Stadt muss sich inszenieren und sich von allen Seiten attraktiv zeigen. Wenn man alles quasi vor der Haustüre hat, dann braucht auch keiner mehr zum Weihnachtsshopping nach New York, ...
3. Zeile 22: Die in guten Zeiten aufgetürmten Schuldenberge schränken den Handlungsspielraum der Städte enorm ein, bringen diese in wirtschaftlich schwachen Regionen in Konkursnähe.
4. Zeile 66: Die Risiken und Nebenwirkungen einer solchen auf die Erste Stadt konzentrierten Politik finden sich zwar auf keiner Packungsbeilage, sind aber allgemein bekannt: Wenn die Events immer größer sein müssen, wenn es immer gleich ein Ereignis und Festival sein muss, nimmt das den Inhalten die Aufmerksamkeit, gerät Kleines, aber Feines schnell in den Schatten der scheinbar großen Lichter.
5. Zeile 76: Die Parole Ruhe und Ordnung als erste Bürgerpflicht gibt Rückenwind für Spießertum, deren größtes Gut die Nachtruhe und hochgeklappte Bürgersteige sind.
6. Zeile 83: Eine Teilung in Arm und Reich, in Kategorien „gute Konsumenten" und „störende Elemente", in Stadtteile, die dazu gehören und solche, die ins Abseits geraten.
7. Zeile 99: Wenn wir es einmal von der positiven Seite her betrachten: Attraktiv und lebendig sind gerade die Viertel und Quartiere, in denen die Aufwertungsprozesse nicht oder zumindest noch nicht zur Ausgrenzung und Verdrängung von Armen, Alten und Migranten geführt haben, ...

Mündlicher Ausdruck

Aufgabe 1

Schildern Sie die Probleme in der Stadt und erläutern sie, was dagegen unternommen werden sollte.

Aufgabe 2

„Leben in der Stadt ist ein zentrales Thema soziokultureller Diskussion und Praxis und das sehr wohl in der durch diese Überschrift ermöglichten Mehrdeutigkeit: Es geht ebenso um Lebensbedingungen der Menschen in der Stadt wie um die Lebendigkeit und Vielfalt städtischen Lebens und um den Zusammenhang von beidem. Zur Diskussion dieser Themen wollen wir alle aus Politik, Verwaltung und Bürgerbewegung an einen Tisch bringen, die sich Gedanken um den Fortbestand unserer Stadt machen und dafür aktiv sind. Im Suchen nach Kompromissen und Konsenslösungen und in einem fairen Diskussionsklima, das selber auch ein Stück Stadt-Kultur beinhaltet." (Zeile 114-126)

Erläutern Sie diesen Textauszug, nehmen Sie Stellung dazu und begründen Sie Ihre Meinung.

Schriftlicher Ausdruck

Aufgabe

„Als Disneyland und Shopping-Center sind Städte auf Dauer nicht überlebensfähig. Sie werden, wie in den 60er Jahren, im Prozess der Suburbanisierung eben jene Bewohner an das Umland verlieren, die die finanziellen Möglichkeiten für einen solchen Wegzug aus der Stadt haben." (Zeile 93-98)

Schreiben Sie einen Aufsatz (ca. 300 Wörter) zu diesem Textauszug. Beschreiben Sie ausführlich die Probleme moderner europäischer Städte (auch Ihres Heimatlandes) und machen Sie Vorschläge, was geschehen soll, damit das Leben in der Stadt für die Bewohner wieder attraktiv wird.

» Hörverstehen

Wie Reiche die Armen aus den Städten verdrängen

Sie hören ein Interview mit dem Stadtforscher Hartmut Häußermann.

Kreuzen Sie die richtige Lösung (a, b oder c) an. Sie hören das Gespräch ***zweimal****.*

1. **Welche Wohngegenden bevorzugen junge Mittelschichtpaare und warum?**
   - ☐ a. Die Peripherie, weil sie dort Eigenheime bauen können.
   - ☐ b. Die Vorstädte, weil es dort besser für die Kinder ist.
   - ☐ c. Die Innenstadt, weil das Leben mit Kindern dort einfacher zu organisieren ist.
2. **Welche Probleme entstehen in den Vorstädten?**
   - ☐ a. Es bildet sich eine arme, isolierte Unterschicht.
   - ☐ b. Die ethnischen Minderheiten werden von dort verdrängt.
   - ☐ c. Die jungen Leute finden keine Lehrstellen.
3. **Welche Interessen haben die Vermieter?**
   - ☐ a. Sie wollen möglichst viele Leute mit Wohnraum versorgen.
   - ☐ b. Sie sind gegen den freien Markt auf dem Wohnungssektor.
   - ☐ c. Sie wollen Wohnviertel mit einer einheitlichen Bevölkerungsstruktur.
4. **Was ist nach Häußermanns Ansicht die Aufgabe des modernen sozialen Wohnungsbaus?**
   - ☐ a. Er soll auf unbebauten Flächen in der Stadt kleine Wohnungen bauen.
   - ☐ b. Er soll dafür sorgen, dass verschiedene gemeinnützige Träger neuen Wohnraum schaffen.
   - ☐ c. Er sollte große Bauprogramme realisieren.
5. **Wo liegen die Vorteile von Ganztagsschulen?**
   - ☐ a. Man hat dort bessere Bildungschancen.
   - ☐ b. Kinder können dort einen Teil ihrer Freizeit verbringen.
   - ☐ c. Deren Schüler sind ebenso privilegiert wie die von Privatschulen.
6. **Welche Funktion haben die „peer groups"?**
   - ☐ a. Sie bereiten die Kinder auf ein Leben in der Mittelschicht vor.
   - ☐ b. Sie ersetzen gleichaltrige Freunde.
   - ☐ c. Kinder und Jugendliche lernen dort wichtige Dinge.

Fassen Sie den Inhalt des Interviews kurz zusammen. Gilt das Gesagte auch in Ihrer Heimat? Schildern Sie die Wohnsituation in den Städten und an der Peripherie. Wo sollten Ihrer Meinung nach Kinder und Jugendliche aufwachsen. Warum?



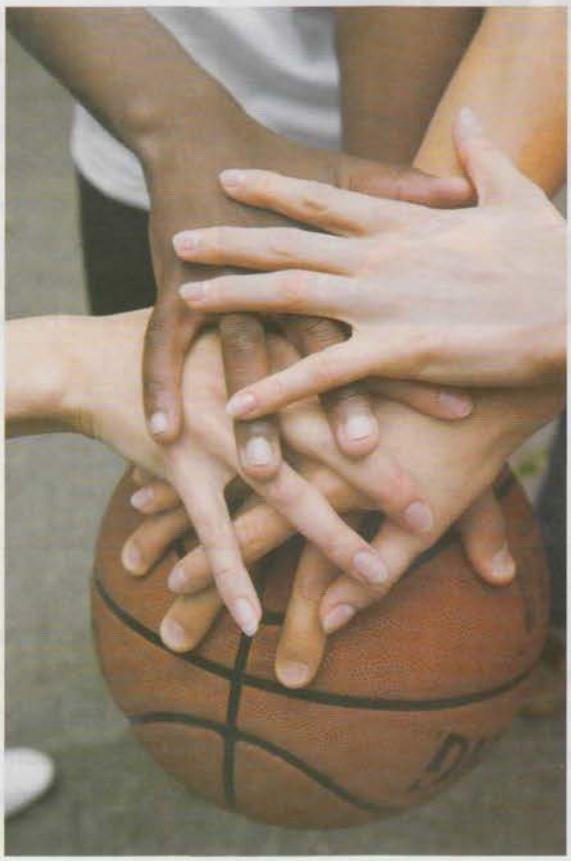
Lektion 12

Chancengleichheit durch Gesundheitsförderung

Die Gesundheitsexpertin Elisabeth Düring im Interview.

Journalist: Kinder und Jugendliche mit einem Migrationshintergrund haben geringere Chancen auf eine gute Gesundheit. Was sind die Gründe dafür?

Düring: Obwohl Menschen mit Migrationshintergrund ein Fünftel unserer Gesellschaft ausmachen, war bislang nicht genug über ihre gesundheitliche Situation bekannt.



In einer Studie des Robert-Koch-Institutes wurden Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund untersucht und zu ihrer gesundheitlichen Situation befragt. Eines der zentralen Ergebnisse der Untersuchung lautet: Es gibt nicht das Kind mit Migrationshintergrund. So vielfältig wie die multikulturelle Gesellschaft sind auch die Gesundheitsprobleme und -chancen dieser Kinder. Hier müssen wir uns vor Stereotypen hüten. Es gibt jedoch einige auffällige Befunde, die uns beschäftigen müssen. Kinder und Jugendliche aus Familien mit beidseitigem Migrationshintergrund sind mit fast 20 Prozent deutlich öfter übergewichtig als ihre deutschen Altersgenossen. Außerdem haben 14 Prozent der Kinder nie eine Früherkennungsuntersuchung besucht. Was mir vor allem Sorge macht, ist die Tatsache, dass Gesundheitsprobleme vor allem dann auftauchen, wenn der Migrationshintergrund einhergeht mit einem niedrigen sozialen Status. Und das ist leider noch sehr oft der Fall.

Journalist: Was muss allgemein getan werden, um die Chancengleichheit der Kinder und Jugendlichen mit Migrationshintergrund zu fördern?

Düring: Unsere Gesellschaft nimmt für sich selbst in Anspruch, keinen zurückzulassen und allen eine bestmögliche Teilhabe an der Gesellschaft zu ermöglichen. Gesundheit ist dafür eine unabdingbare Voraussetzung und darum dürfen wir die genannten Unterschiede nicht ignorieren. Für mich ist das Wohl aller Kinder stets eine ganz wesentliche Richtschnur bei der Weiterentwicklung der Gesundheitsversorgung in Deutschland. Dabei müssen wir besonders auf diejenigen zugehen, die offensichtlich nicht die gleichen Chancen haben wie ihre Altersgenossen. Im Falle von Migrantenfamilien bedeutet das vor allem: Sprachbarrieren und kulturelle Hindernisse in der Gesundheitsversorgung abbauen. Dazu gehören Broschüren in türkischer, russischer und in anderen Sprachen, wie sie die Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung bereit hält. Oder der Einsatz von Gesundheitsdolmetschern, wie sie zum Beispiel hier in Berlin in den Krankenhäusern eingesetzt werden. Ganz aktuell habe ich die Schirmherrschaft für eine Gesundheitsoffensive der Türkisch-Deutschen Gesundheitsstiftung übernommen, die Migrantinnen und Migranten mit türkischem Migrationshintergrund über gesundheitlich bedeutsame Themen aufklären wird.

Journalist: Bieten nicht gerade Bewegung und Sport eine gute Basis zur Verbesserung der Gesundheit von Kindern und Jugendlichen?

Düring: Ohne Zweifel leisten Bewegung und Sport einen sehr großen Beitrag zur Verbesserung der Gesundheit. Im Rahmen der "primären Prävention"

sind sie aber gleichzeitig auch die Grundlage für die Gesunderhaltung und Verhütung von Erkrankungen. *Prävention durch Bewegung und Sport verbessert die* Gesundheit, Lebensqualität, Mobilität und Leistungsfähigkeit nachhaltig. Wir haben eindrucksvolle Beispiele, die zeigen, wie viel Bewegung bewirken kann. In einem Bielefelder Kindergarten konnte schon nach wenigen Monaten nachgewiesen werden, dass man mit relativ einfachen Maßnahmen – zum Beispiel täglichen Fang- und Hüpfspielen, Entspannungsübungen und Ernährungstipps – die motorischen Fähigkeiten von Kindern erheblich verbessern kann. Dadurch steigt auch die Konzentrationsfähigkeit, Kinder können besser lernen und Dinge aufnehmen.

Journalist: *Allerdings zeigt sich, dass der Zugang* zu solchen Kindern schwierig ist. Wo sollte angesetzt werden?

Düring: Gesundheitsförderung muss im Lebensumfeld der Kinder verankert werden - z.B. in der Schule, in der Kindertagesstätte, in den Vereinen und im Stadtviertel. Wir müssen diejenigen unterstützen, die vor Ort mit Kindern und Eltern arbeiten und ihnen konkrete Angebote zur Gesundheitsförderung machen. Jeder und jede muss in unserer Gesellschaft Angebote erhalten, etwas für sich und seine Gesundheit zu tun. Und das Lebensumfeld muss so gestaltet sein, dass Kinder und Jugendliche die Möglichkeit haben, sich zu bewegen.



Das Ziel, einen gesünderen Lebensstil für alle Menschen zu erreichen, kann nur verwirklicht werden, wenn alle gesellschaftlichen Kräfte zusammenwirken. Die Sportvereine sind dabei unverzichtbar, denn sie ermöglichen Millionen von Menschen Bewegung und Gesundheitsförderung. In Kooperation mit den Sportvereinen muss alles dafür getan werden, dass wir das Lebensumfeld z.B. Schulen und Kindertagesstätten aller Kinder und Jugendlichen erreichen.

(integration-durch-sport.de)

» Aufgaben zum Text

» *Aufgabe 1*

Erklären Sie die folgenden Wörter und Ausdrücke nach ihrer Bedeutung im Text.

1. Zeile 2: Migrationshintergrund
2. Zeile 16: Es gibt nicht das Kind mit Migrationshintergrund.
3. Zeile 33: Früherkennungsuntersuchung
4. Zeile 48: Richtschnur
5. Zeile 73: Schirmherrschaft
6. Zeile 73: Gesundheitsoffensive
7. Zeile 74: Gesundheitsstiftung
8. Zeile 101: Gesundheitsförderung
9. Zeile 120: Lebensumfeld

» *Aufgabe 2*

Ergänzen Sie die Lücken sinngemäß. Die fett gedruckten Satzteile sollen als Hilfe dienen.

1. Zeile 5: **Obwohl** Menschen mit Migrationshintergrund ein Fünftel unserer Gesellschaft **ausmachen**, war bislang nicht genug über ihre gesundheitliche Situation **bekannt**.

   Menschen mit Migrationshintergrund _____ ein Fünftel unserer Gesellschaft; _____ wir bislang nicht genug über ihre gesundheitliche Situation.

2. Zeile 81: Ohne Zweifel **leisten** Bewegung und Sport einen sehr großen **Beitrag** zur **Verbesserung** der Gesundheit. Im Rahmen der "primären Prävention"

   _____ kein Zweifel daran, _____ Bewegung und Sport sehr dazu _____, die Gesundheit

sind sie aber gleichzeitig auch die Grundlage für die Gesund**erhaltung** und **Verhütung** von Erkrankungen.

3. Zeile 112: Das **Ziel**, einen gesünderen Lebensstil für alle Menschen zu erreichen, kann nur verwirklicht werden, wenn alle gesellschaftlichen Kräfte zusammenwirken. Die Sportvereine **sind** dabei **unverzichtbar**, denn sie ermöglichen Millionen von Menschen Bewegung und Gesundheitsförderung.

_____. Im Rahmen der „primären Prävention" sind sie aber gleichzeitig die Grundlage dafür, _____ die Gesundheit _____ und Erkrankungen _____.

_____ einen gesünderen Lebensstil für alle Menschen erreichen _____, müssen alle gesellschaftlichen Kräfte zusammenwirken. _____ die Sportvereine, _____ Millionen von Menschen Bewegung und Gesundheitsförderung ermöglichen, geht es dabei nicht.

» *Aufgabe 3*

Erklären Sie ausführlich und mit eigenen Worten die Bedeutung folgender Textstellen.

1. Zeile 18: So vielfältig wie die multikulturelle Gesellschaft sind auch die Gesundheitsprobleme und -chancen dieser Kinder. Hier müssen wir uns vor Stereotypen hüten. Es gibt jedoch einige auffällige Befunde, die uns beschäftigen müssen. Kinder und Jugendliche aus Familien mit beidseitigem Migrationshintergrund sind mit fast 20 Prozent deutlich öfter übergewichtig als ihre deutschen Altersgenossen. Außerdem haben 14 Prozent der Kinder nie eine Früherkennungsuntersuchung besucht. Was mir vor allem Sorge macht, ist die Tatsache, dass Gesundheitsprobleme vor allem dann auftauchen, wenn der Migrationshintergrund einhergeht mit einem niedrigen sozialen Status. Und das ist leider noch sehr oft der Fall.
2. Zeile 42: Unsere Gesellschaft nimmt für sich selbst in Anspruch, keinen zurückzulassen und allen eine bestmögliche Teilhabe an der Gesellschaft zu ermöglichen.
3. Zeile 58: Sprachbarrieren und kulturelle Hindernisse in der Gesundheitsversorgung abbauen.

» Mündlicher Ausdruck

» *Aufgabe*

Erläutern Sie die Einstellung von Elisabeth Düring zur Förderung von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund und nehmen Sie Stellung dazu.

» Schriftlicher Ausdruck

» *Aufgabe*

„Das Ziel, einen gesünderen Lebensstil für alle Menschen zu erreichen, kann nur verwirklicht werden, wenn alle gesellschaftlichen Kräfte zusammen wirken. Die Sportvereine sind dabei unverzichtbar, denn sie ermöglichen Millionen von Menschen Bewegung und Gesundheitsförderung. In Kooperation mit den Sportvereinen muss alles dafür getan werden, dass wir das Lebensumfeld z.B. Schulen und Kindertagesstätten aller Kinder und Jugendlichen erreichen." (Zeile 112-121)

Schreiben Sie zu diesem Textauszug einen Aufsatz (ca. 300 Wörter). Äußern Sie Ihre Ansichten zum Thema Sport und Gesundheit sowie die Rolle der Sportvereine. Beschreiben Sie auch die Situation in Ihrem Heimatland.

Migranten machen mit - für die Gesundheit



In Deutschland leben rund 15 Millionen Menschen mit Migrationshintergrund. Das heißt, sie selbst oder mindestens ein Elternteil sind Zuwanderer. Mehr als die Hälfte von ihnen hat die deutsche Staatsangehörigkeit. Fast jeder Fünfte im Lande gehört also inzwischen zu dieser Gruppe. Für unser Gesundheitswesen folgen daraus besondere Herausforderungen. Dabei stellen die Menschen mit Zuwanderungshintergrund eine sehr heterogene Gruppe dar. Es gibt nicht "die Migrantin" oder "den Migranten". Die mitgebrachten Gewohnheiten und Traditionen sind vielfältig und leben häufig noch lange - auch in der nächsten Generation - fort.

Dies zeigt sich nicht nur in einer Vielzahl von kulturspezifischen Ausprägungen von Krankheit. Auch lassen sich unterschiedliche Krankheitsrisiken feststellen. Besonders betroffen sind zudem die Arbeitsmigranten der ersten Generation. Sie wurden in ihrem Arbeitsleben in Deutschland häufig für körperlich schwere und belastende Tätigkeiten eingesetzt und tragen heute die daraus resultierenden gesundheitlichen Folgen. Wenn hier die Unterschiede nicht berücksichtigt werden, finden die Menschen nicht die Behandlung, die sie brauchen. Dies führt zu Fehldiagnosen und -behandlungen, die unnötige Kosten im deutschen Gesundheitssystem verursachen.

Alle Kinder in Deutschland sollen die gleichen Chancen haben, gesund aufzuwachsen. Das gilt auch für Kinder und Jugendliche aus Zuwandererfamilien. Die Bundesregierung widmet dieser Zielgruppe viel Aufmerksamkeit. Denn körperliche und seelische Gesundheit ist Voraussetzung für Erfolg in Schule, Ausbildung und Studium. Gesundheit befähigt letztlich zur Teilhabe an der Gesellschaft und ermöglicht damit ein erfülltes und selbstständiges Leben.

Kinder mit einem Migrationshintergrund haben oft schlechtere Voraussetzungen: Übergewicht, Bewegungsarmut und mangelnder Impfschutz treten bei ihnen häufiger auf. Viele der Kinder mit Migrationshintergrund haben nie eine Früherkennungsuntersuchung besucht. An der U9* im sechsten Lebensjahr – also im besonders wichtigen Jahr vor der Einschulung – nehmen nur zwei Drittel teil. Daher verstärkt die Bundesregierung zum Beispiel die Informationen über Vorsorgeuntersuchungen in türkischer Sprache im Rahmen der Kampagne `Ich geh zur U – und du?

Migranten und ihre Kinder sind nicht zwangsläufig häufiger krank als Deutsche. Das erklärt sich zum Teil daraus, dass die soziokulturellen Unterschiede durchaus auch Potenziale in sich bergen. Sie schlagen sich in einem von der Gesamtbevölkerung differierenden Krankheitsbild nieder. So ist in vielen Herkunftsländern im Mittelmeerraum das Risiko, an einem Herzinfarkt zu sterben, nur halb so hoch wie in Deutschland. Auch sind Brustkrebs und Darmkrebs in vielen "armen" Ländern weitaus weniger verbreitet als in "reichen Staaten". Erwähnenswert ist zudem, dass für einige Gruppen von Migranten der Konsum von Alkohol aus Glaubensgründen tabu ist.

Diese Beispiele machen die Chancen deutlich. Die positiven Effekte gilt es zu nutzen und zu erhalten, denn häufig verlieren sie sich bereits bei den Kindern der Zuwanderer. Ratsam ist es, an vorhandene Stärken und Vorteile anzuknüpfen, diese zu erhalten und zu fördern. Dies gelingt einerseits, wenn die Migrantenorganisationen mit ihrem Wissen und ihren Erfahrungen als Partner mit einbezogen werden. Andererseits ist wichtig, die kommunikative und interkulturelle Kompetenz der Mitarbeiter des Gesundheitswesens zu stärken. Gut ist, wenn das medizinische Personal weiß: Menschen mit anderem kulturellen Hintergrund haben andere Krankheitsrisiken und auch andere Symptome.

Viele Zugewanderte können deutschsprachige Gesundheitsinformationen zwar lesen. Sie brauchen jedoch nicht selten persönliche Beratung, um fachspezifische Informationen verstehen und Gesundheitsangebote nutzen zu können. Andere Zugewanderte mit weniger guten Deutschkenntnissen

wiederum sind noch stärker auf fremdsprachliche Aufklärung angewiesen. Auch kulturell bedingte Lebensauffassungen und Leitbilder sowie Erfahrungen im Zusammenhang mit der Migration spielen beim Verständnis der Gesundheitsinformationen eine Rolle.

Wenn Menschen aus Zuwandererfamilien das Gesundheitssystem besser verstehen, sind die Hemmschwellen niedriger. Es wird leichter, die richtigen Ansprechpartner zu finden, und die Beschreibung des eigenen Befindens wird für den Behandler verständlicher.

Die Erfahrung lehrt, dass die Integration in der Gesundheitsversorgung am besten gelingt, wenn die Menschen dabei einbezogen werden und aktiv mitwirken. Sie sollen sich mit den vielen Möglichkeiten und Angeboten unseres Gesundheitssystems vertraut machen. Dabei können viele Akteure Unterstützung geben. Wichtige Adressen sind Schulen, Freizeit- und Kultureinrichtungen, Vereine, ganz besonders Arztpraxen. Auch eine gute Nachbarschaft kann viel bewirken.

(bundesregierung.de)

*U9: die 9. Früherkennungs- bzw. Vorsorgeuntersuchung für Kinder (insgesamt gibt es in Deutschland10)

Aufgaben zum Text

Aufgabe 1

Erklären Sie die folgenden Wörter und Ausdrücke nach ihrer Bedeutung im Text.

1. Zeile 16: leben ... fort
2. Zeile 41: Bewegungsarmut
3. Zeile 42: mangelnder Impfschutz
4. Zeile 93: eigenen Befindens
5. Zeile 94: Behandler
6. Zeile 99: sich ... vertraut machen

Aufgabe 2

Formulieren Sie folgende Textstellen neu. Ersetzen Sie die fett gedruckten Wörter durch die am Rand angegebenen und führen Sie alle nötigen Umformungen durch.

1. Zeile 4: Mehr als die Hälfte von ihnen **hat** die deutsche Staatsangehörigkeit. — **Besitz**
2. Zeile 22: Sie **wurden** in ihrem Arbeitsleben in Deutschland häufig für körperlich schwere und belastende Tätigkeiten **eingesetzt** und tragen heute die daraus **resultierenden** gesundheitlichen Folgen. Wenn hier die Unterschiede **nicht berücksichtigt werden**, finden die Menschen nicht die Behandlung, die sie **brauchen**. — **Aktiv / Relativsatz/ergeben / unberücksichtigt / bedürfen**
3. Zeile 64: Die positiven Effekte **gilt es** zu nutzen und zu erhalten, **denn** häufig verlieren sie sich bereits bei den Kindern der Zuwanderer. **Ratsam** ist es, an vorhandene Stärken und Vorteile anzuknüpfen, diese zu erhalten und zu fördern. — **Modalverb/Passiv, damit / Modalverb**
4. Zeile 90: **Wenn** Menschen aus Zuwandererfamilien das Gesundheitssystem besser verstehen, sind die Hemmschwellen niedriger. — **je - desto**

Aufgabe 3

Erklären Sie ausführlich und mit eigenen Worten die Bedeutung folgender Textstellen.

1. Zeile 51: Migranten und ihre Kinder sind nicht zwangsläufig häufiger krank als Deutsche. Das erklärt sich zum Teil daraus, dass die soziokulturellen Unterschiede durchaus auch Potenziale in sich bergen. Sie schlagen sich in einem von der Gesamtbevölkerung differierenden Krankheitsbild nieder.
2. Zeile 85: Auch kulturell bedingte Lebensauffassungen und Leitbilder sowie Erfahrungen im Zusammenhang mit der Migration spielen beim Verständnis der Gesundheitsinformationen eine Rolle. Wenn Menschen aus Zuwandererfamilien das Gesundheitssystem besser verstehen, sind die Hemmschwellen niedriger.

» Mündlicher Ausdruck

» Aufgabe 4

Beantworten Sie die Fragen.

1. Inwiefern sind nicht alle Menschen mit Migratonshintergrund im Hinblick auf das Thema Gesundheit gleich?
2. Woran liegt es vor allem, dass die Migranten der ersten Generation an schweren Krankheiten leiden?
3. Was muss unternommen werden, damit Kinder und Jugendliche aus Zuwandererfamilien gesund sind? Welches Ergebnis hat das?
4. Was ist festgestellt worden, als die Krankheitsfälle der Migranten unter die Lupe genommen worden sind und zu welcher Schlussfolgerung ist man gekommen?
5. Warum ist es wichtig, dass die Migranten die Gesundheitsinformationen verstehen?

» Hörverstehen

Ist multikulti gescheitert?

Zwei Studienkollegen, Lea und Martin, unterhalten sich über das Thema Integration von Migranten. Entscheiden Sie, ob die Meinungsäußerung nur von einem Sprecher stammt oder ob beide Sprecher derselben Meinung sind.
Sie hören das Gespräch ***einmal****.*

	Lea	Martin	beide
1. Der Professor hat den Begriff Integration treffend definiert.	☐	☐	☐
2. Frankreich war nicht wirklich an der Eingliederung der Immigranten interessiert.	☐	☐	☐
3. Die wachsenden Einkommensunterschiede in Europa sind ungerecht.	☐	☐	☐
4. Voraussetzung für eine erfolgreiche Integration sind gute Schulen.	☐	☐	☐
5. Die multikulturelle Gesellschaft in Deutschland ist möglicherweise gescheitert.	☐	☐	☐



„Die multikulturelle Gesellschaft ist eine Realität. Wenn du sagst, die multikulturelle Gesellschaft ist gescheitert, würde das bedeuten, du schmeißt alle Ausländer raus. Ansonsten ist sie ein Fakt, sie ist weder gut noch schlecht. Wir haben eine multikulturelle Gesellschaft. Wir müssen sie nur richtig gestalten."

Halten Sie zu diesem Textauszug einen Vortrag. Äußern Sie sich zu Problemen und Chancen einer multikulturellen Gesellschaft, beschreiben Sie die Situation in Ihrem Heimatland und geben Sie an, was geschehen muss, damit Einheimische und Fremde harmonisch zusammen leben können.

Lektion 13

Es geht um das Töten an sich

Warum Amoktaten immer wieder an Schulen geschehen und warum die Schule niemals allein verantwortlich ist. Ein Interview mit Gewaltforscher Wilhelm Heitmeyer.

Journalist: Herr Heitmeyer, warum geschehen an Schulen immer wieder Amoktaten?

Heitmeyer: Die Schule stellt einen ganz wichtigen Erfahrungs- und Handlungsraum für junge Menschen dar. Sie kann Anerkennung in hohem Maße verschaffen, aber auch verweigern; und sie kann Erfahrung von Missachtung hervorrufen, sowohl durch Lehrer als auch durch Mitschüler. Die Erfahrung von Missachtung durch das soziale Umfeld kann sich mit der Verweigerung von Anerkennung durch Leistung verdichten. Je stärker die Schule Lebenschancen verteilt, desto stärker löst sie Stress aus. Das lässt sich gut in den Analysen des Attentats von Columbine beobachten. Die Täter Klebold und Harris fühlten sich ständig verspottet, ausgelacht und missachtet.

Journalist: Die Erfahrung von Missachtung gehört ja zum System Schule. Was muss hinzukommen, um solch eine Gewalttat zu begehen?

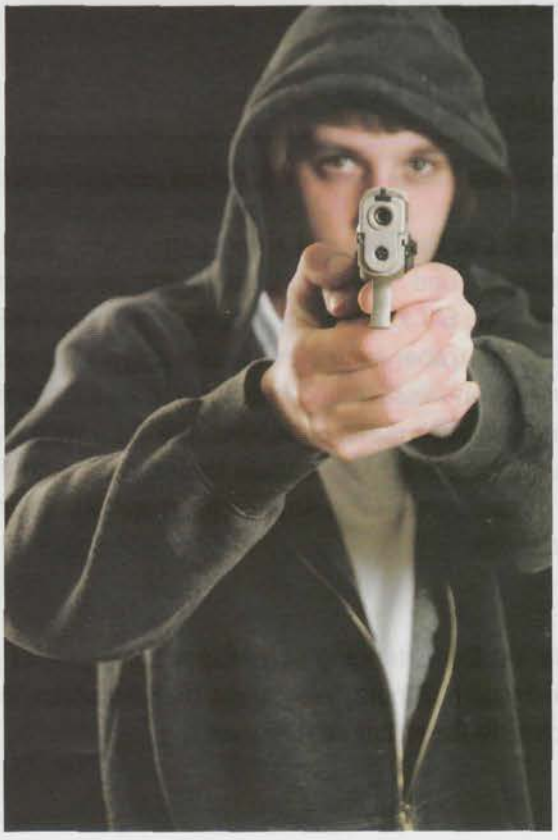
Heitmeyer: Man kann es nie allein auf die Schule schieben. Die Eltern spielen eine Rolle, auch wenn deren Einfluss mit zunehmendem Alter der Kinder abnimmt. Die Gruppe der Gleichaltrigen wird hingegen wichtiger. In der Familie ist beispielsweise Liebe eine Quelle von Anerkennung. Versiegt diese und fehlt auch die Anerkennung durch Gleichaltrige, kann es dazu kommen, dass ein Jugendlicher keinen Ausweg mehr sieht. Wobei wir in der Regel nicht wissen, was solch eine Tat letztlich auslöst.

Journalist: Sicherlich werden auch Killerspiele wieder als Ursache genannt werden. Wie stehen Sie dazu?

Heitmeyer: Der Medienkonsum wird immer in dieses Konzert der Auslöser mit eingebunden. Meine These ist, dass Medien wie Computerspiele höchstens Verhaltensmuster und -strategien bereitstellen, aber nicht die Entscheidung zur Tat. Man verschätzt sich, wenn man meint, man könne solche Taten durch Verbote verhindern. Allerdings werden über Medien Gewaltfantasien angeregt. Gemixt mit Missachtungserfahrung und dem Wunsch, sich gewissermaßen eine unsterbliche Anerkennung zu schaffen, auch wenn es eine negative ist, können Medien eine Rolle bei solchen Taten spielen.

Journalist: Sind Amokläufe immer Selbstinszenierungen?

Heitmeyer: Viele Amoktäter, wie der Schütze von Emsdetten, stellen Filmchen von sich selbst in martialischen Posen ins Netz. Daran sehen wir, dass es keine Menschen sind, die sich verstecken, sondern solche, die sich präsentieren wollen. Gewalt steht jeder Frau und jedem Mann zu Verfügung, aber bis sie angewendet wird, müssen Hürden überwunden werden. In der Kriminologie spricht man von Neutralisierungstechniken, mit denen anderen, Mitschülern oder Lehrern, die Schuld in die Schuhe geschoben wird. Diese Schuldzuweisung muss geschehen, bevor jemand Gewalt anwendet.



Journalist: Kränkungserfahrung ist häufig an bestimmte Schüler, bestimmte Lehrer gekoppelt. Auch repräsentieren Lehrer doch viel stärker als Mitschüler die Institution Schule. Wie kommt es zu wahllosen Tötungen?

Heitmeyer: In Columbine waren es auf der einen Seite die verachteten Hispanics, auf der anderen Seite die von allen bewunderten Sportler, die zu Opfern wurden. Das sind ganz unterschiedliche Selektionskriterien, die man nicht richtig durchschauen kann. Es stellt sich auch die Frage, ob ein Täter beliebige Lehrer tötet oder solche, die zu Hassobjekten geworden sind. Amok läuft nicht ohne Plan ab, die Täter haben immer einen Plan. Er wird allerdings nie richtig realisiert, weil diese Gewaltform vieles durcheinanderbringt. Der Täter von Emsdetten beispielsweise baute seine Schule virtuell nach, um genau zu wissen, wo was zu tun sei. Trotzdem kam sein Plan später durcheinander.

Journalist: Eine Möglichkeit, solche Taten zu verhindern, gibt es vermutlich nicht.

Heitmeyer: Das ist sehr schwierig. Bei solch expressiver Gewalt steht nicht ein instrumenteller Zweck im Vordergrund, also beispielsweise jemanden zu erschießen, um an dessen Geld zu gelangen. Es geht um das Töten an sich, um einen Gewaltrausch. Da sind die Chancen gering, die Tat zu vermeiden. Nicht von ungefähr ist die Schule immer wieder das Ziel. Dort gibt es, auch zeitlich berechenbar, eine große Zahl von potenziellen Opfern.

(zeit.de)

» Aufgaben zum Text

» *Aufgabe 1*

Erklären Sie die folgenden Wörter und Ausdrücke nach ihrer Bedeutung im Text.

1. Zeile 1: Amoktaten
2. Zeile 21: Man kann es nie allein auf die Schule schieben.
3. Zeile 31: Killerspiele
4. Zeile 46: Selbstinszenierungen
5. Zeile 49: stellen Filmchen von sich selbst in martialischen Posen ins Netz
6. Zeile 57: die Schuld in die Schuhe geschoben wird
7. Zeile 58: Schuldzuweisung
8. Zeile 68: Selektionskriterien
9. Zeile 84: Es geht um das Töten an sich, um einen Gewaltrausch.

» *Aufgabe 2*

Ergänzen Sie die Lücken sinngemäß. Die fett gedruckten Satzteile sollen als Hilfe dienen.

1. Zeile 5: Die Schule stellt einen ganz wichtigen **Erfahrungs-** und **Handlungsraum** für junge Menschen dar. Sie kann Anerkennung in hohem Maße verschaffen, aber auch **verweigern**; und sie kann Erfahrung von Missachtung hervorrufen, sowohl durch Lehrer als auch durch Mitschüler. Die Erfahrung von Missachtung durch das soziale Umfeld kann sich mit der **Verweigerung** von Anerkennung durch Leistung verdichten.

   Die Schule stellt einen ganz wichtigen Raum für junge Menschen dar, _____ sie Erfahrungen _____ und _____. Man kann dort in hohem Maße Anerkennung _____, aber auch deren _____, und man kann sich dort _____ fühlen, sowohl durch Lehrer als auch durch Mitschüler. Die Erfahrung von Missachtung durch das soziale Umfeld kann sich dadurch verdichten, dass Anerkennung durch Leistung _____.

2. Zeile 18: Die Erfahrung von Missachtung **gehört** ja zum System Schule. Was muss hinzukommen, um solch eine Gewalttat **zu begehen**?

   Die Erfahrung von Missachtung ist ja ein _____ des Systems Schule. Was muss dazukommen, damit eine solche Gewalttat _____?

3. Zeile 21: Man kann es nie allein auf die Schule **schieben**. Die Eltern spielen eine Rolle, auch wenn deren Einfluss **mit zunehmendem Alter** der Kinder abnimmt.

Dafür kann nie allein die Schule _____ gemacht werden. Die Eltern spielen eine Rolle, auch wenn deren Einfluss abnimmt, _____ älter die Kinder _____.

» Aufgabe 3

Erklären Sie ausführlich und mit eigenen Worten die Bedeutung folgender Textstellen.

1. Zeile 5: Die Schule stellt einen ganz wichtigen Erfahrungs- und Handlungsraum für junge Menschen dar. Sie kann Anerkennung in hohem Maße verschaffen, aber auch verweigern; und sie kann Erfahrung von Missachtung hervorrufen, sowohl durch Lehrer als auch durch Mitschüler. Die Erfahrung von Missachtung durch das soziale Umfeld kann sich mit der Verweigerung von Anerkennung durch Leistung verdichten. Je stärker die Schule Lebenschancen verteilt, desto stärker löst sie Stress aus.
2. Zeile 34: Der Medienkonsum wird immer in dieses Konzert der Auslöser mit eingebunden. Meine These ist, dass Medien wie Computerspiele höchstens Verhaltensmuster und -strategien bereitstellen, aber nicht die Entscheidung zur Tat. Man verschätzt sich, wenn man meint, man könne solche Taten durch Verbote verhindern. Allerdings werden über Medien Gewaltfantasien angeregt. Gemixt mit Missachtungserfahrung und dem Wunsch, sich gewissermaßen eine unsterbliche Anerkennung zu schaffen, auch wenn es eine negative ist, können Medien eine Rolle bei solchen Taten spielen.

» Mündlicher Ausdruck

» Aufgabe

Beantworten Sie die Fragen.

1. Was wird über die Rolle von Eltern und Gleichaltrigen gesagt?
2. Welche Rolle spielen nach Einschätzung Heitmeyers Killerspiele bei den Amokläufen?
3. Was könnte man Ihrer Meinung nach unternehmen, damit Jugendliche sich nicht von Lehrern und Mitschülern ausgeschlossen und missachtet fühlen?
4. Amoktaten geschehen auch deshalb, weil die Täter sich Zugang zu Schusswaffen beschaffen können. Wie könnte man dies verhindern?
5. Sie haben in Ihrer Schule bzw. in Ihrer Bekanntschaft einen Jungen, der sich seit einiger Zeit immer mehr von Eltern und Mitschülern abkapselt und sich fast nur noch mit Gewaltspielen beschäftigt. Sie befürchten, dass es bei ihm vielleicht zu einem Amoklauf kommt. Was tun Sie?

» Schriftlicher Ausdruck

» Aufgabe

„Meine These ist, dass Medien wie Computerspiele höchstens Verhaltensmuster und -strategien bereitstellen, aber nicht die Entscheidung zur Tat. Man verschätzt sich, wenn man meint, man könne solche Taten durch Verbote verhindern. Allerdings werden über Medien Gewaltfantasien angeregt. Gemixt mit Missachtungserfahrung und dem Wunsch, sich gewissermaßen eine unsterbliche Anerkennung zu schaffen, auch wenn es eine negative ist, können Medien eine Rolle bei solchen Taten spielen." (Zeile 35-45)

Schreiben Sie einen Aufsatz (ca. 300 Wörter) zu dem Textauszug. Äußern Sie Ihre Meinung über den Zusammenhang zwischen Killerspielen und Gewalt und geben Sie an, was gegen das gewalttätige Verhalten von Jugendlichen unternommen werden sollte.

Ein Mensch ohne Charakter

Man muss heute Charaktere wohl mit der Laterne suchen gehn; und wahrscheinlich macht man sich noch dazu lächerlich, wenn man bei Tag mit einem brennenden Licht umhergeht. Ich will also die Geschichte eines Mannes erzählen, der immer Schwierigkeiten mit seinem Charakter gehabt hat, ja, einfach gesagt, der überhaupt nie einen Charakter hatte; doch bin ich in Sorge, dass ich vielleicht bloß seine Bedeutung nicht rechtzeitig erfasst habe und ob er nicht am Ende so etwas wie ein Pionier oder Vorläufer ist.

Wir waren Nachbarskinder. Wenn er irgendeine der Kleinigkeiten angestellt hatte, die so schön sind, dass man sie nicht gern erzählt, pflegte seine Mutter zu seufzen, denn die Prügel, die sie ihm gab, strengten sie an. „Junge", jammerte sie, „du hast nicht die Spur von Charakter; was mag aus dir noch werden!?" In schwereren Fällen wurde aber der Herr Vater zu Rate gezogen, und dann hatten die Prügel eine gewisse Feierlichkeit und eine ernste Würde, ungefähr wie ein Schulfest. Vor Beginn musste mein Freund dem Herrn Oberrechnungsrat eigenhändig einen Rohrstab holen, der im Hauptberuf dem Ausklopfen der Kleider diente und von der Köchin verwahrt wurde; während nach Schluss der Sohn die Vaterhand zu küssen und, mit Dank für die Zurechtweisung, um Verzeihung für die Sorgen zu bitten hatte, die er seinen lieben Eltern verursachte. Mein Freund machte es umgekehrt. Er bettelte und heulte vor Beginn um Verzeihung, und setzte das von einem Schlag zum andern fort; wenn alles aber einmal vorbei war, brachte er kein Wort mehr hervor, war blaurot im Gesicht, schluckte Tränen und Speichel und suchte durch emsiges Reiben die Spuren seiner Empfindungen zu beseitigen.

„Ich weiß nicht", - pflegte dann sein Vater zu sagen - „was aus dem Jungen noch werden soll; der Bengel hat absolut keinen Charakter!"

So war in unserer Jugend Charakter das, wofür man Prügel bekommt, obgleich man es nicht hat. Es schien eine gewisse Ungerechtigkeit darin zu stecken. Die Eltern meines Freundes behaupteten, wenn sie von ihm Charakter verlangten und ausnahmsweise einmal zu Erklärungen griffen, Charakter sei das begriffliche Gegenteil von schlechten Zeugnissen, geschwänzten Schulstunden, an Hundeschwänze gebundenen Blechtöpfen, Geschwätz und heimlichen Spielen während des Unterrichts, verstockten Ausreden, zerstreutem Gedächtnis und unschuldigen Vögeln, die ein gemeiner Schütze mit der Schleuder geschossen hat. Aber das natürliche Gegenteil von alledem waren doch schon die Schrecknisse der Strafe, die Angst vor Entdeckung und die Qualen des Gewissens, welche die Seele mit jener Reue peinigen, die man empfinden könnte, wenn die Sache schief ginge. Das war komplett; für einen Charakter ließ es keinen Platz und keine Tätigkeit übrig, er war vollkommen überflüssig. Dennoch verlangte man ihn von uns.

Vielleicht hätte es uns einen Anhaltspunkt bieten sollen, was zuweilen während der Strafen erläuternd zu meinem Freunde gesprochen wurde, wie: „Hast du denn gar keinen Stolz, Bube?!" - oder: „Wie kann man bloß so niederträchtig lügen?!" - Aber ich muss sagen, dass es mir auch heute noch schwer fällt, mir vorzustellen, dass einer stolz sein soll, wenn er eine Ohrfeige bekommt, oder wie er seinen Stolz zeigen



soll, während er übers Knie gelegt wird.
Wut könnte ich mir vorstellen; aber die sollten wir ja gerade nicht haben! Und ebenso verhält es sich mit dem Lügen; wie soll man denn lügen, wenn nicht niederträchtig? Etwa ungeschickt? Wenn ich darüber nachdenke, kommt es mir selbst heute noch so vor, als ob man damals am liebsten von uns Buben gefordert hätte, wir sollten aufrichtig lügen. Das war aber eine Art doppelter Anrechnung: erstens, du sollst nicht lügen; zweitens, wenn du jedoch schon lügst, dann lüge wenigstens nicht verlogen. Vielleicht müssen erwachsene Verbrecher so unterscheiden können, da man es ihnen in den Gerichtssälen immer als besondere Bosheit ankreidet, wenn sie ihre Verbrechen kaltblütig, vorsichtig und mit Überlegung begehen; aber von Buben war das entschieden zuviel verlangt. Ich fürchte, ich habe bloß deshalb keine so auffallenden Charaktermängel gezeigt wie mein Freund, weil ich nicht so sorgfältig erzogen wurde.
Am einleuchtendsten von allen elterlichen Aussprüchen, die sich mit unserem Charakter befassten, waren noch die, welche sein bedauerliches Fehlen mit der Warnung in Zusammenhang brachten, dass wir ihn einst als Männer vonnöten haben werden. „Und ein solcher Junge will ein Mann werden!?" hieß es ungefähr. Sah man davon ab, dass die Sache mit dem Wollen nicht ganz klar war, so bewies das übrige wenigstens, dass Charakter etwas sei, das wir erst später brauchen sollten; wozu also dann jetzt schon die überhasteten Vorbereitungen? Dies wäre ganz das gewesen, was auch wir meinten. (...)

(Robert Musil)

» Aufgaben zum Text

» *Aufgabe 1*

Erklären Sie die folgenden Wörter und Ausdrücke nach ihrer Bedeutung im Text.

1. Zeile 21: eigenhändig
2. Zeile 22: ..., der im Hauptberuf dem Ausklopfen der Kleider diente ...
3. Zeile 63 : schief ginge
4. Zeile 75: während er übers Knie gelegt wird
5. Zeile 79: ungeschickt
6. Zeile 89: kaltblütig
7. Zeile 90: entschieden
8. Zeile 92: auffallenden Charaktermängel

» *Aufgabe 2*

Erklären Sie ausführlich und mit eigenen Worten die Bedeutung folgender Textstellen.

1. Zeile 1: Man muss heute Charaktere wohl mit der Laterne suchen gehn; und wahrscheinlich macht man sich noch dazu lächerlich, wenn man bei Tag mit einem brennenden Licht umhergeht.
2. Zeile 11: Wenn er irgendeine der Kleinigkeiten angestellt hatte, die so schön sind, dass man sie nicht gern erzählt, pflegte seine Mutter zu seufzen, denn die Prügel, die sie ihm gab, strengten sie an. „Junge", jammerte sie, „du hast nicht die Spur von Charakter; was mag aus dir noch werden!?" In schwereren Fällen wurde aber der Herr Vater zu Rate gezogen, und dann hatten die Prügel eine gewisse Feierlichkeit und eine ernste Würde, ungefähr wie ein Schulfest. Vor Beginn musste mein Freund dem Herrn Oberrechnungsrat eigenhändig einen Rohrstab holen
3. Zeile 82: Das war aber eine Art doppelter Anrechnung: erstens, du sollst nicht lügen; zweitens, wenn du jedoch schon lügst, dann lüge wenigstens nicht verlogen.

» Mündlicher Ausdruck

» Aufgabe 1

Beantworten Sie die Fragen.

1. Beschreiben Sie die Wesenszüge der Person, von der der Autor erzählt.
2. Schildern Sie, was die Eltern des Jungen von dessen Charakter halten und wie sie ihn zu erziehen versuchen.

» Aufgabe 2

Kinder haben ein Recht auf gewaltfreie Erziehung. Körperliche Bestrafungen, seelische Verletzungen und andere entwürdigende Maßnahmen sind unzulässig. (§ 1631 Abs. 2 Bürgerliches Gesetzbuch)

Halten Sie einen Vortrag über das Thema Gewalt in der Kindererziehung. Gehen Sie darauf ein, warum Eltern ihre Kinder schlagen, welche Folgen das hat und was dagegen unternommen werden kann. Erläutern Sie, wie Sie sich die richtige Erziehung der Kinder vorstellen.

» Hörverstehen

Macht den Alten nicht alles nach!

Zwei Bekannte, Paolo und Isabel, unterhalten sich über richtige Umgangsformen.
Entscheiden Sie, ob die Meinungsäußerung nur von einem Sprecher stammt oder ob beide Sprecher derselben Meinung sind.
*Sie hören das Gespräch **einmal**.*



	Paolo	Isabel	beide
1. Das Geburtstagsgeschenk ist etwas altmodisch.	☐	☐	☐
2. Die Benimmregeln müssen flexibel angewendet werden.	☐	☐	☐
3. Es ist schön, dass Frauen heutzutage keine Kleidung mehr tragen müssen, die sie behindert.	☐	☐	☐
4. Es war das Beste, dass Franz Beckenbauer die Vaterschaft gleich zugegeben hat.	☐	☐	☐
5. Man sollte den Chef mit seinen eigenen Waffen schlagen.	☐	☐	☐

Fassen Sie die wichtigsten Punkte des Gesprächs zusammen. Was bedeuten für Sie persönlich gutes Benehmen und korrekte Umgangsformen?

Lektion 14

Interview über das Glück

Was ist Glück? Ein Gespräch mit dem Soziologen Prof. Dr. Rudi Schmidt von der Uni Jena.

Journalistin: Professor Schmidt, was ist Glück eigentlich? Kann man dieses Gefühl überhaupt in Worte fassen?

Schmidt: Glück kann man gar nicht definieren. Glücklich fühlt man sich und das ist bei jedem Menschen etwas anderes. Aber es gibt natürlich Menschen, die sich darüber Gedanken machen, wie man das Glück definieren kann, und da heißt es: Glück ist ein Zustand, in dem man sich befinden kann, der sehr flüchtig ist, den alle Menschen begehren, den auch alle Menschen irgendwann einmal erlebt haben, aber der sich nie festhalten lässt.

Journalistin: Gehört auch das Unglück zum Glück dazu?

Schmidt: Ja unbedingt. Erst im Kontrast zum Unglück entwickelt sich die Erfahrung des Glücks, des Vollkommenen, des Makellosen, des Leidlosen und des Unvergänglichen.

Journalistin: Nun sagt man, Glück ist flüchtig. Auf der anderen Seite wünscht man sich das ewige Glück. Wie passt das zusammen?

Schmidt: Das passt gut zusammen. Die Menschen sind Zeit ihres Lebens mit ihrer Vergänglichkeit konfrontiert. Sie wachsen heran, verlieren ihre Kindheit, ihre Jugend, wenn sie auf dem Zenit ihres Lebens stehen, blickt ihnen der Tod schon ins Auge. Jeder hat die Erfahrung gemacht, dass er verletzlich ist, körperlich verletzt werden kann und dass der Leib ihm irgendwann bestimmte Dienste nicht mehr bietet. Und vor dieser ursprünglichen existentiellen Angst fürchtet sich auch jeder Mensch. Deshalb haben die Religionen auch den Trost im Jenseits angeboten, wo es heißt, wenn du stirbst, gehst du in das ewige Glück hinüber.

Journalistin: Welche Rolle spielt denn da Zufriedenheit?

Schmidt: Zufriedenheit ist die schwächere oder die geringere Stufe des Glücks. Es ist sozusagen die pragmatische Version des Glücks. Man ist zufrieden heißt, besser ist es eben nicht geworden und darin steckt immer ein Stück Bescheidung. Ich könnte mir vielleicht noch etwas Schöneres vorstellen, aber das ist nicht zu erlangen und deshalb bin ich mal so realistisch und begnüge mich mit dem, was ich habe. Man könnte auch sagen, Zufriedenheit ist das Glück des kleinen Mannes.

Journalistin: Ist Glück Lebenskunst?

Schmidt: Ja, das kann man sagen; es gibt ganz sicher Menschen, die glücklicher sind als andere, obwohl sie sich in nahezu den gleichen Lebensumständen befinden. Und das hat etwas damit zu tun, wie Menschen mit der Welt umgehen, wie ein Mensch aufgewachsen ist, wie er es gelernt hat, mit sich selbst umzugehen und wie er mit der Umwelt zurande kommt.



Journalistin: Das heißt ja, man kann sein Glück beeinflussen. Was kann ich denn tun, um dieses Glücksgefühl öfter mal zu spüren?

Schmidt: Man sollte sich Aufgaben setzen, die man bewältigt. Man sollte sich in Situationen begeben,

die man überschaut. Ein zu risikoreiches Leben führt selten zu Glück, weil man die Enttäuschung provoziert. Umgekehrt ist natürlich ein Leben, das in völligem Gleichmaß verrinnt, ein Leben, in dem man sich überhaupt keine Herausforderungen stellt, auch nicht glücklich, weil sich dann nichts verändert. Und im Gleichstrom der täglichen Ereignisse kann man die besonderen Situationen gar nicht mehr wahrnehmen, es verschwimmt alles in dem grauen Allerlei des Alltags. Glück braucht immer den Wechsel. Erst in der Konfrontation mit dem Unverhofften, dem Neuen kann man Erfahrungen machen, die die bisherigen Erinnerungen und Empfindungen übersteigen. Und Glück ist etwas, was das Gewöhnliche übersteigt.

Journalistin: Wie merkt man denn nun, dass man glücklich ist?

Schmidt: Es gibt Leute, die im Moment der Empfindung sagen können, dass sie glücklich sind. Aber es gibt auch Menschen, die das Glück erst im Nachhinein als solches definieren. Wenn sie zum Beispiel einen Partner verloren haben, den sie sehr mochten, aber mit dem sie sich auch häufig gestritten haben. Fraglich, ob der Mensch im Moment dieser schwierigen Beziehung glücklich war. Da könnte es sein, dass sich erst durch den Verlust des Menschen die große Leere bemerkbar macht. Und dann kommt dieses nachträgliche Überzeichnen einer glücklichen Zeit auf, dann wird viel idealisiert, vieles wird schöngeredet und die negativen Erfahrungen verblassen vor dem Verlust.



Journalistin: Prof. Dr. Schmidt, vielen Dank für das Gespräch.

(zeit.de)

» Aufgaben zum Text

» *Aufgabe 1*

Erklären Sie die folgenden Wörter und Ausdrücke nach ihrer Bedeutung im Text.

1. Zeile 3: in Worte fassen
2. Zeile 10: flüchtig
3. Zeile 18: Vollkommenen
4. Zeile 18: Makellosen
5. Zeile 18: Leidlosen
6. Zeile 19: Unvergänglichen
7. Zeile 26: Vergänglichkeit
8. Zeile 32: verletzlich
9. Zeile 35: ursprünglichen
10. Zeile 38: Jenseits
11. Zeile 52: Lebenskunst
12. Zeile 90: dann kommt dieses nachträgliche Überzeichnen einer glücklichen Zeit auf

Aufgabe 2

Ergänzen Sie die Lücken sinngemäß. Die fett gedruckten Satzteile sollen als Hilfe dienen.

1. Zeile 5: Glück **kann** man gar **nicht** definieren. Glücklich **fühlt** man **sich** und das **ist** bei jedem Menschen **etwas anderes**. Aber es gibt natürlich Menschen, die sich darüber Gedanken machen, wie **man das Glück definieren kann**, und da heißt es: Glück ist ein Zustand, in dem man sich befinden kann, der **sehr flüchtig** ist, den alle Menschen **begehren**, den auch alle Menschen irgendwann einmal erlebt haben, aber der **sich** nie festhalten **lässt**.

   Es ist ganz _____, Glück zu definieren. Glück ist ein _____ und das hat für jeden Menschen eine andere _____. Aber natürlich machen sich manche Menschen Gedanken über _____, und da heißt es: Glück ist ein Zustand, in dem man sich befinden kann, der nicht von _____ ist, nach dem sich alle Menschen _____, den auch alle Menschen irgendwann einmal erlebt haben, den _____ aber nie festhalten _____.

2. Zeile 25: Die Menschen sind **Zeit ihres Lebens** mit ihrer **Vergänglichkeit** konfrontiert.

   Die Menschen sind, _____ sie leben, damit konfrontiert, _____.

3. Zeile 65: Ein **zu risikoreiches** Leben führt selten zu Glück, weil man die Enttäuschung provoziert.

   Ein Leben mit _____ führt selten zu Glück, weil man die Enttäuschung provoziert.

Aufgabe 3

Erklären Sie ausführlich und mit eigenen Worten die Bedeutung folgender Textstellen.

1. Zeile 43: Zufriedenheit ist die schwächere oder die geringere Stufe des Glücks. Es ist sozusagen die pragmatische Version des Glücks. Man ist zufrieden heißt, besser ist es eben nicht geworden und darin steckt immer ein Stück Bescheidung. Ich könnte mir vielleicht noch etwas Schöneres vorstellen, aber das ist nicht zu erlangen und deshalb bin ich mal so realistisch und begnüge mich mit dem, was ich habe. Man könnte auch sagen, Zufriedenheit ist das Glück des kleinen Mannes.
2. Zeile 67: Umgekehrt ist natürlich ein Leben, das in völligem Gleichmaß verrinnt, ein Leben, in dem man sich überhaupt keine Herausforderungen stellt, auch nicht glücklich, weil sich dann nichts verändert. Und im Gleichstrom der täglichen Ereignisse kann man die besonderen Situationen gar nicht mehr wahrnehmen, es verschwimmt alles in dem grauen Allerlei des Alltags. Glück braucht immer den Wechsel. Erst in der Konfrontation mit dem Unverhofften, dem Neuen kann man Erfahrungen machen, die die bisherigen Erinnerungen und Empfindungen übersteigen. Und Glück ist etwas, was das Gewöhnliche übersteigt.

Mündlicher Ausdruck

Aufgabe 1

Beantworten Sie die Fragen.

1. Wie wird Glück von manchen Menschen definiert?
2. Wie läuft das Leben der Menschen ab?
3. Wie wird Zufriedenheit beschrieben?
4. Wie soll der Mensch handeln, um dem Glück näher zu kommen?

Aufgabe 2

Erläutern Sie die von Professor Schmidt im Interview dargelegte Auffassung vom Glück und äußern Sie Ihre Meinung dazu.

» Schriftlicher Ausdruck

» *Aufgabe*

Geld allein macht nicht glücklich. Das bestätigt eine Umfrage unter den Deutschen: Gesundheit und eine behütete Kindheit sind für sie die wichtigsten Glücksfaktoren. So sind 87 Prozent der Bürger glücklich, wenn die ganze Familie gesund ist. Drei Viertel der Befragten empfinden das Aufwachsen in einem intakten Elternhaus als Glück. 69 Prozent erfreuen sich an den kleinen Dingen des Lebens. Freunde und Partnerschaft sind nach Ansicht von 64 beziehungsweise 63 Prozent der Befragten die wichtigsten Quellen persönlichen Glücks.

Schreiben Sie einen Aufsatz (ca. 300 Wörter) zu der Meldung. Äußern Sie Ihre Meinung und geben Sie an, was für Sie persönlich Glück bedeutet.

Eine Tür ohne Haus



Die Frau saß auf der steinernen Türschwelle, das Kopftuch tief in die Stirn gezogen. Taschen und Bündel hatte sie neben sich aufgebaut wie einen Wall.

Was Thomas vor sich sah, war einfach verrückt, kaum zu glauben. Es sollte das Haus sein, nach dem er tagelang in Wien gesucht hatte. Von ihm war nichts übrig als der Türrahmen, in dem die Frau saß. Sie bewachte einen Eingang, der zu einem Trümmerhügel führte. Wahrscheinlich saß sie schon Ewigkeiten da.

Vielleicht spinne ich, dachte Thomas, und die Frau gibt es gar nicht. Ich bilde sie mir bloß ein.

Schritt für Schritt näherte er sich ihr. Es musste das Haus Hellergasse 9 sein, in dem Tante Wanda gewohnt hatte. So hatte es ihm Mutter eingeprägt: Hellergasse 9. Vergiss es nicht! Nur gab's dieses Haus nicht mehr.

Entschuldigen Sie, ist das hier die Hellergasse neun?

Als die Frau den Kopf hob, sah er, dass sie gar nicht so alt war, sicher nicht älter als Mutter. Doch ihr Gesicht war sonderbar starr, und die Augen wirkten blind, als hätte sie lange in ein Feuer gesehen.

Hellergasse neun?, fragte sie.

Ja, sagte er, hier soll meine Tante wohnen, Frau Wanda Watzlawiak.

Hier?

Ja, sagte Thomas und fügte leise hinzu: Da hat sie gewohnt.

Das kann sein, murmelte die Frau.

Haben Sie auch hier gewohnt?, fragte er.

Wenn ich es wüsste, antwortete sie.

Es hatte keinen Sinn. Von ihr würde er keine Auskunft bekommen. Vielleicht würde er in der Nachbarschaft jemanden finden, der Bescheid wusste.

Er murmelte: Auf Wiedersehen, wollte gehen, da fing die Frau an, mit einer veränderten, hellen und freundlichen Stimme zu sprechen: Bist du allein, Junge?

Völlig überrascht kam Thomas gar nicht dazu zu schwindeln, wie er es in den letzten Wochen oft getan hatte.

Ja, antwortete er.

Deine Eltern?

Deine Mutter?

Meine Mutter war plötzlich verschwunden. Ich hab sie verloren. Wir haben in Kolin lange auf den Zug gewartet. Als er dann kam, drängelten die Leute gemein und jemand hielt mich fest. Die hätten mich beinahe umgetrampelt. Plötzlich war Mutter weg. Ich wusste nicht, ob ich mit dem Zug fahren sollte, bis mich jemand in den Wagen riss.

Er sah wieder die verzerrten Gesichter der Menschen vor sich, spürte Angst und Wut in sich hochsteigen und war nahe daran zu heulen.

Die Frau nickte, nahm eins der Bündel auf den Schoß, zeigte das frei gewordene Stück Schwelle und forderte ihn auf, sich neben sie zu setzen.

Aber helfen werde ich dir nicht können, sagte sie.

Er zwängte sich zwischen die Frau und den Türrahmen, gab sich Mühe, sie nicht zu berühren. Sie sah ihn von der Seite an, zog das Kopftuch aus der Stirn.

Seit wann bist du allein?

Ich weiß nicht.

Er wusste es wirklich nicht. Eine Weile hatte er die Tage gezählt und manchmal Leute gefragt, was für ein Tag sei.

Auf jeden Fall war da noch Krieg, sagte er. Und jetzt ist Frieden.

Die Frau nickte. Ein schöner Frieden. Kein Dach überm Kopf. Nichts zu fressen.

Nach einer Pause fragte sie: Was hast du vor, wo willst du hin?

Er zog die Schultern hoch. Eigentlich wollte ich zu Tante Wanda.

Die Frau fing an zu lachen. Es war ein lautloses Lachen, das sie hin und her schüttelte und ihr Tränen in die Augen trieb. Da sie eng nebeneinander saßen, konnte er dem stummen Gelächter nicht ausweichen, sondern wurde mitgerüttelt. Hätte die Angst ihn nicht festgehalten, wäre er lieber davongerannt.

Allmählich beruhigte sie sich, zog hörbar Luft ein, prustete: Nein, mein Junge, dieses „eigentlich" vergesse ich nicht. Du hast es mir geschenkt. Damit hast du mir unsere ganze beschissene Zeit erklärt. Eigentlich müsste ich jetzt zu Hause im traulichen Heim auf meinen Ehegatten, den Hauptmann Kruse, warten. Eigentlich sollte das Haus hier, in dem eigentlich deine Tante Wanda wohnt, noch stehen. Eigentlich sind wir beide, du und ich, überhaupt nicht vorhanden. Eigentlich müsste mir das Herz weich werden und ich dir sagen, Jungchen ...

Sie sprach nicht zu Ende. Mit ihrem Ellenbogen schlug sie hart gegen seine Rippen, wandte den Kopf von ihm ab, sagte mit der alten rauen Stimme, die sie am Anfang hatte: Hau ab! Deine Tante Wanda kannst du nicht ausbuddeln. Hier findest du niemanden mehr. Deine Mutter auch nicht. Solltest du Hunger haben, geh da vorne in das Haus, das zur Hälfte noch steht. In der Waschküche wird Suppe gekocht.

Thomas verstand sie nicht. Weshalb trieb sie ihn mit einem Mal weg? Er wäre sowieso gegangen. Nun behandelte sie ihn wie einen, der sie bestehlen wollte.

Ist ja gut. Auf Wiedersehen.

Er wandte sich aus der Enge zwischen ihr und dem Türrahmen, richtete sich auf und blickte auf das Kopftuch. Sie hatte ihren Mann Hauptmann Kruse genannt. Auf Wiedersehen, Frau Kruse, sagte er.

Da hob sie den Kopf und lächelte zum ersten Mal. Eigentlich Frau Kruse, sagte sie, aber das war einmal. Sie klopfte mit dem Zeigefinger gegen seine Brust. Auf Wiedersehen, Junge. Iss dich da drüben satt. Sieh zu, dass du deine Mutter findest oder irgendwo einen Unterschlupf.

Es fiel ihm schwer, sich nicht nach ihr umzuschauen. Nun spürte er, wie müde und schwer seine Beine waren. Noch ein paar Schritte, spornte er sich an. Nur noch ein paar Schritte, bis zum Haus da drüben. Vielleicht gibt's da wirklich was zu futtern.

Das gab es. Und mehr. Sogar eine Schlafstelle. In dem weitläufigen Keller herrschte ein ständiges Kommen und Gehen. Zwei Frauen schöpften aus einem Waschkessel, der sich offenbar nie leerte, dicke Suppe.

Thomas hielt sein Kochgeschirr hin.

Wieder wurde er gefragt, ob er



Bild aus der Verfilmung des Romans

allein sei. Wieder erzählte er seine Geschichte. Wieder bekamen die Frauen mitleidige Augen. Du wirst sie schon finden, deine Mutter. Selbstverständlich könne er über Nacht bleiben.

Ein alter Mann, der die Schlafplätze zuteilte, öffnete ihm einen Lattenverschlag, wies auf eine schmale Liege und wünschte ihm gute Nacht. Da hast du es gut getroffen, sagte er, Karaseks Keller ist nie feucht gewesen.

In einer Holzkiste fand er eine ausgefranste Soldatendecke. Unter der hatten schon viele geschlafen. Sie roch nach Keller und irgendwie nach Schuhwichse.

Nur noch mühsam schaffte er es, sich bequem hinzulegen, den Brotbeutel unter den Kopf zu stopfen, sich zuzudecken. In seinem Kopf war nichts mehr, bloß noch Schlaf.

Zwei Tage lang hielt er sich in dem Keller auf, achtete darauf, dass er niemandem auffiel. In der zweiten Nacht wurde er unsanft geweckt. Er riss die Augen auf, vom Licht einer Taschenlampe geblendet. Beschwichtigend sagte jemand: Es ist ein Kind, lasst es doch schlafen.

Die Hand jedoch, die nach ihm griff, gab nicht nach, zog ihn hoch. Er starrte auf die Uniformjacke, stand vor einem russischen Soldaten.

Papiere, sagte der Soldat.

Wie kann er Papiere haben, schimpfte der alte Mann. Er ist ein Kind.

Ein Kind, wiederholte der Soldat, so, als lerne er das Wort, ohne seine Bedeutung zu kennen: Ein Kind.

Noch immer hielt der Soldat Thomas am Arm fest. Auf einmal lockerte sich der Griff. Die Hand wurde freundlich und strich Thomas über die Schulter.

Gutt, sagte der Soldat, blieb jedoch unschlüssig stehen. Der alte Mann drängte ihn, überraschend mutig. Der Soldat gab nach und verschwand.

Am frühen Morgen verabschiedete sich Thomas von seinen Gastgebern. Der nächtliche Besuch war ihm nicht ganz geheuer. Vor ein paar Tagen hatte er gehört, dass die Polizei und die Russen streunende Kinder aufgriffen. Das durfte ihm nicht passieren.

Die Frauen steckten ihm Brot und Dörrobst in den Brotbeutel. Der alte Mann begleitete ihn bis auf die Straße.

Thomas war auf die Helligkeit und die Hitze nicht gefasst und legte den Arm schützend vor die Augen.

Komm gut an, mein Junge, murmelte der alte Mann und gab ihm einen Schubs. Thomas lief einfach in die Richtung, in die ihn der Alte gestoßen hatte.

(Peter Härtling: Krücke)

» Aufgaben zum Text

» *Aufgabe 1*

Erklären Sie die folgenden Wörter und Ausdrücke nach ihrer Bedeutung im Text.

1. Zeile 18: Trümmerhügel
2. Zeile 21: spinne
3. Zeile 61: verzerrten
4. Zeile 68: zwängte sich
5. Zeile 85: Tränen in die Augen trieb
6. Zeile 88: mitgerüttelt
7. Zeile 91: prustete
8. Zeile 102: wandte den Kopf von ihm ab
9. Zeile 108: Waschküche
10. Zeile 114: richtete sich auf
11. Zeile 120: Iss dich da drüben satt.
12. Zeile 126: spornte er sich an
13. Zeile 132: weitläufigen
14. Zeile 136: Waschkessel
15. Zeile 139: Kochgeschirr
16. Zeile 143: mitleidige Augen
17. Zeile 147: Lattenverschlag
18. Zeile 148: Da hast du es gut getroffen.

19. Zeile 151: ausgefranste Soldatendecke
20. Zeile 164: Die Hand jedoch, die nach ihm griff, gab nicht nach,
21. Zeile 176: Der alte Mann drängte ihn, überraschend mutig.
22. Zeile 183: Dörrobst
23. Zeile 188: komm gut an
24. Zeile 189: Schubs

Aufgabe 2

Erklären Sie ausführlich und mit eigenen Worten die Bedeutung folgender Textstellen.

1. Zeile 30: Doch ihr Gesicht war sonderbar starr, und die Augen wirkten blind, als hätte sie lange in ein Feuer gesehen.
2. Zeile 48: Völlig überrascht kam Thomas gar nicht dazu zu schwindeln, wie er es in den letzten Wochen oft getan hatte.
3. Zeile 78: Die Frau nickte. Ein schöner Frieden. Kein Dach überm Kopf. Nichts zu fressen.
4. Zeile 88: Hätte die Angst ihn nicht festgehalten, wäre er lieber davongerannt.
5. Zeile 92: Du hast es mir geschenkt. Damit hast du mir unsere ganze beschissene Zeit erklärt. Eigentlich müsste ich jetzt zu Hause im traulichen Heim auf meinen Ehegatten, den Hauptmann Kruse, warten. Eigentlich sollte das Haus hier, in dem eigentlich deine Tante Wanda wohnt, noch stehen. Eigentlich sind wir beide, du und ich, überhaupt nicht vorhanden. Eigentlich müsste mir das Herz weich werden und ich dir sagen, Jungchen ...
6. Zeile 104: Deine Tante Wanda kannst du nicht ausbuddeln.
7. Zeile 110: Nun behandelte sie ihn wie einen, der sie bestehlen wollte.
8. Zeile 120: Vor ein paar Tagen hatte er gehört, dass die Polizei und die Russen streunende Kinder aufgriffen.

Mündlicher Ausdruck

Aufgabe

Beantworten Sie die Fragen.

1. Geben Sie die Textstellen an, aus denen ersichtlich wird, in welchem Ort und in welcher Zeit die Geschichte spielt.
2. Beschreiben Sie Thomas und erklären Sie, warum er sich in der beschriebenen Lage befindet.
3. Beschreiben Sie die Frau, die Thomas anspricht und erläutern Sie ihr Verhalten.
4. Beschreiben Sie die Unterkunft, in der Thomas einen Schlafplatz findet.
5. Erläutern Sie das Verhalten des russischen Soldaten.

Schriftlicher Ausdruck

Aufgabe

Schreiben Sie einen Aufsatz (ca. 300 Wörter) zum Thema Krieg. Gehen Sie auf Ursachen und Folgen von kriegerischen Auseinandersetzungen ein und geben Sie an, was Ihrer Ansicht nach nötig ist, um Kriege in Zukunft zu verhindern.

» Hörverstehen

Wir haben alles verloren

Sie hören ein Interview mit Rosemarie Maibaum, die mit ihrer Familie nach dem 2. Weltkrieg aus Niederschlesien vertrieben wurde. Kreuzen Sie die richtige Lösung (a, b oder c) an. Sie hören das Gespräch ***zweimal****.*

1. **Was erfährt man über Rosemarie Maibaum und ihre Familie?**
   - ☐ a. Ihr Großvater war Konditor.
   - ☐ b. Sie hat zwei kleinere Schwestern.
   - ☐ c. Bei der Flucht war sie 14 Jahre alt.
2. **Die Flucht vor den Russen**
   - ☐ a. fand schon vor 1945 statt.
   - ☐ b. scheiterte.
   - ☐ c. führte über die Elbe.
3. **Inwiefern hatten es die Maibaums bei der Flucht besser als die meisten anderen Flüchtenden?**
   - ☐ a. Die russischen Soldaten halfen ihnen bei der Flucht.
   - ☐ b. Sie hatten ein Auto zur Verfügung.
   - ☐ c. Weil sie schneller vorankamen.
4. **Wie war das Verhalten der Polen bei der Vertreibung?**
   - ☐ a. Sie stahlen der Familie Rucksäcke und Taschen.
   - ☐ b. Gegen ein paar Flaschen Schnaps gewährten sie der Familie Schutz.
   - ☐ c. Sie mussten sich dem Kommando der russischen Soldaten beugen.
5. **Warum war die Flucht schlimmer als die Vertreibung?**
   - ☐ a. Bei der Flucht bestand unmittelbare Lebensgefahr.
   - ☐ b. Die Familie konnte nicht zusammenbleiben.
   - ☐ c. Die Maibaums mussten ihre toten Verwandten zurücklassen.
6. **Wie wurden die Flüchtlinge im Westen aufgenommen?**
   - ☐ a. Man wies ihnen Unterkünfte in den Pferdeställen zu.
   - ☐ b. Recht freundlich.
   - ☐ c. Man zeigte Verständnis für deren Lage.

Fassen Sie kurz zusammen, worum es in dem Interview geht und nehmen Sie Stellung dazu. Auch heutzutage sind Menschen in vielen Teilen der Welt gezwungen, ihre Heimat zu verlassen. Nennen Sie Gründe, aus denen das geschieht, und geben Sie an, wie man diesen Menschen helfen könnte.

Lektion 15

Bei Anruf nackt

"Bei Anruf nackt" heißt das äußerst amüsante und kluge Buch der Journalistin und Autorin Ulrike Bornschein. Darin resümiert sie ihre Erlebnisse bei der Online-Partnersuche. Im Interview erklärt sie, was sie dabei über sich selbst und die Männer gelernt hat.

Journalist: Frau Bornschein, warum hat es mit der Partnersuche im Internet bei Ihnen nicht geklappt?

Bornschein: Es hat durchaus geklappt. Ich hatte eine ganze Reihe kurzer Affären und Beziehungen. Dass sie nicht lebensfähig waren, kann man nicht den Partnerportalen anlasten. Ich habe sehr viel über mich selbst und die Männer gelernt. Je häufiger ich mich den Ritualen des Kennenlernens stellte, desto gelassener wurde ich im Umgang mit Männern. Es schärft die Beobachtungsgabe und hilft, die eigenen Bedürfnisse zu fokussieren. Gerade enttäuschende Begegnungen beförderten eine wichtige Erkenntnis: Ich bin eine erwachsene Frau, die nicht mehr everybody's darling sein will. Außerdem ist mir klar geworden, dass kein wirklich wahrnehmbarer gesellschaftlicher Dialog stattfindet, der das Wesen der Liebe in der zweiten Lebenshälfte zum Inhalt hätte oder wenigstens zu beschreiben versuchte. Denn jenseits von Reproduktionswünschen und Versorgungsinstinkten eröffnet sich in dieser Lebensphase die großartige Chance, Zuwendung und Verantwortung, aber auch Hingabe und Erotik in bisher ungekannter Freiheit zu entdecken und entwickeln.



Journalist: Sie haben einige sehr schräge Begegnungen gehabt. Was stimmt nicht mit den Männern?

Bornschein: Ökonomischer Erfolg und tradierte Werte und Rollenzuweisungen sind bei vielen Männern viel stärker verzahnt, als mir bewusst war. Männer dieses Typs sind in den hochpreisigen Portalen logischerweise oft anzutreffen, denn sie sind aktiv und effizient. Entsteht ein Kontakt, fordern sie sehr schnell sehr viel: Sie wünschen sich, dass die von ihnen erwählten Frauen sich mit Intuition, Charme und Intelligenz in ihr Leben einfügen. Wenn zum Beispiel aus einer Fernbeziehung ein gemeinsames Leben werden soll, wird der Wohnortwechsel eher von der Frau erwartet - mit allen möglichen beruflichen und privaten Nachteilen, die das mit sich bringen kann. Ich habe mich oft gewundert, dass kluge und empathische Männer mit völlig unrealistischen Wünschen und Sehnsüchten auf der Suche nach ihrer Traumfrau sind - anstatt sich auf das aufregende Abenteuer einzulassen.

Journalist: Ist die Online-Partnersuche dennoch empfehlenswert?

Bornschein: Wer ernsthaft einen Partner sucht, bekommt hier eine zusätzliche, aus meiner Sicht wirklich gute Möglichkeit geboten, ihn zu finden. Es ist aber ebenso wichtig, sich nicht auf die virtuelle Suche zu begrenzen. Aus einem interessanten Gespräch über Sinn und Unsinn von Internet-Partnerportalen kann ein hinreißend entspannender Flirt an einer Hotelbar werden. Habe ich jedenfalls festgestellt.

Journalist: Wann sollte man lieber die Finger davon lassen?

Bornschein: Wer nicht in der Lage ist oder sich nicht die Mühe machen will, möglichst fehlerfrei einfache Sätze zu formulieren, hat es schwer. Schriftliche Ausdrucksfähigkeit ist leider auch bei Akademikern Mangelware. Die peinliche Ausrede "Um Schriftkram kümmert sich sonst meine Sekretärin" wird geradezu

inflationär verwendet. Und "Toleranz" hat nichts mit "toll" zu tun. Dabei sind klar formulierte Gedanken ein Zeichen der Wertschätzung und unterstreichen Ernsthaftigkeit und Glaubwürdigkeit des Absenders. Auch wer Zurückweisungen nur schwer aushalten kann, wird im Internet oft Grund zum Frieren bekommen. Gerade Frauen schildern immer wieder, dass sie sich sehr verletzt fühlen, wenn sie "verabschiedet" oder "weggeklickt" werden. Männer sind scheinbar dickfelliger. Ich habe dieses „ex und hopp" als emotionales Trainingscamp aufgefasst und empfehle jedem, virtuelle Zurückweisungen nicht persönlich zu nehmen.

Journalist: Ihre ganz persönlichen Tipps für die Suche im Netz?

Bornschein: Vor allem Frauen sollten mit der Preisgabe von Name, Adresse und Telefonnummern vorsichtig sein. Treffen an neutralen Orten, weitab der sonst bevorzugten Partymeilen und eine Prepaid-Telefonkarte können viel Ärger ersparen. Entgehen Sie dem "Supermarkt-Phänomen": Das Angebot erscheint unübersichtlich, die Auswahl riesengroß? Sie haben einen wunderbaren Mann getroffen, aber vielleicht steckt hinter dem nächsten Profil ein noch größeres, perfektes Glück? Wenn Sie nach einer dauerhaften, langfristigen Partnerschaft suchen, folgen Sie Ihrer Intuition und vertiefen Sie immer nur einen Kontakt und lassen Sie sich Zeit. Sonst verkommt Online-Dating zum frustrierenden Selbstzweck. Weniger ist mehr. Führen Sie bei gegenseitigem Interesse keine ausufernd langen Mailwechsel und zögern Sie ein Kennenlernen nicht hinaus. Einen Partner finden Sie nur, wenn Sie ihm auch begegnen. Das geht nur in der Realität. Partnerportale sind ein Sprungbrett dorthin, nicht mehr und nicht weniger.

(elitepartner.de)

» Aufgaben zum Text

» Aufgabe 1

Erklären Sie die folgenden Wörter und Ausdrücke nach ihrer Bedeutung im Text.

1. Zeile 8: Partnerportalen
2. Zeile 37: schräge Begegnungen
3. Zeile 42: hochpreisigen
4. Zeile 69: sich nicht auf die virtuelle Suche zu begrenzen
5. Zeile 75: hinreißend
6. Zeile 77: die Finger davon lassen
7. Zeile 81: Schriftliche Ausdrucksfähigkeit ist leider auch bei Akademikern Mangelware.
8. Zeile 83: Schriftkram
9. Zeile 86: inflationär verwendet
10. Zeile 90: wird ... oft Grund zum Frieren bekommen
11. Zeile 98: weggeklickt
12. Zeile 98: Männer sind scheinbar dickfelliger.
13. Zeile 108: Partymeilen
14. Zeile 116: Sonst verkommt Online-Dating zum frustrierenden Selbstzweck.
15. Zeile 119: ausufernd
16. Zeile 119: Mailwechsel
17. Zeile 119: zögern Sie ein Kennenlernen nicht hinaus
18. Zeile 112: Sprungbrett

» Aufgabe 2

Ergänzen Sie die Lücken sinngemäß. Die fett gedruckten Satzteile sollen als Hilfe dienen.

Zeile 5: Es hat durchaus **geklappt**. Ich hatte eine ganze Reihe kurzer Affären und Beziehungen. Dass sie nicht **lebensfähig** waren, kann man nicht den Partnerportalen **anlasten**. Ich habe sehr viel über mich selbst und die Männer gelernt. Je häufiger ich mich den Ritualen des Kennenlernens **stellte**, desto gelassener wurde ich im **Umgang** mit Männern. Es schärft die **Beobachtungsgabe** und hilft, die eigenen Bedürfnisse zu **fokussieren**. Gerade **enttäuschende** Begegnungen beförderten eine

Es ist durchaus _____. Ich hatte eine ganze Reihe kurzer Affären und Beziehungen. Man kann nicht die Partnerportale dafür _____ machen, dass sie nicht von längerer _____ waren. Ich habe sehr viel über mich selbst und die Männer gelernt. Je häufiger ich bereit war, _____ den Ritualen des Kennenlernens _____ zu setzen, desto gelassener konnte ich mit den Männern _____. Es schärft _____,

wichtige Erkenntnis: Ich bin eine erwachsene Frau, die nicht mehr everybody's darling sein will. Außerdem ist mir **klar geworden**, dass kein wirklich **wahrnehmbarer** gesellschaftlicher Dialog stattfindet, der das Wesen der Liebe in der zweiten Lebenshälfte zum Inhalt hätte oder wenigstens zu beschreiben versuchte.

genau _____ und hilft, sich auf die eigenen Bedürfnisse zu _____. Gerade Begegnungen, von _____, beförderten eine wichtige Erkenntnis: Ich bin eine erwachsene Frau, die nicht mehr everybody's darling sein will. Außerdem habe ich _____, dass kein gesellschaftlicher Dialog stattfindet, der _____ ist und der das Wesen der Liebe in der zweiten Lebenshälfte zum Inhalt hätte oder wenigstens zu beschreiben versuchte.

Aufgabe 3

Erklären Sie ausführlich und mit eigenen Worten die Bedeutung folgender Textstellen.

1. Zeile 31: Denn jenseits von Reproduktionswünschen und Versorgungsinstinkten eröffnet sich in dieser Lebensphase die großartige Chance, Zuwendung und Verantwortung, aber auch Hingabe und Erotik in bisher ungekannter Freiheit zu entdecken und entwickeln.
2. Zeile 39: Ökonomischer Erfolg und tradierte Werte und Rollenzuweisungen sind bei vielen Männern viel stärker verzahnt, als mir bewusst war.
3. Zeile 44: Entsteht ein Kontakt, fordern sie sehr schnell sehr viel: Sie wünschen sich, dass die von ihnen erwählten Frauen sich mit Intuition, Charme und Intelligenz in ihr Leben einfügen. Wenn zum Beispiel aus einer Fernbeziehung ein gemeinsames Leben werden soll, wird der Wohnortwechsel eher von der Frau erwartet - mit allen möglichen beruflichen und privaten Nachteilen, die das mit sich bringen kann. Ich habe mich oft gewundert, dass kluge und empathische Männer mit völlig unrealistischen Wünschen und Sehnsüchten auf der Suche nach ihrer Traumfrau sind - anstatt sich auf das aufregende Abenteuer einzulassen.

Mündlicher Ausdruck

Aufgabe

Schildern Sie die Erfahrungen, die die Autorin bei der Online-Partnersuche gemacht hat, und was sie Frauen empfiehlt. Würden Sie persönlich im Internet auf Partnersuche gehen? Begründen Sie Ihren Standpunkt.

Schriftlicher Ausdruck

Aufgabe

Schreiben Sie einen Aufsatz (ca. 300 Wörter) zum Thema „Wie die modernen elektronischen Medien unsere sozialen Beziehungen verändern". Gehen Sie insbesondere auf die Rolle von Mobiltelefon und Internet ein und schildern Sie auch Ihre persönlichen Erfahrungen.

Eine blassblaue Frauenschrift

(...) Neben Geburt und Tod erlebt der Mensch eine dritte katastrophale Stufe auf seinem Erdenweg. Ich möchte sie die "soziale Entbindung" nennen, ohne mit dieser etwas zu geistreichen Formel ganz einverstanden zu sein. Ich meine den krampfgeschüttelten Übergang von der völligen Geltungslosigkeit des jungen Menschen zu seiner ersten Selbstbestätigung im Rahmen der bestehenden Gesellschaft. Wieviel gehen an dieser Entbindung zugrunde oder nehmen zumindest einen Schaden fürs Leben. Es ist schon eine runde Leistung, fünfzig Jahre alt zu werden, und noch dazu in Ehren und Würden.



Mit dreiundzwanzig, ein verspäteter Fall, wünschte ich mir alltäglich den Tod, zumal wenn ich am Familientisch Doktor Wormsers saß. Mit wildem Herzklopfen erwartete ich jedesmal Veras schwebenden Eintritt. Erschien sie in der Tür, so war's für mich eine fürchterliche Wonne, die mir die Kehle zudrückte. Sie küsste den Vater auf die Stirn, gab dem Bruder einen Klaps und reichte mir geistesabwesend die Hand. Dann und wann richtete sie sogar das Wort an mich. Es handelte sich dabei meist um Fragen, die einen der Gegenstände betrafen, die an diesem Tage in ihrer Schule zur Sprache gekommen waren. Ich versuchte dann mit gieriger Stimme auszupacken und mein Licht leuchten zu lassen. Es gelang mir niemals. Vera wusste nämlich immer so zu fragen, als benötige sie keineswegs den unfehlbaren Wissensborn*, als welchen ich mich dünkte, so als sei ich der Geprüfte und sie die Prüfende. Nichts nahm sie auf Treu und Glauben hin. Darin war sie die echte Tochter des Doktors. Schnitt sie meinen eitlen Sermon* - ihre Augen sahen über mich hinweg - mit einem unnachsichtigen "Warum ist das so?" plötzlich ab, dann verwirrte mich ihr Wahrheitssinn bis zur Sprachlosigkeit. Ich selbst hatte niemals "Warum?" gefragt, sondern an der endgültigen Richtigkeit alles Gelehrten nicht im geringsten gezweifelt. Nicht umsonst war ich der Sohn eines Schulmannes, der das "Memorieren" des Lehrstoffes für die beste Methode hielt. Manchmal stellte mir Vera auch Fallen. In meinem Eifer ging ich in diese Fallen. Dann lächelte Doktor Wormser müde vor Ironie oder ironisch vor Müdigkeit, wer konnte es bei ihm unterscheiden. Veras Intelligenz, ihr kritischer Sinn, ihre Unbestechlichkeit, wurde nur noch übertroffen von dem unnahbaren Reiz ihrer Erscheinung, der mir immer wieder den Atem verschlug. Hatte ich mir eine Niederlage zugezogen, dann liebte ich das Mädchen nur um so verzweifelter. Ich durchlebte ein paar Wochen der grässlichsten Sentimentalität. Nachts weinte ich mein Kissen nass. Ich, der ich einige Jahre später die umworbenste Schönheit von Wien mein nennen sollte, ich glaubte während jener unseligen Wochen dieses strengen Schulmädchens Vera niemals würdig werden zu dürfen. Volltrunken von Hoffnungslosigkeit war ich. Zwei Wesenszüge der Angebeteten schleuderten mich stets in den Abgrund meines Unwerts: die Reinheit ihres Sinns und eine süße Fremdartigkeit, die mich verzückte bis an die Grenze des Schauders. Mein einziger Sieg war, dass ich mir nichts anmerken ließ. Ich sah Vera kaum an und befleißigte mich bei Tisch einer starr blasierten Miene. Wie es sentimentalen Pechvögeln zu ergehen pflegt, erging es auch mir. Immer wieder unterlief mir oder beging ich eine Ungeschicklichkeit, die mich lächerlich machte. Ich streifte ein venezianisches Glas zu Boden, das Vera besonders liebte. Ich verschüttete Rotwein über das frische Tischtuch. Ich wies aus purer Verlegenheit und blödem Stolz die Speisen zurück und stand, ohne Aussicht auf ein Abendessen, so hungrig auf, wie ich mich hingesetzt hatte; eine sinnlose, aber heldenhafte Entsagung, die auf Vera nicht den mindesten Eindruck machte. (...)

*Born: Wasserquelle, Brunnen. Mit Wissensborn ist jemand gemeint, der über ein unerschöpfliches Wissen verfügt.

*Sermon: Rede, Geschwätz

(Franz Werfel)

wichtige Erkenntnis: Ich bin eine erwachsene Frau, die nicht mehr everybody's darling sein will. Außerdem ist mir **klar geworden**, dass kein wirklich **wahrnehmbarer** gesellschaftlicher Dialog stattfindet, der das Wesen der Liebe in der zweiten Lebenshälfte zum Inhalt hätte oder wenigstens zu beschreiben versuchte.

genau _____ und hilft, sich auf die eigenen Bedürfnisse zu _____. Gerade Begegnungen, von _____, beförderten eine wichtige Erkenntnis: Ich bin eine erwachsene Frau, die nicht mehr everybody's darling sein will. Außerdem habe ich _____, dass kein gesellschaftlicher Dialog stattfindet, der _____ ist und der das Wesen der Liebe in der zweiten Lebenshälfte zum Inhalt hätte oder wenigstens zu beschreiben versuchte.

Aufgabe 3

Erklären Sie ausführlich und mit eigenen Worten die Bedeutung folgender Textstellen.

1. Zeile 31: Denn jenseits von Reproduktionswünschen und Versorgungsinstinkten eröffnet sich in dieser Lebensphase die großartige Chance, Zuwendung und Verantwortung, aber auch Hingabe und Erotik in bisher ungekannter Freiheit zu entdecken und entwickeln.
2. Zeile 39: Ökonomischer Erfolg und tradierte Werte und Rollenzuweisungen sind bei vielen Männern viel stärker verzahnt, als mir bewusst war.
3. Zeile 44: Entsteht ein Kontakt, fordern sie sehr schnell sehr viel: Sie wünschen sich, dass die von ihnen erwählten Frauen sich mit Intuition, Charme und Intelligenz in ihr Leben einfügen. Wenn zum Beispiel aus einer Fernbeziehung ein gemeinsames Leben werden soll, wird der Wohnortwechsel eher von der Frau erwartet - mit allen möglichen beruflichen und privaten Nachteilen, die das mit sich bringen kann. Ich habe mich oft gewundert, dass kluge und empathische Männer mit völlig unrealistischen Wünschen und Sehnsüchten auf der Suche nach ihrer Traumfrau sind - anstatt sich auf das aufregende Abenteuer einzulassen.

Mündlicher Ausdruck

Aufgabe

Schildern Sie die Erfahrungen, die die Autorin bei der Online-Partnersuche gemacht hat, und was sie Frauen empfiehlt. Würden Sie persönlich im Internet auf Partnersuche gehen? Begründen Sie Ihren Standpunkt.

Schriftlicher Ausdruck

Aufgabe

Schreiben Sie einen Aufsatz (ca. 300 Wörter) zum Thema „Wie die modernen elektronischen Medien unsere sozialen Beziehungen verändern". Gehen Sie insbesondere auf die Rolle von Mobiltelefon und Internet ein und schildern Sie auch Ihre persönlichen Erfahrungen.

Eine blassblaue Frauenschrift

(...) Neben Geburt und Tod erlebt der Mensch eine dritte katastrophale Stufe auf seinem Erdenweg. Ich möchte sie die "soziale Entbindung" nennen, ohne mit dieser etwas zu geistreichen Formel ganz einverstanden zu sein. Ich meine den krampfgeschüttelten Übergang von der völligen Geltungslosigkeit des jungen Menschen zu seiner ersten Selbstbestätigung im Rahmen der bestehenden Gesellschaft. Wieviel gehen an dieser Entbindung zugrunde oder nehmen zumindest einen Schaden fürs Leben. Es ist schon eine runde Leistung, fünfzig Jahre alt zu werden, und noch dazu in Ehren und Würden.



Mit dreiundzwanzig, ein verspäteter Fall, wünschte ich mir alltäglich den Tod, zumal wenn ich am Familientisch Doktor Wormsers saß. Mit wildem Herzklopfen erwartete ich jedesmal Veras schwebenden Eintritt. Erschien sie in der Tür, so war's für mich eine fürchterliche Wonne, die mir die Kehle zudrückte. Sie küsste den Vater auf die Stirn, gab dem Bruder einen Klaps und reichte mir geistesabwesend die Hand. Dann und wann richtete sie sogar das Wort an mich. Es handelte sich dabei meist um Fragen, die einen der Gegenstände betrafen, die an diesem Tage in ihrer Schule zur Sprache gekommen waren. Ich versuchte dann mit gieriger Stimme auszupacken und mein Licht leuchten zu lassen. Es gelang mir niemals. Vera wusste nämlich immer so zu fragen, als benötige sie keineswegs den unfehlbaren Wissensborn*, als welchen ich mich dünkte, so als sei ich der Geprüfte und sie die Prüfende. Nichts nahm sie auf Treu und Glauben hin. Darin war sie die echte Tochter des Doktors. Schnitt sie meinen eitlen Sermon* - ihre Augen sahen über mich hinweg - mit einem unnachsichtigen "Warum ist das so?" plötzlich ab, dann verwirrte mich ihr Wahrheitssinn bis zur Sprachlosigkeit. Ich selbst hatte niemals "Warum?" gefragt, sondern an der endgültigen Richtigkeit alles Gelehrten nicht im geringsten gezweifelt. Nicht umsonst war ich der Sohn eines Schulmannes, der das "Memorieren" des Lehrstoffes für die beste Methode hielt. Manchmal stellte mir Vera auch Fallen. In meinem Eifer ging ich in diese Fallen. Dann lächelte Doktor Wormser müde vor Ironie oder ironisch vor Müdigkeit, wer konnte es bei ihm unterscheiden. Veras Intelligenz, ihr kritischer Sinn, ihre Unbestechlichkeit, wurde nur noch übertroffen von dem unnahbaren Reiz ihrer Erscheinung, der mir immer wieder den Atem verschlug. Hatte ich mir eine Niederlage zugezogen, dann liebte ich das Mädchen nur um so verzweifelter. Ich durchlebte ein paar Wochen der grässlichsten Sentimentalität. Nachts weinte ich mein Kissen nass. Ich, der ich einige Jahre später die umworbenste Schönheit von Wien mein nennen sollte, ich glaubte während jener unseligen Wochen dieses strengen Schulmädchens Vera niemals würdig werden zu dürfen. Volltrunken von Hoffnungslosigkeit war ich. Zwei Wesenszüge der Angebeteten schleuderten mich stets in den Abgrund meines Unwerts: die Reinheit ihres Sinns und eine süße Fremdartigkeit, die mich verzückte bis an die Grenze des Schauders. Mein einziger Sieg war, dass ich mir nichts anmerken ließ. Ich sah Vera kaum an und befleißigte mich bei Tisch einer starr blasierten Miene. Wie es sentimentalen Pechvögeln zu ergehen pflegt, erging es auch mir. Immer wieder unterlief mir oder beging ich eine Ungeschicklichkeit, die mich lächerlich machte. Ich streifte ein venezianisches Glas zu Boden, das Vera besonders liebte. Ich verschüttete Rotwein über das frische Tischtuch. Ich wies aus purer Verlegenheit und blödem Stolz die Speisen zurück und stand, ohne Aussicht auf ein Abendessen, so hungrig auf, wie ich mich hingesetzt hatte; eine sinnlose, aber heldenhafte Entsagung, die auf Vera nicht den mindesten Eindruck machte. (...)

(Franz Werfel)

*Born: Wasserquelle, Brunnen. Mit Wissensborn ist jemand gemeint, der über ein unerschöpfliches Wissen verfügt.

*Sermon: Rede, Geschwätz

Aufgaben zum Text

Aufgabe 1

Erklären Sie die folgenden Wörter und Ausdrücke nach ihrer Bedeutung im Text.

1. Zeile 22: schwebenden Eintritt
2. Zeile 22: Erschien sie in der Tür, so war's für mich eine fürchterliche Wonne, die mir die Kehle zudrückte.
3. Zeile 28: geistesabwesend
4. Zeile 29: Dann und wann richtete sie sogar das Wort an mich.
5. Zeile 47: Schulmannes
6. Zeile 79: blasierten Miene
7. Zeile 80: wie es sentimentalen Pechvögeln zu ergehen pflegt
8. Zeile 81: immer wieder unterlief mir oder beging ich eine Ungeschicklichkeit
9. Zeile 83: ich streifte ein venezianisches Glas zu Boden

Aufgabe 2

Erklären Sie ausführlich und mit eigenen Worten die Bedeutung folgender Textstellen.

1. Zeile 1: Neben Geburt und Tod erlebt der Mensch eine dritte katastrophale Stufe auf seinem Erdenweg. Ich möchte sie die "soziale Entbindung" nennen, ohne mit dieser etwas zu geistreichen Formel ganz einverstanden zu sein. Ich meine den krampfgeschüttelten Übergang von der völligen Geltungslosigkeit des jungen Menschen zu seiner ersten Selbstbestätigung im Rahmen der bestehenden Gesellschaft.
2. Zeile 33: Ich versuchte dann mit gieriger Stimme auszupacken und mein Licht leuchten zu lassen. Es gelang mir niemals. Vera wusste nämlich immer so zu fragen, als benötige sie keineswegs den unfehlbaren Wissensborn, als welchen ich mich dünkte, so als sei ich der Geprüfte und sie die Prüfende. Nichts nahm sie auf Treu und Glauben hin. Darin war sie die echte Tochter des Doktors. Schnitt sie meinen eitlen Sermon - ihre Augen sahen über mich hinweg - mit einem unnachsichtigen "Warum ist das so?" plötzlich ab, dann verwirrte mich ihr Wahrheitssinn bis zur Sprachlosigkeit. Ich selbst hatte niemals "Warum?" gefragt, sondern an der endgültigen Richtigkeit alles Gelehrten nicht im geringsten gezweifelt.
3. Zeile 52: Veras Intelligenz, ihr kritischer Sinn, ihre Unbestechlichkeit, wurde nur noch übertroffen von dem unnahbaren Reiz ihrer Erscheinung, der mir immer wieder den Atem verschlug.
4. Zeile 61: Ich durchlebte ein paar Wochen der grässlichsten Sentimentalität. ... Ich, der ich einige Jahre später die umworbenste Schönheit von Wien mein nennen sollte, ich glaubte während jener unseligen Wochen dieses strengen Schulmädchens Vera niemals würdig werden zu dürfen. Volltrunken von Hoffnungslosigkeit war ich. Zwei Wesenszüge der Angebeteten schleuderten mich stets in den Abgrund meines Unwerts: die Reinheit ihres Sinns und eine süße Fremdartigkeit, die mich verzückte bis an die Grenze des Schauders.

Mündlicher Ausdruck

Aufgabe 1

Beantworten Sie die Fragen.

1. Unter welchen Umständen vollzieht sich die soziale Selbstbestätigung des Erzählers?
2. Wie verhält Vera sich dem Erzähler gegenüber?
3. Worin unterscheidet sich die Einstellung des Erzählers von der Veras gegenüber jedem Lehrstoff? Warum?
4. Wie wird Vera charakterisiert?
5. Was zieht den Erzähler an Vera besonders an?
6. Wie verhält er sich bei Tisch? Aus welchem Grund?

» Aufgabe 2

Halten Sie einen Vortrag zu der Frage „Ist die Ehe noch eine Institution mit Zukunft?" Gehen Sie dabei auf Ursachen und Folgen der steigenden Scheidungsraten und der wachsenden Zahl nichtehelicher Lebensgemeinschaften ein und sagen Sie, was Ihrer Meinung nach eine gute Partnerschaft charakterisiert.

» Hörverstehen

Frauen sind entschlossener und radikaler in der Liebe

Sie hören ein Interview mit dem Psychologen und Paartherapeuten Michael Cöllen.
Kreuzen Sie die richtige Lösung (a, b oder c) an. Sie hören das Gespräch ***zweimal****.*

1. **Was erfährt man über die Unzufriedenheit in der Ehe bei Männern und Frauen?**
   - ☐ a. Nur eine Minderheit der Männer will sich nach 20 oder 30 Jahren Ehe trennen.
   - ☐ b. Oft verstehen die Frauen nicht, warum die Männer sich von ihnen trennen wollen.
   - ☐ c. Frauen sind schneller unzufrieden mit einer Beziehung als Männer.
2. **Was war der Grund der 48-jährigen Frau, ihren Mann zu verlassen?**
   - ☐ a. Der Mann hatte einen Schlaganfall.
   - ☐ b. Die Frau suchte einen neuen Partner.
   - ☐ c. Der Mann wollte nie mit seiner Frau über Eheprobleme sprechen.
3. **Wie gehen Männer mit Gefühlen um?**
   - ☐ a. Sie sind es nicht gewöhnt, sich damit zu beschäftigen.
   - ☐ b. Sie finden es langweilig, mit ihren Frauen darüber zu reden.
   - ☐ c. Sie haben keine, weil sie zu müde dazu sind.
4. **Was passiert, wenn die Kinder das Haus verlassen?**
   - ☐ a. Die Frauen haben mehr Zeit für ihre Beziehung.
   - ☐ b. Die Frauen orientieren sich neu.
   - ☐ c. Die Frauen wollen unabhängig werden.
5. **Wodurch ist das Alter von etwa 50 Jahren gekennzeichnet?**
   - ☐ a. Man ist jetzt alt.
   - ☐ b. Die Zeit der großen beruflichen und familiären Belastungen ist vorbei.
   - ☐ c. Man kann sich nicht mehr über seine Gefühle austauschen.
6. **Wo liegt der Unterschied zwischen Männern und Frauen bei der Trennung?**
   - ☐ a. Frauen stellen höhere Ansprüche an den Partner.
   - ☐ b. Frauen wollen bei der Trennung keine sozialen Nachteile in Kauf nehmen.
   - ☐ c. Männer neigen eher dazu sich zu trennen, weil sie leicht eine neue Partnerin finden.

Fassen Sie den Inhalt des Interviews kurz zusammen und äußern Sie Ihre Meinung dazu. Vergleichen Sie, was Sie gehört haben, auch mit der Situation in Ihrer Heimat.

Lektion 16

Weg vom Heim

Altenheime boomen - auch wenn niemand ins Heim möchte. Der Mediziner Klaus Dörner spricht im Interview über den Unsinn von Altenheimen und die neuen Möglichkeiten der Pflege. Eine davon: Andere Rentner sollen mehr in die Pflicht genommen werden.

Journalist: Herr Dörner, Sie haben jahrelang ein Großheim für psychisch Kranke und Behinderte geleitet. Heute kümmern Sie sich um neue Wege der Altenbetreuung. Warum sind die nötig?

Dörner: Altenheime werden immer weniger akzeptiert. Warum sollte man auch ins Heim wollen, was soll man da? Warten auf den Tod? Die Menschen wollen lieber in ihrer eigenen Wohnung, oft mit ihren Familien leben. Dort wollen sie auch sterben. Da es immer mehr alte Menschen gibt, wird dieser Wunsch immer lauter.

Journalist: Und trotzdem gibt es seit einigen Jahren einen richtigen Altenheim-Boom. Trauen sich die alten Menschen nicht zu sagen, dass sie nicht ins Heim wollen?

Dörner: Sie sagen es nicht, weil sie ihren Kindern auf keinen Fall zur Last fallen wollen. Oft glauben sie, dass sie es nicht wert sind, zu Hause gepflegt zu werden. Und da es immer mehr alte Menschen gibt, werden sie von der Gesellschaft tatsächlich nicht mehr so verehrt und in ihrem hohen Alter gewürdigt wie früher.

Journalist: Sie sind dafür, dass Altenheime abgebaut, am liebsten abgeschafft werden. Aber wo sollen die pflegebedürftigen Alten hin?

Dörner: Fast alle Familien müssen sich irgendwann mit Pflege oder Demenz auseinander setzen und sie überlegen sich eine ganze Reihe von neuen Ideen der Altenpflege. Alle mit dem Ziel: weg vom Heim. Das Problem ist, dass die Familien immer kleiner werden und die Alten immer mehr: Nicht jede Familie kann ihre Alten selbst pflegen. Momentan kann man einen großen Umbruch in der deutschen Familie beobachten. Die kleinen Familien erweitern sich von der Bluts- zur Wahlfamilie. Freunde, Nachbarn, Bekannte nehmen alte Menschen zu sich in die Pflege auf. Einen größeren Sprung machen gerade die ambulanten Wohnpflegegruppen. Dort wohnen etwa acht Pflegebedürftige zusammen. Die eigenen Familien kümmern sich um sie, ebenso die Nachbarn. Sie gehen für die Bewohner einkaufen, kochen für sie, gehen mit ihnen spazieren. Immer mehr Wohnungsbaufirmen, Kirchengemeinden und Kommunen bauen momentan solche Wohngemeinschaften auf und sogar Heime gründen ambulante Wohngruppen.



Journalist: Glauben Sie im Ernst, Nachbarn haben Lust dazu, fremden Pflegefällen zu helfen?

Dörner: Das ist zwar schwer vorstellbar, aber nachweisbar. Die Durchschnittsbürger mit dem gesunden Menschenverstand sind zwar nicht blöd und drängen sich nicht auf, solange sie nicht gefragt werden. Aber wenn sie in ihrem lokalen Umfeld den Hilfebedarf sehen, dann helfen sie auch "fremden" Leuten, also ihren Nachbarn. Der Grund ist: Jeder braucht ein bestimmtes Maß an sozialem Engagement.

Journalist: Welche Anreize kann man schaffen, um das Engagement zu erhöhen?

Dörner: Da gibt es etliche Vorschläge. Eine Möglichkeit wäre, die Helfer zu bezahlen. Zwar nicht so hoch wie die Vollprofis, aber wenigstens die Hälfte davon. Man könnte den Helfern Vorteile bei der Steuer, bei der Rentenversicherung oder der Krankenkasse anbieten. Außerdem sind Zeitgutschriften im Gespräch:

Wenn ich heute zehn Stunden helfe, dann wird mir später auch zehn Stunden lang geholfen. Das halte ich aber für zu idealistisch.

Journalist: Sie schlagen vor, man könnte Rentner mehr in die Pflicht nehmen.

Dörner: Das stimmt. Menschen in meinem Alter sitzen nach ihrer Pensionierung einfach rum und fühlen sich sinnlos - dabei sind sie körperlich und geistig noch topfit. 100 Prozent freie Zeit kann niemand aushalten, man braucht eine Tagesdosis an Bedeutung für andere. Man könnte Rentner tatsächlich zu einem "sozialen Dienst" verpflichten, so dass sie erst nach zwei Jahren Altenhilfe die volle Rente bekommen. Man könnte auch Langzeitarbeitslose zur Hilfe verpflichten.

Journalist: Ich bin Anfang 30, wie ist die Pflegelage, wenn ich alt bin?

Dörner: Sie werden sich aussuchen können, wie Sie leben wollen. Es wird noch das ein oder andere Heim geben, aber viel mehr ambulante Wohnpflegegruppen und Pflegefamilien, die Sie zur Pflege aufnehmen würden. Vielleicht sind Sie aber, genau wie ich, ein Eigenbrötler und wollen weder ins letzte Heim noch in eine Wohnpflegegruppe, sondern können ganz gut allein sein und wollen in den eigenen vier Wänden sterben. Bis vor kurzem schrien bei diesem Wunsch alle auf: "Um Gottes Willen, das geht doch nicht! Wenn du rund um die Uhr Hilfe brauchst, das kann man unmöglich für einen einzelnen Menschen finanzieren". Tandembetreuung macht das aber sehr wohl möglich. In Baden-Württemberg gibt es schon 200 solcher Tandems: Zwei Pfleger wechseln sich mit der Rund-um-die-Uhr-Betreuung alle 14 Tage ab. Das könnte die Zukunft sein.

(stern.de)

» Aufgaben zum Text

» *Aufgabe 1*

Erklären Sie die folgenden Wörter und Ausdrücke nach ihrer Bedeutung im Text.

1. Zeile 2: Andere Rentner sollen mehr in die Pflicht genommen werden.
2. Zeile 26: pflegebedürftigen
3. Zeile 35: Die kleinen Familien erweitern sich von der Bluts- zur Wahlfamilie.
4. Zeile 39: ambulanten Wohnpflegegruppen
5. Zeile 61: Vollprofis
6. Zeile 64: Zeitgutschriften
7. Zeile 87: Eigenbrötler
8. Zeile 94: Tandembetreuung
9. Zeile 97: Rund-um-die-Uhr-Betreuung

» *Aufgabe 2*

Ergänzen Sie die Lücken sinngemäß. Die fett gedruckten Satzteile sollen als Hilfe dienen.

1. Zeile 3: Herr Dörner, Sie haben jahrelang ein Großheim für psychisch Kranke und Behinderte geleitet. Heute kümmern Sie sich um neue Wege der Altenbetreuung. Warum sind die **nötig**?
2. Zeile 7: Altenheime werden immer **weniger akzeptiert**. **Warum** sollte man auch ins Heim wollen, was **soll** man da? Warten auf den **Tod**? Die Menschen **wollen** lieber in ihrer eigenen Wohnung, oft mit ihren Familien leben. Dort **wollen** sie auch sterben.

Herr Dörner, Sie haben jahrelang ein Großheim geleitet, _____ psychisch Kranke und Behinderte _____. Heute kümmern Sie sich _____, neue Wege der Altenbetreuung zu finden. Warum werden die _____?
Die _____ von Altenheimen wird immer _____. Aus _____ sollte man auch ins Heim wollen? Was _____ man da zu suchen? Darauf warten _____? Die Menschen _____ es lieber, in ihrer eigenen Wohnung, oft mit ihren Familien zu leben. Sie _____ sich, auch dort zu sterben.

Aufgabe 3

Erklären Sie ausführlich und mit eigenen Worten die Bedeutung folgender Textstellen.

1. Zeile 21: Und da es immer mehr alte Menschen gibt, werden sie von der Gesellschaft tatsächlich nicht mehr so verehrt und in ihrem hohen Alter gewürdigt wie früher.
2. Zeile 50: Die Durchschnittsbürger mit dem gesunden Menschenverstand sind zwar nicht blöd und drängen sich nicht auf, solange sie nicht gefragt werden. Aber wenn sie in ihrem lokalen Umfeld den Hilfebedarf sehen, dann helfen sie auch "fremden" Leuten, also ihren Nachbarn. Der Grund ist: Jeder braucht ein bestimmtes Maß an sozialem Engagement.
3. Zeile 70: Menschen in meinem Alter sitzen nach ihrer Pensionierung einfach rum und fühlen sich sinnlos - dabei sind sie körperlich und geistig noch topfit. 100 Prozent freie Zeit kann niemand aushalten, man braucht eine Tagesdosis an Bedeutung für andere.

Mündlicher Ausdruck

Aufgabe

Schildern Sie, wie die Altenbetreuung in Deutschland ist, warum sie so ist, was Klaus Dörner davon hält und was er empfiehlt. Nehmen Sie Stellung dazu, begründen Sie Ihre Ansichten und nennen Sie auch eigene Erfahrungen.

Schriftlicher Ausdruck

Aufgabe

„Altenheime werden immer weniger akzeptiert. Warum sollte man auch ins Heim wollen, was soll man da? Warten auf den Tod? Die Menschen wollen lieber in ihrer eigenen Wohnung, oft mit ihren Familien leben. Dort wollen sie auch sterben. Da es immer mehr alte Menschen gibt, wird dieser Wunsch immer lauter." (Zeile 7-13)

Schreiben Sie einen Aufsatz (ca. 300 Wörter) zu diesem Textauszug. Äußern Sie Ihre Meinung zu dem Thema, beschreiben Sie die Situation in Ihrem Heimatland und erläutern Sie, was geschehen muss, damit alte Menschen ihren Lebensabend in Würde verbringen können.

Mehrgenerationen-Häuser: Konzept für ein lebendiges und generationsübergreifendes Miteinander

Das Konzept des Mehrgenerationen-Hauses versucht, eine Antwort auf die Veränderungen des sozialen Lebens zu geben. Das Mehrgenerationen-Haus versteht sich als Beitrag zum Aufbau neuer Nachbarschaften mit Begegnungs- und Kontaktmöglichkeiten zwischen Jung und Alt.

Wir können in Zukunft nicht alles, was Menschen brauchen, mit professionellen Kräften leisten. Wir können auch nicht mehr nur auf familiäre und unbezahlte (ehrenamtliche) Nachbarschaftsleistungen hoffen, weil die Anforderungen mittlerweile viel zu groß und zu kompliziert geworden sind.

Wir brauchen einen Ort, an dem

- alle Generationen ihren Platz haben und sich wie selbstverständlich im Alltag begegnen können,
- neue soziale Netze geknüpft werden können,
- neue Sicherheiten wachsen können und das Gestalten ausprobiert werden kann,
- es ein gleichberechtigtes und partnerschaftliches Miteinander von Menschen gibt, die ihre Alltags- und Familienkompetenzen einbringen und solchen, die durch ihre Berufsqualifikationen beitragen (Laien und Professionelle),
- Familien entlastende Dienstleistungen angeboten werden, die das Zusammenleben mit Kindern und alten Menschen erleichtern sowie konkrete

Möglichkeiten bieten, Familie und Beruf zu verbinden.

Im Mittelpunkt des Mehrgenerationen-Hauses steht der Offene Treff – der Begegnungsraum, zu dem ein Café, geeignete Räume für Kinder und Schülerinnen und Schüler, für alte Menschen und für verschiedene Aktivitäten gehören. Dieser Bereich ist jeden Tag für Menschen aus der Nachbarschaft geöffnet. Es gibt Kommunikation, Zugehörigkeit, Austausch, Information, Dienstleistungen und Aktivitäten nach innen und außen. Gesprächskreise finden statt, es wird beraten und Kinder werden betreut. Zu entspannen, versorgt zu sein, zu unterhalten und unterhalten zu werden sowie Spaß und ganz viel Raum für Engagement charakterisieren den Offenen Treff.

Über allem steht der Gedanke der Selbsthilfe, der das tragende Prinzip für das Gestalten und die Organisation ist.

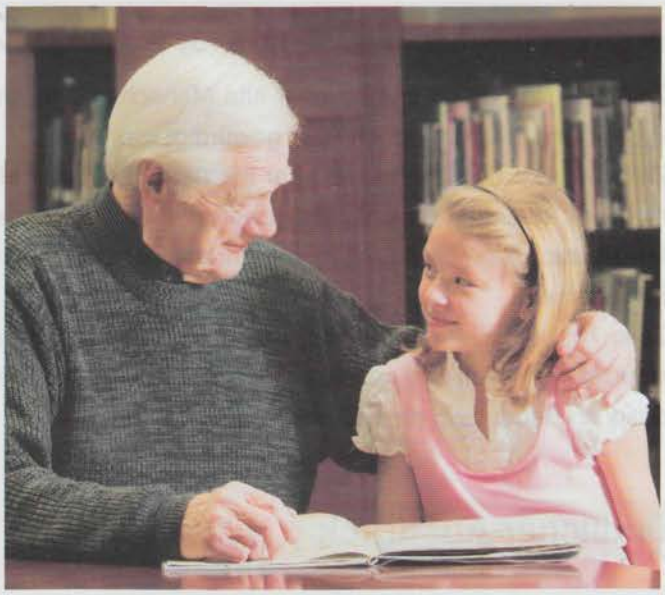
Das Mehrgenerationen-Haus ist offen für alle Menschen im Einzugsgebiet: Frauen, Kinder, Familien, Männer, für Jung und Alt, für Gesunde und Kranke, für Hilfesuchende und -gebende, für Angehörige aller Nationalitäten und Glaubensgemeinschaften. Zum Gelingen werden dazu sozial kompetente Menschen jenseits professioneller Hilfe gebraucht.

Das Leben im Mehrgenerationen-Haus wird vom Geben und Nehmen bestimmt. In der Wechselseitigkeit der Erfahrung liegt der soziale Gewinn.

Mit dem Mehrgenerationenhaus wird ein Raum bereit gestellt, in dem die Menschen sich als Teil einer Gemeinschaft begreifen, um mittels dieser Erfahrungen innerhalb und außerhalb dieses Raumes ihre eigenen Netzwerke aufzubauen und zu gestalten.

Von den Defiziten zu den Ressourcen und Kompetenzen: Die Philosophie des Mehrgenerationen- Hauses basiert auf der Grundannahme, dass alle Menschen Ressourcen und Möglichkeiten haben, für individuelle und gesellschaftliche Probleme Lösungsschritte zu erarbeiten. Unter dem Motto „Zusehen – Mitmachen – Selbstmachen" bilden sich Gelegenheitsstrukturen, in denen die Menschen sich in ihrem individuellen Zeitrhythmus erproben können.

Die „Hilfe zur Selbsthilfe" ist ein Prinzip der Arbeit, das „Laien-mit-Laien-Prinzip" ein Weiteres. Menschen aus der Nachbarschaft sind die Experten, die anderen bei Problemen, Sorgen und Fragen weiterhelfen und Managementfunktionen übernehmen. Charakteristisch für die Arbeitsweise im Mehrgenerationen-Haus ist die Flexibilität der Angebote. Gleichzeitig zeigen sich darin auch die Fähigkeiten der aktiven Menschen im Haus.



Der Begegnungsraum, die Kindertagesbetreuung und der Altenservice sind unverzichtbare Bestandteile eines Mehrgenerationenhauses. In Ergänzung dazu können weitere Bereiche angegliedert werden, die sich auf der Basis des Konzeptes entsprechend *den Bedürfnissen der Nachbarschaft, Gemeinde etc.* entwickeln.

Der Begegnungsraum wird eine Anlaufstelle sein für Menschen, die aus unterschiedlichen persönlichen Gründen an einer freiwilligen Mitarbeit im Haus interessiert sind. Freiwillige Arbeit ist ein bürgerschaftliches Engagement für die Gemeinschaft, für das kein Geld gezahlt wird. Allerdings ist es möglich, Aufwandsentschädigungen bei verbindlicher Mitarbeit zu gewähren. Der Lohn sind eher nicht-monetäre Leistungen wie beispielsweise das Zugehören zu einer aktiven Gruppe und die Möglichkeit, viel zu entwickeln und zu entfalten.

Träger können sein: Kommunen, Wohlfahrtsverbände, Initiativen, Vereine, Kirchen, Bildungsträger, Träger der Jugend- oder Altenhilfe u.a.. Die Träger haben die Aufgabe, die Gründung, den Aufbau und die Verstetigung eines Mehrgenerationen-Hauses sicher zu stellen. Dabei kommt es darauf an, das Selbsthilfekonzept des Mehrgenerationen-Hauses zu unterstützen und zu fördern. Für bestimmte Angebotsteile wie z.B. in der Kinderbetreuung, der Altenpflege, Fachberatungen, Fortbildungen und Supervisionen oder speziellen Dienstleistungen können Kooperationen abgeschlossen werden. Dabei ist es vor allem wichtig, dass sich die Partner auf das Selbsthilfe- und Kompetenzkonzept der Mehrgenerationen-Häuser einlassen können, bzw. sie bereit sind, dieses Konzept zu unterstützen, zu ergänzen und zu fördern.

(cdl.niedersachsen.de)

Aufgaben zum Text

Aufgabe 1

Erklären Sie die folgenden Wörter und Ausdrücke nach ihrer Bedeutung im Text.

1. Zeile 1: Mehrgenerationen-Hauses
2. Zeile 8: professionellen Kräften
3. Zeile 10: Nachbarschaftsleistungen
4. Zeile 16: neue soziale Netze geknüpft werden können
5. Zeile 24: Familien entlastende Dienstleistungen
6. Zeile 46: Einzugsgebiet
7. Zeile 49: Glaubensgemeinschaften
8. Zeile 53: Wechselseitigkeit der Erfahrung
9. Zeile 59: Netzwerke aufzubauen und zu gestalten
10. Zeile 78: Kindertagesbetreuung
11. Zeile 85: Anlaufstelle
12. Zeile 90: Aufwandsentschädigungen
13. Zeile 100: Verstetigung

Aufgabe 2

Ergänzen Sie die Lücken sinngemäß. Die fett gedruckten Satzteile sollen als Hilfe dienen.

1. Zeile 55: Mit dem Mehrgenerationenhaus **wird** ein Raum **bereit gestellt**, in dem die Menschen sich als Teil einer Gemeinschaft begreifen, um mittels dieser Erfahrungen innerhalb und außerhalb dieses Raumes ihre eigenen Netzwerke **aufzubauen** und zu **gestalten**.
2. Zeile 78: Der Begegnungsraum, die Kindertagesbetreuung und der Altenservice sind **unverzichtbare** Bestandteile eines Mehrgenerationenhauses. **In Ergänzung dazu** können weitere Bereiche angegliedert werden, die sich auf der Basis des Konzeptes **entsprechend** den Bedürfnissen der Nachbarschaft, Gemeinde etc. entwickeln.
3. Zeile 85: Der Begegnungsraum wird eine Anlaufstelle sein für Menschen, die aus unterschiedlichen persönlichen Gründen an einer **freiwilligen Mitarbeit** im Haus **interessiert sind**.

Mit dem Mehrgenerationenhaus _____ den Menschen ein Raum zur _____, in dem sie sich als Teil einer Gemeinschaft begreifen. Ziel ist - mittels dieser Erfahrungen innerhalb und außerhalb dieses Raumes - der _____ ihrer eigenen Netzwerke.

Der Begegnungsraum, die Kindertagesbetreuung und der Altenservice sind Bestandteile eines Mehrgenerationenhauses, _____.

_____ zu ergänzen, können weitere Bereiche angegliedert werden, die sich auf der Basis des Konzeptes entwickeln und den Bedürfnissen der Nachbarschaft, Gemeinde etc. _____.

Der Begegnungsraum wird eine Anlaufstelle sein für Menschen, die sich aus unterschiedlichen persönlichen Gründen _____, _____ im Haus _____.

Aufgabe 3

Erklären Sie ausführlich und mit eigenen Worten die Bedeutung folgender Textstellen.

1. Zeile 19: (Wir brauchen einen Ort,) an dem es ein gleichberechtigtes und partnerschaftliches Miteinander von Menschen gibt, die ihre Alltags- und Familienkompetenzen einbringen und solchen, die durch ihre Berufsqualifikationen beitragen (Laien und Professionelle).
2. Zeile 52: Das Leben im Mehrgenerationen-Haus wird vom Geben und Nehmen bestimmt. In der Wechselseitigkeit der Erfahrung liegt der soziale Gewinn.
3. Zeile 60: Von den Defiziten zu den Ressourcen und Kompetenzen: Die Philosophie des Mehrgenerationen-Hauses basiert auf der Grundannahme, dass alle Menschen Ressourcen und Möglichkeiten haben, für individuelle und gesellschaftliche Probleme Lösungsschritte zu erarbeiten. Unter dem Motto „Zusehen – Mitmachen – Selbstmachen" bilden sich Gelegenheitsstrukturen, in denen die Menschen sich in ihrem individuellen Zeitrhythmus erproben können.

» Mündlicher Ausdruck

» Aufgabe 1

Beantworten Sie die Fragen.

1. Was ist das Ziel der Mehrgenerationen-Häuser und warum werden Sie gebraucht?
2. Für welche Personengruppen sind die Mehrgenerationen-Häuser gedacht?
3. Erläutern Sie, was die beiden Prinzipien „Hilfe zur Selbsthilfe" und „Laien mit Laien" bedeuten.

» Aufgabe 2

„Im Mittelpunkt des Mehrgenerationen-Hauses steht der Offene Treff – der Begegnungsraum, zu dem ein Café, geeignete Räume für Kinder und Schülerinnen und Schüler, für alte Menschen und für verschiedene Aktivitäten gehören. Dieser Bereich ist jeden Tag für Menschen aus der Nachbarschaft geöffnet. Es gibt Kommunikation, Zugehörigkeit, Austausch, Information, Dienstleistungen und Aktivitäten nach innen und außen. Gesprächskreise finden statt, es wird beraten und Kinder werden betreut. Zu entspannen, versorgt zu sein, zu unterhalten und unterhalten zu werden sowie Spaß und ganz viel Raum für Engagement charakterisieren den Offenen Treff. Über allem steht der Gedanke der Selbsthilfe, der das tragende Prinzip für das Gestalten und die Organisation ist." (Zeile 29-44)

Halten Sie einen Vortrag zu dem Textauszug. Äußern Sie Ihre Meinung dazu und gehen Sie auch allgemein auf das Verhältnis zwischen Alt und Jung sowie auf die Situation in Ihrem Heimatland ein.

» Hörverstehen

Senioren im Straßenverkehr - eine rollende Gefahr?

Zwei Freunde, Matthias und Janine, unterhalten sich über alte Menschen als Verkehrsteilnehmer.
Entscheiden Sie, ob die Meinungsäußerung nur von einem Sprecher stammt oder ob beide Sprecher derselben Meinung sind.
*Sie hören das Gespräch **einmal**.*

	Janine	Matthias	beide
1. 40 Fahrstunden sind zu viel.	☐	☐	☐
2. Die Fahrtüchtigkeit hat nichts mit dem chronologischen Alter zu tun.	☐	☐	☐
3. Auch in Deutschland sollte die Fahrtüchtigkeit bei Älteren ärztlich überprüft werden.	☐	☐	☐
4. Es ist wichtig, dass die Mobilität der alten Leute möglichst lange erhalten bleibt.	☐	☐	☐
5. Die Angehörigen sollten die alten Menschen überzeugen, das Autofahren aufzugeben, wenn sie nicht mehr dazu in der Lage sind.	☐	☐	☐

Viele alte Menschen erleben es als „soziale Amputation", wenn sie nicht mehr selbst Auto fahren können. Was würden Sie vorschlagen, um den Senioren ihre Mobilität so lange wie möglich zu erhalten?

den medizinischen Erkenntnisse und Erfahrungen im konkreten Fall vertretbare Entscheidungen über die diagnostischen sowie die therapeutischen Maßnahmen getroffen und diese Maßnahmen sorgfältig durchgeführt hat." Die gebotenen Sorgfaltspflichten des Arztes richten sich nach dem Behandlungsstandard, den ein besonnener, gewissenhafter Arzt dem Patienten geboten hätte. Der Begriff des Standards stellt jedoch keinen einheitlichen Begriff dar, sondern der Standard ist situationsorientiert. Im Haftungsfall entscheiden die Gerichte über die Verletzung der erforderlichen Sorgfaltspflichten und die Einhaltung des guten fachärztlichen Standards.

Journalist: Neigen Patienten heute zu mehr Klagefreudigkeit und zu einer Kriminalisierung der Ärzte?

Imhof: Heute unterziehen sich immer ältere und auch immer schwerer erkrankte Patienten immer risikoträchtigeren Behandlungen. Dadurch wachsen die krankheitsimmanenten und behandlungsimmanenten Risiken exponentiell an. Aufgrund der zunehmenden Komplexität der Medizin, einem rasant ansteigenden Innovationstempo und einer zunehmenden organisatorischen Komplexität bei steigender Diversifizierung ärztlicher Handlungsabläufe muss zwangsläufig auch das Risiko von Behandlungsfehlern ansteigen. Aufgrund dieses hohen und in den Medien allgegenwärtigen Innovationstempos, dies in Kombination mit einem sich stetig ausdifferenzierenden Spezialistentum, steigen parallel dazu die Ansprüche der Patienten an die Ärzteschaft geradezu gesetzmäßig an. Das Bild vom "kritischen Kunden", der im Medizinbereich bedient wird und der Anspruch auf eine komfortable, schmerzfreie und risikofreie ärztliche Behandlung hat, beginnt sich zunehmend zu verwirklichen.

Zu beklagen ist eine zunehmende Medienöffentlichkeit von Medizin und ärztlichem Handeln in Gesundheitssendungen, Arztserien et cetera mit der unausgesprochenen Verheißung einer krankheits- und vor allem leidenslosen Existenz, einem Leben, dominiert von Schönheitsidealen, das keine Normabweichungen mehr respektieren will. Die Erwartungshorizonte wurden nicht zuletzt auch von Ärzten aus ökonomischen Gründen ins schier Unermessliche gesteigert. Diese Geister, die niemand hätte rufen sollen, kehren jetzt in Form eines überzogenen Anspruchsdenkens und einer gesteigerten Klagefreudigkeit zurück, was nicht verwundern kann in einer Zeit, wo Befindlichkeitsstörungen aus rein ökonomischem Interesse als Krankheiten tituliert und entsprechend gewinnträchtig therapiert werden.

(planet-wissen)

» Aufgaben zum Text

» *Aufgabe 1*

Erklären Sie die folgenden Wörter und Ausdrücke nach ihrer Bedeutung im Text.

1. Zeile 1: Arzthaftungsrechtes
2. Zeile 2: Medizinbetrieb
3. Zeile 7: systemimmanenten
4. Zeile 12: Begleitkrankheiten
5. Zeile 13: Immunschwäche
6. Zeile 18: Risikokonstellation
7. Zeile 19: Risikovermeidungsstrategien
8. Zeile 22: vorgeworfener
9. Zeile 26: Selbstzweifeln
10. Zeile 27: Versagensängsten
11. Zeile 31: verstoßen
12. Zeile 36: Sachverhaltes
13. Zeile 42: Grundhaltung
14. Zeile 43: Haftpflichtversicherung
15. Zeile 48: bedürftig
16. Zeile 55: haftungsrelevant
17. Zeile 59: schuldhaft
18. Zeile 60: wer die im Verkehr erforderliche Sorgfalt außer Acht lässt
19. Zeile 68: Sorgfaltspflichten
20. Zeile 68: Behandlungsstandard
21. Zeile 73: situationsorientiert
22. Zeile 77: Neigen Patienten heute zu mehr Klagefreudigkeit und zu einer Kriminalisierung der Ärzte?
23. Zeile 79: Heute unterziehen sich immer ältere und auch immer schwerer erkrankte Patienten immer risikoträchtigeren Behandlungen.
24. Zeile 86: sich ausdifferenzierenden Spezialistentum
25. Zeile 103: überzogenen Anspruchsdenkens
26. Zeile 104: gesteigerten
27. Zeile 105: Befindlichkeitsstörungen
28. Zeile 107: gewinnträchtig

Aufgabe 2

Ergänzen Sie die Lücken sinngemäß. Die fett gedruckten Satzteile sollen als Hilfe dienen.

1. Zeile 22: Ein **vorgeworfener** oder **festgestellter** Behandlungsfehler kann für den Arzt zu **schweren** finanziellen und subjektiven **Belastungen** führen, vor allem dann, wenn die Vorwürfe öffentlich vorgetragen werden. Viele **beklagte** Ärzte leiden unter Selbst**zweifeln** und **Versagens**ängsten.

Ein Fehler _____ Behandlung, _____ oder _____, kann dazu führen, _____ Arzt finanziell und subjektiv _____, vor allem dann, wenn die Vorwürfe öffentlich vorgetragen werden. Viele Ärzte, _____, _____ selbst und haben Angst _____.

2. Zeile 54: Nicht **jede** objektiv falsche Diagnose oder Behandlung **führt** zur Haftung des Arztes. Haftungsrelevant sind nur solche Fehler, die **schuldhaft** begangen worden sind und die **Ursache** für einen Körperschaden beim Patienten sind.

Nicht _____ hat eine objektiv falsche Diagnose oder Behandlung eine Haftung des Arztes zur _____.
Haftungsrelevant sind nur solche Fehler, an _____ ist und die einen Körperschaden beim Patienten _____.

3. Zeile 73: Im Haftungsfall **entscheiden** die Gerichte über die **Verletzung** der erforderlichen Sorgfaltspflichten und die **Einhaltung** des guten fachärztlichen Standards.

Im Haftungsfall _____ von den Gerichten _____, _____ die erforderlichen Sorgfaltspflichten _____ und der gute ärztliche Standard _____.

Aufgabe 3

Erklären Sie ausführlich und mit eigenen Worten die Bedeutung folgender Textstellen.

1. Zeile 31: Schon aus diesem Grunde sollten Behandlungsfehlerverfahren möglichst schnell und mit aller gebotenen Sensibilität im Vorfeld gerichtlicher Auseinandersetzungen geklärt werden.
2. Zeile 83: Aufgrund der zunehmenden Komplexität der Medizin, einem rasant ansteigenden Innovationstempo und einer zunehmenden organisatorischen Komplexität bei steigender Diversifizierung ärztlicher Handlungsabläufe muss zwangsläufig auch das Risiko von Behandlungsfehlern ansteigen.
3. Zeile 93: Zu beklagen ist eine zunehmende Medienöffentlichkeit von Medizin und ärztlichem Handeln in Gesundheitssendungen, Arztserien et cetera mit der unausgesprochenen Verheißung einer krankheits- und vor allem leidenslosen Existenz, einem Leben, dominiert von Schönheitsidealen, das keine Normabweichungen mehr respektieren will. Die Erwartungshorizonte wurden nicht zuletzt auch von Ärzten aus ökonomischen Gründen ins schier Unermessliche gesteigert.

Mündlicher Ausdruck

Aufgabe

Beantworten Sie die Fragen.

1. Welcher Gefahr sind Mediziner ausgesetzt, wenn sie einen Kunstfehler begehen?
2. Warum begehen Ärzte Ihrer Meinung nach Kunstfehler und wie können sie sich davor schützen?

Halbgötter in Grau

Früh morgens souverän durch die Visite schweben, nachmittags entspannt auf dem Golfplatz putten: Das ist das gängige Klischee vom Ärztealltag. Die Realität indes sieht anders aus. Patienten sind zahlreich, Stress alltäglich, Freizeit ist Luxus. Dafür stimmt das Gehalt und die Berufschancen sind so gut wie lange nicht mehr.

Der Job als Arzt ist auf jeden Fall prestigeträchtig: Er liegt laut einer Forsa-Umfrage im Auftrag des Deutschen Beamtenbundes auf Platz vier der angesehensten Berufe in Deutschland. Entsprechend hoch sind aber auch die Ansprüche: Ärzte müssen nicht nur fachlich Bescheid wissen, sie brauchen auch viel Menschenkenntnis und Fingerspitzengefühl.

Thomas Lipp klingt gestresst. In seiner Sprechstunde warten noch drei Patienten, sagt der Hausarzt aus Leipzig, der zum Gesamtvorstand des Hartmannbundes* in Berlin gehört. Eigentlich schließt die Praxis aber in 15 Minuten. 15 Minuten Zeit für drei Patienten? "Ja, und das ist jetzt noch Urlaubszeit." Schon der erste Eindruck zeigt: Stress ist eine Berufskrankheit der Mediziner. Sie haben viel zu tun. Auf 50 bis 70 Wochenstunden komme er im Schnitt, erzählt Lipp. Wer Arzt werden wolle, müsse belastbar sein.

Der Lohn dafür ist neben einem hohen Ansehen auch ein ansehnliches Gehalt: "Das Schöne an der Arbeit ist aber auch die Dankbarkeit, die man empfängt", sagt Günther Jonitz vom Vorstand der Bundesärztekammer (BÄK) in Berlin. Anderen helfen zu wollen sei daher das Hauptmotiv für den Beruf.

Die Heldenrolle des Arztes im Fernsehen vergessen angehende Mediziner aber besser schnell. "Krankenhausserien haben mit der Realität wenig zu tun", meint Lipp. Vielmehr sei Teamfähigkeit gefragt, ergänzt Jonitz, der als Chirurg in Berlin arbeitet: "Im Krankenhaus ist kein Platz für Cowboys."

Aus Sicht der Mediziner wird der Beruf zudem immer unattraktiver: Mehr als jeder zweite praktizierende Arzt in Deutschland (56 Prozent) sagt das einer Allensbach-Studie zufolge. Fast genauso viele (55 Prozent) würden Nachwuchskollegen sogar davon abraten, sich noch als Arzt niederzulassen.

Für Mediziner gibt es generell zwei Berufswege: Sie können in die Forschung gehen oder als behandelnder Arzt arbeiten. Für die zweite Variante ist mehr als Fachwissen nötig: "Ein guter Mediziner ist noch lange kein guter Arzt", sagt Lipp. "Medizin ist auch eine Erfahrungswissenschaft." Außerdem müsse ein Arzt die Menschen im Blick haben, die er behandelt, und nicht nur die Krankheiten. So gehöre es auch zu seinen Aufgaben, sich ihrer Sorgen anzunehmen. Voraussetzung für den Beruf sei daher ein Händchen im Umgang mit anderen. "Man muss Menschen mögen - auch wenn es ihnen schlecht geht", ergänzt Jonitz.



Ohnehin scheint es für zahlreiche fertige Mediziner nicht mehr reizvoll, sich hierzulande in der Praxis oder im Krankenhaus um Patienten zu kümmern. Derzeit schlägt rund jeder fünfte Medizinabsolvent der Bundesärztekammer zufolge eine Weiterbildung zum Facharzt aus. Statt einer Karriere als praktizierender Arzt wandern sie lieber ins Ausland oder in andere Berufsbereiche ab.

Schuld daran ist der Praxisschock im Krankenhaus. Denn dort erwartet Absolventen ein Knochenjob, der sich wegen Nachtschichten und Überstunden auch schwer mit der Familie vereinbaren lässt. "Wenn um 17.30 Uhr noch ein Unfall reinkommt, können Sie schlecht sagen: 'Ich muss jetzt aber mein Kind von der Kita abholen'", erläutert Lipp. Flexibel zu sein ist daher ein Muss. "Wer Dienst nach Vorschrift machen will, ist da falsch."

Frustrierend ist dabei für manche, dass es im Arztberuf nicht nur darum geht, jeden Tag Leben zu retten. Denn nach jeder Behandlung warten Aktenarbeit und Abrechnungen. "Ein Drittel der Zeit geht für Papierkram drauf", erzählt Lipp. Und damit nicht genug: Wenn die Kasse eine Behandlung nicht mehr zahlen will, bekomme der Arzt auch noch den Ärger der Patienten ab, fügt Jonitz hinzu.

Hohe Hürden gibt es aber schon vor dem Berufseinstieg: Das Studium ist lang und schwer. Die Regelstudienzeit beträgt über sechs Jahre. Schon in den ersten zwei Jahren im vorklinischen Teil werde stark

gesiebt, sagt Jonitz. "Das ist die erste Dusche." Vor der Approbation wartet aber noch das "Hammerexamen". Und damit ist die Ausbildung nicht vorbei: Bis zum Facharzt - etwa der Kinderheilkunde oder der Orthopädie - vergehen noch einmal drei bis sechs Jahre.

Ob sich daran bald etwas ändern wird, ist derzeit kaum absehbar: Die Uni Oldenburg will jetzt zwar als erste in Deutschland einen Bachelor-Studiengang anbieten. Kritiker sehen das aber als Schmalspurstudium an - Institutionen wie die BÄK und der Marburger Bund sind daher gegen eine Umstellung. Daneben gibt es an einigen Hochschulen inzwischen Reformstudiengänge mit eigenen Konzepten.

Die Berufschancen dagegen sind so gut wie lange nicht mehr: In manchen Regionen herrscht der BÄK zufolge schon jetzt akuter Ärztemangel. Außerdem benötigten viele Ärzte hierzulande bald einen Nachfolger: Vier von zehn Ärzten seien bereits mehr als 50 Jahre alt. Und durch die gestiegene Lebenserwartung der Deutschen werde der Ärztebedarf in Zukunft noch zusätzlich wachsen.

(cdl.niedersachsen.de)

Aufgaben zum Text

Aufgabe 1

Erklären Sie die folgenden Wörter und Ausdrücke nach ihrer Bedeutung im Text.

1. Zeile 1: schweben
2. Zeile 1: putten
3. Zeile 13: Gesamtvorstand
4. Zeile 37: Nachwuchskollegen
5. Zeile 38: sich noch als Arzt niederzulassen
6. Zeile 44: Erfahrungswissenschaft
7. Zeile 44: Außerdem müsse ein Arzt die Menschen im Blick haben
8. Zeile 48: ein Händchen im Umgang mit anderen
9. Zeile 55: Bundesärztekammer
10. Zeile 55: Praxisschock
11. Zeile 56: Knochenjob
12. Zeile 61: Flexibel zu sein ist daher ein Muss.
13. Zeile 65: Aktenarbeit
14. Zeile 71: Berufseinstieg
15. Zeile 74: gesiebt
16. Zeile 76: Hammerexamen
17. Zeile 83: Schmalspurstudium
18. Zeile 86: Reformstudiengänge mit eigenen Konzepten

Aufgabe 2

Ergänzen Sie die Lücken sinngemäß. Die fett gedruckten Satzteile sollen als Hilfe dienen.

Zeile 4: Der Job **als Arzt** ist auf jeden Fall **prestigeträchtig**: Er liegt laut einer Forsa-Umfrage im Auftrag des Deutschen Beamtenbundes auf Platz **vier der angesehensten Berufe** in Deutschland. Entsprechend hoch sind aber auch die **Ansprüche**: Ärzte müssen nicht nur **fachlich Bescheid wissen**, sie **brauchen** auch viel Menschen**kenntnis** und **Fingerspitzengefühl**.

_____ man Arzt ist, _____ man Prestige. Laut einer Forsa-Umfrage im Auftrag des Deutschen Beamtenbundes nimmt der Beruf _____ Platz unter _____ ein, die in Deutschland besonders _____. Aber es wird auch viel von den Ärzten _____: Sie müssen sich nicht nur in _____ gut _____, sie müssen auch die Fähigkeit _____, Menschen richtig _____ und einfühlsam mit ihnen _____.

Aufgabe 3

Erklären Sie ausführlich und mit eigenen Worten die Bedeutung folgender Textstellen.

1. Zeile 20: Wer Arzt werden wolle, müsse belastbar sein.
2. Zeile 27: Die Heldenrolle des Arztes im Fernsehen vergessen angehende Mediziner aber besser schnell. Krankenhausserien haben mit der Realität wenig zu tun.
3. Zeile 31: Im Krankenhaus ist kein Platz für Cowboys.

4. Zeile 42: "Ein guter Mediziner ist noch lange kein guter Arzt", sagt Lipp. "Medizin ist auch eine Erfahrungswissenschaft." Außerdem müsse ein Arzt die Menschen im Blick haben, die er behandelt, und nicht nur die Krankheiten. So gehöre es auch zu seinen Aufgaben, sich ihrer Sorgen anzunehmen. Voraussetzung für den Beruf sei daher ein Händchen im Umgang mit anderen. "Man muss Menschen mögen - auch wenn es ihnen schlecht geht", ergänzt Jonitz.
5. Zeile 66: Wer Dienst nach Vorschrift machen will, ist da falsch.
6. Zeile 71: Ein Drittel der Zeit geht für Papierkram drauf.
7. Zeile 80: Das ist die erste Dusche.

» Mündlicher Ausdruck

» *Aufgabe*

Schildern Sie den Alltag eines Arztes und beschreiben Sie, welche Aufgaben er wirklich zu erfüllen hat.

» Hörverstehen

Mediziner auf Zeit



Sie hören ein Interview mit dem Gesundheitsexperten Thomas Braun.
*Kreuzen Sie die richtige Antwort (a, b oder c) an. Sie hören das Gespräch **zweimal**.*

1. **Was erfährt man über den Einsatz und die Arbeitsweise von Honorarärzten?**
   - ☐ a. Sie werden eingesetzt, um Personalmängel zu überbrücken.
   - ☐ b. Nach einer Zeit als Selbstständige werden sie fest eingestellt.
   - ☐ c. Ihre Arbeit ist riskant.
2. **Was suchen die Krankenhäuser besonders oft?**
   - ☐ a. Internisten, Allgemeinmediziner, Anästhesisten, Chirurgen.
   - ☐ b. Nur Fachärzte.
   - ☐ c. Leute, die nur eine halbe Stelle als Honorararzt wollen.
3. **Was sind die Folgen des Personalmangels in Krankenhäusern?**
   - ☐ a. Die Anästhesisten sind überbelastet.
   - ☐ b. Das Krankenhaus muss auf einen Teil seiner Einnahmen verzichten.
   - ☐ c. Kleinere Krankenhäuser können nicht mehr so oft Bereitschaftsdienst machen.
4. **Welche Vorteile hat der Einsatz von Honorarärzten für das Krankenhaus?**
   - ☐ a. Die Honorarärzte fallen nicht unter die Bestimmungen des Arbeitsschutzes.
   - ☐ b. Honorarärzte belasten das Budget weniger als festangestellte Ärzte.
   - ☐ c. Deren Leistungen sind von besserer Qualität als die der festangestellten Kollegen.
5. **Wo liegen die Vorteile für den Honorararzt?**
   - ☐ a. Die Arbeitszeiten sind viel besser.
   - ☐ b. Der Einsatz an wechselnden Stellen wirkt wie eine Weiterbildung.
   - ☐ c. Die angebotenen Stellen sind in Gebieten, wo man gut Urlaub machen kann.
6. **Was verdient man als Honorararzt?**
   - ☐ a. Das Honorar ist von Krankenhaus zu Krankenhaus verschieden.
   - ☐ b. Zwischen 50 und 70 Euro pro Stunde.
   - ☐ c. Umso mehr, je anspruchsvoller und anstrengender die Arbeit ist.

Wie finden Sie persönlich die Idee mit den Honorarärzten? Welche in dem Gespräch nicht erwähnten Nachteile gibt es eventuell?

Lektion 18

Gentechnik in der Nahrung

Interview mit der Agrarwissenschaftlerin Jutta Jaschke.

Journalistin: Wachsen in Deutschland gentechnisch veränderte Pflanzen bereits in größerem Umfang?

Jaschke: Deutschland ist weitgehend gentechnikfrei, was den Anbau von gentechnisch veränderten Pflanzen anbelangt. Es gibt Freisetzungsversuche im Forschungsbereich auf Versuchsfeldern, die im Wesentlichen Kartoffeln und Mais betreffen, und es gab in Deutschland zeitweise den Anbau von Genmais, der aber wieder gestoppt wurde. Doch werden gentechnisch veränderte Futterpflanzen wie Mais und Soja importiert, die vor allem in der Tiermast eingesetzt werden.

Journalistin: Und das nicht zu knapp. Bis zu 40 Millionen Tonnen Sojarohstoffe werden jährlich in die EU eingeführt und überwiegend zu Futtermitteln verarbeitet, die zu 40 bis 60 Prozent aus gentechnisch veränderten Pflanzen bestehen. Also essen unsere Nutztiere Genfutter und wir essen diese Tiere?

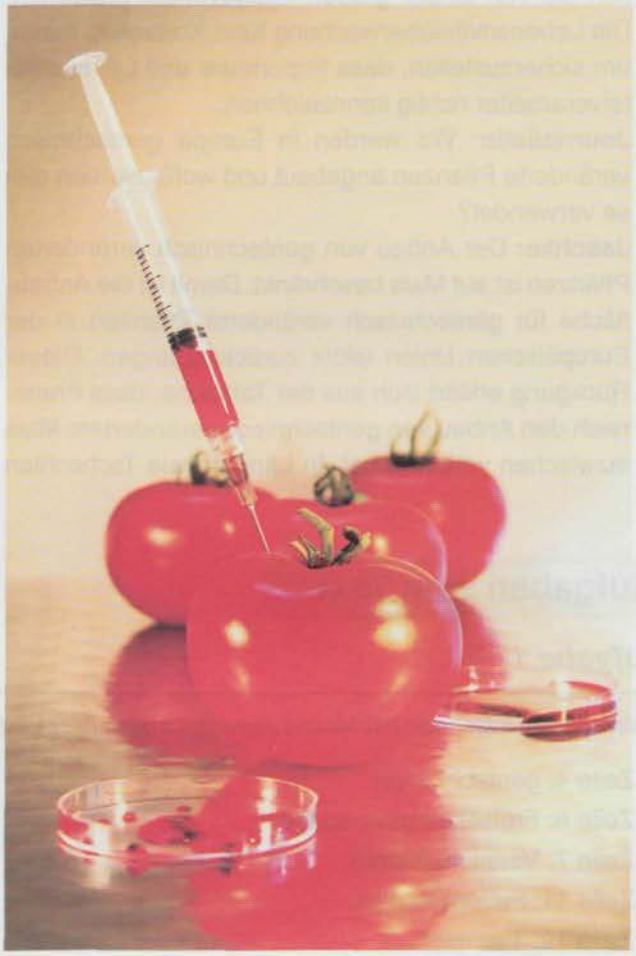
Jaschke: Ja, das trifft für viele konventionell erzeugte Produkte zu. Das ist ein gravierender Mangel des europäischen Kennzeichnungsrechtes, da Verbraucher nach der EU-Logik nicht erfahren, welches Futter die Tiere bekommen haben. Verbraucherinnen und Verbraucher werden dadurch in ihrer Wahlmöglichkeit stark eingeschränkt.

Journalistin: Hat das gesundheitliche Auswirkungen für uns?

Jaschke: In Europa haben wir ein Zulassungsverfahren, das auf der Grundlage einer Risikobewertung durchgeführt wird. Nur das wird zugelassen, was im Sinne dieser Bewertung kein höheres Risiko birgt als das herkömmliche Produkt. Es gab in der Vergangenheit Auffälligkeiten nach Fütterungsversuchen, die jedoch unter Wissenschaftlern umstritten sind. So wurden bei Tieren beispielsweise Organveränderungen festgestellt. Von den verantwortlichen Stellen in der Europäischen Union wird davon ausgegangen, dass gentechnisch veränderte Nahrungsmittel keine negativen gesundheitlichen Auswirkungen haben.

Journalistin: Was muss gekennzeichnet werden und was nicht?

Jaschke: Es muss immer gekennzeichnet werden,



wenn gentechnisch veränderte Stoffe gezielt eingesetzt werden. Wenn ein Unternehmen jedoch nachweisen kann, dass das Auftreten der gentechnisch veränderten Zutat technisch nicht zu vermeiden oder zufällig war, muss diese Zutat erst ab einer Schwelle von 0,9 Prozent gekennzeichnet werden. Produkte von Tieren (Milch, Eier, Fleisch), die gentechnisch veränderte Futtermittel gefressen haben, müssen nach EU-Recht nicht gekennzeichnet werden. Ebenso besteht keine Kennzeichnungspflicht, wenn Mikroorganismen gentechnisches Futter gefressen haben und dies im Endprodukt, zum Beispiel einem Vitamin, nicht mehr auftaucht.

Journalistin: Wie kann ich sicher sein, dass die leckeren Taco-Chips nicht aus gentechnisch veränder-

tem Mais hergestellt wurden?

Jaschke: Die Importeure sind verantwortlich dafür, dass eingeführte Lebensmittel dem EU-Recht entsprechen, also auch das Kennzeichnungsrecht eingehalten wird. Weil sehr viele Verbraucher den Einsatz der Grünen Gentechnik bei der Lebensmittelerzeugung und -verarbeitung ablehnen, haben die Unternehmen ein hohes Eigeninteresse, ohne Gentechnik auszukommen. Sollten gentechnisch veränderte Organismen in Lebensmitteln auftauchen, müssen sie von einem großen Imageverlust ausgehen. Die Lebensmittelüberwachung führt Kontrollen durch, um sicherzustellen, dass Importeure und Lebensmittelverarbeiter richtig kennzeichnen.

Journalistin: Wo werden in Europa gentechnisch veränderte Pflanzen angebaut und wofür werden diese verwendet?

Jaschke: Der Anbau von gentechnisch veränderten Pflanzen ist auf Mais beschränkt. Damit ist die Anbaufläche für gentechnisch veränderte Pflanzen in der Europäischen Union leicht zurückgegangen. Dieser Rückgang erklärt sich aus der Tatsache, dass Frankreich den Anbau von gentechnisch verändertem Mais inzwischen verboten hat. In Ländern wie Tschechien und Rumänien nimmt die Anbaufläche aber zu.

Journalistin: Seit einigen Monaten gibt es das bundesweit einheitliche Logo "Ohne Gentechnik". Was garantiert das Logo?

Jaschke: Es handelt sich um ein nationales Logo in Ergänzung zu dem europäischen Kennzeichnungsrecht. Dieses nationale Recht ist seit Mai 2008 in Kraft. Es schließt die Lücke, die das europäische Recht bei der Kennzeichnung von Produkten von und aus Tieren gelassen hatte. Produkte mit diesem Logo garantieren im Wesentlichen, dass die Tiere keine gentechnisch veränderten Futterpflanzen gefressen haben. Für viele Verbraucher ist die Frage des Anbaus entscheidend, weil sie eine ungesteuerte Ausbreitung von gentechnisch veränderten Pflanzen in unserer Umwelt fürchten.

Journalistin: Was empfehlen Sie dem Verbraucher, wenn er sicher sein möchte, Nahrung ohne Gentechnik zu kaufen?

Jaschke: Die Zutatenliste zu lesen, möglichst unverarbeitete Lebensmittel zu kaufen, Produkte aus dem ökologischen Anbau beziehungsweise Produkte mit dem "Neuland"-Label oder dem "ohne Gentechnik"-Label zu bevorzugen.

(planet-wissen.de)

» Aufgaben zum Text

» *Aufgabe 1*

Erklären Sie die folgenden Wörter und Ausdrücke nach ihrer Bedeutung im Text.

1. Zeile 4: gentechnikfrei
2. Zeile 6: Freisetzungsversuche
3. Zeile 7: Versuchsfeldern
4. Zeile 11: Futterpflanzen
5. Zeile 12: Tiermast
6. Zeile 14: Und das nicht zu knapp.
7. Zeile 15: Sojarohstoffe
8. Zeile 19: Nutztiere
9. Zeile 22: Kennzeichnungsrechtes
10. Zeile 29: Zulassungsverfahren
11. Zeile 30: Risikobewertung
12. Zeile 34: Fütterungsversuchen
13. Zeile 36: Organveränderungen
14. Zeile 70: Imageverlust
15. Zeile 71: Lebensmittelüberwachung
16. Zeile 97: Für viele Verbraucher ist die Frage des Anbaus entscheidend, weil sie eine ungesteuerte Ausbreitung von gentechnisch veränderten Pflanzen in unserer Umwelt fürchten.

» *Aufgabe 2*

Ergänzen Sie die Lücken sinngemäß. Die fett gedruckten Satzteile sollen als Hilfe dienen.

Zeile 61: Die Importeure **sind verantwortlich** dafür, dass **eingeführte** Lebensmittel dem EU-Recht **entsprechen**, also auch das Kennzeichnungsrecht **eingehalten wird**. Weil sehr viele Verbraucher den **Einsatz** der Grünen Gentechnik bei der Lebensmittel**erzeugung** und **-verar-**

Die Importeure _____ die Verantwortung dafür, dass Lebensmittel, _____, mit dem EU-Recht, also auch mit dem Kennzeichnungsrecht _____. Weil sehr viele Verbraucher es ablehnen, dass die Grüne Gentechnik

beitung ablehnen, haben die Unternehmen ein hohes Eigeninteresse, ohne Gentechnik auszukommen. **Sollten** gentechnisch veränderte Organismen in Lebensmitteln auftauchen, müssen sie von einem großen Imageverlust **ausgehen**.

_____, _____ Lebensmittel _____ und _____, haben die Unternehmen ein hohes Eigeninteresse, ohne Gentechnik auszukommen. _____ gentechnisch veränderte Organismen in Lebensmitteln auftauchen, müssen sie mit einem großen Imageverlust _____.

» *Aufgabe 3*

Erklären Sie ausführlich und mit eigenen Worten die Bedeutung folgender Textstellen.

1. Zeile 20: Ja, das trifft für viele konventionell erzeugte Produkte zu. Das ist ein gravierender Mangel des europäischen Kennzeichnungsrechtes, da Verbraucher nach der EU-Logik nicht erfahren, welches Futter die Tiere bekommen haben. Verbraucherinnen und Verbraucher werden dadurch in ihrer Wahlmöglichkeit stark eingeschränkt.
2. Zeile 71: Die Lebensmittelüberwachung führt Kontrollen durch, um sicherzustellen, dass Importeure und Lebensmittelverarbeiter richtig kennzeichnen.
3. Zeile 103: Die Zutatenliste zu lesen, möglichst unverarbeitete Lebensmittel zu kaufen, Produkte aus dem ökologischen Anbau beziehungsweise Produkte mit dem "Neuland"-Label oder dem "ohne Gentechnik"-Label zu bevorzugen.

» Mündlicher Ausdruck

» *Aufgabe*

Beantworten Sie die Fragen.

1. Was haben Wissenschaftler bei Tieren festgestellt, die mit gentechnisch veränderten Futterpflanzen gefüttert wurden und was empfehlen sie allen Verbrauchern?
2. Warum vermeiden die Lebensmittelerzeuger in der EU gentechnisch veränderte Bestandteile in ihren Produkten?

Der Vegetarier, das unbekannte Wesen

„Vegetarier sind doch alle verrückte Leute, die sich nur von Körnern und Obst ernähren", ist ein gern gepflegtes Vorurteil, doch das ist falsch! Es gibt auch nicht „den Vegetarier" im Allgemeinen, sondern Anhänger vieler verschiedener Ernährungsphilosophien. Und die sind sich alles andere als einig!

Ich zum Beispiel bin "Ovo- Lacto-Pesci-Vegetarierin". Das heißt, ich esse Fisch, Milchprodukte und Eier - alles außer Fleisch. Da schimpft der Hardcore-Veganer, der keinerlei Milchprodukte, Eier oder Fisch und Fleisch anrührt, sofort los: "Das hat doch nichts mit Vegetarismus zu tun!". Was macht also den "echten" Vegetarier aus? Eine Antwort auf diese Frage lässt sich wohl kaum finden. Doch eines haben alle Vegetarier gemeinsam: Sie ernähren sich bewusster als der Normalverbraucher und verzichten auf Fleisch.

Bei den "Fleischverzichtern unterscheidet man: Ovo-Vegetarier, Lacto-Vegetarier, Veganer, Fructarier, Ovo-Lacto-Vegetarier, Ovo-Lacto-Pesci-Vegetarier und einige andere. Am häufigsten trifft man auf so genannte Ovo-Lacto-Vegetarier. Sie essen kein Fleisch und keinen Fisch, nehmen aber ausreichend Milchprodukte und auch Eier zu sich. Als Ovo-Lacto-Pesci-Vegetarierin werde ich deshalb von vielen anderen Vegetariern nicht für voll genommen, da sie auch Fische als Lebewesen anerkannt sehen wollen.

Ich persönlich habe kein Problem damit, Fisch zu essen, da Fische im Gegensatz zu anderen Tieren keinen Schmerz empfinden können - im Prinzip genau wie Pflanzen. Spätestens hier widerspricht der Fructarier vehement, der auch Salatverzehr verwerflich findet und nur isst, was die Pflanze selbst nicht

beschädigt, wie beispielsweise Nüsse oder Äpfel. Fructarier sehen Pflanzen auf einer Stufe mit Menschen oder Tieren. Ihrer Ansicht nach leidet ein Salatkopf, von dem man Blätter abreißt, genauso wie ein Mensch, dem Arme oder Beine bei vollem Bewusstsein abgetrennt werden. Eine sehr extreme Sichtweise der Dinge - aber auch sie findet ihre Befürworter.

Zu Vegetariern werden Menschen aus den unterschiedlichsten Gründen. Manche ekeln sich schlicht vor dem Fleischverzehr, zum Teil aus Angst vor auf den Menschen übertragbaren Krankheiten. Andere wollen die Tierrechte stärken und meinen, es widerspräche jeglicher Moral, Lebewesen, die auch Gefühle und Schmerzen empfinden können, zu töten, um sie anschließend zu verspeisen. Auch ich persönlich finde es unmoralisch, Tiere auszubeuten und letzten Endes sogar zu töten. Meiner Meinung nach zählt das Argument "Intelligenz" nicht, das den Verzehr der Tiere legitimieren soll, da sie "dümmer" seien als wir. Schweine zum Beispiel sind außerordentlich intelligente und soziale Tiere. Sie dennoch zu essen, halte ich für eine Form des Kannibalismus.

Wir Menschen haben nämlich nicht das Recht, zu entscheiden, welches Leben mehr wert ist und welches man für unseren Genuss beenden darf. Das sagten schon Philosophen wie Sokrates, der sich Überlieferungen zufolge völlig vegetarisch ernährt haben soll. Und auch der bekannte Maler Leonardo da Vinci entdeckte schon Ende des 15. Jahrhunderts die Freuden des Fleischverzichts für sich.

Viele Menschen sind auch aus Glaubensgründen Teilvegetarier: Muslime essen beispielsweise kein Schweinefleisch, und bei den Hindus ist es verpönt, Kühe zu schlachten, die in dieser Kultur als heilig gelten. Andere Geistliche wie der jetzige Dalai Lama ernähren sich vegetarisch, lehnen aber aus Gründen der Höflichkeit bei Gastgebern Fleisch nicht ab. Auch Mahatma Gandhi zählte zu dieser Art von so genannten "Fleischreduzierern", die auf ihr Umfeld Rücksicht nehmen wollten.

Nachdem ich mich entschieden hatte, mich vegetarisch zu ernähren, wurde ich ziemlich misstrauisch beäugt und musste mir ständig anhören, ich sei bestimmt ganz oft krank oder könne nur noch "spezielle Sachen" essen. Auch wurde ich von vielen Nichtvegetariern so behandelt, als sei Vegetarismus eine nervige Angewohnheit meinerseits - dabei geben mittlerweile rund acht Prozent aller Deutschen an, sich vegetarisch zu ernähren!

In meinem Freundeskreis hatte ich jedoch noch nie



wirklich Schwierigkeiten, wenn man von klassischen Sprüchen einmal absieht. Da hieß es dann: "Ach was, du gehörst jetzt auch zu denen, die den Tieren die Körner wegfressen?!" Und wenn die anderen in der Mittagspause einen Burger aßen, stand ich alleine vor der Salattheke im Supermarkt und habe mich gefragt, ob es das wirklich wert ist. Natürlich wurden mir auch oft Gummibärchen angeboten, und der oder die Großzügige wunderte sich, wenn ich dankend ablehnte. Aber inzwischen haben alle begriffen, dass ein Vegetarier auch nichts isst, was Gelatine enthält - und da gehören Gummibärchen eben leider, leider dazu!

In vielen Restaurants komme ich mir benachteiligt vor. Besonders dann, wenn ich erwartungsvoll die dicke Speisekarte aufschlage und sich die "Vegetarische Seite" als handgeschriebener Zweizeiler entpuppt. Da entschädigt nur ein Besuch beim "Vegi-Vodoo-King" in Stuttgart, wo Vegetarier und Veganer voll auf ihre Kosten kommen! Von außen sieht der "Vegi-Vodoo-King" aus wie ein ganz normaler Schnellimbiss, doch innen wartet alles, was das Vegetarierherz begehrt!

Ein Vorurteil gegen den Vegetarismus ist die Sorge vieler, man leide unter Eisenmangel oder unter anderen Mangelerscheinungen. Ich kann dazu nur sagen, dass ich mich pudelwohl und kein bisschen schlapp fühle und es anderen Vegetariern, die ich kenne, genauso geht. Selbstverständlich ist es wichtig, genügend Sojaprodukte zu sich zu nehmen und viele Nüsse, Obst, Gemüse und auch Tofu zu essen. Doch wer sich für fleischlose Kost entscheidet, ernährt sich sowieso schon bewusst und achtet deshalb auch darauf, ausgewogen zu essen.

Nicht umsonst bedeutet der lateinische Begriff "vegetus", von dem die Bezeichnung "Vegetarier" im 19. Jahrhundert abgeleitet wurde, übersetzt soviel wie "gesund" oder "lebendig". Schwierig wird der Fleischverzicht nur bei Kindern und Jugendlichen in der Wachstumsphase oder während der Schwanger-

schaft, wo es auf keinen Fall zu Eiweißmangel kommen darf. Hier rät der Vegetarier-Bund Deutschlands zu regelmäßigen Kontrollbesuchen beim Arzt. Welche Art, sich zu ernähren, nun wirklich am besten ist, ist schwer zu sagen. Aber auf jeden Fall lebe ich als Vegetarierin glücklicher - weil ich keine Tiere auf dem Gewissen habe!

(schekker.de)

» Aufgaben zum Text

» *Aufgabe 1*

Erklären Sie die folgenden Wörter und Ausdrücke nach ihrer Bedeutung im Text.

1. Zeile 17: Fleischverzichtern
2. Zeile 100: handgeschriebener Zweizeiler
3. Zeile 102: auf ihre Kosten kommen
4. Zeile 108: Mangelerscheinungen
5. Zeile 109: pudelwohl
6. Zeile 128: auf dem Gewissen habe

» *Aufgabe 2*

Ergänzen Sie die Lücken sinngemäß. Die fett gedruckten Satzteile sollen als Hilfe dienen.

1. Zeile 41: Zu Vegetariern werden Menschen **aus** den unterschiedlichsten Gründen. Manche ekeln sich schlicht vor dem **Fleischverzehr**, zum Teil **aus** Angst vor auf den Menschen **übertragbaren** Krankheiten. Andere wollen die Tierrechte **stärken** und **meinen**, es **widerspräche jeglicher Moral**, Lebewesen, die auch Gefühle und Schmerzen empfinden können, zu töten, um sie anschließend zu verspeisen.

2. Zeile 97: In vielen Restaurants **komme** ich **mir benachteiligt vor**. Besonders dann, wenn ich **erwartungsvoll** die dicke Speisekarte aufschlage und sich die "Vegetarische Seite" als **handgeschriebener** Zweizeiler entpuppt. Da **entschädigt** nur ein **Besuch** beim "Vegi-Vodoo-King" in Stuttgart, wo Vegetarier und Veganer voll auf ihre Kosten kommen! Von außen **sieht** der "Vegi-Vodoo-King" **aus wie** ein ganz normaler Schnellimbiss, doch innen wartet alles, was das Vegetarierherz begehrt!

Es gibt viele Gründe, _____ Menschen zu Vegetariern werden. Manche ekeln sich schlicht davor, _____, zum Teil, _____ sie Angst haben vor Krankheiten, die auf den Menschen _____. Andere setzen sich _____ der Tierrechte ein und _____ die Meinung, es sei völlig _____, Lebewesen, die auch Gefühle und Schmerzen empfinden können, zu töten, um sie anschließend zu verspeisen.

In vielen Restaurants habe ich _____, dass ich gegenüber den anderen _____. Besonders dann, wenn ich die dicke Speisekarte _____ Erwartung aufschlage und sich die „Vegetarische Seite" als Zweizeiler entpuppt, der _____. In diesem Fall kann man zur _____ nur den „Vegi-Vodoo-King" in Stuttgart _____. Von außen _____ er sich nicht von einem ganz normalen Schnellimbiss, aber innen _____ Vegetarier und Veganer, alles was sie sich _____.

» *Aufgabe 3*

Erklären Sie ausführlich und mit eigenen Worten die Bedeutung folgender Textstellen.

1. Zeile 1: „Vegetarier sind doch alle verrückte Leute, die sich nur von Körnern und Obst ernähren", ist ein gern gepflegtes Vorurteil, doch das ist falsch!
2. Zeile 15: Sie ernähren sich bewusster als der Normalverbraucher und verzichten auf Fleisch.
3. Zeile 57: Wir Menschen haben nämlich nicht das Recht, zu entscheiden, welches Leben mehr wert ist und welches man für unseren Genuss beenden darf.

4. Zeile 75: Nachdem ich mich entschieden hatte, mich vegetarisch zu ernähren, wurde ich ziemlich misstrauisch beäugt und musste mir ständig anhören, ich sei bestimmt ganz oft krank oder könne nur noch "spezielle Sachen" essen. Auch wurde ich von vielen Nichtvegetariern so behandelt, als sei Vegetarismus eine nervige Angewohnheit meinerseits - dabei geben mittlerweile rund acht Prozent aller Deutschen an, sich vegetarisch zu ernähren!

» Mündlicher Ausdruck

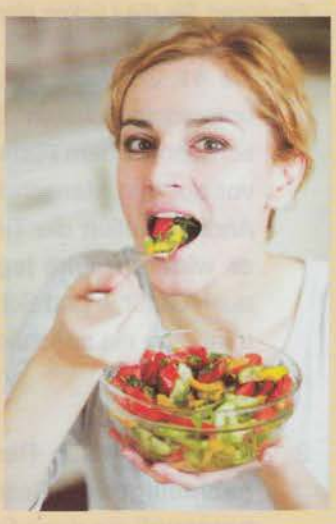
» *Aufgabe*

Beantworten Sie die Fragen.

1. Wie begründet die Autorin ihre Entscheidung, vegetarisch zu leben?
2. Beschreiben Sie die Vor- und Nachteile des Vegetarismus.

» Hörverstehen

Wie gesund sind Vegetarier?



Sie hören ein Interview mit dem leitenden Arzt einer Naturheilklinik.
Kreuzen Sie die richtige Lösung (a, b oder c) an. Sie hören das Gespräch ***zweimal****.*

1. **Welcher Zusammenhang besteht zwischen vegetarischer Kost und gesundheitlichen Schäden?**
   - ☐ a. Vegetarier sind genau so gesund und leistungsfähig wie Fleischesser.
   - ☐ b. Vegetarische Leistungssportler haben eventuell einen Mangel an Mineralstoffen, Spurenelementen und Vitaminen.
   - ☐ c. Ausgewogene vegetarische Kost führt nicht zu Mangelerscheinungen.
2. **Was gilt im Hinblick auf die Zufuhr von Eiweiß?**
   - ☐ a. Man braucht genügend Eiweiß, damit der Stoffwechsel richtig funktioniert.
   - ☐ b. In Mitteleuropa ist die Eiweißzufuhr doppelt so hoch wie in anderen Ländern.
   - ☐ c. Zuviel Eiweiß kann eine Reihe von Zivilisationskrankheiten verursachen.
3. **Was erfährt man über Calcium?**
   - ☐ a. Fleischverzehr führt dazu, dass man mehr Calcium braucht.
   - ☐ b. Vegetarier scheiden mehr Calcium aus.
   - ☐ c. Vegetarier bekommen keine Osteoporose, weil sie über genügend Calcium verfügen.
4. **Aus Studien geht hervor, dass**
   - ☐ a. Vegetarier nicht an Zivilisationskrankheiten leiden.
   - ☐ b. Fleischkonsum dick macht.
   - ☐ c. der Verzicht auf Fleisch das Krebsrisiko senkt.
5. **Es ist eine neue Erkenntnis, dass**
   - ☐ a. es so genannte „sekundäre Pflanzenstoffe" gibt.
   - ☐ b. der Genuss pflanzlicher Produkte besonders gut für die Gesundheit ist.
   - ☐ c. Vegetarier Vitamin B 12 als Nahrungsergänzung brauchen.

a. Nach welchen Prinzipien sollte man sich Ihrer Meinung nach ernähren? Wie sehen Ihre persönlichen Ernährungsgewohnheiten und die Ihrer Landsleute aus?

b. Das Essen dient nicht nur der Ernährung, sondern hat auch eine soziale Funktion. Beschreiben Sie, welchen Stellenwert das Essen in Ihrer Gesellschaft hat.

Lektion 19

Wann ist Videoüberwachung zulässig?

Sie sind klein und leicht zu verstecken: Außer Lidl hat offenbar auch Tönnies* die Mitarbeiter kameraüberwacht. Gespräch mit Bettina Gayk, Mitarbeiterin der Landesbeauftragten für Datenschutz Nordrhein-Westfalen, über Voraussetzungen und Grenzen der Überwachung.*

Journalist: Illegale Videoüberwachung am Arbeitsplatz gerät immer häufiger in die Schlagzeilen. Wie oft werden Betriebe heutzutage per Videokamera überwacht?

Gayk: Wir haben natürlich keinen Überblick, was flächendeckend an Kameras auf dem Arbeitsmarkt eingesetzt wird. Jedoch haben wir im Bereich der Arbeitnehmerbeobachtung die meisten Beschwerden, die sich gegen Videoüberwachung am Arbeitsplatz richten. Beim Fall "Tönnies" kann man auf Grundlage der bisherigen Berichterstattung schon von einem sehr außergewöhnlichen Fall sprechen. Dieses Ausmaß der Überwachung reicht sogar bis in die Intimsphäre der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer. Daher werden wir diesen Vorgang auf jeden Fall aufgreifen und überprüfen.

Journalist: Wo liegen die rechtlichen Grenzen der Videoüberwachung am Arbeitsplatz?

Gayk: Generell unzulässig ist laut Bundesarbeitsgericht eine dauerhafte Videoüberwachung, die der Leistungs- und Verhaltenskontrolle dient. Zulässig ist eine Überwachung im ganz konkreten Einzelfall, wenn es Verdachtsmomente auf arbeits- oder strafrechtliche Verstöße der Arbeitnehmer gibt. Die Kameras dürfen dann aber auch nur punktuell eingesetzt werden, bis der Verdacht aufgeklärt ist. Ein Eingriff in die Intimsphäre, wie er anscheinend bei "Tönnies" stattgefunden hat, ist aber in jedem Fall unzulässig.

Journalist: Welches Verdachtsmoment muss vorliegen, um Videoüberwachung juristisch zu legitimieren?

Gayk: Bei einem Fall in der Vergangenheit gab es konkret Hinweise darauf, dass Beschäftigte eines Müllentsorgungsunternehmens den recht hochwertigen Metallmüll zu ihren eigenen Gunsten aus dem Sperrmüll heraussortiert haben. Hier hat sich der Verdacht anhand der Entsorgungsstatistik erhärtet. Auf dieser Grundlage wurden damals die Mitarbeiter per GPS überwacht. Der Arbeitgeber konnte so beweisen, dass die Fahrer von der Route abwichen, um das Metall bei einem Schrotthändler zu verkaufen. Das ist der klassische Fall, bei dem es zulässig ist, mit solchen Mitteln den Fall aufzuklären.

Journalist: Welchen Weg muss ein Arbeitgeber einhalten, um Überwachungskameras legal in seiner Firma zu installieren?

Gayk: Bei einer verdeckten Überwachung muss der Betriebsrat immer eingeweiht werden und dem Vorhaben zustimmen. Gibt es einen konkreten Verdacht, ist es ja auch im Interesse des Betriebsrates, einzelne schwarze Schafe zu entdecken.

Journalist: Gibt es noch andere Ziele der Videoüberwachung am Arbeitsplatz?

Gayk: Ein anderer Aspekt ist die Überwachung von Arbeitsprozessen. Beispielsweise kann es bei einer langen Produktionsstraße erforderlich sein, Kameras



zu installieren, um einzugreifen, wenn etwas schief läuft. Natürlich kann das im Einzelfall auch eine Mitüberwachung der Mitarbeiter bedeuten. Deshalb muss hier im Vorfeld mit dem Betriebsrat festgelegt werden, für welche Zwecke die Überwachung ausgewertet werden darf. Für andere Ziele dürfen diese Bilder dann auch nicht genutzt werden.

Journalist: Müssen Mitarbeiter vom Arbeitgeber informiert werden, wenn Überwachungskameras installiert werden?

Gayk: Verdachtsüberwachung im Einzelfall kann natürlich auch verdeckt sein. Sonst würde sie schließlich ihren Zweck verfehlen. Sollen jedoch Produktionsprozesse dauerhaft bewacht werden, muss dies für die Mitarbeiter offengelegt werden. Damit die Beschäftigten auch die Möglichkeit haben, sich dieser Überwachung zu entziehen.

Journalist: "Vertrauen ist gut, Kontrolle ist besser" - vertreten immer mehr Arbeitgeber diese Formel?

Gayk: Aus der sozialen Sicht kann ich mir vorstellen, dass man sich durch eine dauerhafte Überwachung eine Zeitlang verstärkt um die eigene Produktivität bemüht, aber auf Dauer einem erhöhten Stress ausgesetzt ist, der sich auch nachteilig auswirken wird. Hinsichtlich der Zunahme gab es zwar in den vergangenen Jahren zumindest nach unseren Kenntnissen keine signifikante Steigerung der Arbeitsplatzüberwachung. Möglich ist es jedoch, dass durch die Berichterstattung über Lidl die Fälle häufiger gemeldet werden. Durch die immer kleiner werdende Technik wird es jedoch immer leichter, unbemerkt zu überwachen. Da ist die technische Versuchung für die Arbeitgeber sicherlich sehr hoch.

(wdr.de)

Lidl: Discountsupermarktkette
Tönnies: deutsches Schlachterei- und Fleischverarbeitungsunternehmen

» Aufgaben zum Text

» *Aufgabe 1*

Erklären Sie die folgenden Wörter und Ausdrücke nach ihrer Bedeutung im Text.

1. Zeile 1: hat ... kameraüberwacht
2. Zeile 2: Landesbeauftragten
3. Zeile 2: Datenschutz
4. Zeile 5: Schlagzeilen
5. Zeile 8: flächendeckend
6. Zeile 10: Arbeitnehmerbeobachtung
7. Zeile 14: Berichterstattung
8. Zeile 18: aufgreifen
9. Zeile 24: Leistungs- und Verhaltenskontrolle
10. Zeile 40: Müllentsorgungsunternehmens
11. Zeile 42: zu ihren eigenen Gunsten
12. Zeile 44: Entsorgungsstatistik
13. Zeile 48: Schrotthändler
14. Zeile 56: Betriebsrat
15. Zeile 58: einzelne schwarze Schafe
16. Zeile 62: Arbeitsprozessen
17. Zeile 74: Verdachtsüberwachung
18. Zeile 78: offengelegt
19. Zeile 90: signifikante

» *Aufgabe 2*

Ergänzen Sie die Lücken sinngemäß. Die fett gedruckten Satzteile sollen als Hilfe dienen.

1. Zeile 4: Illegale Videoüberwachung am Arbeitsplatz **gerät** immer häufiger in die Schlagzeilen.

2. Zeile 8: Wir haben natürlich keinen Überblick, **was** flächendeckend an Kameras auf dem Arbeitsmarkt eingesetzt wird. Jedoch haben wir im Bereich der Arbeitnehmerbeobachtung die meisten **Beschwerden**, die sich gegen Videoüberwachung am Arbeitsplatz richten.

Immer häufiger _____ auf den Titelseiten der Zeitungen Berichte über illegale Videoüberwachung am Arbeitsplatz _____.
Wir haben natürlich keinen Überblick, _____ Umfang auf dem Arbeitsmarkt Kameras zum _____ kommen. Im Bereich der Arbeitnehmerbeobachtung _____ die meisten über Videoüberwachung am Arbeitsplatz.

3. Zeile 22: Generell unzulässig ist laut Bundesarbeitsgericht eine dauerhafte Video**überwachung**, die der Leistungs- und Verhaltens**kontrolle dient**. Zulässig ist eine Überwachung im ganz konkreten Einzelfall, wenn **es Verdachtsmomente** auf arbeits- oder strafrechtliche **Verstöße** der Arbeitnehmer **gibt**.

4. Zeile 83: **Aus** der sozialen Sicht **kann** ich mir **vorstellen**, dass man sich durch eine **dauerhafte Überwachung** eine Zeitlang verstärkt um die eigene **Produktivität** bemüht, aber auf Dauer einem erhöhten **Stress** ausgesetzt ist, **der** sich auch nachteilig auswirken wird. **Hinsichtlich** der Zunahme gab es in den vergangenen Jahren zumindest **nach** unseren Kenntnissen keine signifikante Steigerung der Arbeitsplatzüberwachung.

Generell ist es laut Bundesarbeitsgericht unzulässig, Arbeitnehmer dauerhaft per Video _____, _____ ihre Leistung und ihr Verhalten _____. Zulässig ist eine Überwachung im ganz konkreten Einzelfall, wenn der Verdacht _____, dass ein Arbeitnehmer _____ das Arbeits- oder Strafrecht _____. _____ sozialen Gesichtspunkt aus betrachtet ist es durchaus _____, dass man sich, wenn man _____, eine Zeitlang verstärkt bemüht, _____ zu sein, aber auf Dauer stärker _____ ist, _____ sich auch nachteilig auswirken wird. _____ Hinblick _____ die Zunahme gab es in den vergangenen Jahren, zumindest _____ wir wissen, keine signifikante Steigerung der Arbeitsplatzüberwachung.

» *Aufgabe 3*

Erklären Sie ausführlich und mit eigenen Worten die Bedeutung folgender Textstellen.

1. Zeile 10: Jedoch haben wir im Bereich der Arbeitnehmerbeobachtung die meisten Beschwerden, die sich gegen Videoüberwachung am Arbeitsplatz richten. Beim Fall "Tönnies" kann man auf Grundlage der bisherigen Berichterstattung schon von einem sehr außergewöhnlichen Fall sprechen. Dieses Ausmaß der Überwachung reicht sogar bis in die Intimsphäre der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer.
2. Zeile 22: Generell unzulässig ist laut Bundesarbeitsgericht eine dauerhafte Videoüberwachung, die der Leistungs- und Verhaltenskontrolle dient. Zulässig ist eine Überwachung im ganz konkreten Einzelfall, wenn es Verdachtsmomente auf arbeits- oder strafrechtliche Verstöße der Arbeitnehmer gibt. Die Kameras dürfen dann aber auch nur punktuell eingesetzt werden, bis der Verdacht aufgeklärt ist.
3. Zeile 61: Ein anderer Aspekt ist die Überwachung von Arbeitsprozessen. Beispielsweise kann es bei einer langen Produktionsstraße erforderlich sein, Kameras zu installieren, um einzugreifen, wenn etwas schief läuft. Natürlich kann das im Einzelfall auch eine Mitüberwachung der Mitarbeiter bedeuten. Deshalb muss hier im Vorfeld mit dem Betriebsrat festgelegt werden, für welche Zwecke die Überwachung ausgewertet werden darf. Für andere Ziele dürfen diese Bilder dann auch nicht genutzt werden.

» Schriftlicher Ausdruck

» *Aufgabe*

„Aus der sozialen Sicht kann ich mir vorstellen, dass man sich durch eine dauerhafte Überwachung eine Zeitlang verstärkt um die eigene Produktivität bemüht, aber auf Dauer einem erhöhten Stress ausgesetzt ist, der sich auch nachteilig auswirken wird. Hinsichtlich der Zunahme gab es zwar in den vergangenen Jahren zumindest nach unseren Kenntnissen keine signifikante Steigerung der Arbeitsplatzüberwachung. Möglich ist es jedoch, dass durch die Berichterstattung über Lidl die Fälle häufiger gemeldet werden. Durch die immer kleiner werdende Technik wird es jedoch immer leichter, unbemerkt zu überwachen. Da ist die technische Versuchung für die Arbeitgeber sicherlich sehr hoch." (Zeile 83-96)

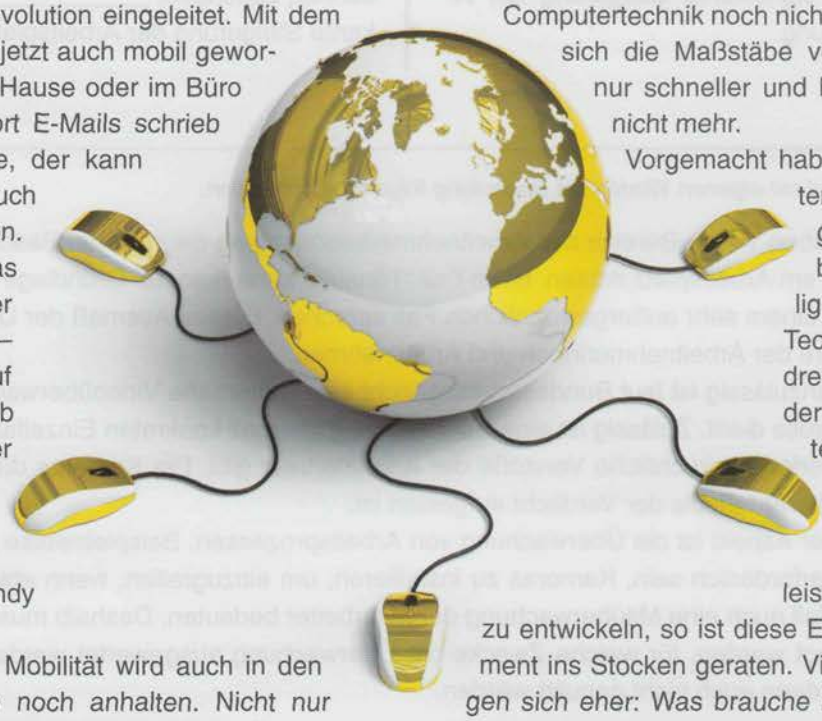
Schreiben Sie einen Aufsatz (ca. 300 Wörter) zu dem Textauszug. Nehmen Sie Stellung, geben Sie an, wie weit Ihrer Ansicht nach die Überwachung der Arbeitnehmer gehen darf und äußern Sie sich auch allgemein darüber, wie die Arbeitsbedingungen im Hinblick sowohl auf die Rechte der Arbeitnehmer als auch der Produktivität sein sollten.

So sieht das Netz der Zukunft aus

Unsere Welt ist ohne Technik und Internet kaum noch denkbar. Was kann da in den nächsten Jahren noch kommen? Wir wagen einen Blick nach vorn – ganz ohne Kristallkugel und Hellseherei.

Erinnern Sie sich noch an die Welt vor dem Internet? Es gab keine E-Mail, keinen MP3-Download, kein YouTube und auch keine neuesten Nachrichten per Mausklick. Das Netz hat unsere Welt verändert – und zwar gründlich. Und das Netz wird unsere Welt und unsere Gesellschaft weiter umkrempeln – die nächsten zehn Jahre werden mindestens ebenso spannend wie die letzten.

Denn wirklich ausgereizt ist das Internet noch nicht. Die vorerst letzte Stufe hat vor ein paar Jahren der Computerhersteller Apple in Angriff genommen – und damit eine neue Revolution eingeleitet. Mit dem iPhone ist das Netz jetzt auch mobil geworden. Wer bisher zu Hause oder im Büro am PC saß und dort E-Mails schrieb oder im Netz surfte, der kann das mittlerweile auch unterwegs machen. Wie revolutionär das iPhone ist – oder besser gesagt war – das zeigt ein Blick auf die Konkurrenz: Ob Nokia, Motorola oder andere Handy-Hersteller: Mittlerweile hat jeder ein internetfähiges Handy im Angebot.



Der Trend zu mehr Mobilität wird auch in den kommenden Jahren noch anhalten. Nicht nur die Internet-Geräte werden mobil, auch die persönlichen Daten gehen mit. "Cloud Computing" heißt die Technik, die es bereits seit einiger Zeit gibt, die aber erst in den kommenden Jahren so richtig zum Massenphänomen werden dürfte. Die eigenen Daten sind dabei nicht mehr auf der heimischen Festplatte abgelegt, sondern im Internet – irgendwo in der großen "Datenwolke". Das macht es zwar schwer, ihren Speicherort auszumachen – dafür gehen sie aber überall mit hin; auf den Büro-PC ebenso wie auf den Laptop oder eben das Internet-Handy.

Das Internet wird in den kommenden Jahren damit zum Überall-Netz: Immer und in ausreichender Geschwindigkeit verfügbar – das ist die Vision dahinter. Allerdings dürften in den kommenden Jahren auch die Zweifler und Kritiker mehr werden. Denn das Netz wird so viel über uns wissen wie nie jemand zuvor. Schon jetzt gibt es beispielsweise viel Kritik am Internet-Konzern Google und seinem Vorgehen. Der Konzern gilt vielen als Datenkrake par excellence, der alles Mögliche an Daten sammelt und auswertet. Vor allem nach den Datenschutzskandalen der letzten Zeit haben viele Menschen erkannt: Es ist nicht egal, was man an Spuren im Netz hinterlässt – und es ist auch nicht egal, wem man überhaupt seine Daten anvertraut. In den kommenden Jahren wird den großen Internetunternehmen daher sicherlich mehr auf die Finger geschaut werden als bisher.

Was PC, Handy und Co. angeht: Auch dort werden die kommenden Jahre sicherlich einiges an interessanten Entwicklungen bringen – ausgereizt ist die Computertechnik noch nicht. Allerdings haben sich die Maßstäbe verschoben. Immer nur schneller und billiger, das gilt so nicht mehr.

Vorgemacht haben es in den letzten Jahren die so genannten "Netbooks". Kleine, billige Laptops, deren Technik eigentlich drei bis vier Jahre der Entwicklung hinterherhinkt. Ging es früher darum, immer noch schnellere und leistungsfähigere PCs zu entwickeln, so ist diese Entwicklung im Moment ins Stocken geraten. Viele Menschen fragen sich eher: Was brauche ich – und was bin ich bereit, dafür zu bezahlen. Für Textverarbeitung, E-Mail und Co. sind die Netbooks trotz ihrer altertümlichen Technik zum Beispiel völlig ausreichend.

Was dagegen wohl nie reichen wird, das ist Speicherplatz. Musik, Filme, Fotos: Immer mehr an Daten wird heute digital gespeichert. Jeder Einzelne von uns kann heute Festplatten füllen, deren Kapazität früher für ein ganzes Rechenzentrum ausgereicht hätte. Das allerdings bringt dann gleich ein ganz neues Problem mit sich. Ein Problem, das in den kommenden Jahren viele Menschen beschäftigen dürfte: Wie schaffe ich es, meine Daten über die Zeit zu retten? Wenn statt des Pappkartons mit Erinnerungen nur noch die Backup-Festplatte bleibt, kann man sich einen Ausfall der Technik erst recht nicht erlauben.

(dw-world.de)

Aufgaben zum Text

Aufgabe 1

Erklären Sie die folgenden Wörter und Ausdrücke nach ihrer Bedeutung im Text.

1. Zeile 3: ganz ohne Kristallkugel und Hellseherei
2. Zeile 10: unsere Gesellschaft weiter umkrempeln
3. Zeile 13: Denn wirklich ausgereizt ist das Internet noch nicht.
4. Zeile 15: in Angriff genommen
5. Zeile 32: internetfähiges
6. Zeile 39: Massenphänomen
7. Zeile 41: auf der heimischen Festplatte abgelegt
8. Zeile 44: Speicherort
9. Zeile 44: auszumachen
10. Zeile 57: Datenschutzskandalen
11. Zeile 62: auf die Finger geschaut
12. Zeile 67: haben sich die Maßstäbe verschoben
13. Zeile 71: vorgemacht
14. Zeile 78: hinterherhinkt
15. Zeile 85: ins Stocken geraten
16. Zeile 87: Textverarbeitung

Aufgabe 2

Ergänzen Sie die Lücken sinngemäß. Die fett gedruckten Satzteile sollen als Hilfe dienen.

Zeile 1: Unsere Welt ist ohne Technik und Internet kaum noch **denkbar**. Was kann da in den nächsten Jahren noch **kommen**? Wir wagen einen **Blick** nach vorn – ganz ohne Kristallkugel und **Hellseherei**.
Erinnern Sie sich noch an die Welt vor dem Internet? **Es gab** keine E-Mail, keinen MP3-Download, kein YouTube und auch keine neuesten Nachrichten per Mausklick. Das Netz **hat** unsere Welt **verändert** – und zwar **gründlich**.

Unsere Welt _____ man sich ohne Technik und Internet kaum noch _____. Was _____ uns da in den nächsten Jahren noch? Wir wagen es, nach vorne zu _____, ganz ohne _____ einer Kristallkugel und ohne _____. Erinnern Sie sich noch an die Welt, _____ das Internet _____ Erscheinung _____?
Wir mussten ohne E-Mail, MP3-Download, YouTube und die neuesten Nachrichten per Mausklick _____. Unsere Welt ist _____ das Netz _____, und zwar _____ Grund _____.

Aufgabe 3

Erklären Sie ausführlich und mit eigenen Worten die Bedeutung folgender Textstellen.

1. Zeile 53: Schon jetzt gibt es beispielsweise viel Kritik am Internet-Konzern Google und seinem Vorgehen. Der Konzern gilt vielen als Datenkrake par excellence, der alles Mögliche an Daten sammelt und auswertet. Vor allem nach den Datenschutzskandalen der letzten Zeit haben viele Menschen erkannt: Es ist nicht egal, was man an Spuren im Netz hinterlässt – und es ist auch nicht egal, wem man überhaupt seine Daten anvertraut. In den kommenden Jahren wird den großen Internetunternehmen daher sicherlich mehr auf die Finger geschaut werden als bisher.
2. Zeile 90: Was dagegen wohl nie reichen wird, das ist Speicherplatz. Musik, Filme, Fotos: Immer mehr an Daten wird heute digital gespeichert. Jeder einzelne von uns kann heute Festplatten füllen, deren Kapazität früher für ein ganzes Rechenzentrum ausgereicht hätte. Das allerdings bringt dann gleich ein ganz neues Problem mit sich. Ein Problem, das in den kommenden Jahren viele Menschen beschäftigen dürfte: Wie schaffe ich es, meine Daten über die Zeit zu retten? Wenn statt des Pappkartons mit Erinnerungen nur noch die Backup-Festplatte bleibt, kann man sich einen Ausfall der Technik erst recht nicht erlauben.

» Mündlicher Ausdruck

» *Aufgabe*

Beantworten Sie die Fragen.

1. Welche Neuerung hat Apple zuletzt auf den Markt gebracht und welche Folgen hatte das?
2. Was bedeutet der Begriff „Cloud Computing"?
3. Was ist charakteristisch für die Netbooks?
4. Was ist mit der neuen Technik erreicht worden und was wird noch erwartet? Äußern Sie sich und nehmen Sie Stellung dazu.

» Hörverstehen

Eure Computer vergiften unsere Kinder

Zwei Studienkollegen, Constanze und Joseph, unterhalten sich über die Exporte von Computerschrott in die Dritte Welt und die Probleme, die dadurch verursacht werden.
Entscheiden Sie, ob die Meinungsäußerung nur von einem Sprecher stammt oder ob beide Sprecher derselben Meinung sind.
Sie hören das Gespräch ***einmal****.*



	Constanze	Joseph	beide
1. Es ist zweifelhaft, ob alte Rechner immer ordnungsgemäß entsorgt werden.	☐	☐	☐
2. Die meisten der ausgemusterten Computer funktionieren noch.	☐	☐	☐
3. Was den Kindern angetan wird, ist kriminell.	☐	☐	☐
4. Die Computerexporte können nicht dazu beitragen, dass die Dritte Welt digital aufholt.	☐	☐	☐
5. Der Westen will die Baseler Konvention nicht durchsetzen.	☐	☐	☐

Fassen Sie kurz zusammen, was Sie in dem Gespräch gehört haben und erläutern Sie, was Ihrer Meinung nach geschehen müsste, um das Problem zu lösen.

Lektion 20

Interaktive Bücher und Handyromane

Interview mit Juergen Boos, Direktor der Frankfurter Buchmesse.

Journalist: Herr Boos, der Buchmarkt ist von einem immensen Wandel erfasst worden. Sony Reader, E-Book, Hörbuch, DVD: Ist die Buchmesse ein Auslaufmodell, wird sie irgendwann ein Anachronismus sein, weil Bücher als haptische Objekte verschwinden?

Boos: Auf keinen Fall. Ich bin davon überzeugt, dass die Bücher als haptisches Objekt immer existieren werden. Und die Frankfurter Buchmesse ist schon deshalb ganz bestimmt kein Auslaufmodell, weil sie sich jedes Jahr neu erfindet. Sie spiegelt das wider, was in der Branche stattfindet, auch die Entwicklung neuer Medien.

Journalist: Welchen Anteil haben denn Bücher überhaupt noch im Angebot der Messe?

Boos: Wir haben uns mal die Mühe gemacht und genau nachgezählt, was die Aussteller im Programm haben. Das Ergebnis: Es sind nur noch 42 Prozent Bücher, das heißt, 58 Prozent des Angebots befinden sich nicht mehr zwischen zwei Buchdeckeln; das Spektrum reicht von Merchandising-Produkten für den Buchhandel bis hin zu Online-Datenbanken und Online-Büchern.

Journalist: Bedeutet das E-Book einen Paradigmenwechsel, was Verbreitung und Nutzung von Literatur betrifft?

Boos: Das wird regional sehr unterschiedlich sein, schon allein deshalb, weil die neuen Technologien einen kaufkräftigen Konsumenten voraussetzen – der beispielsweise in sich entwickelnden Märkten nicht so häufig anzutreffen ist wie in den Industriestaaten. Ich vermute, dass in Westeuropa das E-Book schon bald gleichberechtigt neben dem traditionellen Papierbuch stehen wird, aber auf absehbare Zeit nur einen geringen Teil des Gesamtumsatzes ausmachen wird.

Journalist: Wie schätzen Sie den Marktwettbewerb der unterschiedlichen Technologie-Anbieter ein, und wie reagiert der Buchhandel darauf?

Boos: Zur Zeit fokussiert sich dieser Wettbewerb auf den Kindle Reader von Amazon und auf den Sony Reader. Der Kindle verfügt in den USA über einen drahtlosen Zugang zum Internet. E-Books können innerhalb von wenigen Minuten von Amazon.com runtergeladen werden. Zusätzlich kann man während des Lesens immer parallel ins Web gehen, Wörter und Begriffe nachsehen, und zusätzliche Informationen in das Leseerlebnis einbeziehen. Kindle ist andererseits ein Monopolist, denn Sie können nur über Amazon.com Bücher für den Kindle kaufen. Der Sony Reader dagegen ist plattformunabhängig und verfügt aber bisher über keinen eigenen Internetzugang. Auch das deutsche Literaturportal Libreka! bereitet sich gegenwärtig auf den Umgang mit E-Books vor und wird während der Buchmesse erste Lösungen vorstellen.

Journalist: Was wird sich durchsetzen?

Boos: Da gibt es einige Überraschungen. Wir sehen im Moment, dass sich in Japan, Korea, aber auch in Südafrika das Lesen auf dem Mobiltelefon entwickelt. Ein Phänomen, das große Veränderungen nach sich ziehen wird. Durch das Endgerät, in diesem Fall durch das Lesen auf dem Mobiltelefon, verändert sich



auch der Text: Der Autor schreibt anders, er benutzt kürzere Sätze, eigene Wortschöpfungen, viele Abkürzungen. Und: Es sind vor allem Fortsetzungstexte, die mit dem Mobiltelefon gelesen werden. Wenn ich morgens in der U-Bahn sitze und eine halbe Stunde zur Arbeit fahre, lese ich eine bestimmte Textmenge, und am Abend, wenn ich wieder zurückfahre, bekomme ich schon den nächsten Teil der Fortsetzung. Die Frage nach dem, was sich durchsetzt, hängt also wesentlich von der Verbreitung der Endgeräte ab. In Südafrika beispielsweise sind Mobiltelefone weit verbreitet. Nun überlegen die Verlage, wie sie das nutzen können. E-Book Reader wären für Südafrika gegenwärtig viel zu teuer, nur wenige können es sich leisten, dreihundert bis vierhundert Euro für solch ein Lesegerät auszugeben.

Journalist: Ein substantielles Problem für die Autoren und Verlage wird sein, wie die Urheberrechte geschützt werden können. Es ist mehr als wahrscheinlich, dass durch Raubkopien und Datentausch Millionensummen an den Autoren vorbeigehen – die sich zu Recht die Frage stellen, ob sich das Schreiben überhaupt noch lohnt. Ähnliches kann man ja bereits in der Musikbranche beobachten.

Boos: Wenn ein Autor mit einem Verlag zusammenarbeitet, wird es künftig immer darum gehen, Bezahlmodelle zu entwickeln, die denen des gedruckten Buchs ähneln. Doch in der Tat ist es ungleich schwieriger zu verhindern, dass das elektronische Buch illegal weiterverbreitet wird. Dafür gibt es noch keine wirklich überzeugenden Lösungen.

(cicero.de)

» Aufgaben zum Text

» *Aufgabe 1*

Erklären Sie die folgenden Wörter und Ausdrücke nach ihrer Bedeutung im Text.

1. Zeile 20: Buchdeckeln
2. Zeile 29: kaufkräftigen
3. Zeile 38: Marktwettbewerb
4. Zeile 45: drahtlosen Zugang
5. Zeile 47: runtergeladen
6. Zeile 53: plattformunabhängig
7. Zeile 66: Wortschöpfungen
8. Zeile 67: Fortsetzungstexte
9. Zeile 74: Endgeräte

» *Aufgabe 2*

Ergänzen Sie die Lücken sinngemäß. Die fett gedruckten Satzteile sollen als Hilfe dienen.

1. Zeile 7: Ich **bin** davon **überzeugt**, dass die Bücher als haptisches Objekt immer existieren werden.

Meiner _____ werden Bücher als haptische Objekte immer existieren.

2. Zeile 27: Das wird **regional** sehr **unterschiedlich** sein, schon allein deshalb, weil die neuen Technologien einen kaufkräftigen Konsumenten voraussetzen – der beispielsweise in **sich entwickelnden** Märkten nicht so häufig **anzutreffen ist** wie in den Industriestaaten.

Da wird es große _____, schon allein deshalb, weil die neuen Technologien einen kaufkräftigen Konsumenten voraussetzen - dem man beispielsweise in den Industriestaaten eher _____ als in Märkten, _____ gerade erst _____.

3. Zeile 89: **Wenn** ein Autor **mit** einem Verlag zusammenarbeitet, wird es künftig immer darum gehen, **Bezahlmodelle** zu entwickeln, die denen des gedruckten Buchs **ähneln**. Doch in der Tat ist es ungleich schwieriger zu verhindern, dass das elektronische Buch **illegal weiterverbreitet wird**. Dafür gibt es noch keine wirklich **überzeugenden Lösungen**.

_____ Zusammenarbeit _____ Autor und Verlag wird es künftig immer darum gehen, Modelle _____ zu entwickeln, die ähnlich _____ beim gedruckten Buch _____. Doch in der Tat ist _____ des elektronischen Buches ungleich schwieriger zu verhindern. Es ist noch unklar, _____ dieses Problem wirklich _____ soll.

Aufgabe 3

Erklären Sie ausführlich und mit eigenen Worten die Bedeutung folgender Textstellen.

1. Zeile 4: Ist die Buchmesse ein Auslaufmodell, wird sie irgendwann ein Anachronismus sein, weil Bücher als haptische Objekte verschwinden?
2. Zeile 33: Ich vermute, dass in Westeuropa das E-Book schon bald gleichberechtigt neben dem traditionellen Papierbuch stehen wird, aber auf absehbare Zeit nur einen geringen Teil des Gesamtumsatzes ausmachen wird.
3. Zeile 81: Ein substantielles Problem für die Autoren und Verlage wird sein, wie die Urheberrechte geschützt werden können. Es ist mehr als wahrscheinlich, dass durch Raubkopien und Datentausch Millionensummen an den Autoren vorbeigehen – die sich zu Recht die Frage stellen, ob sich das Schreiben überhaupt noch lohnt. Ähnliches kann man ja bereits in der Musikbranche beobachten.

Mündlicher Ausdruck

Aufgabe

Beantworten Sie die Frage.

Welche Vorteile bzw. Nachteile bei der Entwicklung und Verbreitung des E-Books werden vom Direktor der Frankfurter Buchmesse erwähnt? Äußern Sie Ihre Meinung dazu.

Elektrosmog durch Mobilfunk?

Fast alle Erwachsenen und die meisten Jugendlichen in Deutschland sind heute im Besitz eines Mobilfunktelefons, des "Handys". Im Vergleich zur leitungsgebundenen Telefonie brauchte das Handy nur wenige Jahre, um zur Standardausstattung deutscher Haushalte zu avancieren. Schon beim Jahrtausendwechsel hatte die Zahl der Mobilfunkteilnehmer die Zahl der Festnetzanschlüsse überholt; im laufenden Jahr sind weit über 100 Millionen Handys im Gebrauch. Dabei zeigt die Tendenz bei der Verbreitung mobiler Endgeräte trotz der allmählichen Sättigung des Marktes weiter nach oben. Langfristig kann sogar von einer Substitutionskonkurrenz zwischen dem Mobilfunk- und dem Festnetz ausgegangen werden.

Das steigende Bedürfnis, immer und überall kommunizieren zu können, jederzeit erreichbar zu sein oder im Notfall Hilfe herbeiholen zu können, haben das Handy zu einer "selbstverständlichen", von der Forschung aber vergleichsweise wenig beachteten Technologie werden lassen, obwohl sie unsere Kommunikations-, Lebens- und Arbeitsgewohnheiten mindestens ebenso fundamental verändert wie das Automobil oder das Fernsehen.

Fachbegriffe wie Mobile Internet, Mobile Media, Mobile Commerce, Mobile Payment, Location Based Services etc. sind über die Werbung bereits in die Alltagssprache vorgedrungen und gehören schon zum semantischen Repertoire selbst technischer Laien. Sie alle vermitteln eine Vorstellung davon, dass Information, Kommunikation, Medienkonsum sowie



zahlreiche Telekommunikationsdienste sich Stück um Stück von den physikalischen Einschränkungen ihrer leitungs- bzw. kabelvermittelten Übertragung lösen und mit dem Anbieter-Slogan "anywhere", "any time" "everything" offenkundig Ernst machen. Schon jetzt besitzen viele Bürger nicht nur eines, sondern mehrere tragbare Endgeräte, die immer auch Telefonie und den Zugang zum Internet ermöglichen.

Wie die meisten Basisinnovationen besitzt auch der Mobilfunk aber scheinbar einen entscheidenden Nachteil: Zur Übertragung der Daten sind hochfrequente elektromagnetische Wellen erforderlich, die das Informationssignal zwischen Basisstationen und Endgeräten über größere Entfernungen hin- und her transportieren. Obwohl der Gesetzgeber schon im Rahmen einer Bundesimmissionsschutzverordnung Grenzwerte zur Abwehr möglicher Gesundheitsgefährdungen eingeführt hat, sind in der Medienberichterstattung die möglichen akuten oder latenten Gesundheitsgefährdungen hochfrequenter elektromagnetischer Felder seit der Versteigerung der UMTS-Frequenzen zu einem zentralen Thema geworden.

Angesichts dieser Diskussion sind in Deutschland, aber auch in vielen anderen Ländern Protestbewegungen und Bürgerinitiativen entstanden, deren Forderungen vom Abbau einzelner Basisstationen z.B. in Wohngebieten (Kindergärten, Altenheime) bis hin zum völligen Abbau der Mobilfunknetze reichen. Die Zukunft des Mobilfunks hängt davon ab, wie die Bevölkerung den erfahrbaren Nutzen gegen die potenziellen Risiken abwägt. Dabei geht es primär nicht um die Frage nach objektiven oder statistisch zu erwartenden, potenziell möglichen Gesundheitsschäden, wie sie etwa Eingang in die Wahrscheinlichkeitsrechnungen der Versicherungswirtschaft gefunden haben. Vielmehr werden technische Risiken in sozialen Kontexten nur in dem Maße bedeutsam, wie sie von der Öffentlichkeit wahrgenommen, bewertet und kommuniziert werden. Dies geschieht oft unabhängig und losgelöst von der objektiven Brisanz, der Reichweite oder der Faktizität eines Risikos.

Vor diesem Hintergrund darf die Debatte über die elektromagnetische Verträglichkeit zur Umwelt keineswegs nur als lästiger Störfall betrachtet werden, der mit unnötiger öffentlicher Unruhe, Zeitverzögerungen oder höheren Kosten verbunden ist. Sie ist vielmehr als "Normalfall" einer unvermeidbaren und sinnvollen Auseinandersetzung über die Gestaltung des gesellschaftlichen Einbettungs- und Nutzungsverhaltens einer neuen, alle Lebensbereiche verändernden modernen Technologie anzusehen.

Angesichts der zunehmenden Intensität der öffentlichen Diskussion rücken Fragen nach der Akzeptabilität des Mobilfunks und des "Elektrosmogs" sowie nach der Zukunft dieser Technologie in den Mittelpunkt. Um zu einer fundierten Einschätzung zu gelangen, ist ein grundlegendes Verständnis erforderlich, wie die potenziellen Risiken, die von hochfrequenten elektromagnetischen Feldern ausgehen können, von den Medien und der Bevölkerung wahrgenommen und im Vergleich mit anderen technologisch bedingten Risiken bewertet werden. Vor diesem Hintergrund sind vor allem folgende Fragen wichtig: Wie wird das Thema "Elektrosmog" von den Medien aufgegriffen und behandelt? Welche Einstellungen und Meinungen herrschen hierzu in der Öffentlichkeit? Wie verlaufen entsprechende Debatten im Ausland? Welchen Verlauf wird die Debatte künftig nehmen?

(bpb.de)

» Aufgaben zum Text

» *Aufgabe 1*

Erklären Sie die folgenden Wörter und Ausdrücke nach ihrer Bedeutung im Text.

1. Zeile 3: leitungsgebundenen
2. Zeile 5: Standardausrüstung
3. Zeile 8: Festnetzanschlüsse
4. Zeile 11: Sättigung des Marktes
5. Zeile 13: Substitutionskonkurrenz
6. Zeile 31: Telekommunikationsdienste
7. Zeile 33: leitungs- bzw. kabelvermittelten Übertragung
8. Zeile 39: Basisinnovationen
9. Zeile 41: hochfrequente
10. Zeile 46: Bundesimmissionsschutzverordnung
11. Zeile 47: Gesundheitsgefährdungen
12. Zeile 49: Medienberichterstattung
13. Zeile 76: Zeitverzögerungen
14. Zeile 80: Einbettungs- und Nutzungsverhaltens
15. Zeile 84: rücken
16. Zeile 85: Elektrosmogs

Aufgabe 2

Ergänzen Sie die Lücken sinngemäß. Die fett gedruckten Satzteile sollen als Hilfe dienen.

1. Zeile 1: Fast alle Erwachsenen und die meisten Jugendlichen in Deutschland sind heute im **Besitz** eines Mobilfunktelefons, des "Handys". Im Vergleich zur **leitungsgebundenen** Telefonie brauchte das Handy nur wenige Jahre, um zur Standardausstattung deutscher Haushalte zu **avancieren**.

2. Zeile 10: Dabei zeigt die Tendenz bei der Verbreitung mobiler Endgeräte **trotz der allmählichen Sättigung des Marktes** weiter nach oben. **Langfristig** kann sogar von einer **Substitutionskonkurrenz** zwischen dem Mobilfunk- und dem Festnetz **ausgegangen werden**.

Fast alle Erwachsenen und die meisten Jugendlichen _____ heute ein Mobiltelefon, d.h. ein Handy. Im Vergleich zur Telefonie, _____, _____, _____ sich das Handy _____ nur weniger Jahre zur Standardausstattung deutscher Haushalte.
Dabei zeigt die Tendenz bei der Verbreitung mobiler Endgeräte weiter nach oben, _____
_____
. _____ lange Sicht kann man sogar davon _____, dass Mobilfunk und Festnetz darum _____, was wodurch _____ wird.

Aufgabe 3

Erklären Sie ausführlich und mit eigenen Worten die Bedeutung folgender Textstellen.

1. Zeile 15: Das steigende Bedürfnis, immer und überall kommunizieren zu können, jederzeit erreichbar zu sein oder im Notfall Hilfe herbeiholen zu können, haben das Handy zu einer "selbstverständlichen", von der Forschung aber vergleichsweise wenig beachteten Technologie werden lassen, obwohl sie unsere Kommunikations-, Lebens- und Arbeitsgewohnheiten *mindestens ebenso fundamental verändert wie das Automobil oder das Fernsehen.*
2. Zeile 59: Die Zukunft des Mobilfunks hängt davon ab, wie die Bevölkerung den erfahrbaren Nutzen gegen die potenziellen Risiken abwägt. Dabei geht es primär nicht um die Frage nach objektiven oder statistisch zu erwartenden, potenziell möglichen Gesundheitsschäden, wie sie etwa Eingang in die Wahrscheinlichkeitsrechnungen der Versicherungswirtschaft gefunden haben. Vielmehr werden technische Risiken in sozialen Kontexten nur in dem Maße bedeutsam, wie sie von der Öffentlichkeit wahrgenommen, bewertet und kommuniziert werden. Dies geschieht oft unabhängig und losgelöst von der objektiven Brisanz, der Reichweite oder der Faktizität eines Risikos.

Mündlicher Ausdruck

Aufgabe

Beantworten Sie die Fragen.

1. Welche Entwicklung ist im Hinblick auf das Verhältnis von Mobilfunk und Festnetz auf lange Sicht vorherzusehen?
2. Welchen scheinbaren Nachteil hat der Mobilfunk und wozu hat das geführt?
3. Welche Maßnahmen hat die Bundesregierung in Bezug auf Gesundheitsrisiken durch den Mobilfunk getroffen?
4. Wie wird die Diskussion über die Risiken des Mobilfunks in Ihrer Heimat geführt und was denken Sie persönlich darüber?

» Schriftlicher Ausdruck

» *Aufgabe*

„Das steigende Bedürfnis, immer und überall kommunizieren zu können, jederzeit erreichbar zu sein oder im Notfall Hilfe herbeiholen zu können, haben das Handy zu einer "selbstverständlichen", von der Forschung aber vergleichsweise wenig beachteten Technologie werden lassen, obwohl sie unsere Kommunikations-, Lebens- und Arbeitsgewohnheiten mindestens ebenso fundamental verändert wie das Automobil oder das Fernsehen." (Zeile 15-23)

Schreiben Sie einen Aufsatz (ca. 300 Wörter) zu diesem Textauszug. Äußern Sie Ihre Meinung zu dem Thema, beschreiben Sie, wie das Mobiltelefon unser Leben verändert hat und gehen Sie auf Vor- und Nachteile dieser Technologie ein.

» Hörverstehen

Handy-Störsender in Schule und Unterricht

Sie hören ein Interview mit Olaf Bergert, dessen Firma „Handyblocker" Geräte vertreibt, mit denen künstliche Funklöcher hergestellt werden können und jede Handykommunikation in einer bestimmten Reichweite unterbunden wird.
Kreuzen Sie die richtige Antwort (a, b oder c) an. Sie hören das Gespräch ***zweimal****.*

1. **Was gilt für den Verkauf und Betrieb der Handyblocker in Deutschland?**
   - ☐ a. Der Verkauf über das Internet ist gegen das Fernmeldegesetz.
   - ☐ b. Seitdem man das Gerät online bestellen kann, steigt die Nachfrage.
   - ☐ c. Der Einsatz ist nicht legal.
2. **Der Vorteil der Geräte besteht für die Schulen darin, dass**
   - ☐ a. jeder Lehrer sein eigenes haben kann.
   - ☐ b. der Wirkungsbereich nicht über die Schule hinausgeht.
   - ☐ c. Passanten und Nachbarn nichts von den Geräten erfahren.
3. **Wo sind die Handyblocker schon erlaubt?**
   - ☐ a. In einigen EU-Ländern.
   - ☐ b. In der Schweiz.
   - ☐ c. In deutschen Gefängnissen.
4. **Wann setzen die Lehrer die Handyblocker in Betrieb?**
   - ☐ a. Wenn die Handys in der Klasse ständig klingeln.
   - ☐ b. Wenn im Unterricht zu viele SMS geschrieben werden.
   - ☐ c. Zu Beginn der Unterrichtsstunde.
5. **Der Vorteil der Geräte liegt darin, dass**
   - ☐ a. man den Schülern ihre Handys nicht wegnehmen muss.
   - ☐ b. man die Eltern nicht über den Einsatz informieren muss.
   - ☐ c. man für mehrere Klassen nur ein Gerät braucht.
6. **Wie nehmen es die Schüler auf, wenn ihre Handys nicht mehr funktionieren?**
   - ☐ a. Sie können das nicht akzeptieren.
   - ☐ b. Nach einer gewissen Zeit regen sie sich nicht mehr darüber auf.
   - ☐ c. Sie sind begeistert, weil sie sich so besser auf den Unterricht konzentrieren können.



Was halten Sie persönlich von der neuen Technologie und deren Einsatz in den Schulen? Begründen Sie Ihre Meinung.

Lektion 21

Moderne Sklaverei

Interview mit Claudia Berker, Pressereferentin beim Kinderhilfswerk "terre des hommes" Deutschland, über die Ursachen moderner Sklaverei und den Lebensbedingungen versklavter Kinder.

Journalist: Wie werden Menschen zu Sklaven?

Berker: Eine Form, die immer größere Ausmaße angenommen hat, ist der Menschenhandel, insbesondere der Handel mit Frauen und Kindern. Sie werden in die Zwangsprostitution verkauft, aber auch als billige Arbeitskräfte, etwa in Haushalte oder in die Landwirtschaft, vermittelt.

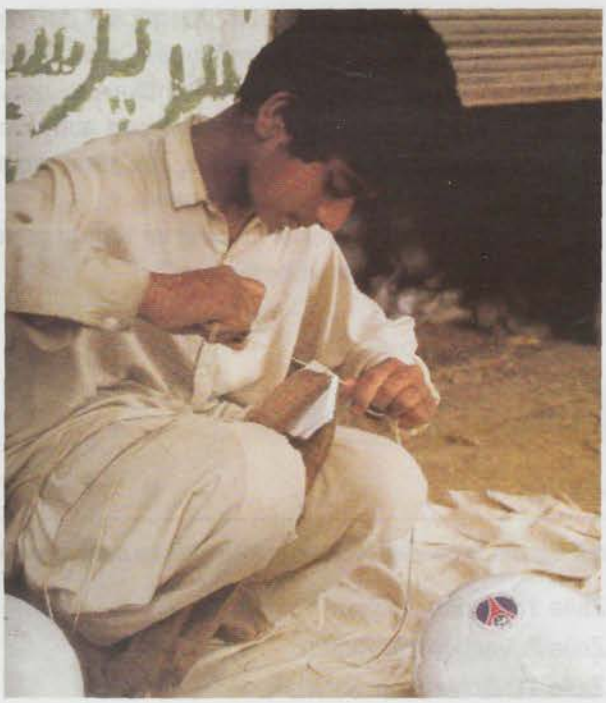
In Südasien, vor allem Indien, Pakistan, Nepal und Bangladesh, ist außerdem die so genannte Schuldknechtschaft verbreitet: Menschen können ein Darlehen nicht zurückzahlen und müssen ihre Schulden abarbeiten. Diese werden jedoch nie kleiner, und so wird oft die Arbeitskraft der ganzen Familie verpfändet, inklusive der Kinder. Diese Verpflichtung wird sogar an die nächste Generation "vererbt". Schätzungsweise soll es etwa 20 Millionen solcher Schuldknechte weltweit geben. Weitere Methoden sind betrügerische Arbeitsverträge, zum Beispiel mit Wanderarbeitern und Migranten, die es den Menschen unmöglich machen, sich daraus zu befreien.

Journalist: In welchen Ländern zeigt sich Sklaverei heute besonders auffällig?

Berker: Erwachsene und Kinder, die unter sklavenähnlichen Bedingungen arbeiten müssen, gibt es überall auf der Welt und in fast allen Wirtschaftsbereichen. Besonders groß ist das Problem natürlich in ärmeren Ländern Asiens, Afrikas und Lateinamerikas, aber auch in Industrieländern finden sich reichlich Beispiele. Gemeinsam haben die Opfer, dass sie arm sind, häufig Bevölkerungsgruppen angehören, die in ihrer Heimat gesellschaftlich auf der untersten Sprosse der Leiter stehen und die besonders leicht einzuschüchtern sind - wie Frauen, Kinder oder Menschen, die sich illegal in einem Land aufhalten.

Journalist: Wie viele Kinder leben und leiden heute weltweit unter sklavereiähnlichen Bedingungen?

Berker: Es ist davon auszugehen, dass etwa 200 Millionen Kinder weltweit arbeiten müssen, ein erheblicher Teil von ihnen unter ausbeuterischen und gesundheitsschädigenden Bedingungen. Mehr als



eine Million Jungen und Mädchen werden jährlich Opfer von Kinderhandel - das heißt, sie werden verkauft, um sexuell ausgebeutet zu werden; sie werden außerdem als Arbeitskräfte auf Plantagen, in Steinbrüchen oder Textilfabriken missbraucht, zum Betteln gezwungen, manche Mädchen sind auch "Ware" für einen kommerziellen Heiratsmarkt.

Journalist: Ist Kinderarbeit generell eine moderne Form der Sklaverei?

Berker: Auf keinen Fall. Man muss hier sehr genau unterscheiden zwischen ausbeuterischer Kinderarbeit, die nicht altersgemäß ist, Kindern schadet und einen Schulbesuch verhindert, und der Mitarbeit von Kindern, wie sie in vielen Ländern Afrikas, Asiens und Lateinamerikas üblich ist. Viele Kinder müssen und wollen dazuverdienen und ihre Familie unterstützen. Dies zu verbieten, würde sie in illegale Beschäftigungen zwingen und die Situation eher verschärfen.

Journalist: Wie engagiert sich "terre des hommes"

gegen die Sklaverei?

Berker: "terre des hommes" setzt sich insbesondere dafür ein, Kinder vor allen Formen der Ausbeutung zu schützen. Wir sind beispielsweise in mehr als 30 Ländern gegen den Handel mit Jungen und Mädchen aktiv: mit Aufklärungskampagnen für gefährdete Bevölkerungsgruppen, aber auch mit konkreten Unterstützungsangeboten für Kinder, die aus der Prostitution oder ausbeuterischen Arbeitsverhältnissen befreit werden. Sie erhalten medizinische und psychologische Betreuung und Hilfe beim Start in ein neues Leben - etwa durch Ausbildungsangebote. Unsere Schul- und Ausbildungsprojekte überall auf der Welt sind immer auch ein Weg zu verhindern, dass Kinder überhaupt in sklavereiähnliche Verhältnisse gelangen. Dort, wo wir arbeiten, wenden wir uns außerdem an politische Entscheidungsträger, um den rechtlichen Schutz von Kindern zu verbessern.

Journalist: Was können wir konkret im Kampf gegen die moderne Sklaverei unternehmen?

Berker: Es gibt eine Reihe internationaler Übereinkommen, die alle Formen der Sklaverei verbieten und Staaten in die Pflicht nehmen, etwas gegen Ausbeutung zu tun. Hier ist die politische Entschlossenheit gefragt, diese Vorgaben in die Praxis umzusetzen. Aber auch Einzelne können ihren Beitrag leisten: In vielen Produkten, die wir hierzulande kaufen, kann Kinderarbeit stecken. So genannte Sozialsiegel, wie es sie zum Beispiel für Kaffee, Tee, Schokolade, Blumen oder Teppiche gibt, garantieren, dass bei der Produktion die Kernarbeitsnormen eingehalten wurden. Die Produzenten erhalten Preise für ihre Waren, die über dem künstlich niedrigen Weltmarktpreis liegen und können so ein angemessenes Einkommen erzielen, das es ihnen erlaubt, ihre Kinder zur Schule zu schicken. Verbraucher haben Macht. Sie können Handelsunternehmen auf ihre Verantwortung hinweisen und nachfragen, unter welchen Bedingungen Waren hergestellt werden.

(planet-wissen.de)

» Aufgaben zum Text

» *Aufgabe 1*

Erklären Sie die folgenden Wörter und Ausdrücke nach ihrer Bedeutung im Text.

1. Zeile 1: Kinderhilfswerk
2. Zeile 2: versklavter Kinder
3. Zeile 11: Schuldknechtschaft
4. Zeile 14: abarbeiten
5. Zeile 15: verpfändet
6. Zeile 18: Schuldknechte
7. Zeile 33: auf der untersten Sprosse der Leiter stehen
8. Zeile 39: es ist davon auszugehen
9. Zeile 85: hier ist die politische Entschlossenheit gefragt

» *Aufgabe 2*

Formulieren Sie folgende Textstelle neu. Ersetzen Sie die fett gedruckten Wörter durch die am Rand angegebenen und führen Sie alle nötigen Umformungen durch.

Zeile 63: "terre des hommes" setzt sich insbesondere dafür ein, Kinder vor allen Formen der Ausbeutung zu **schützen**. Wir **sind** beispielsweise in mehr als 30 Ländern gegen den **Handel** mit Jungen und Mädchen **aktiv**: mit Aufklärungskampagnen für gefährdete Bevölkerungsgruppen, aber auch mit konkreten Unterstützungsangeboten für Kinder, die aus der Prostitution oder **ausbeuterischen** Arbeitsverhältnissen befreit werden. Sie erhalten medizinische und psychologische **Betreuung** und **Hilfe** beim Start in ein neues Leben - etwa durch Ausbildungsangebote. Unsere Schul- und Ausbildungsprojekte überall auf der Welt sind immer auch ein Weg zu verhindern, dass Kinder überhaupt in **sklavereiähnliche** Verhältnisse gelangen.

Schutz, kämpfen
handeln
Relativsatz
betreuen, helfen
Relativsatz

Aufgabe 3

Erklären Sie ausführlich und mit eigenen Worten die Bedeutung folgender Textstellen.

1. Zeile 4: Eine Form, die immer größere Ausmaße angenommen hat, ist der Menschenhandel, insbesondere der Handel mit Frauen und Kindern. Sie werden in die Zwangsprostitution verkauft, aber auch als billige Arbeitskräfte, etwa in Haushalte oder in die Landwirtschaft, vermittelt.
2. Zeile 26: Erwachsene und Kinder, die unter sklavenähnlichen Bedingungen arbeiten müssen, gibt es überall auf der Welt und in fast allen Wirtschaftsbereichen. Besonders groß ist das Problem natürlich in ärmeren Ländern Asiens, Afrikas und Lateinamerikas, aber auch in Industrieländern finden sich reichlich Beispiele. Gemeinsam haben die Opfer, dass sie arm sind, häufig Bevölkerungsgruppen angehören, die in ihrer Heimat gesellschaftlich auf der untersten Sprosse der Leiter stehen und die besonders leicht einzuschüchtern sind - wie Frauen, Kinder oder Menschen, die sich illegal in einem Land aufhalten.
3. Zeile 87: In vielen Produkten, die wir hierzulande kaufen, kann Kinderarbeit stecken. So genannte Sozialsiegel, wie es sie zum Beispiel für Kaffee, Tee, Schokolade, Blumen oder Teppiche gibt, garantieren, dass bei der Produktion die Kernarbeitsnormen eingehalten wurden. Die Produzenten erhalten Preise für ihre Waren, die über dem künstlich niedrigen Weltmarktpreis liegen und können so ein angemessenes Einkommen erzielen, das es ihnen erlaubt, ihre Kinder zur Schule zu schicken. Verbraucher haben Macht. Sie können Handelsunternehmen auf ihre Verantwortung hinweisen und nachfragen, unter welchen Bedingungen Waren hergestellt werden.

Schriftlicher Ausdruck

Aufgabe

Schreiben Sie einen Aufsatz (ca. 300 Wörter) zum Thema „Moderne Sklaverei und Lebensbedingungen versklavter Kinder". Nehmen Sie Stellung zu der im Text geschilderten Situation und schreiben Sie, was geschehen muss, damit die Ausbeutung von Menschen ein Ende findet.

Menschen im Müll

Santiago de Chile, 4. August 1963

(...) Wir haben das Parkett der Botschaft mit Müll vertauscht. Eine Riesenlandschaft aus Müll breitet sich an der Peripherie von Santiago aus. Und in dem Müll hausen Menschen, Tag und Nacht. Tausende von Männern, Frauen und Kindern in elenden Unterständen. Müllmenschen! Ihre Kleidung besteht aus Lumpen. Ihre Gesichter sind gedunsen von billigem Alkohol und mit einer Schmutzkruste bedeckt.

Wer kennt schon dieses Santiago, das für die nächsten Wochen unser Arbeitsgebiet sein wird? Das ist nicht das Santiago der Fußballweltmeisterschaft mit blitzsauberem Stadion und neonbeleuchteten Einkaufsstraßen. Das ist das Santiago der Hölle.

Schon als wir uns dem Reich des Mülls nähern, überkommt uns das Würgen. Die meterhohe Schicht aus Unrat ist in ständiger Gärung, verbreitet einen säuerlich-fauligen Gestank, der sich lähmend in die Atemwege frisst. Da nützt auch das Taschentuch vor dem Mund nichts. Innerhalb weniger Minuten hat es ebenfalls den üblen Geruch angenommen.

Auch das Auge vermag das infernalische Bild nicht zu



fassen. Diese Landschaft des Abfalls sieht schlimmer aus als die Visionen eines Alfred Kubin*. Ein braunschwarzer, welliger Schlamm, durchsetzt von verrottetem Gelump und rostigen Blechfetzen. Und hier sollen Menschen wohnen?

Hier wohnen wirklich Menschen. Sie haben sogar eine dumpfe Ordnung innerhalb ihrer Müllmenschen-Bruderschaft. Es gibt einen "König der Müllmenschen". Er heißt Don Arcibaldo. Alle fünf Jahre wird ein neuer Müllkönig gewählt oder der alte bestätigt. Sein Palast ist ein Unterstand im Müll. Nicht besser und schlechter als die Behausungen seiner Untertanen. 2800 Menschen regiert der Müllkönig.

Als wir die Landschaft betreten, mustert man uns in stummer Feindseligkeit. Ein paar Männer greifen zu ihren Spitzhacken. Bisher hat sich noch kein Fremder in das Königreich des Elends vorgewagt.

Ich beschließe den Gegenangriff der Höflichkeit. Gehe auf einen der Müllgräber zu und stelle mich vor und sage, was wir hier mit unserer Kamera wollen. Der Mann legt verdutzt sein Hackgerät aus der Hand und sagt mit einer Verbeugung seinen Namen. Die Menschen in Lateinamerika haben Würde. "Dignita" heißt das Schlüsselwort, mit dem man bis zu den Herzen der Indios und Ladinos vordringen kann. Der angeborene Anstand und der Stolz der Spanier haben sich zu dieser "Dignita"-Haltung vereinigt. Bewahrt man die Formen, so entwickeln selbst die verelendetsten Südamerikaner eine ausgesuchte Grandezza.

Ich bitte um eine Audienz bei Hofe des Müllkönigs Don Arcibaldo. Der Müllmann zieht seinen zerfledderten Hut und geht voran, wobei er die Hacke wie einen Hofmarschallstab vom Körper gespreizt hält. Wir bleiben vor einem mit einer alten Pferdedecke verhängten Eingang stehen. Der Müllmann klopft in einem bestimmten Rhythmus gegen den Deckenbalken. Don Arcibaldo klettert aus seinem Schlupfloch, aus seiner Residenz. Der König lächelt. Statt einer Krone trägt er ein blaues Samtkäppchen mit zwei Brandlöchern über der Stirnseite.

Wieder große Vorstellung. Dabei hört Don Arcibaldo, dass wir aus Deutschland sind. Und jetzt geschieht etwas, was ich noch nie im Ausland erlebt habe: Don Arcibaldo setzt sich beim Wort "Deutschland" auf die Erde und weint vor Freude. Er entschuldigt sich unter Schluchzen für seine "Unbeherrschtheit", wie er es nennt. Wir stehen verlegen neben diesem emotionalen Ausbruch und können ihn uns nicht erklären. Auf verschiedenen Kontinenten haben wir verschiedene Reaktionen bei der Nennung des Namens "Deutschland" gespürt: Gleichgültigkeit und Wohlwollen, Hass und Dankbarkeit. Wir glauben nicht an die Legende, dass in Afrika uralte Askaris* oder in Indien späte Gefolgsleute des zu seinen Lebzeiten deutschfreundlichen Chandera Bose* in Verzückungen ausbrechen, wenn sie einen Deutschen sehen. Wir haben zu oft das Gegenteil erlebt. Um so mehr gibt uns der Weinkrampf des Müllkönigs von Santiago zu denken.

Wir warten, bis der König sich wieder beruhigt hat. Dann sagt er: "Sie sind Befreier." "Wieso Befreier?"

"Ihre Landsleute helfen uns, frei zu werden."

"Frei wovon?"

"Frei von Ausbeutern."

Allmählich erfahren wir die ganze Geschichte. Es ist eine furchtbare Story. Viele von denen, die heute noch im Müll von Santiago leben, sind schon hier im Unrat geboren. Sobald sie laufen lernten, mussten sie ihren Eltern helfen, aus dem Müll das herauszusammeln, was noch irgendwie verwertbar war. Vor allem Lumpen. Der sinkende Abfall wird in Ballen geschnürt und zu den Mittelsmännern gebracht. Diese Zwischenhändler sind gerissen. Sie halten die Müllmänner in Abhängigkeit. Die Bezahlung für die gelieferte "Ware" erfolgt nur in Alkohol: billigster, wermut-ähnlicher Wein. So leben die Menschen im Müllbereich von Santiago in ständigem Halbrausch. Auch die Kinder, denen man zur "Beruhigung" den Fusel einflößt, wenn sie vor Hunger zu schreien beginnen. Das kümmerliche Essen besteht aus Abfällen. Die Gesichter der meisten Bewohner der Schutthalde sind schwammig und von gelbgrauer Fahlheit. Die pestilenzartige Luft, die von Tierkadavern im Müll zusätzlich vergiftet wird, zerstört Lunge und Haut. Die Müllmenschen verlieren die Kraft, sich gegen ihr Schicksal aufzulehnen.

Wenn die Männer Durst haben, sammeln sie eine Karre voll Altmaterial und bringen sie zur Alkohol-Zahlstelle.



Dann beginnt wieder das Zurücksinken in die weinrote Dämmerung, in den Rausch der Selbsttäuschung. "Die Mittelsmänner haben Papierfabriken. Wir sind für sie die billigsten Arbeitskräfte der Welt. Diese Händler wissen genau: wer einmal im Dreck lebte, kommt niemals wieder hier heraus. Er ist für alle anderen ein Stinktier." Don Arcibaldo sagt dies ohne Anklage. Er stellt fest. Das ist alles.

"Können Sie nicht gegen die Mittelsmänner revoltieren, streiken?" fragen wir Don Arcibaldo.

"Wie kann man etwas Geschlossenes, Wirksames unternehmen mit verfallenen, abgestumpften Volltrunkenen?" fragt Don Arcibaldo zurück. "Von den 2800 Menschen meines Gebietes sind viele Tag und Nacht betäubt. Jedes Jahr geraten einige Dutzend in ein letztes Delirium, in den Säuferwahnsinn, und verenden vor den Augen ihrer Familienmitglieder in den Wohnlöchern. Sterben kann man zu diesem grässlichen und langen Tod nicht sagen."

"Sie müssen die Dinge also weitertreiben lassen, Don Arcibaldo?" "Jetzt nicht mehr. Auf 400 Menschen kann ich mich verlassen. Seit zwei Jahren glauben wir wieder daran, dass es besser wird. Die deutschen Katholiken haben uns über Misereor* einen Lastwagen gekauft. Wir haben uns zusammengeschlossen und einen eigenen Mittelsmann zu den Papierfabriken eingesetzt.

Jetzt können wir die Art der Bezahlung selbst bestimmen, weil wir beweglicher geworden sind und auch zu anderen Papierfabriken in Santiago und Umgebung fahren können. Wir lassen uns jetzt nur noch in Lebensmitteln oder Bargeld entlohnen. Die Fuselflaschen haben wir kaputtgeschlagen. - Wenigstens wir vierhundert. Die anderen - . Sehen Sie selbst, Senores!" (...)

(Josef Reding)

Alfred Kubin: österreichischer Zeichner und Schriftsteller († 1959), der in seinen Bildern Elemente der Realität zu spukhaften Szenerien zusammenfügte

Askari: Bezeichnung für die schwarzafrikanischen Soldaten der ehemaligen deutschen Schutztruppen in Afrika

Chandera Bose: indischer Politiker († 1945). Führer der indischen Unabhängigkeitsbewegung

Misereor: Hilfswerk der katholischen Kirche, das seit über 50 Jahren in Afrika, Asien und Lateinamerika Hilfe zur Selbsthilfe leistet.

Aufgaben zum Text

Aufgabe 1

Erklären Sie die folgenden Wörter und Ausdrücke nach ihrer Bedeutung im Text.

1. Zeile 25: das infernalische Bild
2. Zeile 29: Gelump
3. Zeile 29: Blechfetzen
4. Zeile 39: mustert man uns in stummer Feindseligkeit
5. Zeile 84: Unbeherrschtheit
6. Zeile 85: verlegen
7. Zeile 93: Verzückungen
8. Zeile 115: Fusel
9. Zeile 119: Schuttlandschaft
10. Zeile 120: schwammig
11. Zeile 140: Stinktier
12. Zeile 151: grässlichen
13. Zeile 165: entlohnen

Aufgabe 2

Erklären Sie ausführlich und mit eigenen Worten die Bedeutung folgender Textstellen.

1. Zeile 1: Wir haben das Parkett der Botschaft mit Müll vertauscht. Eine Riesenlandschaft aus Müll breitet sich an der Peripherie von Santiago aus. Und in dem Müll hausen Menschen, Tag und Nacht. Tausende von Männern, Frauen und Kindern in elenden Unterständen. Müllmenschen! Ihre Kleidung besteht aus Lumpen. Ihre Gesichter sind gedunsen von billigem Alkohol und mit einer Schmutzkruste bedeckt.
2. Zeile 17: Schon als wir uns dem Reich des Mülls nähern, überkommt uns das Würgen. Die meterhohe Schicht aus Unrat ist in ständiger Gärung, verbreitet einen säuerlich-fauligen Gestank, der sich lähmend in die Atemwege frisst.
3. Zeile 52: Bewahrt man die Formen, so entwickeln selbst die verelendetsten Südamerikaner eine ausgesuchte Grandezza.
4. Zeile 134: Dann beginnt wieder das Zurücksinken in die weinrote Dämmerung, in den Rausch der Selbsttäuschung.

» Mündlicher Ausdruck

» Aufgabe

Schildern Sie das Leben der Menschen im Müll und wie einigen von ihnen geholfen worden ist. Was haben Sie beim Lesen der Geschichte empfunden?

» Hörverstehen

Der hungrige Planet

Sie hören ein Interview mit dem New Yorker Wirtschaftswissenschaftler Jagdish N. Bhagwati.
Kreuzen Sie die richtige Lösung (a, b oder c) an. Sie hören das Gespräch ***zweimal****.*



1. **Welche Ansicht vertritt Bhagwati im Hinblick auf direkte Nahrungsmittelhilfen?**
   - ☐ a. Sie können sinnvoll sein.
   - ☐ b. Er ist dagegen, weil sie die Nahrungsmittelproduktion vor Ort verringern.
   - ☐ c. Der Nachteil ist, dass dadurch auch die Nachfrage nach Lebensmitteln steigt.
2. **Was sind die Folgen höherer Weltmarktpreise für die meisten afrikanischen Staaten?**
   - ☐ a. Ihre Einnahmen aus den Exporten steigen.
   - ☐ b. Der Anreiz zur Produktion von Nahrungsmitteln steigt.
   - ☐ c. Ihre Handelsbilanzen verschlechtern sich.
3. **Wie ist Bhagwatis Haltung zu den europäischen Agrarsubventionen?**
   - ☐ a. Sie widersprechen dem Prinzip des freien Handels und sollten eigentlich abgeschafft werden.
   - ☐ b. Ihre Abschaffung hätte nur positive Folgen.
   - ☐ c. Sie verschlechtern den Lebensstandard in den ärmsten afrikanischen Ländern.
4. **Welche Maßnahmen würden die europäischen Märkte wirklich für die afrikanischen Agrarprodukte öffnen?**
   - ☐ a. Die Abschaffung der Handelszölle.
   - ☐ b. Die Lockerung gesundheitspolizeilicher und pflanzenschutzrechtlicher Vorschriften.
   - ☐ c. Hilfe gegen Missbrauch der gesundheitspolizeilichen und pflanzenschutzrechtlichen Vorschriften.
5. **Wie beurteilt Bhagwati den Einsatz von gentechnisch veränderten Nahrungsmitteln?**
   - ☐ a. In Europa ist er zu gefährlich.
   - ☐ b. Als Mittel zur Bekämpfung des Hungers gibt es dazu keine Alternative.
   - ☐ c. Man kann darauf verzichten, weil durch die globale Erwärmung die Nahrungsmittelproduktion steigt.

Fassen Sie den Inhalt des Interviews kurz zusammen und nehmen Sie Stellung dazu.

Lektion 22

Nur ein neuer Lebensstil kann Klimakriege verhindern

Der Klimawandel als Ursache für Kriege und Konflikte? Genau das passiert schon, sagt der Sozialpsychologe Harald Welzer im Interview. Er erwartet von Konferenzen keine Lösung des Klimaproblems, solange sich unser Lebensstil nicht grundlegend ändert.

Journalist: Was macht den Klimawandel sozial und politisch so gefährlich, dass Sie von Klimakriegen sprechen?

Welzer: Es gibt gegenwärtig schon Entwicklungen, wo man den Zusammenhang zwischen Klimaerwärmung und Gewaltkonflikten deutlich sehen kann. Insofern würde ich unter dem Begriff des Klimakrieges tatsächlich solche Konflikte fassen, wo es aufgrund von Bodenerosion, Naturkatastrophen oder ähnlichen Ereignissen zu gewalttätigen Auseinandersetzungen kommt. Es handelt sich immer um Konflikte zwischen unterschiedlichen Interessensgruppen, zum Beispiel nomadische Viehzüchter auf der einen und Landbauern auf der anderen Seite. Und wenn das Land durch die Klimaveränderung weniger wird, ist für beide Gruppen nicht mehr genug da.

Journalist: Was unterscheidet denn Klimakriege von normalen Kriegen?

Welzer: Wir haben im Kalten Krieg und in den Konflikten danach eigentlich immer eher die ideologische Komponente gesehen, die sich dann natürlich auch in vielfältigen Machtinteressen äußert. Aber man hat viel zu wenig darauf geachtet, dass häufig bei Konflikten auch Umweltfaktoren eine Rolle spielen: zum Beispiel die Ressourcenknappheit.

Natürlich haben alle Konflikte niemals nur eine Ursache. Meine Argumentation ist aber, dass sich durch bestimmte Klimaveränderungen die Möglichkeiten für die dort lebende Bevölkerung verschlechtern, noch Nahrung anzubauen oder ihr Überleben zu sichern.

Journalist: Wo und zwischen welchen Parteien finden denn in Zukunft Klimakriege statt?

Welzer: Das wird die Zukunft zeigen. Klar ist aber, verschlechterte Umweltbedingungen führen auch zu Flüchtlingsbewegungen. Und die finden innerhalb eines Landes statt, als Binnenmigration, und zwischen Ländern. Beides ist konfliktträchtig, weil Flüchtlinge immer irgendwo hinwandern, wo schon andere sind. Und das ganze kann auch noch die Kontinente überschreiten, und damit gelangen die Konflikte und die damit verbundenen Sicherheitsprobleme auch zu uns in die Wohlstandsgesellschaften.

Journalist: Also auch die Industrieländer könnten in umweltbedingte Konflikte verwickelt werden, nicht nur die Entwicklungsländer?

Welzer: Ein Szenario was ich sehe, ohne dass man gegenwärtig schon sagen kann, dass es dort dann zu Kriegen kommt, sind neue Ressourcenkonflikte. So werden zum Beispiel durch das Schmelzen des arktischen Eises neue Rohstoffvorkommen zugänglich. Die Hoheitsrechte für solche bisher nicht zugänglichen Rohstofflager sind aber überhaupt nicht geklärt. Und deshalb wird man auf jeden Fall darüber streiten. Ist das dann per Vertrag zu regeln oder sind die



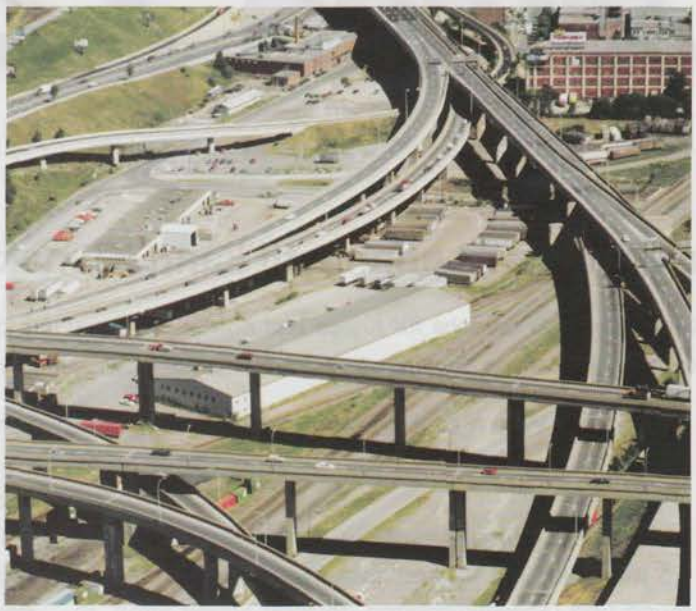
Konflikte so groß, dass man auch zur Gewalt greift?

Journalist: Ein fairer Ausgleich zwischen den Gewinnern und Verlierern des Klimawandels ist nicht wahrscheinlich?

Welzer: Nein, es deutet zumindest aus der Geschichte nichts darauf hin. Wir können im Falle des Klimawandels Verursacher und Notleidende identifizieren, und dann stellt sich die Frage der Gerechtigkeit. Die Verursacher, die wohlhabenden Industriestaaten, müssten mehr tun. Das wäre zwar für das Überleben der Menschheit langfristig sinnvoll, aber das wird nicht passieren.

Journalist: Ist das nicht zu pessimistisch? Es gibt die Klimakonferenzen der Vereinten Nationen, wir haben G8-Gipfel zu dem Thema gehabt. Sehen Sie da keinen wirkungsvollen Ansatz?

Welzer: Ich halte diese Dinge für notwendig, weil das alles Schritte sind, die das Thema Klimawandel zumindest immer weiter in der Öffentlichkeit halten. Was allerdings auf der faktischen Ebene passiert, ist sicherlich nicht zielführend. Man nimmt diese globale Problematik überhaupt nicht zum Anlass, grundsätzlich darüber nachzudenken, welche Aspekte unserer Lebensform und unseres Lebensstils kontraproduktiv sind und welche stattdessen eingeführt werden müssten. Um ein Beispiel zu nennen: Anstatt darüber nachzudenken, ob unsere Mobilitätsvorstellungen überlebenstauglich sind, denkt man nur über spritsparende Autos nach. Fehlentwicklungen werden nicht abgebrochen, sondern optimiert. Es wird nicht konzeptuell gedacht, sondern lediglich ein bisschen an Symptomen herumlaboriert.



Journalist: Was müsste denn getan werden, um einen Ausweg aus der Klimaproblematik hinzubekommen?

Welzer: Zunächst müssten wir uns fragen: Wie wollen wir eigentlich leben? Wie soll die Gesellschaft der Zukunft aussehen? Was soll sie den Leuten bieten? Worauf können wir ohne Not, sogar mit Gewinn an Lebensqualität, verzichten? Und was sind eigentlich die Prioritäten, die wir gesellschaftlich setzen? Ist die kurzfristige Erhöhung des Lebensstandards auf Kosten aller kommenden Generationen unsere Priorität? Oder ist die Priorität die Sicherung des Überlebens der kommenden Generationen? Ich würde die Fragestellung immer umdrehen und nicht fragen: Was können wir vom gegenwärtigen Status quo mit Gewalt retten? Sondern: Wie haben wir den Status quo so zu verändern, damit eine gute Gesellschaft entsteht?

(tagesschau.de)

» Aufgaben zum Text

» *Aufgabe 1*

Erklären Sie die folgenden Wörter und Ausdrücke nach ihrer Bedeutung im Text.

1. Zeile 15: nomadische
2. Zeile 24: Machtinteressen
3. Zeile 28: Ressourcenknappheit
4. Zeile 56: Hoheitsrechte
5. Zeile 82: auf der faktischen Ebene
6. Zeile 90: überlebenstauglich
7. Zeile 90: spritsparende
8. Zeile 93: konzeptuell
9. Zeile 96: hinzubekommen
10. Zeile 109: Status quo

Aufgabe 2

Ergänzen Sie die Lücken sinngemäß. Die fett gedruckten Satzteile sollen als Hilfe dienen.

1. Zeile 3: **Was** macht den Klimawandel sozial und politisch so gefährlich, dass Sie von Klimakriegen sprechen?

_____ wird der Klimawandel sozial und politisch so gefährlich, dass Sie von Klimakriegen sprechen?

2. Zeile 6: Es gibt **gegenwärtig** schon Entwicklungen, wo man den Zusammenhang zwischen Klimaerwärmung und Gewaltkonflikten deutlich sehen **kann**. Insofern würde ich unter dem Begriff des Klimakrieges **tatsächlich** solche Konflikte **fassen**, wo es aufgrund von Bodenerosion, Naturkatastrophen oder ähnlichen Ereignissen zu gewalttätigen Auseinandersetzungen **kommt**. Es handelt sich immer um Konflikte zwischen **unterschiedlichen Interessensgruppen**, zum Beispiel nomadische Viehzüchter auf der einen und Landbauern auf der anderen Seite. Und wenn das Land durch die Klimaveränderung weniger wird, **ist** für beide Gruppen nicht mehr **genug da**.

Es gibt zur _____ schon Entwicklungen, die erkennen _____, _____ ein Zusammenhang zwischen Klimaerwärmung und Gewaltkonflikten _____. Insofern würde ich als Klimakrieg _____ Tat solche Konflikte _____, wo Bodenerosion, Naturkatastrophen oder ähnliche Ereignisse zu gewalttätigen Auseinandersetzungen _____. Es handelt sich immer um Konflikte zwischen Gruppen _____ _____, zum Beispiel nomadische Viehzüchter auf der einen und Landbauern auf der anderen Seite. Und wenn das Land durch die Klimaveränderung weniger wird, _____ es für beide Gruppen nicht mehr.

Aufgabe 3

Erklären Sie ausführlich und mit eigenen Worten die Bedeutung folgender Textstellen.

1. Zeile 53: So werden zum Beispiel durch das Schmelzen des arktischen Eises neue Rohstoffvorkommen zugänglich. Die Hoheitsrechte für solche bisher nicht zugänglichen Rohstofflager sind aber überhaupt nicht geklärt. Und deshalb wird man auf jeden Fall darüber streiten. Ist das dann per Vertrag zu regeln oder sind die Konflikte so groß, dass man auch zur Gewalt greift?
2. Zeile 84: Man nimmt diese globale Problematik überhaupt nicht zum Anlass, grundsätzlich darüber nachzudenken, welche Aspekte unserer Lebensform und unseres Lebensstils kontraproduktiv sind, und welche stattdessen eingeführt werden müssten. Um ein Beispiel zu nennen: Anstatt darüber nachzudenken, dass unsere Mobilitätsvorstellungen wahrscheinlich nicht überlebenstauglich sind, denkt man nur über spritsparende Autos nach. Fehlentwicklungen werden nicht abgebrochen, sondern optimiert. Es wird nicht konzeptuell gedacht, sondern lediglich ein bisschen an Symptomen herumlaboriert.
3. Zeile 102 : Und was sind eigentlich die Prioritäten, die wir gesellschaftlich setzen? Ist die kurzfristige Erhöhung des Lebensstandards auf Kosten aller kommenden Generationen unsere Priorität? Oder ist die Priorität die Sicherung des Lebens der kommenden Generationen?

Mündlicher Ausdruck

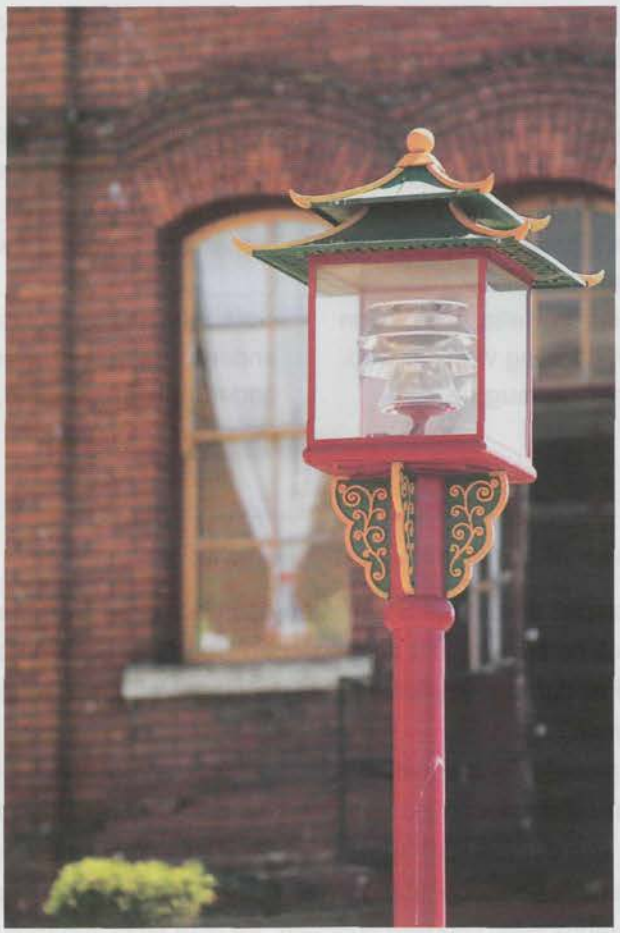
Aufgabe

Beantworten Sie die Fragen.

1. Was versteht der Autor unter dem Begriff „Klimakrieg"? Nennen Sie Beispiele für Klimaflüchtlinge.
2. Welche Konflikte könnten sich für die Industrieländer durch das Abschmelzen des Eises am Nordpol entwickeln?
3. Was schlägt der Autor als Ausweg aus der Klimaproblematik vor? Nehmen Sie Stellung dazu.

Kulturen zwischen Globalisierung und Regionalisierung

Ein türkisches Gemüsegeschäft, daneben eine italienische Eisdiele. Gegenüber betreibt ein Exiliraner einen Copy-Shop, und an der Ecke verkauft ein Kurde Zeitungen und Zigaretten. Zwischen den herrschaftlichen Altbauten des Kölner Stadtviertels, in dem ich wohne, finden sich spanische, indische und thailändische Restaurants, auch eine kölsche Schenke und eine romanische Kirche. Bunt ist das Sprachengemisch im Kindergarten und der nahe liegenden Grundschule. Globalisierung bedeutet hier: kulturelle Vielfalt aus vielen Teilen der Welt.



Dabei umfasst Kultur mehr als nur die Künste. Kultur im weiten Sinne bezeichnet auch den Umgang miteinander, auf der Basis der geschriebenen, aber auch der vielen ungeschriebenen Gesetze, die sich aus den jeweiligen Sitten und Traditionen entwickelt haben. Das Verhältnis von jung zu alt, von Mann zu Frau ist von Kultur zu Kultur oftmals verschieden, ebenso der Begriff von Zeit, vom Einzelnen und der Gruppe. Auch die Feste, die Musik und die Künste unterscheiden sich.

Neu ist dieser kulturelle Durchdringungsprozess nicht. Bei einem Spaziergang durch Rom lassen sich vielfältige phönizische, griechische, arabische, byzantinische und weitere ausländische Einflüsse entdecken, die das Stadtbild im Laufe der Jahrhunderte geprägt haben.

Auch die Straßennamen jeder größeren Stadt sind Ausdruck einer alten kulturellen Verbundenheit meist mit Nachbarländern und -regionen. Köln, im Westen der Bundesrepublik gelegen, weist zum Beispiel Straßen auf, die nach belgischen und niederländischen Städten benannt sind, wie Limburger, Maastrichter, Amsterdamer und Antwerpener Straße. Auch im fast 500 Kilometer weiter östlich gelegenen Berlin wurden Straßen oftmals nach angrenzenden Regionen und Nachbarstädten benannt. So gibt es in der Hauptstadt beispielsweise eine Warschauer, eine Kopenhagener und eine Budapester Straße.

Die heutige kulturelle Durchmischung jedoch ist nicht mehr allein auf benachbarte Länder beschränkt. Sie ist vielmehr die Folge von Zuwanderung aus aller Welt. Dafür gibt es verschiedene Gründe: Menschen aus politisch instabilen oder wirtschaftlich armen Ländern suchen ihr Glück in reicheren Weltgegenden; seit dem Fall der Mauer im Jahre 1989 sind die Grenzen zwischen Ost- und Mitteleuropa einerseits und Westeuropa andererseits leichter zu überwinden; über das Internet sind Informationen über die Lebensbedingungen in den angestrebten Zuwanderungsländern leicht zugänglich; vereinfachte Verkehrs- und Transportwege lassen die Welt zusammenschrumpfen.

Diese Entwicklung löst in westlichen Gesellschaften oft Unsicherheiten, Missverständnisse, Unbehagen bis hin zu Aggressionen aus: Angst vor kultureller "Überfremdung", Angst, den eigenen Arbeitsplatz an Andere, Fremde, zu verlieren, Ablehnung des Nichtvertrauten. Das 1894 fertig gestellte Reichstagsgebäude in Berlin wurde "Dem deutschen Volke" gewidmet in der festen Überzeugung, dass die deutsche Nation aus "einem" Territorium, "einem" Volk, "einer" Sprache und "einer" Geschichte bestehe. 1916 wurde die Widmung am Westportal des Reichstagsgebäudes angebracht.

Die heutige Wirklichkeit sieht anders aus. Als der Künstler Hans Haacke 1998 vom Deutschen Bundestag eingeladen wurde, den nördlichen Lichthof im Reichstagsgebäude künstlerisch zu gestalten, bezog er sich auf eben diese veränderte Wirklichkeit: Er ließ im Lichthof einen flachen Kasten installieren, in dessen Mitte in weißen Leuchtbuchstaben die Worte "Der Bevölkerung" nach oben strahlen.

(bpb.de)

Aufgaben zum Text

Aufgabe 1

Erklären Sie die folgenden Wörter und Ausdrücke nach ihrer Bedeutung im Text.

1. Zeile 4: herrschaftliche Altbauten
2. Zeile 34: kulturelle Durchdringungsprozess
3. Zeile 40: geprägt
4. Zeile 58: Weltgegenden
5. Zeile 68: angestrebten Zuwanderungsländern
6. Zeile 72: zusammenschrumpfen
7. Zeile 92: angebracht

Aufgabe 2

Ergänzen Sie die Lücken sinngemäß. Die fett gedruckten Satzteile sollen als Hilfe dienen.

Zeile 41: Auch die Straßennamen jeder größeren Stadt sind **Ausdruck** einer alten **kulturellen Verbundenheit** meist mit **Nachbar**ländern und -regionen. Köln, im Westen der Bundesrepublik **gelegen**, weist zum Beispiel Straßen auf, die nach belgischen und niederländischen Städten **benannt** sind, wie Limburger, Maastrichter, Amsterdamer und Antwerpener Straße. Auch im fast 500 Kilometer weiter **östlich** gelegenen Berlin wurden Straßen oftmals **nach** angrenzenden Regionen und Nachbarstädten benannt.

Auch aus den Straßennamen jeder größeren Stadt _____, dass man sich _____ alters her _____ mit _____ Ländern und Regionen _____ fühlt. Das im Westen der Bundesrepublik _____ Köln weist zum Beispiel Straßen auf, die ihre _____ von belgischen und niederländischen Städten bekommen haben, wie Limburger, Maastrichter, Amsterdamer und Antwerpener Straße. Auch fast 500 Kilometer weiter im _____, in Berlin nämlich, finden sich oftmals Straßen, die ihre Bezeichnung angrenzenden Regionen und Nachbarstädten zu _____ haben.

Aufgabe 3

Erklären Sie ausführlich und mit eigenen Worten die Bedeutung folgender Textstellen.

1. Zeile 15: Dabei umfasst Kultur mehr als nur die Künste. Kultur im weiten Sinne bezeichnet auch den Umgang miteinander, auf der Basis der geschriebenen, aber auch der vielen ungeschriebenen Gesetze, die sich aus den jeweiligen Sitten und Traditionen entwickelt haben. Das Verhältnis von jung zu alt, von Mann zu Frau ist von Kultur zu Kultur oftmals verschieden, ebenso der Begriff von Zeit, vom Einzelnen und der Gruppe. Auch die Feste, die Musik und die Künste unterscheiden sich.
2. Zeile 74: Diese Entwicklung löst in westlichen Gesellschaften oft Unsicherheiten, Missverständnisse, Unbehagen bis hin zu Aggressionen aus: Angst vor kultureller "Überfremdung", Angst, den eigenen Arbeitsplatz an Andere, Fremde, zu verlieren, Ablehnung des Nichtvertrauten. Das 1894 fertig gestellte Reichstagsgebäude in Berlin wurde "Dem deutschen Volke" gewidmet in der festen Überzeugung, dass die deutsche Nation aus "einem" Territorium, "einem" Volk, "einer" Sprache und "einer" Geschichte bestehe.

Mündlicher Ausdruck

Aufgabe

Halten Sie einen Vortrag zu folgenden Fragen: Was bedeuten für Sie persönlich die Begriffe "Volk" und "nationale Identität" vor dem Hintergrund der verstärkten Zuwanderung? Wie reagieren Ihre Landsleute auf Globalisierung und Migration?

» Schriftlicher Ausdruck

» *Aufgabe*

„Die heutige kulturelle Durchmischung jedoch ist nicht mehr allein auf benachbarte Länder beschränkt. Sie ist vielmehr die Folge von Zuwanderung aus aller Welt. Dafür gibt es verschiedene Gründe: Menschen aus politisch instabilen oder wirtschaftlich armen Ländern suchen ihr Glück in reicheren Weltgegenden; seit dem Fall der Mauer im Jahre 1989 sind die Grenzen zwischen Ost- und Mitteleuropa einerseits und Westeuropa andererseits leichter zu überwinden; über das Internet sind Informationen über die Lebensbedingungen in den angestrebten Zuwanderungsländern leicht zugänglich; vereinfachte Verkehrs- und Transportwege lassen die Welt zusammenschrumpfen." (Zeile 53-73)

Schreiben Sie zu diesem Textauszug einen Aufsatz (ca. 300 Wörter). Geben Sie an, ob Sie dieser Einschätzung zustimmen und ob Sie es für möglich halten, dass Menschen unterschiedlicher Herkunft friedlich zusammenleben. Begründen Sie Ihre Ansicht und gehen Sie auch auf die Situation in Ihrem Heimatland ein.

» Hörverstehen

Sie hören drei Ausschnitte aus Radiosendungen zu verschiedenen Themen.
Entscheiden Sie, ob die Aussagen zu jedem der Ausschnitte mit dem Textinhalt übereinstimmen oder nicht, und kreuzen Sie „Ja" oder „Nein" an. Sie hören die Texte ***einmal****.*

Sie hören einen Ausschnitt aus einer Radiosendung zum Thema Klimaflüchtlinge.	**Ja**	**Nein**
1. Durch den Klimawandel sind besonders Menschen in armen Ländern bedroht.	☐	☐
2. Weltweit gibt es etwa 200 Millionen Flüchtlinge.	☐	☐
3. Klimaflüchtlinge gab es schon nach dem ersten Weltkrieg.	☐	☐
Sie hören einen Ausschnitt aus einer Radiosendung, in der ein Buch vorgestellt wird.		
4. Heute gibt es praktisch in jedem Dorf einen Internetzugang.	☐	☐
5. Das Buch zeichnet sich durch eine differenzierte Darstellung aus.	☐	☐
6. Der Autor beleuchtet die Ursachen des Verlusts von Arbeitsplätzen.	☐	☐
Sie hören einen Ausschnitt aus einer Radiosendung mit einer Filmkritik.		
7. Die Gastarbeiter-Kinder sollen im Schulchor ein deutsches Weihnachtslied singen.	☐	☐
8. Der Kaufmann sieht aus wie Charlie Chaplin.	☐	☐
9. Die Integrationsprobleme werden in dem Film aus der Perspektive der türkischen Einwanderer dargestellt.	☐	☐

Lektion 23

Nachhaltigkeit in den Schulalltag integrieren

Auch Schulen verbrauchen Ressourcen: Papier, Strom, Wasser. Nachhaltigkeit gehört zum Schulalltag. Viele Lehrer haben aber keine Ausbildung, um das Konzept der nachhaltigen Entwicklung kompetent zu vermitteln. Oft fehlt es auch an Zeit, Geld und Unterstützung. Der kanadische Bildungsexperte Charles Hopkins fordert deshalb, Politiker müssten Nachhaltigkeit weltweit zur Priorität machen.

Journalistin: Herr Hopkins, die globale Krise am Finanzmarkt ist ein typisches Beispiel dafür, dass es an nachhaltiger Entwicklung mangelt. Sind Sie optimistisch, was die Zukunft der Welt angeht?

Hopkins: Für sehr viele arme Menschen auf dieser Welt ist der Mangel an Nachhaltigkeit ein Desaster. Ich bin also nicht sehr optimistisch. Aber die gute Nachricht ist: Wir haben begriffen, dass wir die Bereiche Umwelt, Wirtschaft und Soziales nicht getrennt voneinander betrachten können, wie wir es ja früher getan haben. Wir sind jetzt durch das Konzept der nachhaltigen Entwicklung imstande, den Weltmarkt konzertiert zu betrachten. Wenn wir das begreifen, wird es uns auch gelingen, uns von der Finanzkrise zu erholen. Aber in der Zwischenzeit wird es für viele der Armen dieser Welt sehr schwer werden.

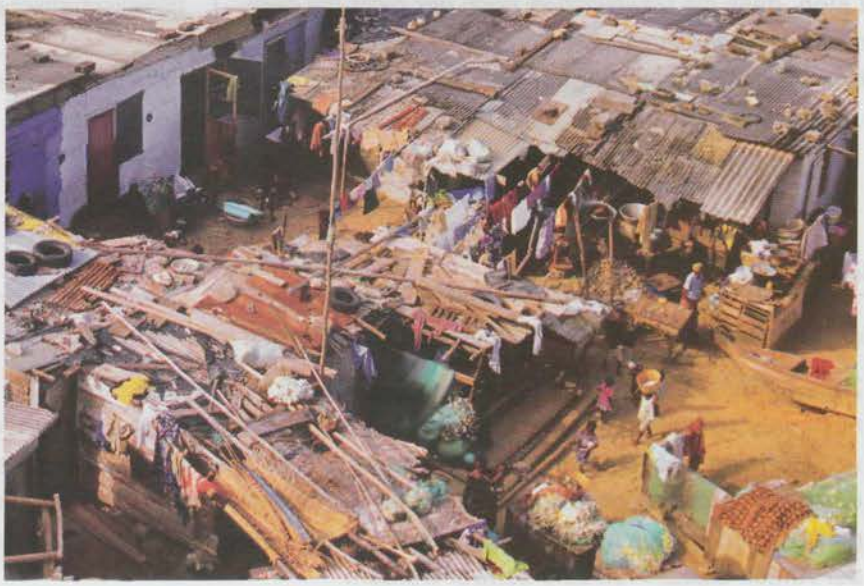
Journalistin: Wer hat in Fragen der Nachhaltigkeit den größten Nachholbedarf? Ist es eher die Gesellschaft, die Wirtschaft oder die Politik?

Hopkins: Die Gesellschaft allgemein. In allen Teilen der Welt gibt es Länder, die nicht über eine integrierte oder effektive Strategie der nachhaltigen Entwicklung verfügen. In diesen Ländern fehlt es oft an gesellschaftlicher Beteiligung. In anderen Ländern zeigt sich, dass die Gesellschaft noch gar nicht mit dem Konzept der Nachhaltigkeit in Berührung gekommen ist. Wir brauchen deshalb Programme, die das Bewusstsein und das Verständnis für das Thema fördern. Wir brauchen Ausbildungsprogramme auf allen Ebenen, wir brauchen bessere Bildungsprogramme, die sich den Nachhaltigkeitsfragen widmen. Wenn das gesellschaftliche Bewusstsein erst einmal da ist, können wir die ökologischen und ökonomischen Fragen kenntnisreicher und gerechter angehen.

Journalistin: Gerade die Schule ist dafür ein wichtiger Ort. Wie erklären Sie Schülern Nachhaltigkeit?

Hopkins: Das Thema ist überaus abstrakt. Man kann insbesondere jüngeren Schülern den Begriff "Nachhaltigkeit" ja nicht theoretisch erklären. Bildung für nachhaltige Entwicklung muss sich deshalb mit den praktischen Fragen beschäftigen, die Schüler in ihrem Alltag wirklich betreffen – etwa das Teilen, die Fürsorge, die zwischenmenschlichen Beziehungen. Es hat sich bewährt, das Thema Nachhaltigkeit zunächst über Umweltprobleme und soziale Konflikte vor Ort, etwa an der Schule selbst, anzugehen und erst anschließend die globale Perspektive zu betrachten. Nachhaltiges Lernen kann hier vor allem dafür genutzt werden, um bereits bestehende Bildungsziele zu unterstützen – also kritisches Denken, Handeln und Beurteilen zu fördern. Diese Kompetenzen gehen natürlich über das bloße Faktenwissen hinaus.

Journalistin: Die wichtigsten Akteure der Bildung für nachhaltige Entwicklung sind Lehrer. Welchen Stellenwert messen sie dem Leitbild der Nachhaltigkeit bei?



Hopkins: In der Regel stimmen Lehrer intuitiv zu, dass es wichtig ist, Schülern das Leitbild nachhaltiger Entwicklung zu vermitteln. Aber viele Lehrer sagen, der Stundenplan lässt uns keine Zeit, es fehlt an Geld. Manche Lehrer denken auch, es handelt sich nur um noch ein weiteres gesellschaftliches Thema, das die Schulen nun umsetzen müssen – ohne Ausbildung, Geld oder Personal. Um das zu ändern, müssen wir Politikern deutlicher klar machen, worum es bei dem Thema Bildung für nachhaltige Entwicklung wirklich geht. Das Bildungssystem muss Nachhaltigkeit zur Priorität machen, Geld dafür bereitstellen, Fortschritte messen und über Erreichtes berichten. Nur dann wissen Lehrer, Schüler und Schulverwaltung, dass das Thema wirklich wichtig ist. Wir sollten auch die Eltern viel stärker einbinden, da die meisten von ihnen noch zu wenig über den Zusammenhang von Bildung und Nachhaltigkeit wissen.

Journalistin: Um das Thema Nachhaltigkeit in den Schulalltag zu integrieren, ist eine entsprechende Ausbildung der Lehrer wichtig. Was muss hier noch getan werden?

Hopkins: Es sollte dafür gesorgt werden, dass zumindest die neuen Lehrer die Kompetenzen haben, das Thema Nachhaltigkeit unterrichten zu können. Es gibt weltweit 60 Millionen Lehrer – sie alle umzuschulen, dafür fehlt einfach das Geld. Aber wir können mit den Universitäten zusammenarbeiten, die neue Lehrer und Lehrerinnen ausbilden. Wir müssen diese Einrichtungen und die Bildungsministerien in diesen Prozess noch stärker einbinden. Die UNESCO arbeitet mit Ländern und Institutionen ja seit längerem intensiv daran, diese Frage zu lösen.

(unesco.de)

» Aufgaben zum Text

» Aufgabe 1

Erklären Sie die folgenden Wörter und Ausdrücke nach ihrer Bedeutung im Text.

1. Zeile 21: Nachholbedarf
2. Zeile 31: in Berührung gekommen
3. Zeile 40: gesellschaftliche Bewusstsein
4. Zeile 66: intuitiv

» Aufgabe 2

Ergänzen Sie die Lücken sinngemäß. Die fett gedruckten Satzteile sollen als Hilfe dienen.

Zeile 23: In allen Teilen der Welt gibt es Länder, die **nicht** über eine integrierte oder effektive Strategie der nachhaltigen Entwicklung **verfügen**. In diesen Ländern **fehlt es** oft an gesellschaftlicher Beteiligung. In anderen Ländern **zeigt sich**, dass die Gesellschaft noch gar nicht mit dem Konzept der Nachhaltigkeit in Berührung gekommen ist. Wir **brauchen** deshalb Programme, die das **Bewusstsein** und das **Verständnis** für das Thema fördern.

In allen Teilen der Welt gibt es Länder _____ eine integrierte oder effektive Strategie dafür, wie sich die Gesellschaft nachhaltig _____. In diesen Ländern gibt es oft einen _____ an gesellschaftlicher Beteiligung. In anderen Ländern ist zu _____, dass die Gesellschaft noch gar nicht mit dem Konzept der Nachhaltigkeit in Berührung gekommen ist. _____ sind deshalb Förderprogramme, die dazu beitragen, uns das Thema _____ und _____ zu machen.

» Aufgabe 3

Erklären Sie ausführlich und mit eigenen Worten die Bedeutung folgender Textstellen.

1. Zeile 8: Für sehr viele arme Menschen auf dieser Welt ist der Mangel an Nachhaltigkeit ein Desaster. Ich bin also nicht sehr optimistisch. Aber die gute Nachricht ist: Wir haben begriffen, dass wir die Bereiche Umwelt, Wirtschaft und Soziales nicht getrennt voneinander betrachten können, wie wir es ja früher getan haben. Wir sind jetzt durch das Konzept der nachhaltigen Entwicklung imstande, den Weltmarkt konzertiert zu betrachten. Wenn wir das begreifen, wird es uns auch gelingen, uns von der Finanzkrise zu erholen. Aber in der Zwischenzeit wird es für viele der Armen dieser Welt sehr schwer werden.

2. Zeile 32: Wir brauchen deshalb Programme, die das Bewusstsein und das Verständnis für das Thema fördern. Wir brauchen Ausbildungsprogramme auf allen Ebenen, wir brauchen bessere Bildungsprogramme, die sich den Nachhaltigkeitsfragen widmen. Wenn das gesellschaftliche Bewusstsein erst einmal da ist, können wir die ökologischen und ökonomischen Fragen kenntnisreicher und gerechter angehen.
3. Zeile 73: Um das zu ändern, müssen wir Politikern deutlicher klar machen, worum es bei dem Thema Bildung für nachhaltige Entwicklung wirklich geht. Das Bildungssystem muss Nachhaltigkeit zur Priorität machen, Geld dafür bereitstellen, Fortschritte messen und über Erreichtes berichten. Nur dann wissen Lehrer, Schüler und Schulverwaltung, dass das Thema wirklich wichtig ist. Wir sollten auch die Eltern viel stärker einbinden, da die meisten von ihnen noch zu wenig über den Zusammenhang von Bildung und Nachhaltigkeit wissen.
4. Zeile 88: Es sollte dafür gesorgt werden, dass zumindest die neuen Lehrer die Kompetenzen haben, das Thema Nachhaltigkeit unterrichten zu können. Es gibt weltweit 60 Millionen Lehrer – sie alle umzuschulen, dafür fehlt einfach das Geld. Aber wir können mit den Universitäten zusammenarbeiten, die neue Lehrer und Lehrerinnen ausbilden. Wir müssen diese Einrichtungen und die Bildungsministerien in diesen Prozess noch stärker einbinden.

Schriftlicher Ausdruck

Aufgabe

„Das Bildungssystem muss Nachhaltigkeit zur Priorität machen, Geld dafür bereitstellen, Fortschritte messen und über Erreichtes berichten. Nur dann wissen Lehrer, Schüler und Schulverwaltung, dass das Thema wirklich wichtig ist. Wir sollten auch die Eltern viel stärker einbinden, da die meisten von ihnen noch zu wenig über den Zusammenhang von Bildung und Nachhaltigkeit wissen." (Zeile 76-83)

Schreiben Sie zu diesem Textauszug einen Aufsatz (ca. 300 Wörter). Nehmen Sie Stellung zu dem Gesagten, begründen Sie Ihre Ansicht und gehen Sie auch auf die Situation in Ihrem Heimatland ein.

Die Welt besser verstehen

Der Globalisierungsprozess verändert die Welt seit Jahren in atemberaubender Geschwindigkeit. Den Medien kommt dabei eine bedeutende Rolle zu. Nicht nur Katastrophen und Krisen, auch die politischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Veränderungen sind wichtige Themen der Berichterstattung in einer zusammenwachsenden Welt. Aber immer noch lebt die Mehrheit der Menschen in nicht liberalisierten Medienmärkten.

Die Medien stehen in der Verantwortung, Staaten beim Prozess der demokratischen Öffnung zu helfen. Einige Medien haben es sich deshalb zur Hauptaufgabe gemacht, den so genannten „Eine-Welt-Themen" mehr Geltung zu verschaffen. Die Nachrichtenagentur „IPS-Inter Press Service" ist eine von ihnen.

„Die Welt besser verstehen" - unter diesem Motto steht die Arbeit der internationalen Nachrichtenagentur IPS-Inter Press Service. Der Blick der IPS-Journalistinnen und Journalisten ist weniger auf das tagespolitische Geschehen als auf seine Hintergründe gerichtet. Für dieses weite Feld hat sich der etwas schwerfällige Begriff „Eine-Welt-Themen" eingebürgert.

Wie wirken sich die großen und kleinen Entscheidungen in Politik und Wirtschaft auf die internationale Zusammenarbeit und auf Entwicklungschancen aus? Wie verändern sich die konkreten Lebensbedingungen in armen Ländern? Wie verhält es sich mit der Umwelt, Demokratie und den Menschenrechten? Wie sieht die Situation der Randgruppen aus? Etwa so lauten seit Gründung der Agentur im Jahre 1964 die Fragen hinter der IPS-Berichterstattung.

Heike Laermann, Leitende Redakteurin für deutschsprachige Dienste von IPS, erklärt, warum dieses Geschäft viel Engagement und Sachkenntnis verlangt. Die meisten IPS-Journalistinnen und Journalisten stammen selbst aus Schwellen- und Entwicklungsländern. Einige müssen viel Mut aufbringen, wenn sie aus ihrer Heimat kritisch berichten. Es kommt immer noch vor, dass sich IPS-Mitarbeiter gezwungen sehen, unter Pseudonym zu schreiben.

Dass sich IPS damit wesentlich von den Mainstream-Medien unterscheidet, liegt auf der Hand. Mit einer auf Breitenwirkung abzielenden Berichterstattung über Hunger- Natur- oder Umweltkatastrophen erzielt man natürlich mehr Aufmerksamkeit. Ebenso mit Meldungen über den Tod von Tausenden in bewaffneten Auseinandersetzungen oder Berichten über eine Entscheidung von globaler Bedeutung. Von einigen wenigen Ausnahmen abgesehen werden aber auch

solche Themen und Entwicklungsfragen nicht längerfristig verfolgt. Ohne ausgeprägte detektivische Begabung und einen virtuosen Umgang mit dem Internet ist der Leser verloren. Er wird sich kaum über den Fortgang des Entschuldungsplans oder die weitere Lageentwicklung in einer der Krisenregionen informieren können.

Einen handfesten und tragischen Beweis dafür, wie wichtig Entwicklungsfragen sind, liefert das Schicksal der vielen Flüchtlinge in Afrika. Sie versuchen im Norden des Kontinents, die Grenze zu Europa zu überwinden. Für einen Moment hatten sie die Aufmerksamkeit der Medien gewinnen können, wurden dann aber von den Ausschreitungen in Frankreich verdrängt. Auch sie sind ein dramatisches Zeugnis dafür, was Chancengleichheit bewirken kann, und zudem eines in unmittelbarer Nähe.

Anders als solche Ereignisse finden große Pläne wie die UN-Millenniumsziele wenig Beachtung. Bis 2015 soll eine Halbierung von Hunger und Armut gelingen. Außerdem soll es signifikante Fortschritte in den Bereichen Bildung, Gesundheit, Geschlechtergleichheit, Umweltschutz und Entwicklungshilfe geben.

Gerade die Millenniumsziele könnten das Leben der Armen, der Flüchtlinge und Migranten in ihren Heimatländern entscheidend verbessern. Wer allerdings diese Ziele oder die „Agenda 21" zur nachhaltigen Entwicklung nicht kennt, kann sich auch nicht dafür stark machen.

IPS schärft mit konkreten Berichten und Analysen das öffentliche Bewusstsein für die Millenniumsziele sowie für die Aktivitäten Deutschlands in der Entwicklungszusammenarbeit. In den Staaten des Südens aber sind die Aufgaben breiter gefächert. Informationsdefizite zu beheben oder bestenfalls gar nicht aufkommen zu lassen, ist sicher das wichtigste Anliegen, das IPS weltweit verfolgt. Dort führt IPS Ausbildungsprojekte für Journalismus und Journalisten durch, geht Kooperationen mit anderen Medien ein und unterstützt zivilgesellschaftliche Organisationen.

Im Wesentlichen verdankt die Agentur ihre Inhalte Journalistinnen und Journalisten aus Entwicklungs- und Schwellenländern. Sie stellen die absolute Mehrheit der rund 400 Korrespondenten. Sie berichten aus mehr als 150 Staaten und direkt aus dem Hauptquartier der Vereinten Nationen. Damit ist IPS die größte unabhängige Nachrichtenagentur ihrer Art.

Übertragen werden die IPS-Nachrichten und -Dienste aus dem Englischen und Spanischen in etliche andere Sprachen. So etwas ins Arabische, Burmesische, Chinesische, Deutsche, ins Hindi, ins Japanische, Nepalische, Portugiesische, in Suaheli, in Tamil und ins Thailändische.

In Deutschland versorgt IPS den deutschsprachigen Raum mit Nachrichten, Berichten und Analysen - per Ticker, im Internet, per E-Mail und im Print. Der deutschsprachige Dienst wurde mit Unterstützung der Friedrich-Ebert-Stiftung gegründet.

Neben dem IPS-Weltdienst - der täglichen Berichterstattung aus aller Welt - erscheint eine Reihe von Spezialdiensten wie etwa die „TerraViva"-Publikationen. Diese Konferenzzeitungen begleiten seit dem Umweltgipfel in Rio de Janeiro 1992 alle großen internationalen Tagungen der Vereinten Nationen und der Zivilgesellschaft.

Weiter gehören dazu Journale aus dem UN-Hauptquartier in New York und den IPS-Regionalzentren. „Tierramérica" ist eine gemeinsame Initiative mit den UN-Programmen für Umwelt und Entwicklung UNEP und UNDP. Die Publikation wird als Wochenbeilage von den 20 größten Tageszeitungen Lateinamerikas übernommen.

In Deutschland erscheinen drei Dienste sowie ein zweisprachiges Monatsmagazin. Für ihre Afrika-Berichterstattung hat die Bonner IPS-Redaktion im letzten Jahr den „Alternativen Medienpreis" der „Nürnberger Medienakademie" und des Nürnberger Senders „Radio Z" erhalten.

Die IPS-Dachorganisation „IPS International Association" ist regierungsunabhängig. Als internationale nicht-staatliche Organisation (NGO) ist sie sowohl vom UN-Wirtschafts- und Sozialrat (ECOSOC) wie auch von der Organisation für Wirtschaftliche Zusammenarbeit (OECD) anerkannt. Damit können OECD-Staaten Gelder für IPS als offizielle Entwicklungshilfe (ODA) geltend machen. Dass IPS auf diese Mittel angewiesen ist, ergibt sich aus der Arbeit in einer Nische, die keine sein sollte.



(bpb.de)

Aufgaben zum Text

Aufgabe 1

Erklären Sie die folgenden Wörter und Ausdrücke nach ihrer Bedeutung im Text.

1. Zeile 1: Globalisierungsprozess
2. Zeile 2: in atemberaubender Geschwindigkeit
3. Zeile 10: Die Medien stehen in der Verantwortung, Staaten beim Prozess der demokratischen Öffnung zu helfen.
4. Zeile 22: eingebürgert
5. Zeile 35: Sachkenntnis
6. Zeile 37: Schwellen- und Entwicklungsländern
7. Zeile 85: breiter gefächert
8. Zeile 100: verdankt
9. Zeile 106: Hauptquartier
10. Zeile 126: Zivilgesellschaft

Aufgabe 2

Ergänzen Sie die Lücken sinngemäß. Die fett gedruckten Satzteile sollen als Hilfe dienen.

Zeile 42: Dass sich IPS damit wesentlich von den Mainstream-Medien unterscheidet, **liegt auf der Hand**. Mit einer auf Breitenwirkung **abzielenden** Berichterstattung über Hunger- Natur- oder Umweltkatastrophen erzielt man natürlich mehr Aufmerksamkeit. Ebenso mit Meldungen über den **Tod** von Tausenden in bewaffneten Auseinandersetzungen oder Berichten über eine Entscheidung von globaler Bedeutung. Von einigen wenigen Ausnahmen **abgesehen** werden aber auch solche Themen und Entwicklungsfragen nicht **längerfristig** verfolgt. Ohne **ausgeprägte detektivische Begabung** und einen **virtuosen Umgang** mit dem Internet ist der Leser verloren.

Es ist _____, dass IPS wesentlich _____ als die Mainstream-Medien ist. Mit einer Berichterstattung über Hunger-, Natur- und Umweltkatastrophen, _____ eine Wirkung _____ breite Teile der Bevölkerung ist, erzielt man natürlich mehr Aufmerksamkeit. Ebenso mit Meldungen darüber, _____ in bewaffneten Auseinandersetzungen Tausende _____, oder Berichten darüber, dass eine Entscheidung von globaler Bedeutung _____. _____ wenigen Ausnahmen werden aber auch solche Themen nicht _____ Frist verfolgt. Wenn der Leser nicht _____ ist und nicht _____ mit dem Internet _____, ist er verloren.

Aufgabe 3

Erklären Sie ausführlich und mit eigenen Worten die Bedeutung folgender Textstellen.

1. Zeile 65: Gerade die Millenniumsziele könnten das Leben der Armen, der Flüchtlinge und Migranten in ihren Heimatländern entscheidend verbessern. Wer allerdings diese Ziele oder die „Agenda 21" zur nachhaltigen Entwicklung nicht kennt, kann sich auch nicht dafür stark machen.
2. Zeile 145: Damit können OECD-Staaten Gelder für IPS als offizielle Entwicklungshilfe (ODA) geltend machen. Dass IPS auf diese Mittel angewiesen ist, ergibt sich aus der Arbeit in einer Nische, die keine sein sollte.

Mündlicher Ausdruck

Aufgabe

Beantworten Sie die Fragen.

1. Welche Arbeit leistet die Nachrichtenagentur IPS-Interpress Service und was hält sie für ihre wichtigste Aufgabe?
2. Wodurch unterscheiden sich die für den IPS-Interpress Service tätigen Journalisten von ihren übrigen Kollegen?
3. Wie finanziert sich die Nachrichtenagentur?

» Schriftlicher Ausdruck

» *Aufgabe*

„Der Globalisierungsprozess verändert die Welt seit Jahren in atemberaubender Geschwindigkeit. Den Medien kommt dabei eine bedeutende Rolle zu. Nicht nur Katastrophen und Krisen, auch die politischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Veränderungen sind wichtige Themen der Berichterstattung in einer zusammenwachsenden Welt. Aber immer noch lebt die Mehrheit der Menschen in nicht liberalisierten Medienmärkten. Die Medien stehen in der Verantwortung, Staaten beim Prozess der demokratischen Öffnung zu helfen. Einige Medien haben es sich deshalb zur Hauptaufgabe gemacht, den so genannten „Eine-Welt-Themen" mehr Geltung zu verschaffen." (Zeite 1 - 14)

Schreiben Sie zu diesem Textauszug einen Aufsatz (ca. 300 Wörter). Äußern Sie sich zur Rolle der Medien in der globalisierten Welt und der Aufgabe, die ihnen bei der Demokratisierung von Staaten zukommt. Geben Sie auch Beispiele an.

» Hörverstehen

Chinas Industrialisierung

Sie hören ein Interview mit dem Soziologen und China-Experten Manfred Romich.
Kreuzen Sie die richtige Antwort (a, b oder c) an. Sie hören das Gespräch ***zweimal****.*

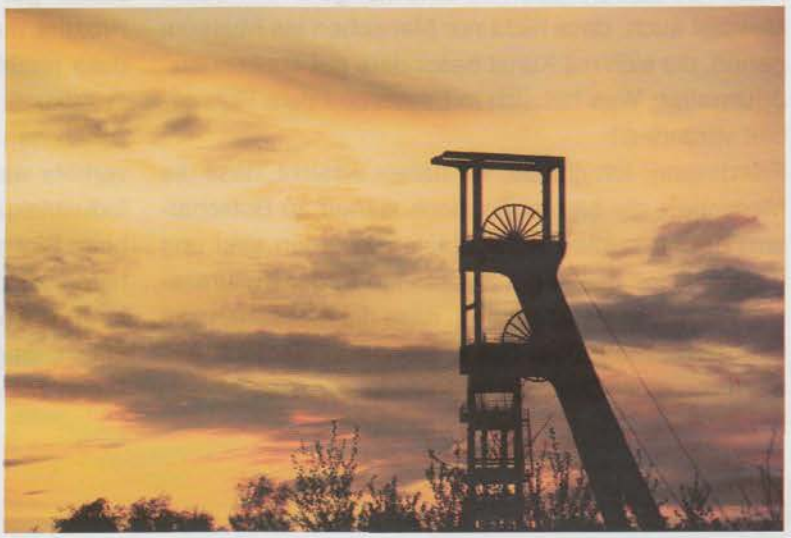
1. **Was geschah in China nach Maos Tod?**
   - ☐ a. Es wurde eine neue Ideologie etabliert.
   - ☐ b. In der Landwirtschaft wurde teilweise der freie Markt eingeführt.
   - ☐ c. Die Bauern durften ihre Produkte in den Städten verkaufen.
2. **Inwiefern war das Jahr 1980 bedeutend für die Entwicklung in China?**
   - ☐ a. Die erste Sonderwirtschaftszone wurde geschaffen.
   - ☐ b. Die chinesische Wirtschaft wurde auf Marktwirtschaft umgestellt.
   - ☐ c. Seine Wirtschaft begann erstmals zu wachsen.
3. **Warum sind die Sonderwirtschaftszonen für ausländische Investoren so attraktiv?**
   - ☐ a. Die Lage entlang der Küste ist günstig für den Export.
   - ☐ b. Man kann dort kostengünstig produzieren.
   - ☐ c. Die Form des Joint Venture gewährleistet ihnen die Kontrolle.
4. **Was unterscheidet China von anderen Entwicklungsländern?**
   - ☐ a. Das Land kommt inzwischen ohne Hilfe und Know-how aus dem Westen zurecht.
   - ☐ b. Es ist ein großes Land mit langer Geschichte.
   - ☐ c. Es hat nur mit cleveren Investoren kooperiert.
5. **Was erwarten die ausländischen Investoren vom chinesischen Staat?**
   - ☐ a. Dass Kritiker zum Schweigen gebracht werden.
   - ☐ b. Dass man sie ohne Beschränkungen produzieren lässt.
   - ☐ c. Dass die Löhne unter dem Niveau von Vietnam und Bangladesch gehalten werden.
6. **Welchem Problem stehen die chinesischen Gewerkschaften gegenüber?**
   - ☐ a. Es fehlt an Gesetzen, die die Arbeiter schützen.
   - ☐ b. Sie wollen nicht länger Teil des Staatsapparates sein.
   - ☐ c. Sie müssen ihre Rolle neu definieren.
7. **Was erfährt man über Chinas Beitrag zum Umwelt- und Klimaschutz?**
   - ☐ a. 40% der chinesischen Industrieproduktion sind umweltfreundlich.
   - ☐ b. Es hat weltweit eine führende Stellung in der Solartechnik.
   - ☐ c. Der Drei-Schluchten-Staudamm am Jangtse deckt 10% des chinesischen Energiebedarfs.

Fassen Sie den Inhalt des Interviews kurz zusammen und nehmen Sie Stellung dazu.

Lektion 24

Eine Riesenchance für das Ruhrgebiet

Interview mit dem Essener Stadtplaner Gernot Friedmann über das Ruhrgebiet als europäische Kulturhauptstadt.



Journalist: Was bedeutet es überhaupt, wenn eine Stadt Kulturhauptstadt ist?

Friedmann: Seit 1985 gibt es in der Europäischen Union die Kulturhauptstädte. Diese Städte sollen dann zeigen, was aus ihrer Geschichte an Kulturereignissen und an Kulturpersönlichkeiten hervorgegangen ist und was sie in der europäischen Kulturlandschaft besonders macht. Natürlich richten sich dann auch die Blicke der Kulturinteressierten auf diese Stadt. Sie muss sich deshalb zum Beispiel darauf einstellen, dass es sehr viele Touristen geben wird. Es gibt eine Faustregel, dass 20 bis 30 Prozent mehr Übernachtungen gebucht werden als sonst üblich. Und dann kommen noch die Tagestouristen aus der näheren Umgebung dazu.

Journalist: Essen hatte sich ja stellvertretend für das ganze Ruhrgebiet beworben. Wie hat es da mit der Abstimmung und der Gleichberechtigung unter den einzelnen Städten geklappt? Schließlich kennen wir ja die Konkurrenz zwischen den Ruhrgebietsstädten.

Friedmann: Ich denke, dass die Konkurrenz im Kulturbereich nicht so groß ist wie beispielsweise beim Fußball. Ein bisschen Ansporn ist ja immer da, unter den Theatern, den Konzerthäusern. Aber wir sind ja als Ruhrgebiet insgesamt angetreten, die sieben Kulturdezernenten der großen Städte haben von Anfang an gesagt: "Wir wollen gemeinsam Kulturhauptstadt werden". Wir haben die gesamte Bewerbungszeit zusammen gemacht, und wir sind in der Kultur viel weiter als in der Politik oder auch im Fußball.

Das Wichtige war zu erkennen, dass jede Stadt ihr eigenes künstlerisches und kulturelles Profil in das Gesamtprofil des Ruhrgebiets einbringen muss. Das Gesamtprofil des Ruhrgebiets heißt: Wir haben unsere Kultur nicht ererbt, sondern erarbeitet. Die Kultureinrichtungen sind entstanden aus bürgerschaftlichem Engagement und aus dem Leistungswillen der Städte. Deswegen haben wir die dichteste Kulturhauptstadt in Europa. Wir sind der drittgrößte Ballungsraum nach Paris und London und aus dieser Vielfalt ist eine faszinierende Kulturlandschaft entstanden, die aber als Ganzes noch nicht wahrgenommen wird. Genau darin bestand die Chance.

Journalist: Kultur ist etwas für Gebildete. Das hat eine Studie der EU gezeigt, die unter anderem die Kulturhauptstädte Weimar und Salamanca untersucht hat. Wie kann man diejenigen ansprechen, die nicht zu den klassischen Kulturliebhabern gehören?

Friedmann: Zunächst hat jeder Mensch etwas mit Kultur zu tun. Ich habe einen weiten Kulturbegriff, ich verstehe unter Kultur nicht nur Theater, Museum, Orchester. Kultur ist zunächst einmal: Wie lebt und arbeitet der Mensch? Was umgibt uns tagtäglich an Architektur? Was hören wir an Musik? Welche Filme gucken wir? Alles was mit Kulturwirtschaft zu tun hat, gehört natürlich auch zu unserer Kulturhauptstadt, das ist ja tagtäglich gelebte Kultur. Das war schon in unserem Motto drin: "Wandel durch Kultur - Kultur durch Wandel". Und das hat sich auch in unseren Projekten widergespiegelt.

Wir haben gefragt, wie die urbane Entwicklung ist. Wir haben vor allen Dingen auch danach gefragt, wie das Zusammenleben der Menschen unterschiedlicher Kulturen sich hier im Ruhrgebiet gestaltet. Wir sind eine Region, die aus der Migration entstanden ist. Wir haben zum Beispiel das deutsch-türkische Kultur-

festival "Melez" organisiert in der Jahrhunderthalle in Bochum. Wir haben türkische Künstler auf die Bühne geholt. Wir haben Leute aus der Türkei eingeladen. Es waren dort Hunderte und Tausende von türkischen Mitbürgern, die sich das angeschaut haben, die sich wiedergefunden haben - mit ihrer eigenen Kultur. Denn es geht bei der Kulturhauptstadt auch darum, mit ganz neuen Mitteln die Menschen zu bewegen. Natürlich müssen wir da immer noch Schwellen abbauen. Da bin ich aber nicht skeptisch. Denn in den letzten 20 Jahren haben wir eine Menge erreicht, zum Beispiel auch, dass nicht nur Menschen ins Museum gehen, die sich mit Kunst besonders gut auskennen.

Journalist: Was hat sich in Essen und dem Ruhrgebiet verändert?

Friedmann: Ich glaube, wir haben erreicht, dass die Menschen, die hier leben, noch stärker zu Botschaftern des gesamten Ruhrgebiets geworden sind und dass sie sich selbst gut auskennen in der Kulturszene. Wir haben dafür gesorgt, dass die Menschen, die hier leben, mehr über das wissen, was hier läuft und auch von einer Stadt zur anderen fahren. Aus diesem Grund strahlen wir jetzt auch nach außen ganz anders aus. Inzwischen wird das Ruhrgebiet als Ganzes inzwischen stärker von außen wahrgenommen.

Journalist: Wie geht es mit dem Ruhrgebiet als Kulturmetropole weiter?

Friedmann: Die Frage der Nachhaltigkeit ist eine ganz entscheidende. Die Kulturhauptstadt soll keine einmalige Eventmaschinerie sein, sondern man will strukturelle Effekte hinbekommen, d.h. man zielt eigentlich auf die Jahre danach. Wenn Kulturhauptstädte gut funktioniert haben, sind dauerhaft zehn Prozent mehr Touristen gekommen. Das Zweite ist, dass natürlich auch die Zusammenarbeit der Städte in Zukunft noch besser wird. Die Verbindungen zwischen den Sehenswürdigkeiten im öffentlichen Nahverkehr waren ja da, zum Beispiel bei der "Nacht der Industriekultur". Daraus hat sich eine ständig betriebene Sightseeing-Linie entwickelt, die von den Bahnhöfen zu den besonderen Orten der Industriekultur führt. Auch in Barcelona, Berlin oder in Wien ist das üblich, da gibt es diese Doppeldecker-Busse. Solche Dinge zeigen dauerhaft Wirkung.

(planet-wissen.de)

» Aufgaben zum Text

» Aufgabe 1

Erklären Sie die folgenden Wörter und Ausdrücke nach ihrer Bedeutung im Text.

1. Zeile 1: Ruhrgebiet
2. Zeile 8: hervorgegangen
3. Zeile 10: Kulturlandschaft
4. Zeile 16: Faustregel
5. Zeile 29: angetreten
6. Zeile 29: Kulturdezernenten
7. Zeile 40: bürgerschaftlichem Engagement
8. Zeile 43: Ballungsraum
9. Zeile 63: Und das hat sich auch in unseren Projekten widergespiegelt.
10. Zeile 87: zu Botschaftern ... geworden sind
11. Zeile 93: strahlen wir jetzt auch nach außen ganz anders aus

» Aufgabe 2

Ergänzen Sie die Lücken sinngemäß. Die fett gedruckten Satzteile sollen als Hilfe dienen.

1. Zeile 38: Wir haben unsere Kultur nicht **ererbt**, sondern **erarbeitet**. Die Kultureinrichtungen sind entstanden **aus bürgerschaftlichem Engagement** und aus dem **Leistungswillen** der Städte. ... Wir sind der **drittgrößte** Ballungsraum nach Paris und London und aus dieser Vielfalt ist eine faszinierende Kulturlandschaft **entstanden**, die aber als Ganzes noch **nicht wahrgenommen wird.**

Unsere Kultur ist nicht unser _____, sondern das _____ unserer Arbeit. Die Kultureinrichtungen sind entstanden, _____ sich _____ und die Städte etwas _____. Als Ballungsraum stehen wir _____ nach Paris und London und aus dieser Vielfalt hat sich eine faszinierende Kulturlandschaft _____, die aber noch darauf _____, als Ganzes _____.

2. Zeile 104: Das **Zweite** ist, dass natürlich auch die Zusammenarbeit der Städte in Zukunft noch **besser wird**. Die Verbindungen zwischen den Sehenswürdigkeiten im öffentlichen Nahverkehr **waren** ja **da**, zum Beispiel bei der "Nacht der Industriekultur". Daraus hat sich eine ständig **betriebene** Sightseeing-Linie **entwickelt**, die von den Bahnhöfen zu den besonderen Orten der Industriekultur **führt**.

_____ verbessert sich in Zukunft die Zusammenarbeit der Städte noch _____. Die Verbindungen zwischen den Sehenswürdigkeiten im öffentlichen Nahverkehr _____ es ja, zum Beispiel bei der „Nacht der Industriekultur". Daraus ist eine Sightseeing-Linie _____, die ständig in _____ und die die Bahnhöfe mit den besonderen Orten der Industriekultur _____.

Aufgabe 3

Erklären Sie ausführlich und mit eigenen Worten die Bedeutung folgender Textstellen.

1. Zeile 53: Zunächst hat jeder Mensch etwas mit Kultur zu tun. Ich habe einen weiten Kulturbegriff, ich verstehe unter Kultur nicht nur Theater, Museum, Orchester. Kultur ist zunächst einmal: Wie lebt und arbeitet der Mensch? Was umgibt uns tagtäglich an Architektur? Was hören wir an Musik? Welche Filme gucken wir?
2. Zeile 98: Die Frage der Nachhaltigkeit ist eine ganz entscheidende. Die Kulturhauptstadt soll keine einmalige Eventmaschinerie sein, sondern man will strukturelle Effekte hinbekommen, d.h. man zielt eigentlich auf die Jahre danach.

Mündlicher Ausdruck

Aufgabe 1

Beantworten Sie die Fragen.

1. Worauf haben die Städte bei der Bewerbung Essens Rücksicht genommen?
2. Was hat man unternommen?
3. Was war das Ergebnis und welches Ziel hat man sich gesetzt?

Aufgabe 2

„Seit 1985 gibt es in der Europäischen Union die Kulturhauptstädte. Diese Städte sollen dann zeigen, was aus ihrer Geschichte an Kulturereignissen und an Kulturpersönlichkeiten hervorgegangen ist und was sie in der europäischen Kulturlandschaft besonders macht. Natürlich richten sich dann auch die Blicke der Kulturinteressierten auf diese Stadt. Sie muss sich deshalb zum Beispiel darauf einstellen, dass es sehr viele Touristen geben wird." (Zeile 4-15)

Halten Sie einen Vortrag zu dem Textauszug. Geben Sie an, wie Sie über die Institution der Kulturhauptstadt denken und welchen Nutzen Sie darin sehen. Benutzen Sie Ihr Heimatland als Beispiel.

Vielfalt der Kulturen als Ausgangspunkt für europäische Kulturpolitik

Es mag verschiedene Gründe geben, warum die Kultur erst nach vielen Jahrzehnten als Feld der Politik der Europäischen Union erkannt wurde. Einer der wahrscheinlichsten ist die Annahme, man habe eine gemeinsame Kultur, über deren Grundlagen allgemein Konsens herrsche. Ein anderer ist mit Sicherheit das Bemühen um die Achtung der kulturellen Eigenständigkeit der Mitgliedsstaaten. Es ist eine Besonderheit der europäischen Kultur, dass diese widersprüchlich erscheinenden Aussagen beide zutreffen. Europas Stärke ist die Einheit in der Vielfalt. Dies ist auch eine der Kernaussagen der am 10. Mai dieses Jahres verabschiedeten »Mitteilung der Europäischen Kommission über eine europäische Kulturagenda im Zeichen der Globalisierung«. Dort heißt es: »Aufgrund dieser Einheit in der Vielfalt sind der Respekt der kulturellen und sprachlichen Vielfalt und die Förderung eines gemeinsamen kulturellen Erbes zentrale Anliegen des europäischen Projekts. Im Angesicht der Globalisierung kann darauf weniger denn je verzichtet werden.«

Wir als Deutsche wissen am besten, was die Vielfalt

der Kulturen bedeutet. Europa baut politisch auf dem Kulturföderalismus auf; Kultur wird auch in Zukunft Sache der einzelnen Mitgliedsstaaten bleiben. Europa respektiert die in den Mitgliedstaaten gewachsenen Kulturen und verzichtet im Kernbereich der Kultur auf eine rechtliche Harmonisierung. Die Europäische Gemeinschaft unterstützt diese kulturelle Vielfalt durch zahlreiche Förderprogramme, die auf Austausch und Kooperation ausgerichtet sind. Dabei bleibt sie dem Grundsatz der Subsidiarität streng verpflichtet. Die reiche kulturelle Tradition Europas drückt sich bereits im Artikel 22 der Charta der Grundrechte der Europäischen Union aus: »Die Union achtet die Vielfalt der Kulturen, Religionen und Sprachen«. Die Vielfalt der Kultur zu fördern, zu schützen und zu stärken, damit möglichst viele Menschen an ihr teilhaben können, ist eine der Grundlagen unserer europäischen Identität.

Angesichts der Europaskepsis, die sich nicht zuletzt im Scheitern des Verfassungsentwurfs für Europa in einigen Mitgliedstaaten ausdrückt, erscheint es wichtiger denn je, sich nicht nur über die Vielfalt, sondern vor allem auch über die gemeinsamen kulturellen Wurzeln unserer europäischen Kultur zu verständigen. Identität stiftend können nur gemeinsame Werte und geteilte Überzeugungen sein. Nur auf ihrer Grundlage können die Aufgaben einer »Europäischen Kulturpolitik« formuliert werden, die Verantwortung für das gemeinsame kulturelle Erbe übernimmt. Jean Monnet stellte mit Blick auf sein Lebenswerk fest, dass er den europäischen Einigungsprozess nicht mit der Wirtschaft, sondern mit der Kultur beginnen würde, wenn er die Möglichkeit zu einem Neuanfang hätte. In gewisser Weise haben wir mit dem »Europa der 27« diese historische Chance. Die Grundlage unseres gemeinsamen kulturellen Erbes in Europa ist der Austausch von Gütern und Ideen. Es war in der Tat eine sehr europäische Lösung, vor 50 Jahren die Einigung mit dem wirtschaftlichen Sektor zu beginnen. Die Väter des europäischen Einigungsprozesses stehen damit in einer langen europäischen Tradition. Gerade das, was Jean Monnet als Geburtsfehler der Europäischen Einigung beklagt, ist eine Eigenheit der europäischen Kultur. Dem Handel miteinander folgte in der Regel erst die kulturelle Annäherung der Völker in Europa. Deshalb teilt das gegenwärtige geeinte Europa trotz unterschiedlicher politischer Schicksale eine gemeinsame kulturelle Geschichte.

Transfer und Kommunikation sind die Grundlagen unserer Kultur. Lange vor der Schaffung des EU-Binnenmarkts war Europa eine rege Handelszone von den Mittelmeerländern bis zu den baltischen Hansestädten, vom Schwarzen Meer bis zum Atlantik. Den Händlern folgten Rechtsordnungen, die sie auch außerhalb ihrer Herkunftsregion schützten und ein Element der Einheitlichkeit in Europas Vielfalt brachten. Die Handelsrouten waren immer auch die Kommunikationswege für Ideen. Missionare verbreiteten das Christentum entlang der römischen Handelsstraßen in ganz Europa. Dort, wo sie endeten, trat Stagnation



ein. Das Ideal des freien Stadtbürgers verbreitete sich auf den Wegen der Händler ebenso rasch wie das typisch europäische Modell der Universität, das von Bologna aus seinen Siegeszug antrat. Europa war und ist ein hochkreatives intellektuelles Labor, das auf die schnelle – in moderner Zeit mediale – Verbreitung von Erkenntnissen angewiesen ist. Bereits in der frühen Neuzeit entstand ein ungeheuer effizientes Verlagswesen, das Ausgangspunkt unserer heutigen medialen Vielfalt ist. Der freie Austausch von Waren und Ideen bedingt Dynamik und Innovation. Sie sind Zeichen einer europäischen Kultur, die stets rasch auf Einflüsse von außen und neue Anregungen von innen reagiert. Ästhetische Konzepte und neue Denkformen wie der Humanismus und die Aufklärung verbreiten sich über Länder- und Sprachgrenzen hinweg. Trotz unterschiedlicher nationaler Interpretation bleiben sie doch erkennbares Fundament eines gemeinsamen europäischen Kulturerbes.

Auch das Ideal einer umfassenden Bildung für alle ist ein Teil der europäischen Kultur. Erst die abendländische Vorstellung des gebildeten, eigenständig denkenden und handelnden Individuums bedingt die europäische Vielfalt in der bildenden Kunst, in der Musik und in der Literatur. Diese kulturelle Vielfalt brachte einen Markt hervor, der ganz eigenen Gesetzen gehorcht. Er bildet heute eines der größten Potenziale für die zukünftige Entwicklung Europas.

(kultur-macht-europa.eu)

Aufgaben zum Text

Aufgabe 1

Erklären Sie die folgenden Wörter und Ausdrücke nach ihrer Bedeutung im Text.

1. Zeile 10: widersprüchlich erscheinenden Aufgaben
2. Zeile 24: Kulturföderalismus
3. Zeile 43: Verfassungsentwurf
4. Zeile 49: Identität stiftend
5. Zeile 67: beklagt
6. Zeile 67: Eigenheit
7. Zeile 74: EU-Binnenmarkts
8. Zeile 80: Einheitlichkeit in Europas Vielfalt
9. Zeile 84: Stagnation
10. Zeile 89: hochkreatives intellektuelles Labor
11. Zeile 92: ungeheuer
12. Zeile 105: abendländische

Aufgabe 2

Ergänzen Sie die Lücken sinngemäß. Die fett gedruckten Satzteile sollen als Hilfe dienen.

1. Zeile 49: Identität **stiftend können** nur gemeinsame Werte und geteilte Überzeugungen sein. Nur auf ihrer **Grundlage können** die Aufgaben einer »Europäischen Kulturpolitik« **formuliert werden**, die Verantwortung für das gemeinsame kulturelle Erbe **übernimmt**.

2. Zeile 73: Transfer und Kommunikation sind die **Grundlagen** unserer Kultur. Lange **vor** der **Schaffung** des EU-Binnenmarkts war Europa eine rege **Handelszone** von den Mittelmeerländern bis zu den baltischen Hansestädten, vom Schwarzen Meer bis zum Atlantik.

Nur gemeinsame Werte und geteilte Überzeugungen sind in _____, Identität _____. Nur wenn sie _____ gelegt werden, ist es _____, die Aufgaben einer »Europäischen Kulturpolitik« _____, die ihrer Verantwortung für das gemeinsame kulturelle Erbe _____ wird.
Unsere Kultur _____ sich auf Transfer und Kommunikation. Lange _____ der EU-Binnenmarkt _____, war Europa eine Zone mit _____, die sich von den Mittelmeerländern bis zu den baltischen Hansestädten, vom Schwarzen Meer bis zum Atlantik _____.

Aufgabe 3

Erklären Sie ausführlich und mit eigenen Worten die Bedeutung folgender Textstellen.

1. Zeile 16: Aufgrund dieser Einheit in der Vielfalt sind der Respekt der kulturellen und sprachlichen Vielfalt und die Förderung eines gemeinsamen kulturellen Erbes zentrale Anliegen des europäischen Projekts. Im Angesicht der Globalisierung kann darauf weniger denn je verzichtet werden.
2. Zeile 31: Dabei bleibt sie dem Grundsatz der Subsidiarität streng verpflichtet.
3. Zeile 36: Die Union achtet die Vielfalt der Kulturen, Religionen und Sprachen.
4. Zeile 53: Jean Monnet stellte mit Blick auf sein Lebenswerk fest, dass er den europäischen Einigungsprozess nicht mit der Wirtschaft, sondern mit der Kultur beginnen würde, wenn er die Möglichkeit zu einem Neuanfang hätte.
5. Zeile 94: Der freie Austausch von Waren bringt Dynamik und Innovation. Sie sind Zeichen einer europäischen Kultur, die stets rasch auf Einflüsse von außen und neue Anregungen von innen reagiert.

» Mündlicher Ausdruck

» Aufgabe

Beantworten Sie die Fragen.

1. Warum und auf welche Weise muss das kulturelle Erbe Europas unterstützt werden?
2. Wie hat der Handel zwischen den Ländern zur Entwicklung der europäischen Kultur beigetragen?

» Schriftlicher Ausdruck

» Aufgabe

„Es mag verschiedene Gründe geben, warum die Kultur erst nach vielen Jahrzehnten als Feld der Politik der Europäischen Union erkannt wurde. Einer der wahrscheinlichsten ist die Annahme, man habe eine gemeinsame Kultur, über deren Grundlagen allgemein Konsens herrsche. Ein anderer ist mit Sicherheit das Bemühen um die Achtung der kulturellen Eigenständigkeit der Mitgliedsstaaten. Es ist eine Besonderheit der europäischen Kultur, dass diese widersprüchlich erscheinenden Aussagen beide zutreffen." (Zeile 1-11)

Schreiben Sie einen Aufsatz (ca. 300 Wörter) zu dem Textauszug. Nehmen Sie Stellung zu dem Gesagten und erläutern Sie, welchen Stellenwert Kultur für Sie persönlich hat und was es für Sie bedeutet, Europäer zu sein.

» Hörverstehen

Sie hören drei Ausschnitte aus Radiosendungen zu verschiedenen Themen.
Entscheiden Sie, ob die Aussagen zu jedem der Ausschnitte mit dem Textinhalt übereinstimmen oder nicht, und kreuzen Sie „Ja" oder „Nein" an. Sie hören die Texte ***einmal****.*

Sie hören einen Ausschnitt aus einer Radiosendung über die Geschichte der Oscars.	**Ja**	**Nein**
1. Schon bei der ersten Oscar-Verleihung war das Publikumsinteresse groß.	☐	☐
2. Emil Jannings bekam den Oscar im Jahr 1927.	☐	☐
3. Seit 1941 werden die Gewinner erst am Tag der Preisverleihung bekannt gegeben.	☐	☐
Sie hören einen Ausschnitt aus einer Radiosendung über die Mehrsprachigkeit in der Europäischen Union.		
4. In der Europäischen Union gibt es heute mehr als 20 gleichberechtigte Amts- und Arbeitssprachen.	☐	☐
5. Jeder Europäer hat das Recht, sich in seiner Muttersprache an die EU-Institutionen zu wenden.	☐	☐
6. Die Schweiz ist ein gutes Bespiel für eine erfolgreiche Sprachenpolitik.	☐	☐
Sie hören einen Ausschnitt aus einem Radiobericht über Auswanderung aus Deutschland.		
7. Die Bevölkerung in Deutschland sinkt durch die Abwanderung.	☐	☐
8. Viele verlassen das Land nur für einen befristeten Zeitraum.	☐	☐
9. Häufig wandern Arbeitslose mit hoher Qualifizierung aus.	☐	☐

Lektion 25

Ich habe Phantasie nie als Fremdkörper empfunden, sondern als menschliches Organ

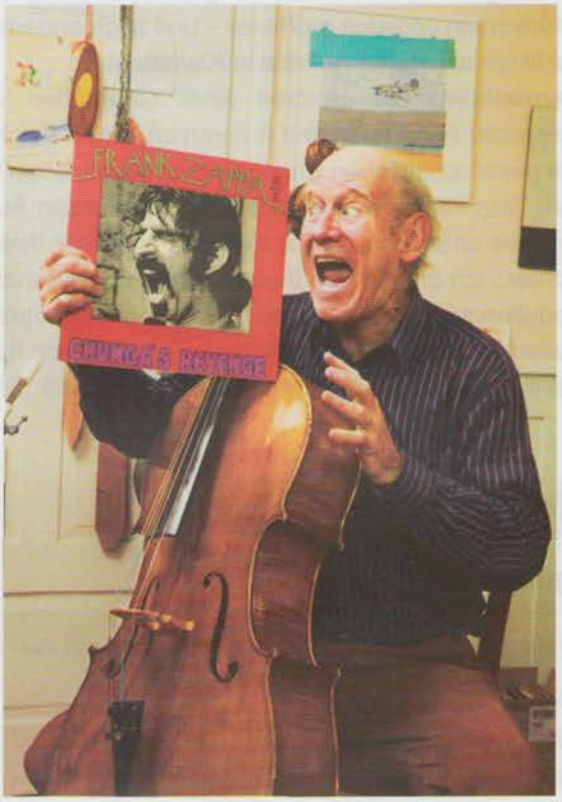
Interview mit dem Schweizer Kabarettisten und Schriftsteller Franz Hohler

Journalistin: Sie haben vor vielen Jahren einmal in einem Interview gesagt, dass Sie seit dem 22. Altersjahr versuchen, „von der Phantasie zu leben". Mittlerweile gehören Sie zu den nicht allzu dicht gesäten Menschen in der Schweiz, die von ihrer literarischen Tätigkeit leben können. Phantasie sozusagen als Beruf… Gibt es da manchmal Spannungen?

Hohler: Eigenartigerweise habe ich das nie als Problem erlebt, sondern immer als selbstverständlich angeschaut, dass man mit seiner Phantasie etwas machen kann. Ich habe Phantasie nie als Fremdkörper empfunden, sondern als menschliches Organ. Als Kantonsschüler und als Student habe ich mir zwei Lebensmodelle vorgestellt: entweder zu studieren und Mittelschullehrer zu werden (was ich gerne gewesen wäre) oder dann – das war das Traummodell - von und mit meinen Ideen zu leben. Wenn man träumt, sollte man das nicht in der Schublade lassen, sondern probieren, ob der Traum mit der Realität kompatibel ist. Auch Lokomotivführer kann so ein Traum sein (wollte ich auch mal werden). So habe ich mit 22 Jahren ein literarisch-musikalisches Soloprogramm gemacht, „pizzicato", und habe bei der Universität Zürich gefragt, ob ich im alten Heizungskeller auftreten könne, und der Rektor hat eingewilligt. Beim Schreiben ist es mir gleich ergangen. Ich habe als Schüler Erzählungen und Reiseberichte geschrieben und sie dem „Oltner Tagblatt" geschickt, das sie publizierte und nach mehr fragte. Diese Ermunterungen waren wichtige Posten im Orientierungslauf meines Lebens. Später habe ich mich an Otto F. Walter gewandt, der damals das literarische Programm des Luchterhand Verlags leitete, und ihm meine „Idyllen" geschickt. Seine Antwort war: Ja, das machen wir. Erst viel später habe ich gemerkt, dass das die Ausnahme war, nicht die Regel.

Journalistin: Worauf führen Sie Ihren Erfolg zurück?

Hohler: Ich habe immer versucht, das zu machen, was mir vorgeschwebt hat. Ich habe versucht, mein Arbeitsgebiet zu erweitern, ungewohnte Dinge zu machen, die man nicht von mir erwartet hat. Und ich habe immer versucht, für neue Ideen offen zu sein,



Überraschendes zu bringen. Das schönste Kompliment war für mich, als ich einmal einen Zuschauer sagen hörte: „Was bringt er wohl heute?" Das ist mir viel lieber, als wenn jemand sagt: „Bringt er wohl das 'bärndütsche Gschichtli'?"

Journalistin: Im eingangs erwähnten Interview haben Sie auch gesagt: „Ich war nie ein Revolutionär, ich war eher ein Spötter und Stauner." Bürgerliche Politiker haben Sie zu Zeiten allerdings durchaus mindestens als „bösen Linken" angesehen. Hat Sie das überrascht?

Hohler: Ja, eigentlich schon, denn ich war ja kein 68-er, war nicht aktiv in dieser Bewegung. Ich habe mich immer auf der Seite des Lebens gesehen, habe gefragt, was lebensfreundlich ist. Sehr beeindruckt hat mich z.B. das Buch „Grenzen des Wachstums", die 1972 veröffentlichte Studie des „Club of Rome" zur Zukunft der Weltwirtschaft. Dieses Buch hat die Bedrohung der Umwelt erstmals umfassend aufgezeigt und die Unumkehrbarkeit gewisser Prozesse.

Eines der krassesten Beispiele vom Umgang der Menschen mit technischen Errungenschaften ist die Atomkraft. Es war deshalb selbstverständlich, dass ich mich dazu äußerte, dass ich den Wahnsinn in der Normalität anprangerte. Das Bild vom unverschämten, frechen Satiriker habe ich mir in der Fernsehreihe „Denkpause" eingehandelt. Diese viertelstündige Satiresendung wurde zwischen 1980 und 1983 in insgesamt 40 Ausgaben jeweils zur „Prime time" ausgestrahlt, unmittelbar vor der Verbrechersuche in der Sendung „Aktenzeichen XY ungelöst", und erreichte natürlich ein ungleich größeres – und auch anderes – Publikum als meine Auftritte in Kleintheatern.

Journalistin: Sie gehören einer Generation von Schweizer Autorinnen und Autoren an, die im Zeichen des gesellschaftlichen Engagements geschrieben haben. Was verbindet Sie noch heute mit diesen Autoren, was unterscheidet Sie vielleicht auch von ihnen?

Hohler: Ich bin nie von theoretischen Gesellschaftsmodellen ausgegangen und habe mir nicht programmatisch eine ideale Gesellschaft vorgestellt. Ich habe vielmehr das Ungenügen der Welt festgestellt, habe gesehen, wie die Welt nicht sein sollte. Die Ballade „Der Weltuntergang" etwa, die ich heute den Neuntklässlern ebenfalls vortrug, war meine Reaktion auf „Grenzen des Wachstums". Wo es mir nötig schien, ging ich auch an Protestveranstaltungen und Demonstrationen. Ich erinnere mich gerne an meinen Auftritt an der Tschernobyl-Demonstration in Gösgen mit Otto F. Walter zusammen, dem ich mich immer noch verbunden fühle. Heute fallen Autoren, die sich engagieren, leicht unter Gutmenschen-Verdacht. Deshalb freute es mich, als 700 Kulturschaffende letzten Herbst meinen Aufruf gegen das neue Asylgesetz unterschrieben. Auf einmal hatten wir wieder eine gemeinsame Stimme.

Journalistin: Sie bezeichnen sich als Optimisten. Wenn ich aber Ihre Gedichte lese, habe ich den Eindruck, sie seien pessimistischer als Ihre Prosatexte, trauriger, melancholischer.

Hohler: Gedichte sind meistens schon an sich melancholisch. Jedenfalls sind sie auf meiner Bühne die Darsteller der Melancholie.

(culturactif.ch)

» Aufgaben zum Text

» *Aufgabe 1*

Erklären Sie die folgenden Wörter und Ausdrücke nach ihrer Bedeutung im Text.

1. Zeile 12: Fremdkörper
2. Zeile 17: Traummodell
3. Zeile 19: in der Schublade lassen
4. Zeile 31: Orientierungslauf meines Lebens
5. Zeile 63: die Unumkehrbarkeit gewisser Prozesse
6. Zeile 67: dass ich den Wahnsinn in der Normalität anprangere
7. Zeile 82: Ich bin nie von theoretischen Gesellschaftsmodellen ausgegangen.
8. Zeile 94: Heute fallen Autoren, die sich engagieren, leicht unter Gutmenschen-Verdacht.

» *Aufgabe 2*

Ergänzen Sie die Lücken sinngemäß. Die fett gedruckten Satzteile sollen als Hilfe dienen.

1. Zeile 21: So habe ich **mit** 22 Jahren ein literarisch-musikalisches Soloprogramm gemacht, ..., und habe bei der Universität Zürich **gefragt**, ob ich im alten Heizungskeller **auftreten könne**, und der Rektor hat **eingewilligt**.
2. Zeile 32: Später habe ich mich an Otto F. Walter gewandt, der damals das literarische Programm des Luchterhand Verlags **leitete**, und ihm meine „Idyllen" geschickt. Seine **Antwort** war: Ja, das machen wir. Erst viel später **habe** ich **gemerkt**, dass das die **Ausnahme** war, nicht die Regel.

So habe ich _____ von 22 Jahren ein literarisch-musikalisches Sonderprogramm gemacht, ..., und habe bei der Universität Zürich um _____ zum _____ im alten Heizungskeller gebeten, und der Rektor war _____.

Später habe ich mich an Otto F. Walter gewandt, dem _____ des literarischen Programms des Luchterhand Verlags, und ihm meine „Idyllen" geschickt. Er _____ mir: Ja, das machen wir. Erst viel später _____ mir _____ geworden, dass so etwas _____ der Regel nicht geschah, sondern nur _____.

3. Zeile 61: Dieses Buch hat die **Bedrohung der Umwelt erstmals** umfassend aufgezeigt und die **Unumkehrbarkeit** gewisser Prozesse. Eines der krassesten Beispiele vom **Umgang** der Menschen mit technischen Errungenschaften ist die Atomkraft.

Dieses Buch hat _____ Mal aufgezeigt, _____ und gewisse Prozesse sich nicht _____. Eines der krassesten Beispiele dafür, _____ mit technischen Errungenschaften _____, ist die Atomkraft.

» *Aufgabe 3*

Erklären Sie ausführlich und mit eigenen Worten die Bedeutung folgender Textstellen.

1. Zeile 4: Mittlerweile gehören Sie zu den nicht allzu dicht gesäten Menschen in der Schweiz, die von ihrer literarischen Tätigkeit leben können. Phantasie sozusagen als Beruf.
2. Zeile 39: Ich habe immer versucht, das zu machen, was mir vorgeschwebt hat. Ich habe versucht, mein Arbeitsgebiet zu erweitern, ungewohnte Dinge zu machen, die man nicht von mir erwartet hat. Und ich habe immer versucht, für neue Ideen offen zu sein, Überraschendes zu bringen.

» Mündlicher Ausdruck

» *Aufgabe*

Beantworten Sie die Fragen.

1. Schildern Sie den Werdegang des Schriftstellers Franz Hohler.
2. Worin besteht laut eigener Aussage Hohlers Erfolgsrezept als Buchautor und Kabarettist?

» Schriftlicher Ausdruck

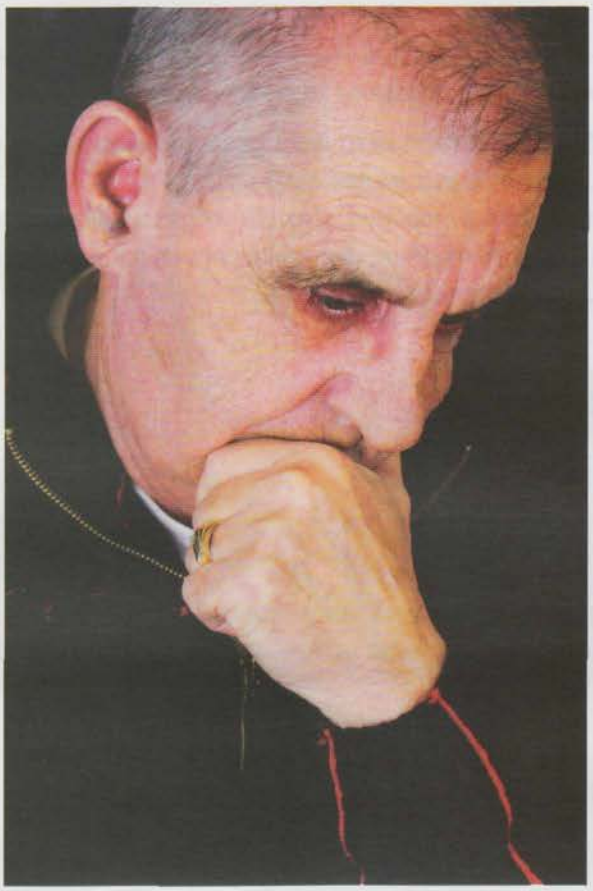
» *Aufgabe*

Schreiben Sie einen Aufsatz (ca. 300 Wörter) zum Thema "Die Rolle der Literatur in der Gesellschaft". Gehen Sie dabei auch auf die Verhältnisse in Ihrer Heimat ein und nehmen Sie Stellung dazu.

Es klopft

Seit einer Stunde lag er im Bett und konnte nicht einschlafen. Auf dem Rücken nicht, auf dem Bauch nicht, auf der linken Seite nicht, und auf der rechten auch nicht. Das war ihm schon lange nicht mehr passiert. Er war neunundfünfzig, und gewöhnlich war er am Abend so müde, dass er, nachdem er im Bett noch ein paar Zeilen in einem Buch gelesen hatte, die Nachttischlampe löschte, der Frau an seiner Seite einen Gute-Nacht-Wunsch zumurmelte und nach wenigen Atemzügen einschlief. Erst wenn ihn seine Blase um zwei oder drei Uhr weckte, konnte es vorkommen, dass er den Schlaf nicht gleich wieder fand, dann stand er auf, nahm das Buch in die Hand und schlich sich leise aus dem gemeinsamen Schlafzimmer in seinen Arbeitsraum, bettete sich dort auf seine Couch und las so lange, bis ihm die Augen zufielen. Er dachte an den morgigen Tag, es war ein Montag, das hieß, dass ihn eine volle Praxis erwartete. Um halb elf waren sie beide zu Bett gegangen, nun zeigten die Leuchtziffern seiner Uhr schon fast Mitternacht, und er sah seine Ruhezeit dahinschrumpfen, denn morgens um sechs würde mitleidlos der Wecker klingeln. Aufstehen und ins Arbeitszimmer wechseln, mit dem Buch in der Hand? Er fürchtete, dadurch seine Frau zu wecken, und er fürchtete ihre Frage, ob er nicht schlafen könne. Warum, würde sie dann fragen,

warum kannst du nicht schlafen? Dann müsste er zu einer Notlüge greifen. Manchmal, wenn ihm ein Behandlungsfehler unterlaufen war oder wenn sich eine folgenschwere Komplikation eingestellt hatte, was zum Glück selten vorkam, stand der Patient nachts plötzlich vor ihm mit seinem ganzen Unglück und wollte ihn nicht in den Schlaf entlassen. Für solche Fälle hatte er ein Schächtelchen Rohypnol in seiner Hausapotheke, aber er hasste es, wenn er sich betäuben musste, und zudem war er mit der Dosierung nie ganz sicher. Nahm er eine ganze Tablette, schlief er zwar gut ein, hatte aber große Mühe mit dem Erwachen und musste noch lange in den Vormittag hinein mit der Wirkung kämpfen, nahm er nur eine halbe Tablette, reichte diese unter Umständen nicht zum Schlafen und gab ihm dennoch am nächsten Morgen ein dumpfes Gefühl. Es hing von der Schwere des Problems ab, ob er die ganze oder die halbe Pille schluckte.



Und heute handelte es sich um ein schweres Problem. Schließlich stand er leise auf und ging ins Badezimmer. Er nahm seine Zahnbürste aus dem Glas, wusch es aus, füllte es mit Wasser und nahm eine Rohypnol-Tablette aus der Wandapotheke. Einen Moment lang betrachtete er sie, dann stieg er die Treppe hinauf in sein Arbeitszimmer, das Glas in der einen, die Tablette in der andern Hand. Im spärlichen Streulicht, das von draußen hereinfiel, ging er vorsichtig zum Schreibtisch, stellte das Glas ab, legte die Pille daneben und drückte den Schalter der Tischlampe.

Dann lehnte er sich zurück und dachte nach.

Wann genau war es gewesen? Vor 22 oder vor 23 Jahren? Er hatte es fast nicht begriffen damals, von sich selbst nicht begriffen. Nach und nach hatte er sich daran gewöhnt, dass es geschehen war; ändern konnte er es ohnehin nicht mehr, erzählt hatte er es niemandem, die fortschreitende Zeit schob es jeden Tag etwas stärker in den Hintergrund, und so hatte er es schließlich für verjährt gehalten. Heute war ihm auf einmal klar geworden, dass es eine Verjährung zwar in der Justiz geben mochte, niemals aber im Leben. Er mochte in mancher Hinsicht ein anderer gewesen sein seinerzeit, aber auf seiner Identitätskarte stand immer noch derselbe Name, Manuel Ritter, und diese seine Identität wurde jetzt aufgerufen. Er hatte anzutreten vor seiner eigenen Verantwortung, die hinter dem Gerichtspult saß und mit einem Hämmerchen auf den Tisch schlug, wenn er zu seiner Verteidigung ausholte.

Er atmete tief ein und öffnete die Schublade seines Schreibtischs. Das alles war so lange her, dass er nicht mehr genau wusste, wo er den Umschlag aufbewahrt hatte.

Er zog unter Dokumenten wie seinem Dienstbüchlein, seinem Impfausweis und seinen Arbeitszeugnissen die Kopien seiner Diplome als Arzt und als Facharzt hervor, deren Originale in seiner Praxis hingen, und legte alles auf den Schreibtisch. Als er ein Bündelchen Briefe in der Hand hielt, trat seine Frau ein und legte ihm die Hand auf die Schulter.

»Julia«, sagte er, »du hast mich erschreckt.«

»Schau mal an«, sagte sie, »meine Briefe.« Sie fuhr ihm mit der Hand ganz leicht über die Haare. »Beschäftigt es dich, dass unser Sohn so verliebt ist?«

»Tatsächlich«, sagte er, »es ist … es ist irgendwie eigenartig, dass wir eine ganze Generation vorgerückt sind.«

Heute hatte ihr Sohn zum ersten Mal seine neue Freundin nach Hause gebracht, von der er ihnen schon eine Weile vorgeschwärmt hatte.

»Und«, fragte sie, »was hab ich dir geschrieben?«

Lächelnd schaute sie auf die Briefe mit ihrer Schrift und den Briefmarken mit dem spanischen König.

»Das wollte ich gerade … das möchte ich lieber alleine lesen «, sagte er.

Sie legte ihm die Hand wieder auf die Schulter.

»Hoffentlich kannst du dann noch schlafen«, sagte sie.

Er griff nach ihrer Hand.

»Hast du denn auch noch die Briefe von mir?« fragte er.

»Selbstverständlich«, sagte sie, »aber vielleicht schluckst du doch besser deine Pille. Gute Nacht,

Lieber.« Sie beugte sich über ihn und küsste seinen Nacken.
Er lehnte sich zurück und hielt ihren Kopf mit beiden Händen.
»Gute Nacht, Julia«, sagte er.
Als sie sein Zimmer verlassen hatte, fühlte er sich so allein, wie als Kind, wenn seine Mutter die Tür hinter sich zugezogen hatte und er im Bett die Nacht erwartete.
Dann schluckte er die ganze Tablette und trank das Glas Wasser leer.
Es waren nicht die Briefe, die er gesucht hatte.
Es war etwas anderes. Es war das einzige Überbleibsel einer Geschichte, die ihm plötzlich wieder so lebhaft vor Augen stand, als sei sie gestern geschehen.

(Franz Hohler)

Aufgaben zum Text

Aufgabe 1

Erklären Sie die folgenden Wörter und Ausdrücke nach ihrer Bedeutung im Text.

1. Zeile 14: sich schleichen
2. Zeile 21: dahinschrumpfen
3. Zeile 27: zu einer Notlüge greifen
4. Zeile 52: es hing von der Schwere des Problems ab
5. Zeile 78: verjährt
6. Zeile 90: Bündelchen

Aufgabe 2

Erklären Sie ausführlich und mit eigenen Worten die Bedeutung folgender Textstellen.

1. Zeile 10: Erst wenn ihn seine Blase um zwei oder drei Uhr weckte, konnte es vorkommen, dass er den Schlaf nicht gleich wieder fand, dann stand er auf, nahm das Buch in die Hand und schlich sich leise aus dem gemeinsamen Schlafzimmer in seinen Arbeitsraum, bettete sich dort auf seine Couch und las so lange, bis ihm die Augen zufielen.
2. Zeile 29: ... wenn sich eine folgenschwere Komplikation eingestellt hatte, was zum Glück selten vorkam, stand der Patient nachts plötzlich vor ihm mit seinem ganzen Unglück und wollte ihn nicht in den Schlaf entlassen.
3. Zeile 78: Heute war ihm auf einmal klar geworden, dass es eine Verjährung zwar in der Justiz geben mochte, niemals aber im Leben. Er mochte in mancher Hinsicht ein anderer gewesen sein seinerzeit, aber auf seiner Identitätskarte stand immer noch derselbe Name, Manuel Ritter, und diese seine Identität wurde jetzt aufgerufen. Er hatte anzutreten vor seiner eigenen Verantwortung, die hinter dem Gerichtspult saß und mit einem Hämmerchen auf den Tisch schlug, wenn er zu seiner Verteidigung ausholte.

Mündlicher Ausdruck

Aufgabe

Beantworten Sie die Fragen.

1. Was tut der Mann normalerweise gegen Schlaflosigkeit?
2. Warum soll die Ehefrau nicht aufgeweckt werden?
3. Welches Problem gibt es mit den Schlaftabletten?
4. Beschreiben Sie, welches Ereignis den Arzt belastet und welche Rolle dabei sein Charakter spielt.
5. Was vermutet die Ehefrau als Grund für die Schlaflosigkeit in dieser Nacht und welche Erklärung bekommt sie?

» Hörverstehen

Der multiple Schauspieler

Sie hören ein Interview mit Marion Tiedtke, der Leiterin der Frankfurter Schauspielschule.
Kreuzen Sie die richtige Lösung (a, b oder c) an. Sie hören das Gespräch ***zweimal****.*

1. **Was charakterisiert die Anfänger in der Schauspielschule?**
   - ☐ a. Viele haben schon auf der Schule Theater gespielt.
   - ☐ b. Es sind extrovertierte Persönlichkeiten.
   - ☐ c. Sie verbergen ihre Schüchternheit.
2. **Es ist heute schwer, männliche Rollen zu besetzen, weil**
   - ☐ a. es kaum Männer beim Theater gibt.
   - ☐ b. nur wenige junge Männer dem geforderten Ideal von Männlichkeit entsprechen.
   - ☐ c. die Intendanten beim Typ „jugendlicher Held" besonders anspruchsvoll sind.
3. **Mit welchen Erwartungen kommen die angehenden Schauspieler?**
   - ☐ a. Sie wollen Erfolg im Fernsehen haben.
   - ☐ b. Sie möchten eine professionelle Ausbildung.
   - ☐ c. Sie möchten in einem Kollektiv arbeiten, wo sie neue Personen kennenlernen können.
4. **Die Stimmbildung ist schwieriger geworden, weil**
   - ☐ a. man bei jedem Schauspieler den individuellen, unverwechselbaren Sprachgestus herausbilden muss.
   - ☐ b. es in Deutschland kaum gute Sprecherzieher gibt.
   - ☐ c. beim Film heute eine direkte, alltägliche Sprache üblich ist.
5. **Das moderne Rollenstudium**
   - ☐ a. besteht fast ausschließlich aus dem Einstudieren von Monologen.
   - ☐ b. hat das Spielen von Solo-Rollen zum Ziel.
   - ☐ c. muss die Schüler auf das Spielen im Ensemble vorbereiten.
6. **Die Schauspieler, mit denen die Schüler zusammenarbeiten,**
   - ☐ a. geben ihre Erfahrungen weiter.
   - ☐ b. lassen Biografisches in die Rolle einfließen.
   - ☐ c. versuchen, ein Bild von der Rolle zu vermitteln.

Fassen Sie den Inhalt des Gesprächs kurz zusammen und geben Sie auch an, warum Ihrer Meinung nach Schauspieler für viele Menschen ein Traumberuf ist.



ISBN 960-462-097-5

